Hist. Eur D 86.

711

<36629095280012

<36629095280012

Bayer. Staatsbibliothek

Ure 8016.

Hist. Europ.

Bousch[illegible].

Historische Darstellung

der

österreichisch-russisch-türkischen

Kriegsbegebenheiten

des Jahrs

1788.

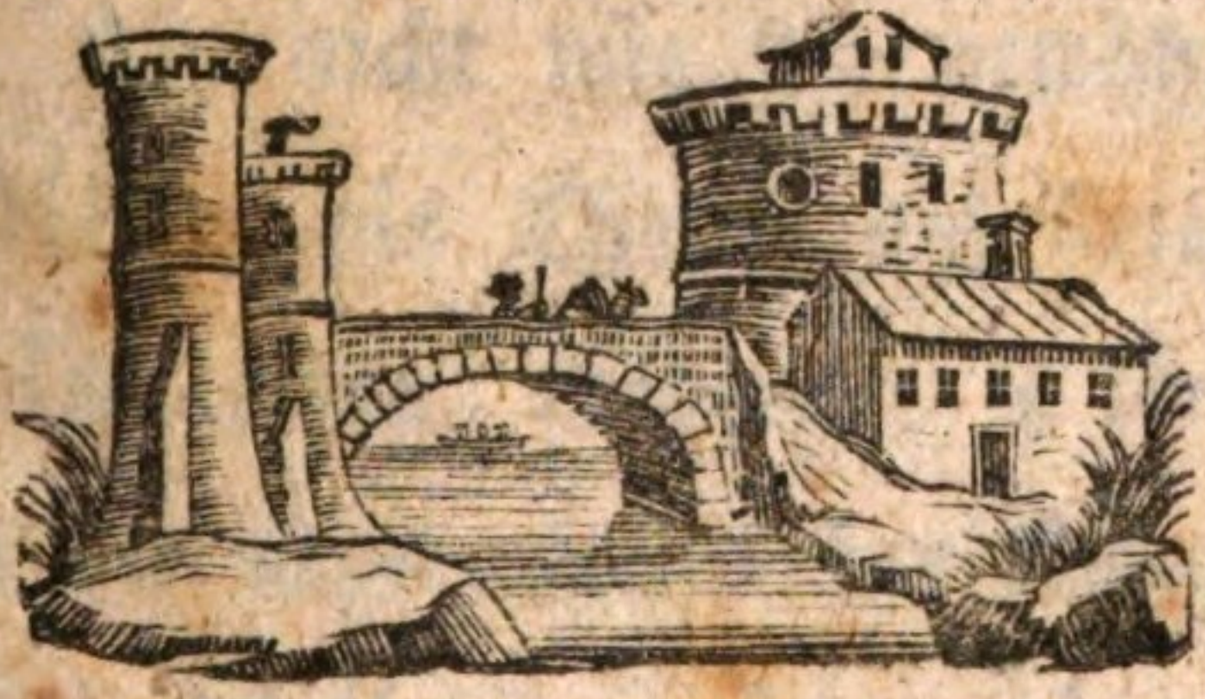
In Briefen

von

J. W. von Bourscheid

k. k. Rittmeister.

Erster Band.



Grätz,

verlegt bei Franz Xaver Miller, Buchhändler.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Ich bin durch Freunde angeeifert worden, den gegenwärtigen Krieg in einer periodischen politischen Schrift darzustellen, die nicht wie die gewöhnlichen Zeitungsblätter die Thaten des Krieges in Bruchstücken zeigen, sondern eine förmliche Uebersicht der Operazionen der Kriegsheere verschaffen, um ihren Zusammenhang klärer begreifen, und durchdenken zu können.

Der

Der gewesene Rittmeister Herr von Bourscheid, bekannt aus den vortreflichen Militärschriften, die er uns im letzten preußischen Kriege lieferte, hat auch diese Arbeit über sich genommen. Ich finde mich also im Stande, dieser Foderung vollkommen genug zu thun, und liefere zugleich das erste Heft. Diesem werden die übrigen Hefte bis zum Friedensschluße, nach Maßgab der zu erwartenden wichtigen Ereignisse alle drey oder vier Wochen folgen. Jedes Heft wird einen Brief, und 4 derley Briefe oder Hefte werden einen Band ausmachen.

Mehreren Heften werden zur bessern Uebersicht Plane beigelegt werden. So wird schon das zweyte Heft, welches diesem ersten unmittelbar folgen soll, einen Plan enthalten, der die Gränzlinie der Türkey

mit den gegen sie führenden Operazionslinien vorstellet.

Hat das erste Heft dieser Schrift das Glück unsern Lesern und Freunden nicht zu misfallen, so soll dieß dem Herrn Verfasser ein Sporn seyn, ihren Beifall in den folgengen Stücken ganz zu verdienen. Er wird nur ächte und geprüfte Nachrichten liefern.

Es ist ohnehin bekannt, daß diese Schrift anderst nicht, als mit k. k. Hofcensursfreyheit erscheinen kann, und der Herr Verfasser derselben verspricht, des Ruhms der Wahrheitsliebe sich, wie in seinen vorigen Werken, würdig zu machen.

Das erste Heft ist vom heutigen Tage an in meiner Buchhandlung für 24 kr. zu

bekommen. Die Zahl der Abnehmer dieses Werkes wird bestimmen, ob ich die mit Planen versehenen Hefte für eben den geringen Preis werde liefern können, wenn anderst die Bogenzahl die nämliche, wie bei diesem ersten ausfallen wird.

Grätz im May 1788.

Franz Xaver Miller
Buchhändler.

Uiber die

österreichisch-russisch-türkische

Kriegsbegebenheiten

des Jahrs 1788.

Erster Brief.

Freund!

Sie verlangen von mir, daß ich Ihnen, über den Krieg, welcher zwischen dem ottomanischen und russischen und später zwischen dem ottomanischen und dem österreichischen Reich ausgebrochen ist, meine Meinung eröffnen soll. Ich will es mit der Freymüthigkeit thun, die mir eigen ist, und die Ihnen so manchmal nicht misfiel. Ich sehe diesen Krieg für einen neuen Beweis an, daß zwischen den europäischen Staaten noch keine solche Moral existire, als eine zwischen Partikulärmenschen besteht, und daß die Türken noch so

weit zurück in der Staatskunst, als in Kriegswissenschaften seyen.

Es fließen die Begebenheiten unseres Erdballes eine aus der andern, wie die Tage aus den ihnen vorgehenden Nächten.

Um aus dem Grunde die Herkunft und die Verkettung der Begebenheiten des gegenwärtigen Jahres zu erkennen; gehen wir für einige Augenblicke in die Jahre 1738 und 39 zurück. Damal vermittelte der Marquis de **Villeneuve** den Friedensschluß von **Belgrad**, und er eilte, auch einen solchen zwischen der ottomanischen Pforte und dem russischen Hofe zu erwirken. Allein die Halsstärrigkeit des **Großveziers**, der das Kriegsheer führte, setzte ihm Hindernisse entgegen, die er zu überwinden alle Hoffnung verlohr. Dieser beharrte fest darauf, daß die Festungswerke von **Azof** geschleift werden sollten, weil er diese Festung als den Schlüssel des **azowschen** Meers betrachtete. *) Um den Großvezier **Yegen Bascha** von dieser Foderung abzulenken, bediente er sich eines in seinem Gefolge befindlichen französischen Ingenieurs, wel-

(* oder **Palus Mäotis.**

welcher demselben zu erkennen gab, der Hafen von Yengikale sey schicklicher dieses Meer zu schließen, und die Herrschaft des schwarzen Meeres hange von dem Besitz der krimischen Häfen ab. *)

Uiberzeugt von der Wichtigkeit der Häfen dieser Halbinsel, hätte die ottomanische Pforte sie von dort an zum Gegenstande ihrer beständigen Aufmerksamkeit machen sollen.

Als sie in dem letzten Kriege gegen die Russen von den während selbem erlittenen Unglücksfällen ermüdet, und den für sie sehr unvortheilhaften Friedenstraktat zu **Kainardgi** zu schliessen genöthiget war, mußte sie den Russen in einem seiner Artikel die freye Schiffahrt auf dem schwarzen **Meere** bewilligen, nebst dem Rechte, durch die Dardanellen in den Archipelagus zu fahren, ohne daß ihre Schiffe durchsucht werden sollten. Damal sahen die türkischen Minister nicht vor, wähnten nicht einmal, daß dieser Artikel eine Revoluzion in dem europäischen Kommerz über kurz oder lang erwirken würde. Sie

*) Siehe Histoire de la Negotiation de la Paix de *Belgrade* par l'Abbé Langier II. Tomes 8vo à Paris.

bewilligten nachher das nämliche Recht dem römischen Kaiser für seine Schiffe.

Die That des Fürsten Heraklius, welcher sich der Souveränität der ottomanischen Pforte entzogen, und sich unter die der russischen Kaiserin ergeben hatte, hätte den ottomanischen Ministern die Möglichkeit zu erkennen geben sollen, die Halbinsel Krim durch eine ähnliche Abtrünnigkeit der Vasalen verlieren zu können.

Proben, die sie von dem Uebergewichte der russischen Macht, und von der Geschicklichkeit der russischen Negoziateurs hatten, hätten von dem Augenblicke der Lostrennung des Fürsten Heraklius, ein Beweggrund für sie werden sollen, die Halbinsel Krim nimmer unter der Verwaltung der tatarischen Chans, sondern sie von türkischen Paschen regieren zu lassen, und eine starke eigne Armee in selber auf beständigen Fuß zu unterhalten, den tatarischen Chans von der Familie Gueray, welchen die Pforte beträchtliche Pensionen in Konstantinopel zu verzehren hätte geben können, das Erbfolgrecht zum ottomanischen Throne, bei Erlöschung des männlichen ottomanischen Stammes vorzubehalten

ten *) dadurch hätte die ottomanische Pforte sich den beständigen Besitz der krimischen Häfen zugesichert.

Die ottomanischen Minister erkannten ihren Fehler nicht eher, als in dem Augenblicke, da sie die unerwartete Nachricht empfingen, daß der letzte **Chan** die **Krim** an die russische Kaiserin abgetretten habe.

Warum entschlossen sie sich nicht in dem nämlichen Augenblicke ein Kriegsheer von Janitscharen hinzusenden, um sie wieder zu erobern? Vielleicht, weil sie wenigstens eine Zeit von zwey Jahren bedürfen, ihre Kriegsvorbereitungen zu machen, **) oder weil sie dringender fanden, die in **Egypten** entstandene Aufruhr der dortigen **Beys** zu dämpfen?

Sie ließen den **Russen** Zeit, Besitz von der **Krim** zu nehmen, der die russische Kaiserin den Namen **Taurien** gab, — in selber ihr Gubernium zu gründen — eine kriegserfahrne Besatzung hineinzulegen, — die Volksmenge darin

zu

*) Siehe vorhin zitirte Historie de la Negociation de la paix de Belgrad.

**) Siehe Mémoires de Montecucoli.

zu vermehren — und den neuen Hafen Cherson in ihr zu erschaffen, durch dessen Begünstigung das Kommerz Deutschlands nach Asien und den am Don gelegenen russischen Provinzen einen kürzern Weg auf der Donau bekam.

Die Vortheile dieses Kommerzes wurden von Jahr zu Jahr für die Staaten der russischen Kaiserin, und für jene des römischen Kaisers beträchtlicher. In dem nämlichen Verhältnisse ward die Reue, über den Verlust der Krim den Türken empfindlicher.

Bei der Zurückkunft ihrer Flotte nach der Bezähmung der egyptischen Beys entschlossen sie sich endlich von dem kaiserlich russischen Gesandten Bulgakow die Zurückgabe der Halbinsel Krim zu verlangen, und auf die Weigerung, die er that, das ihm vorgelegte Instrument der Zurückgabe zu unterzeichnen, welches er ohne dazu eigens von seinem Hofe bevollmächtigt zu seyn, nicht unterzeichnen konnte, setzten sie ihn in die sieben Thürme gefangen. Dieser ihrer That folgte unmittelbar die Kriegserklärung der ottomanischen Pforte gegen die Kaiserin von Rußland, im September des verflossenen Jahres.

Sie

Sie ließen sogleich die Feindseligkeiten gegen die Russen durch die kubanschen Tatarn anfangen, die aber von den Russen an dem Kubanfluße am ersten Oktober geschlagen wurden. Die Türken selbst drangen mit einem Korps eigner Truppen in Taurien, lieferten am 12ten Oktober bei Kinburn eine Feldschlacht, wurden aber ebenfalls geschlagen, und ließen fünf tausend Todte auf dem Schlachtfelde. Der russische General Suwarow machte sich an diesem Tage um die russische Kaiserin, und ums russische Reich verdient.

Es lag dem römischen Kaiser am Herzen, diese zwischen beiden Mächten ausgebrochenen Kriegsflammen, gleich nach ihrem ersten Auflodern zu löschen, und, wo möglich beide kriegführende Gegner miteinander auszusöhnen. Er hatte die Vorsorge zuerst an seinen Gränzen einen Kordon von Vortruppen aufzustellen, die seine Provinzen gegen Streifereyen herumirrender türkischer Räuber sichern sollten, welche wenig Unterschied zwischen neutralen und feindlichen Besitzen machen, und sodann bot er gemeinschaftlich mit Frankreich seine Versöhnungsvermittlung an. Sie ward angenommen.

Der

Der erste Vermittlungsvorschlag des Kaisers war kurz, und hatte Energie. Er gründete sich auf die **Moral**, die zwischen Nazionen dieses Erdballs bestehen muß. Einen **Gesandten** einer auswärtigen Macht gefangen setzen, weil er ohne Vollmacht ein Instrument der Zurückgabe eines Landes nicht unterzeichnen darf, heißt das **Völkerrecht** verletzen. Seine Majestät ließen folglich als erste Vermittlungsbedingniß durch ihren Internunzius verlangen, daß der russische Gesandte wieder auf freyen Fuß gestellt, und demnach das Vermittlungsgeschäft anfangen sollte.

Nach abschlägiger Antwort auf diesen ersten Punkt, erklärte der Kaiser seinerseits den Krieg gegen die Pforte, gemäß den Pflichten des Bündnißes, welches er mit der russischen Kaiserin **Katharina II.** gleich nach der Theilung von **Polen** geschlossen hatte.

Diese polnische Theilung hatte dadurch, daß sie die Besitze der Krone Preußens näher an die russische Besitze gerückt hatte, das Bündniß der beiden Kaiserhöfe auf eine unvermeidliche Weise nothwendig gemacht. *)

*) In einer kleinen Broschür, welche im verflossenen Jahre erschienen ist, und den Titel

Untersuchen wir itzt, ob die Türken die ächte Schäferstunde ihr verlohrnes Schaaf wieder zu bekommen gewählet haben? und ob sie hoffen können, daß] eine von den europäischen Mächten ihnen zu Liebe eine Diversion machen wird.

Diejenigen Mächte, welche sie unmittelbar gegen Rußland und das Haus Oesterreich machen

---

Titel führt: Letzte Gedanken des Königs von Preußen, läßt der Verfasser den verstorbenen Monarchen über die polnische Theilung folgendes sagen: „Der Friedens„schluß von 1763 ließ Leichtigkeit für die „Rundung des Königreichs Preußen erste„hen, vermittelst der Uebereinkunft, die „nachher mit Polen geschehen ist. War „gleich dieser Erwerb, der kein Blut ko„stete, nicht auf strenge Gerechtigkeit ge„gründet, so gründete er sich doch auf „Vernunft, welche verlangt, daß benach„barte Völker weder durch unbestimmte „Gränzen gefesselt, weder ineinander ge„schaltet seyen. Die Moral hat Resourcen „für Partikulärmenschen. Sollte es ihr „daran für Könige mangeln? Territorial„anständigkeiten können unter ihren Grund„sätzen, als eine Beförderung der vollen „Glückseligkeit figuriren.

machen könnten, sind die Könige von Preußen und Schweden. Aber beide Souveräne lieben jeder sein Volk zu sehr, als daß sie nur durch einen Augenblick, einer fremden Macht zu Liebe, den glücklichen Genuß des Friedens ihnen stören möchten.

Die Republik **Polen** ist durch Erfahrung ihrer letzten Schicksale so über ihr ächtes Interesse aufgeklärt, daß sie durch eine Störung der Operationslinie des durch das Gebiet der Republik vorrückenden russischen Kriegsheeres sich der unfehlbaren Rache nicht aussetzen wird, welche beide verbundenen Höfe deswegen nehmen würden.

Die Republik **Venedig** hat die klügste Wahl getroffen. Sie bleibt während des gegenwärtigen Krieges durchaus neutral.

Frankreich und **England** haben noch nicht vollständig die Wunden zugeheilt, welche ihnen der Krieg angebracht hat, den sie für und wider Amerika führten. Sie beobachten sich einander mit mistrauischen Augen, und heften ihre Aufmerksamkeit auf die vereinigten Niederlande, welche

welche innerlich durch zwey entgegen arbeitende Parteyen zerrüttet sind, deren eine für ein unauflöslich Bündniß mit Frankreich geneigt, die erbliche Statthalterschaft des Hauses Oranien in ihren Grundfesten erschütterte, — die andere mehr geneigt für ein Bündniß mit England nichts anderes wünschte, als die Handhabung und Befestigung einer Konstituzion, deren wahre Kütte die Statthalterschaft war.

Der unerwartete Entschluß des Königs von Preußen, ein Korps seiner Truppen ins Gebiet der vereinigten Niederlande, und gerade nach Amsterdam, dem Sitze der antioranischen Partey vorrücken zu lassen, hatte die Republik in die äusserste Verlegenheit gesetzt. Doch die Uneigennützigkeit des Königs von Preußen beruhigte wieder alle Gemüther. Seine durch den regierenden Prinzen von Braunschweig kommandirte Truppen hielten auf holländischem Boden eine Kriegsdisciplin, wovon es wenig Beispiele giebt. Sie verrichteten ihr Sendungsgeschäft mit Starkmuth, Kraft und Geschwindigkeit, und herstellten den Prinz von Oranien in seine vorigen Rechte. Das war eine Operazion von zwey Monaten, in welchen der König seine Regentenmoral, seine Politik, und seine Ge-

rechtigkeit dem ganzen Europa vor Augen stellte. Sie werden von der Nachwelt bewundert werden. Die antioranische Partey sah sich von der Stütze ihres ersten Bewegers beraubt, und die andere Partey vermehrt jetzt, nachdem sie die Oberhand erhalten hat, das Landkriegsheer durch fremde Subsidiärtruppen, um die sie negozirt. Sie arbeitet an Bündnissen mit den Königen von **Preußen** und **England**.

Frankreich scheint auf dem System beharren zu wollen, alle Gelegenheiten zu vermeiden, wodurch es in einen Landkrieg könnte verwickelt werden. Es scheint, daß dieses grossen Königreichs Vorsatz sey, seine gesamte Kräfte für einen Krieg zu sparen, der in **Indien** entstehen möchte.

Hat das russische Reich in seinem letzten gegen die Türken geführten Kriege vor den Augen von ganz Europa dargethan, daß es Kraft habe, einen solchen Krieg ohne mindeste Hilfe eines Bundgenossen zu führen, ungeachtet, daß die ottomanischen Pforte eine fast unzählbare Vielheit von Menschen bewafnen kann, so hat diesedermal den unschicklichsten Zeitpunkt gewählt, mit dem russischen Reiche zu brechen, nachdem

die

die Theilung von Polen das Interesse desselben, mit jenem des römischen Kaisers enger geschlungen hat.

Die Darstellung der Macht, welche die Kaiserin von Rußland damal auf den Kriegsschauplatz führte, und die Größe ihres Operazionsplans verdienen, Freund! Ihre ganze Aufmerksamkeit, und hieraus wird es Ihnen leicht seyn zu urtheilen, was sie dermal, da Sie im Besitze der Krim ist, wird thun können.

Die Kaiserin Katharina II. entschloß sich damal ihrem Feinde auf so vielen Punkten Geschäft zu machen, als es nöthig seyn würde, sein Eindringen in Polen oder ins russische Gebieth zu verwehren. Die Türkey gränzet an Polen und Rußland auf einer Strecke beinahe von dreyhundert Meilen von Ost gegen West. Diese weit ausgedehnte Gränze mußte man umfassen, entweder den Feind anzugreifen, oder sich zu vertheidigen.

1tens die Hauptarmee, unter dem Befehle des Fürsten von Gollizin war bestimmt Polen zu decken, und in die Moldau zu dringen.

2tens Eine andere Armee, unter dem Befehle des Gouverneurs der Ukraine Grafen von Rümanzow sollte diese Provinz gegen die Tatarn von Bessarabien, Krim und Nogay zu vertheidigen, welche in sie einzufallen droheten.

3tens Dieser Feldherr hatte von der russischen Kaiserin den Befehl den Generallieutenant Berg mit einem Korps russischer Truppen und sechzehntausend Kalmuken gegen Perekop zu detaschiren, den krimischen Tatarn Ehrfurcht zu gebieten, und sie an die Verwüstung ihres Landes in den Jahren 1736 und 37 zu erinnern, wodurch sie wegen der damal auf den russischen Gränzen ausgeübten Grausamkeiten gestraft wurden: Grausamkeiten, die der Zunder jenes Kriegs waren.

4tens Es war nöthig zu veranlassen, daß der Feind seine Macht theilen mußte. Zu dem Ende, ward der Generalmajor **Medem** beordert, mit etlichen Regimentern regulärer Infanterie und einem Korps donscher Kalmuken und Kosaken, die durch ihre Namesnik oder **Vize-Chans** kommandirt wurden, gegen jene Völker zu marschiren, welche von den Mündungen

gen des Dons, und der Wolga bis zum Berge Kaukasus, und von den östlichen Küsten des Palus Mäotis, oder azoffschen Meeres bis ans schwarze Meer wohnen.

5tens Die ottomanischen Provinzen, aus denen der Großsultan die beträchtlichste Zahl seiner Kriegsvölker ziehet, liegen hinter dem Kaukasus, und umfassen jene christlichen Nazionen, die sich an diesen Gränzen niedergelassen haben: Nazionen, welche bei abwechselndem Glücke und Unglücke der Schrecken, oder die Schlachtopfer waren. Sie werden von Fürsten regirt, die sich den Titel Czar geben, und deren vornehmste der berühmte Heraklius, dessen Schwiegervater Dadion • Guriel und Salomon sind. Diese herschen in Kartalinien, Georgien, Mingrelien und Imerette. Barbarey, Unwissenheit, Zwist, und Krieg gehen immer mit einander Hand in Hand geschlungen: die unter einander uneinige Fürsten besagter Länder wurden durch Rußlands Negoziazionen wieder ausgesöhnt. Hoffnung das ottomanische Joch abzuschütteln, und Beute zu machen, die durch vorhergegangene Kriege ihnen eingeflößte Antipathie gegen Türken, vergrößert durch tyranischen Druck, und durch den Unterschied der Religionen, bewogen endlich diese

Nazionen zu den Waffen zu greifen. Rußland sandte eine Verstärkung von etlichen regulären Haufen Infanterie mit Kanonen zu ihrem 40,000 Mann starken Kriegsheere, und den durch die Abwechslungen seines Glücks berühmt gewordenen Grafen Tottleben, um ihre Kriegsoperazionen zu dirigiren. Graf Tottleben begab sich nach Tefflis. Es ward verabredet, daß sie in die an Georgien von der Seite von Erzerum und Trapezunt gränzenden Provinzen dringen sollten. Die Fürsten von Georgien waren um so mehr bereitwillig, ihre Unterthanen zu begünstigen, als sie schon lange Zeit hindurch die Demüthigung erlitten hatten, in ihren See- und Hauptstädten türkische Besatzungen zu sehen.

Was sie am meisten zu befürchten hatten, war das Eindringen der Leskis und der dagestanschen Nazionen; die eine lange Gebirgkette gegen das russische Meer bewohnen. Die beste Maasregeln ihnen diese Furcht zu benehmen, war, daß man einige Truppen in Bereitschaft hielt, die engen Pässe zu besetzen, wodurch jene eindringen konnten.

6tens Von Abende drohte ein anderes Gewitter den Türken. Die Montenegriner, ein

an Albanien und Dalmazien gränzendes Volk, meistens an Raub und Beutmachen gewöhnet, hatte mehr als einmal der ottomanischen Pforte Trotz geboten. Dieses Volk ist der griechischen Religion zugethan, und hat seit Peters I. Regierung etlichemale von Rußland Schutz genossen. Der russische Hof ließ ihnen damal vorstellen, daß sie diese Gelegenheit ergreifen mußten, ihre Feinde mit Vortheil anzugreifen, und sich von der Tyraney zu befreyen. Zu gleicher Zeit sandte er ihnen Geld, Geschütz, Kriegsmunizion, Offiziere, und den Fürsten Dotgoruky, um ihnen mit Rath beizustehen.

Zu der nämlichen Zeit hatte ein Schwärmer, genannt Stefano Pikkolo (d. i. der kleine Stephan) die Montenegriner, welche sehr leichtgläubig sind, glauben gemacht, er sey Peter der III. Das unwissende Volk gab ihm die Regierung über, riß sich aber nach erkanntem Betruge wieder von ihm los, und entschloß sich das Anerbieten des russischen Hofes anzunehmen, und ihm zu Lieb eine Diversion zu unternehmen, welche der ottomanischen Pforte um so mehr Kummer machen mußte, als die Einwohner der benachbarten Provinzen alle griechischer Religion sind; und zu fürchten stand, daß der Auf-

ruhr sich durch Albanien ins ganze Griechenland verbreiten würde, in welchem noch immer der Keim der ehmaligen Freyheit schläft.

So war damal der ottomanische Staat von 6 verschiedenen Seiten bedroht — angefangen von der persischen Gränze bis zur Gränze Italiens.

Jedoch wie ausgedehnt schon dieser Operazionsentwurf, wie er da lag, an sich war, so wurde er dennoch vergrößert. Eine russische Flotte erhielt die Bestimmung um Europa zu seegeln, durch die Meerenge von Gibraltar zu fahren, Schrecken und Aufruhr im südlichen Theil der Türkey zu verbreiten.

Dieses in dem mittelländischen Meere nie gesehene Phänomen konnte den Montenegrinern Muth machen, ihrem Angriffe alle Lebhaftigkeit zu geben, um einen beträchtlichen Theile der ottomanischen Truppen, in den dortigen Provinzen zu beschäftigen, und sie von dem Marsche zur Armee des Großveziers abzuhalten.

Diese Flotte lief mit aller Pracht aus den Hafen des baltischen Meers in zwey Geschwadern

tern aus. Die erste unter dem Kommando des Admirals Spiridof bestand aus 5 Schiffen von 80 Kanonen, aus 6 von 60, aus 2 von 32, aus 3 Bombadiergaleoten, und 2 Transportschiffen. Die 13 Linienschiffe führten inwendig in ihrem Bauche zerlegte 5 große und 39 kleine Schaluppen, nebst 4 Galeren, und 60 Feldstücke auf ihren Lafetten; ohne die Artillerie der Schiffe selbst. Ihre Mannschaft selbst bestand aus 8910 Matrosen, und 1660 Soldaten.

Das zweyte Geschwader unter Kommando des Contre-Admirals Elphingston, eines engländischen Seeoffiziers *) den die Kaiserin von Rußland für diesen Krieg in Dienste genommen hatte, bestand aus vier Linienschiffen von 60 Kanonen, aus zwey von 54, aus zwey von 32, aus fünf Bomardirgaleoten, zwey Pinken, zwey Galeeren, und drey Halbgaleeren. Auch ihre Schiffe führten inwendig drey zerlegte große Schaluppen, und 24 Feldstücke auf ihren Lafetten. Die Mannschaft bestand aus 3960 Matrosen, und 860 Soldaten.

*) Er hatte vom Könige von England Erlaubniß diesem Kriege beizuwohnen mit Vorbehalt seiner Stelle in der engländischen Marine.

Unter andern Truppen, die auf beiden Geschwadern waren, befand sich auch ein ganzes Regiment unberittener Kürassiere mit ihren Sätteln und Pferdgeschirren. Die Pferde dachte man ihnen nach der Landung in Morea zu verschaffen.

Man hatte die meisten christlichen Seemächte ersucht, daß sie den russischen Schiffen das Einlaufen in ihre Häfen gestatten möchten, wenn beide Geschwader auf einer so langen Schiffahrt es bedürfen würden. Alle Seemächte hatten dieß bewilligt: einige für die ganze Flotte, andere aber nur für eine gewisse Anzahl Schiffe.

Dieser grossen Kriegsvorbereitung ward noch ein Zusatz gegeben: man entschloß sich ein anderes Geschwader im Norden von Konstantinopel operiren zu machen, in der Absicht, die krimischen Tatarn im Zaume zu halten, und die Gemeinschaft Asiens mit dieser Halbinsel, wo nicht zu unterbrechen, doch wenigstens zu erschweren. Zu dem Ende ergieng von der Kaiserin der Befehl, daß man in dem Gouvernemente Voronez eine Flotte bauen, bewaffnen und bemannen sollte, die bestimmt wurde, den Don hinab ins schwarze Meer zu fahren. Man nahm sich vor,

sie aus 65 Schiffen, Galeeren, Halbgaleeren, Pramen, und andern Gebäuden zu verfassen, welche 12400 Matrosen und Soldaten mit 1035 Kanonen, von 24 Pfündern an bis zu den mindesten Kalibern, tragen sollten.

Man ließ die seit 30 Jahren vernachlässigte Festung Azof und Taganrock wieder befestigen, und versah sie mit hinlänglicher Besatzung und Geschütze.

Ganz Europa erstaunte darüber, daß ein Staat, der im Jahre 1450 den Tatarn noch zinsbar war, in Zeit von drey Jahrhunderten so viel Konsistenz hat erwerben können, um im Jahre 1769 so viel Militärmacht gegen das ottomanische Reich aufzuführen, den Krieg mit Uebergewicht auszudauern, und ihn siegreich zu enden.

Werfen wir hier einen flüchtigen Blick über die Geschichte dieses Reichs, und über seine dermalige Konstituzion.

Der Czar, Iwan Basilewiz war es, der im Jahre 1454 das Joch der Tatarn abschüttelte, denen Rußland zinsbar war. Jedoch eher

nicht

nicht, als unter der Regierung des Czars, Peter des ersten fieng dieses Reich an, in einen regulären Staatskörper sich zu bilden. Dieser Mann von großem Geiste legte am Ende des vorigen Jahrhunderts den Grundstein zu dessen dermaliger Größe. Nachdem er selbst durch alle kommerzirende Staaten von Europa gereiset war, hatte er sich in selbigen ächte Grundsätze der Gesetzgebung geschöpft, und einen Geist erlangt, der alle Artikel umfaßte, die zu erzeugen der weitläuftige Boden seines noch zu wenig bevölkerten Reichs fähig war. Er erschuf ihm eine Seemacht, natürlicherweise schwach in ihrer Kindheit, aber mit dem Vermögen zu wachsen. Er sandte auf eigene Kosten der Krone viele junge Leute von Adel, an denen er Talent wahrnahm, auf Reisen in fremde Länder, sich dort zu verfeinern. Er erschuf ein Kriegsheer auf Permanentfuß, und kleidete es französisch. Er entwarf Plane den großen Flüssen seiner Besitze mittelst eigner Kanäle in Absicht auf das künftige Kommerz seiner Länder Gemeinschaft miteinander zu verschaffen, und er ersann ein System mittelst Hereinwanderung fremder Familien, meistens Künstler und Handwerker, die Volksmenge zu vermehren. Der Kalkul seiner Entwürfe umfaßte eine Zukunft von vier

Jahr=

Jahrhunderten. Dieser Kalkul war so richtig und so genau, daß man auch nach seinem Tode davon nicht abwich. Weder die Erschütterungen, die der russische Thron so oft nach seinem Tode erlitt, noch die Aenderungen, die im Ministerium vorgiengen, auch sogar die Aenderungen der Regenten nicht, machten ihn bei Seite legen. Die einander folgenden Regenten und Minister folgten immer getreu den Spuren ihrer Vorfahrer, und den Grundsätzen derselben. Der nämliche Geist leitete sie, und der nachfolgende Minister, weniger eifersüchtig über die Einrichtungen des vorherigen, als über den eignen Ruhm, sie verbessert, veredeit, und vervollkommt zu haben, fügte dem, was er fand nur das seinige hinzu. *)

Als **Peter der III.** den Thron bestieg, versuchte er; von allen Nachfolgern **Peters** des I. zum erstenmale andere Grundsätze einzuführen: Dieser Prinz hatte glänzende Eigenschaften, allein sie waren durch ein sehr hitziges Temperament geschwärzt. Ihm fehlte die Mässigung, die die erste vornehmste Tugend der Regenten ist.

*) Siehe. Essai politique sur le Commerce: Edit. de 1761.

ist. Die Zeit (der größte Lehrmeister der Staatskunst) die zu ihrem Endzwecke allemal nur durch eine langsame und allmälige Bewegung gelangt, ward nie in die Anlage seiner Absichten gezogen. Er eilte seinen Absichten vor, und stürzte sich vor seinen Reformen: oft ist dieß allein genug, ein in seinem ersten Wuchs befindliches Reich umzuwerfen. Voreiligkeit der Regenten hat mehr Throne umgestürzt, als Ehrsucht und Kriege derer untergraben haben. Uneinigkeit brach schon im ganzen russischen Reiche aus. Die Grossen waren betrübt, der Klerus klagte laut, das Volk murrte. In dergleichen Zeiten der Krisis hat die Ehrsucht allemal ihre größte Stärke, weil alle Federn gespannt sind. Damal trachtet ein jeder zu seinem Ziele durch den kürzesten Weg zu kommen. *)

Das tragische End seiner sehr kurzen Regierung ist bekannt. Seine Gemahlin folgte ihm auf den Thron, gemäß den Wünschen der ganzen Nazion, die seit dem Tode Peters I. glücklicher unter Regierungen der Frauen, als unter jenen

*) Siehe. Lettre a la Majesté l'Impératrice des Russies écrite par Gondeau, Auteur de l'Espion Chinois en 1769.

jenen der Männer gewesen war. Katharina II. stellte alles wieder in seine vorige Ordnung her, und sie schöpfte in ihrem wohlthätigen Herzen mit dem erhabenen Geiste, womit sie begabt ist, Entwürfe, die alle abzielten, ihre Völker alle vollkommen glücklich zu machen. Von der Morgenröthe ihrer Regierung an, war ihre erste Sorge, die Kultur ihrer weitläufigen Provinzen zu befördern. Sie erschuf ein ordentliches System, die Volksmenge ihrer Länder durch Anwerbung und Einwanderung fremder Künstler und Ackersleute zu vermehren. Sie errichtete Manufakturen aller Art, und vorzüglich jene Fabriken, die ihrem Reiche mangelten. Sie strengte Heldenkraft an, in demselben einen dritten Nationalstand zu erschaffen, obschon die Konstituzion ihres Reichs, die unermeßliche Ausdehnung desselben, die in Betracht ihrer Ausdehnung zu geringe Zahl der Einwohner diesem Vorhaben fast unüberwindliche Hindernisse entgegenzusetzen schien. *)

Durch-

*) Das russische Reich besitzt in Asien und Europa einen Boden, dessen Flächeninhalt 3,20,000 Quadratmeilen beträgt. Auf diesem weitläufigen Boden wohnen 25 Millionen Menschen. In seinen europäischen Besitzen

Durchdrungen von der unwidersprechlichen Wahrheit, daß dieser dritte Stand, welcher in andern europäischen Ländern aus den rechtschaffensten, arbeitsamsten Menschen verfaßt ist, welche für alle Bedürfnisse der Gesellschaft sorgen, der Drehpunkt der Staatsreichthümer, und die Glorie eines Reichs sey, spahrte sie weder Mühe noch Kosten, diese Hinternisse mit patriotischem Muthe zu überwinden. Es gelang ihr in einem Zeitraume von 18 Jahren 130 neue Städte auf Plätzen zu bauen, wo deren vormal keine gestanden hatten.

Sie gab ihrem Staate seine neue Organisazion, und theilte ihn in 42 Gouvernemente. Jedem Gouvernement gab sie eine Zahl von 400,000 Menschen unter, und untertheilte es in Kreise, deren jeder eine Zahl von 20 bis 30,000 Menschen umfaßte.

In jeder Stadt setzte sie einen Gerichtshof für Bürger, in jedem Kreise einen für Freysassen, und in der Residenzstadt des Gouverneurs

---

sitzen bestehen auf einer geographischen □ Meile 322 und in den asiatischen Besitzen auf einer solchen □ Meile 19 Einwohner.

neurs einen für den Adel der Provinz. An diesen kann von jenen appellirt werden.

Nebst diesen Gerichtshöfen stellte sie in jedem Gouvernemente ein General-Polizey-Kollegium an.

Die Provinzialgouverneurs erstatten ihre Berichte an den dirigirenden Senat.

Dieser Senat bestehet aus sechs Departementen, deren 4 in St. Petersburg, und zwey in Moskau sind. Alle Kriegs-Admiralitäts-Finanz- Justiz- und Polizeykollegien sind ihm untergeordnet. Er expedirt alle Verordnungen oder Ukasen, und bestättigt oder mildert alle Prikasen oder Urtheilsprüche der Provinzialgerichtshöfe.

Die Natur hat die meisten Provinzen Rußlands mit großer Fruchtbarkeit für alle Erzeugnisse begabt. Die Ukraine und Taurien erzeugen Getreid in Ueberfluß. *)

Aller

*) In Jahren, wo die Wässer des ausfteigenden Nils zu lange auf den Feldern Egyptens harr-

Aller Orten in Rußland sind die Subsistenzwaaren erster Nothwendigkeit in sehr nidrigem Preise.

Für Fabriken und Manufakturen giebt es in Rußland erste Materien in großer Menge. Die Ausfuhr der rohen Materien übersteigt das Duplum der Einfuhr der verarbeiteten.

Holland, England und Schweden, zahlen an Rußland jährlich vierthalb Millionen Rubel für Hanf und Flachs.

Holland allein kauft jährlich von den Russen für 500,000 Rubel Getreid.

Auf Rußlands zahlreichen Mittelgebirgen findet man die besten Viehweiden: und die Viehzucht ist daselbst in herrlichem Stande. Die einzigen beiden Artikel Wolle und Leder sind im russischen Kommerze beträchtlich. Die Aus-

---

harrten, und den Anbau des Getreids verhinderten, war Taurien, oder die vormals sogenannte Krim der Getreidkasten, aus dem die Stadt Konstantinopel ihr nöthiges Getreid herholte.

Ausfuhr des Juchtenleders bringt jährlich 80,000 Rubel ein. *)

Unermäßliche Wälder in Rußland liefern vortreffliches Holz für Kriegs- und Handelsschiffe. Aus diesen Wäldern erbeutet man viel Honig, Pech und Potasche. Man schätzet die jährliche Einkunft dieser Produkte auf 300,000 Rubel: Hätte dieses Reich mehr Menschenhände, als es hat, so würde diese Einkunft aufs vierfache gebracht werden können.

Siberisches Pelzwerk von Hermelinen, Zobeln, weißen und schwarzen Füchsen und Bären tragen jährlich 800,000 Rubeln ein. Die Türken zahlen davon wenigstens die Hälfte.

Metall aller Arten ist im russischen Reiche so viel, daß es ihn an Händen mangelt selbes aus der Erde zu erbeuten. An Eisen allein sind im Jahre 1781, achtmalhunderttausend Centner ausgeführt worden.

Aber das im Lande gewonnene Kupfer wird alles in Rußland selbst vermünzt, oder zum Be-

*) Auf den Gütern der fürstlichen Familie von Gallizin werden die besten Juchten gemacht.

schlag der Seeschiffen verwendet, weil nur so viel ausgebeutet wird, als hierzu erfoderlich ist.

Salz ist in erstaunlicher Menge dort. Doch wird davon keins ausgeführt.

Die Flüße und Seen des Reichs liefern dem Handel eine Menge gedörrter Fische, Tran, Seehundsfelle, Biberhaar, Hausenblase und Fischbeine.

Eine Menge Kanäle, die Peter der große graben ließ, machen jetzt, daß mittelst ihnen und den zwischenlaufenden Flüßen die Ostsee mit dem kaspischen Meere eine dem Handel vortheilhafte Kommunikazion hat. (Ich habe bereits oben von der Kommunikazion Erwähnung gemacht, welche Deutschland, seit die Kaiserin Taurien besitzt, mit Asien erlangte.)

Es giebt viel Adel in Rußland. Aber er hat keinen andern Rang, als den ihm das Amt giebt, das er bekleidet. *) Merkwürdig ist, daß dasselbst alle Hof- und Staatsämter, von dem

*) Das ist das wahre Mittel den Adel zu verhindern, daß er nicht im Müssiggange lebe.

dem höchsten bis zum niedrigsten, sogar Gelehrte und Kaufleute Militärrang haben.

Alle Bürger sind Freysassen — alle Bauern Leibeige. *)

Im Jahre 1760 war die ganze russische Armee noch mit ausländischem Tuche bekleidet. Dermal ist sie von Tuch, welches in russischen Manufakturn gearbeitet worden ist.

Kriegsmacht des russischen Reichs.

Regulirtes Fußvolk und Landmiliz.

	Mann.
3 Regimenter Leibwache. . .	10,000
4 Grenadiergarde Regimenter. .	8,200
70 Fuselierregimenter. . .	132,700
6 Bataillons Jäger in Korps. .	5,940
7 Isolirte Jägerbataillons.. .	4,893
40 Gränzgarnisonbataillons. .	26,400
25 Festungsgarnisonsbataillons. .	16,500
19 Garnisonsbataillons im Reiche.	14,040
Landmiliz.	26,595
Total des Fußvolks.	245,368

*) Nichts hält den Ackerbau in seinem Aufkommen so sehr zurück, als die Leibeigen=

Regulirte Reiterey.

Adeliche Rittergarde. . . .	67
Garderegiment. . . .	1,125
Husaren Leibgarde. . . .	138
Kosaken Leibgarde. . . .	138
5 Regimenter Küraſſier. . .	5625
9 Regimenter Karabinier. . .	10125
8 Regimenter Dragoner. . .	12920
16 Regimenter Husaren. . .	14976
3 Pulken Ukrainer. . . .	3096
7 Regimenter Pikenier. . .	4249

Irreguläre Reiterey.

Kalmuken, Kirguiſen. . .	48800
Total der Reiterey.	101,159

Artil.

---

eigenſchaft der Bauern. In dieſem Betrachte iſt ſie ſo ſchädlich, als den Grundſätzen des Chriſtenthums zuwider. Im Jahre 1764 beſaß die Geiſtlichkeit in Rußland, welche aus 70000 Perſonen beſtand, 9,119,866 Bauern. Die Kaiſerin zog dieſe Bauern ein, und ſetzte die Geiſtlichkeit des ruſſiſchen Reichs in jährliche Geldpenſionen ein.

Artillerie.

1 Bombardierregiment. . .	2510
2 Kanonierregimenter. . .	4994
2 Artillerie Fuselierregimenter. .	4994
Garnisonartillerie. . . .	9544
Ingenieurkorps. . . .	1056
Mineurkorps.	296
Pionierkorps.	245
Pontoneurkorps. . . .	798

Total dieser Korps. 24446

Zusammen.

Reguläres und irreguläres Fußvolk.	245,368
Reguläre und irreguläre Reiterey.	101,159
Artillerie-Ingenieure, Mineurs, Pionniere, Pontoneurs. .	24446

Total der Kriegsmacht. 370,973.

Die Kriegsflotte der russischen Kaiserin bestehet in 30 Linienschiffen und Fregatten, nicht mit einbegriffen die große Zahl von Galeeren, Halbgaleeren, Bombardiergaleotten, Feluken, Prahmen, und anderer Fahrzeuge, we-

der die Kriegsschiffe, die sie in Kriegszeiten von Holländern und Engländern kauft.

Ganz Europa ist bekannt, daß die russische Artillerie sehr gut bedient, der türkischen weit überlegen, und ihnen furchtbar ist. Auch ist bekannt, daß der russische Soldat treu, tapfer, gehorsam und mässig ist, daß er alle Beschwernisse der Feldzüge ohne Murren erträgt, und nichts für durchaus nothwendig zum Leben schätzet.

Wahr ist es, daß die Operationslinie der Russen gegen die Türken zu lang ist. In der Kriegskunst ist ein als anerkannt angenommener Grundsatz, daß von zwey Gegnern derjenige, dessen Operazionslinie kürzer ist, als des andern seine, mehr Vortheil für sich hat. Davon ist die lange Operazionslinie der Engländer gegen die vereinigten nordamerikanischen Provinzen ein redender Beweis. Die Engländer mußten zuletzt das Spiel verlieren.

General Lloyd, ein gebürtiger Engländer, der bei dem russischen Kriegsheere im letzten gegen die Türken geführten Kriege gedient

hat,

hat, drückt sich über diesen Punkt folgender-
massen aus.

„ Während diesem Kriege haben die Rus-
„ sen (sagt er *) aus dem Schooße ihres Staa-
„ tes über **dreymalhunderttausend Rekruten**
„ ausgehoben.) Dem ungeachtet bestand ihre
„ Hauptarmee unter Kommando des Feld-
„ marschalls Grafen **Rumanzow** am Ende des
„ Krieges aus mehr nicht als sechs **und dreißig**
„ tausend **Mann.** Die Armee in der **Krim**
„ unter dem Kommando des Fürsten **Dolgoruky**
„ war am Ende des Krieges mehr nicht als
„ zwölftausend stark.

Hier setzt er sein philosophisches Räsonnement hinzu: „ Manhebt, spricht er, die Re-
„ kruten **in allen Prwinzen** des weitläufigen
„ Reichs aus, deren die meiste sehr entfernt

*) Von 25 Millionn Menschen rechne man die Hälfte für das weibliche Geschlecht ab, das männche ist also 12 Millionen 500,000 Individuen. Darunter sind Dienstaugliche von 18 bis 40 Jahre 1,110,000 Mannspersonen, also $\frac{1}{2\,1}$ der Nation. Hievon 300,00 Verlust in einem fünfjährigen Krieg

„ vom Kriegstheater sind. Viele dieser Re-
„ kruten starben unter Wegs, bevor sie zu
„ ihrer Bestimmung ankamen. Viele davon
„ wurden während dem Marsche invalid. Die
„ wenige Zahl von ihnen, die bei dem Kriegs-
„ heere anlangte, was ungeübt. Durch Mis-
„ vergnügen über die Fatiquen des Kriegsdien-
„ stes filtrirte sich täglich eine Zahl derselben
„ in die Spitäler, weil sie an solche Stra-
„ pazzen nicht gewöhnt waren. Man kann
„ für gewiß annehmen, daß nicht der vierte
„ Theil von diesen dreymal hunderttausend Re-
„ kruten das Glück erlangte, gebildete und fe-
„ ste Soldaten zu werden. *)

Allein gegenwärtiges Jahrhundert hat durch mehr als eine Begebenheit bewiesen, daß eine

*) Siehe des Herrn General Lloyds Abhandlung über die allgemeine Grundsätze der Kriegskunst, herausgegeben in London im J. 1780. Er sgt darinn bei dieser Gelegenheit der Rekrutenaushebung: Welch grosse Verwüstung für das Menschengeschlecht! Ein vierzigjähriger Fried und eine gute Regierung könne dies Unglück der Volksmenge nicht ersetzn, welches ein sechsjähriger Krieg anricet.

eine dreißigtausend Mann starke russische Armee hinlänglich war, einer zweymalhundert-tausend Mann starken türkischen die Stirne zu bieten, und sie zu überwinden.

Die nämliche Länge der russischen Operationslinie gegen Choczim macht, daß, weil sie einen Theil des polnischen republikanischen Gebiets in gerader Linie durchgehet, die russischen Generals, welche ein von dieser Seite gegen Choczim agirendes Kriegsheer kommandiren, an Pächter die Lieferungen alles Mundvorrathes und der Kleidungsstücke für ihr Kriegsheer überlassen müssen. Oft hat dieser unumgängliche Umstand in dem letzten russischen Kriege durch Sorglosigkeit der Pächter oder durch ihre zu grosse Gewinnsucht, ich will nicht sagen durch ihre Bestechlichkeit von feindlicher Seite oder von heimlichem Neide die Ankunft der Subsistenzmittel zur Armee gezögert, und jene der Kleidungsstücke so sehr, daß nach dem Zeugnisse des Generals Lloyd zu Ende jeden Feldzugs die meisten russischen Soldaten fast barfuß giengen.

Jedoch eben diese Erfahrung wird vielleicht Mittel anrathen, dergleichen Mängeln in dem gegenwärtigen Kriege vorzukommen.

Un-

Unter andern Zögerungsursachen der Märsche russischer Kriegsheere hat man im siebenjährigen Kriege gegen den König von Preußen eine wahrgenommen, welche Aufmerksamkeit verdient, wenn Korps von unsern Truppen mit den ihrigen gemeinschaftlich operiren, und konjungirt sind. Im siebenjährigen Kriege empfiengen die russischen Truppen kein gebackenes Brod aus ihren Magazinen. Sie mußten an gesetzten Tagen auf Handmühleu ihr Getreid selbst mahlen, und Brod von dem Mehl machen. Nebst den gewöhnlichen Rasttagen, in denen der Mann von den Marschbeschwerlichkeiten sich entmüdet, waren eigene Tage, da er für seine Nahrung arbeitete. An solchen Tagen gruben sich die russischen Kriegsleute an Rainen Backöfen aus. Das erste hineingelegte Feuer mußte sie ausdörren. Nach dem zweyten schoben sie ihr mit eigenen Händen gekneretes Brod hinein, und dieses Brod war schwerfällig und fast unverdaulich. *)

Die

*) Sieh Tielkens Beiträge zur Geschichte des Krieges von 1763. Dieser verehrungswürdige, in dem vorigen Jahre verstorbene Militär-

Die Operationslinie der Türken von Konstantinopel bis Choczim ist fast eben so lang, wie der Russen ihre, hat aber ungleich mehr Ungemächlichkeiten, deren meister Theil aus der Konstitution ihres Staats hervorspringt. Betrachten wir hier die Konstitution des türkischen Reichs, um den Unterschied zu beurtheilen.

Das türkische Reich

ist **monarchisch**. Diejenigen, welche vorgeben, daß die türkische Regierung despotisch sey, sind im Irrwahn. *)

Der **Großvezier** ist der erste Minister des Großherrn, und dirigirt alle ausländischen und inländischen Geschäfte. Er ist der Steuermann dieses grossen Staatsschiffes, dessen Existenz in Europa nicht so gesichert ist, als

vie-

litärschriftsteller, der in dem nämlichen Kriege bei dem russischen Kriegsheere als Volontär gedienet hat, war ein Augenzeug dieser bei den Russen eingeführten Anstalt, und sagt: daß solches von russischen Soldaten verfertigte Brod deutsche Zahnladen würde blauen gemacht haben.

*) Sieh annales de Linguet. 1779.

viele wähnen, *) aber dieser erste Minister hat die Vollmacht nicht, die Geschäfte unmittelbar zu entscheiden: er sendet den Vortrag davon an den Großherrn, dieser überschickt sie dem Divan, um darüber Rath zu pflegen. Der Divan unterwirft dann das Resultat der Berathschlagung dem Großherrn zum Gutheischen, oder zum Verbessern, welcher den Ausspruch darüber thut, ihn unterzeichnet, und dem Großvezier die Ausführung aufträgt.

Der **Divan** besteht aus folgenden Gliedern.

I. Der **Mufti**, Obervorsteher der Religion.

II. Den zwey **Kadileskiers** von Asien und Europa, Oberrichtern und Verstehern der Justiz.

III. Dem ersten Verschnittenen, Oberaufseher des kaiserlichen **Harems.**

IV.

*) Siehe intérets de la France mal entendus II. Tomes der Autor derselben sagt: L'exiftence des Turcs en Europe eft très precaire.

IV. Dem Kapudan Pascha, Großadmiral der türkischen Seemacht.

V. Dem Aga der Janitscharen.

VI. Aus etlichen Generalen des Landkriegsheeres.

VII. Den Effendis oder Schriftgelehrten, oder Staats- und Gesetzkündigen.

In den türkischen Provinzen oder Gouvernementen ist die erste Würde die des Beglerbey, die zweyte die des Pascha, die dritte die des Sangiaks, die vierte die des Kadi oder Provinzialrichters.

Diese vier Personen entscheiden alle Prozesse kurz, und ohne Advokaten anzuhören. In dem türkischen Reiche besteht kein geschriebenes, den Zeiten und Sitten angemessenes Gesetz. Die Richter regeln ihre Urtheilsprüche nach der Moral ihres Korans, und sehr oft nach ihrem persönlichen Eigennutze. Man kann sich einbilden, welcher Schaden und Bedrückung daher auf Ackerbau, Künste und Kommerz entstehen. Der unterliegende Theil, der den Prozeß verliert, ist meistens zu Grunde gerichtet, und der siegende, der den Prozeß gewinnt, kömmt

kömmt nie ohne starke schmerzliche Aderlasse davon.'

Das ottomanische Reich ist in 14 Paschaliks oder Militärgouvernemente, und in 112 Sangialiks eingetheilet, so daß jedes Paschalik in 8 Sangialiks untertheilet ist. *)

Jedes Sangialik besteht aus 2000 Lehnrittern.

Deren giebt es zweyerley: die eine werden **Timarioten**, die andere **Zaimen** genannt.

Timar und **Zaim** heissen die Lehngüter von verschiedener Größe, welche der **Großherr** nur auf Lebensdauer, doch manchmal auch auf zwey Generazionen, aber niemalen erblich giebt, unter der Bedingniß, daß der Besitzer eines **Timars** in Kriegszeiten 1 wohlberittenen gutbewaffneten Reiter für jedes 3000 Aspern von seiner Einkunft giebt. Nun merken Sie Freund, daß die mindeste Einkunft eines **Timars** 10,000

und

*) Sangialik ist so viel als ein Regiment Reiterey, 2 Sangialiks sind 1 Roßschweif.

und die höchste 19999 Aspern geschätzt ist, folglich giebt ein Timariot, der ein Lehngut von 10000 Aspern besitzt, in Kriegszeit 3 berittene und bewaffnete Reiter, der von 13000 Aspern Einkunft ihrer 4, der von 16000 ihrer 5, und der von 19000 ihrer 6.

Ein Lehngut, dessen Einkunft über 19999 Aspern steigt, heist Zaim.

Die mindeste Einkunft eines Zaims ist von 20,000, und die höchste von 29,999 Aspern. Die Bedingnisse der Belehnung sind die nämlichen, wie bei den Timarioten: nur mit dem Unterschiede, daß diese letztere, sobald sie bei dem Kriegsheere eintreffen, von dem Großherrn den Feldzug hindurch besoldet, und verpflegt werden; die Zaimen aber sich während demselben selbst verpflegen müssen.

Diese Feudalkonstituzion ist dem Ackerbaue und den Künsten sehr schädlich. Die Besitzer der Lehngüter überlassen sie jenen christlichen Unterthanen, die den härtesten Druck von ihnen erleiden müssen, und die Künste, deren Vater der Ackerbau ist, können so lange nicht aufleben, als er unter dem Drucke darbet.

Betrachtet man die Gelindigkeit des Klima der europäischen Türkey, und daß die meisten Provinzen in selber; die vormals von Griechen bewohnt waren, den Ruhm hatten, der Sitz der Grazien, der Musen, der Ceres Eleusine, der Künste und der Liebe zu seyn, so erstaunt man, da man sie jetzt fast unbebaut findet. Vormals lieferten diese Provinzen die vortreflichsten Weinsorten von Cypern, von Randia, von Lemnos und andern Inseln des Archipelagus: aber weil Mahomet, der seinen Koran für Arabier gemacht hatte, ihnen in demselben den Genuß des Weins blos wegen der Hitze ihres Klima verboten hat, so bauen die Türken, die dessen Religion angenommen haben, keine Weinreben. Diese Kultur ist etlichen griechischen Familien überlassen, die dem ottomanischen Reiche unterthan sind, und würde für sie ein gewinreiches Erwerb seyn, wenn sie sich, ohne Furcht geplündert zu werden, bereichern dürften.

Diese Provinzen sind so fruchtbar, daß wenig Länder von Europa sich einer ähnlichen Fruchtbarkeit rühmen können: dennoch ist die Industrie darin fast leblos. Sie würde sogar dort völlig erstickt seyn, wenn nicht etliche europäi-

ropäische handelnde Nazionen hinkämen, die dasigen Produkte zu suchen, und durch baare Zahlung ihre fernere Erzeugung zu beleben: diese Produkte sind aber, wie die des Ackerbaues keine Erndte für türkische Hände; denn die türkische Nation liebet weder Ackerbau noch andere Landkultur, sondern nur das Pastoralleben, weil dieses den Müssiggang begünstigt.

Es giebt wenig Manufakturen im Innern des türkischen Reichs, wegen den Unordnungen, die aus Mangel der Polizey darin herschen, und wegen den Räubereyen, die daselbst ungestraft geschehen. In den türkischen Seehäven*) trifft man aber beträchtliche Manufakturen an, welche durch die auswärtigen Konsuls, die ihnen Schutz und Sicherheit verschaffen, gehandhabt werden.

Die von diesen fremden Nazionen in den europäischen Provinzen, und in den asiatischen gesuchte Kommerzartikel sind, Kaffee, Zibeben, Corinthen, Saffran, Baumöl, Tabak,

*) Die Türken nennen sie in ihrer Sprache Scalen d. i. Leitersprossen, und deswegen die Franzosen Echelles.

Honig, Wachs, Gumi, Galläpfel und asia-tische Seide. (Nur allein aus Salonichi wird jährlich um 300,000 Piaster Seide ausgeführt.) Macedonische Baumwolle. (Macedonien lie-fert jährlich 200,000 Ballen, und aus den übrigen Ländern lösen die Franzosen jährlich um 60,000, die Venezianer um 140,000, und die Engländer um 23,000 Piaster ab.)

Wenig rohe Wolle wird in der Türkey ver-arbeitet. Was davon im Lande verarbeitet wird, färben die Türken unnachahmlich. Vergebens studieren die Europäer in dieser Färbung ihnen gleich zu kommen.

Kamelhaare und Kamelotte sind ebenfals ein sehr gesuchter Handelsartikel.

Eben so Felle von allerley Art, Pferd, Schaaf = Schweinleder = Korduan = Saffian = Borsten = Rind = Bockfelle.

Endlich Salpeter und Alaun. Alle diese Handelsartikel müssen die fremden Aufkäufer gleich baar bezahlen, weil die türkische Nazion, die doch viele Mittelgebirge besitzt, die Metalle nicht aufsucht, keine Münzstädte hat, und sich mit fremden Münzen behilft. Das

Das Bauholz zur Schiffahrt, unterschiedliches Holz zu Tischlerarbeiten, liefert sowohl die europäische, als die asiatische Türkey. Schöner kann man sich es nicht wünschen.

Wie groß würde die Einkunft, wie groß der Reichthum dieses Reichs seyn, wenn seine Feudalkonstituzion zu rechter Zeit wäre umgeändert, und die *) Lehnritter zu jährlichen Geldbeiträgen verpflichtet worden.

Die türkische Kriegsmacht bestehet:

in 30,000 Janitscharen, wovon ein Theil in Konstantinopel, ein Theil in den europäischen Festungen als Besatzung stehet,
10,000 Janitscharen in Egypten, und in den asiatischen Festungen.
30,000 Seratkulis, oder Gränzwachen.
10,000 Artilleristen.
100,000 Toprakli, oder Provinzialfußvolk.

Summa des Fußvolks.
180,000 Mann.

*) Eben damal, als das Haus Oesterreich die Feudalreiterey aufhob, und die Lehnritter zu Geldbeiträgen anhielt.

Feudalreiterey.

60,000 Timarioten.
60,000 Zaimen.
100,000 Tributärtatarn.

Summa der Reiterey. 220,000 Mann.

Zusammen.

Fußvolk. 180,000
Reiterey. 220,000.

Total. 400,000.

Man darf sich darüber gar nicht wundern, daß eine durch Statuten ihrer Religion *) zu Gefechten und Eroberungen gestimmte Nazion, die eine so große Anzahl Kriegsvolk aufs Kriegstheater führen kann, die Zeitpunkte des Unver-

*) In dem Koran oder Alkoran Mahomeds ist ein Gesetz, daß die Mahomedaner eine eroberte Provinz an ihre Finde anderst nicht, als mit dem Degen in der Faust zurückgeben sollen. Hier schöpfen sie jetzt die Moral ihrer Kriegserklärung wegen der Krim, die von dem Chan den Russen zediert ist.

vermögens, worin sich die griechischen Kaiser befanden, benützt habe, um sich in Europa festzusetzen.

Hier mein Freund! übersehen wir hier ein wenig die schnellen Eroberungen der Ottomanen, wie sie in Zeiten geschahen, wo die europäischen Mächte stets in Kriegen gegeneinander verwickelt, den Ottomanen nur geringzählige und ermüdete Kräfte entgegenstellen konnten.

Ottoman.

Despot der Oguzier und erster Satrape des Sarazenerkaisers Aladin, in klein Asien, bekam, als nach dessen Tod das Reich der Sarazenen unter seine Satrapen getheilt wurde, für sein Loos die Provinz **Bythinien**. Er unterjochte in kurzer Zeit die nebenliegende Provinzen **Phrygien**, **Kappadozien**, **Lydien**, **Karien** und **Galazien**, und starb im Jahre 1328.

Orchan.

Sohn des **Ottoman** ließ seine Brüder stranguliren, heirathete die Tochter des Für-

sten von Karamanien, bekriegte die griechischen Kaiser Paleolog, überwand ihn in einer Feldschlacht bei Philokrine nicht weit von Nizäa, eroberte diese Stadt, gieng über den Kanal des schwarzen Meers, und bemeisterte sich von Gallipoli, während eines Erdbebens: ein Umstand, den seine Kriegsleute für eine göttliche Andeutung hielten, daß sie sich in Europa niederlassen sollten.

Soliman I.

Bestieg den Thron im Jahre 1349 *) Er entnahm den Christen die wenigen Städte, die ihnen noch in Phrygien übrig geblieben waren, und während dem, daß die Moguls von den Persern aus Persien vertrieben wurden, dehnte er seine Eroberungen in Europa aus. Er bemeisterte sich von Philippopel, und nach einer tapfern Vertheidigung auch von Adrianopel. Er starb in Thrazien auf der Jagd von einem Sturze seines Pferdes.

Amurath.

Ward im Jahre 1360 auf den Thron erhoben. Er entriß den griechischen Kaisern ganz

Thra-

Thrazien, überwand in einer Feldschlacht Uro= sen den König von Bulgarien, und Despot in Servien, den er gefangen nahm, und ent= haupten ließ. Hierauf bemeisterte er sich von Serez: aber den Sohn des enthaupteten Serez setz= te er wieder in die väterlichen Besitze ein, und heirathete dessen Schwester, die den Ruhm hatte, die schönste Person in ganz Griechenland zu seyn. Von diesem Zeitpunkte der Heirath an, heftete er seinen Regierungssitz in Adri= anopel, schloß ein Friedensbindniß mit dem griechischen Kayser Johann Paläolog, eroberte Nieder=Mysien, und führte in seinen neuen Provinzen die Feudalkonstitution der Reiterey in Timare und Zaims ein. Darnach eroberte er noch die Städte Apollonia und Nissa.

Bajazeth.

Im Jahre 1384 folgte ihm auf dem Thron. Seine Nation nannte ihn Blitz wegen der Ge= schwindigkeit seiner Eroberungen. Er entriß den Christen den Besitz von Bulgarien, von Mazedonien und von Thessalien. Er schlug bei Nikopel die vereinigte Armee der Polen, der Ungarn und der Franzosen, welche Si= gismund König von Ungarn selbst kommandirte.

Die Franzosen standen unter dem Befehle des Grafen von Nevers, Herzogs von Burgund, den zweytausend französische Lehnritter begleitet hatten. Sie wurden mit ihm gefangen. Bajazeth ließ 600 davon unter den Augen des Herzogs niedersäbeln, und gab ihm selbst nicht eher die Freyheit wieder, als bis der Herzog ihm für sein Lösegeld 200,000 Dukaten hatte erlegen lassen. Vergebens unternahm dieser Sultan die Belagerung von Konstantinopel. Manuel damaliger griechischer Kaiser, erflehte Hilfe von Tamerlan, dem Uiberwinder der Perser. Bajazeth hob mit Eil die Belagerung auf, gieng dem Tamerlan entgegen, lieferte ihm eine unglückliche Feldschlacht bei Angori (oder Stella im Königreiche Pontus) auf dem nämlichen Schlachtfelde, wo Pompejus Magnus den König Mithridates überwunden hatte. Bajazeth gerieth in dieser Feldschlacht in Kriegsgefangenschaft, und starb im Gefängnisse.

Josue.

Sohn des Bajazet bestieg den Thron im Jahre 1406, aber sein Bruder Musel tödte-
te ihn im Jahre 1413, dieser wurde von dem

drit-

dritten Bruder Moyses vom Throne gestossen, und Moyses im Jahre 1416 vom vierten Bruder Mahomet entthronet.

Mahomet.

Eroberte die Walachey, hernach auch die den Venezianern zugehörige Stadt Thessalonich. Bei seinem herannahenden Tode theilte er seine Reiche unter seine zween Söhne: dem ältesten Sohn Amurath gab er die asiatischen, dem jüngsten Sohn Mustafa aber die europäischen Besitze.

Amurath II.

Entzweyte sich mit seinem Bruder, und tödtete ihn in einer Feldschlacht. Er erweiterte seine Eroberungen bis Belgrad, das er aber vergebens belagerte. Jedoch zwang er die Fürsten von Bosnien und Albanien, daß sie ihm tributmässig sich ergaben. Von dort wandte er sich gegen Siebenbirgen. Hier ward er von Johann Hunyad geschlagen, und gezwungen, einen Waffenstillstand einzugehen. Bevor die Zeit desselben verfloß, ward er von Ladislaus König von Ungarn bekriegt. Amurath lie-

lieferte ihm eine Feldschlacht bei Varma und gewann sie, auch eine darnach folgende, die er dem Johann Hunyad lieferte. Er war nicht so glücklich in der, die er in Albanien dem berühmten Scanderbeg lieferte. Er starb von Melancholie.

Mahomet II.

Sohn des vorigen bestieg den Thron im Jahre 1449. Er war es, der Konstantinopel im Jahre 1453 *) eroberte, und im Jahre 1461 von Trebisonde bemeisterte. Er belagerte Belgrad vergebens, und bestürmte es endlich. Der Sturm dauerte 24 Stunden, und Mahomet selbst ward dabei verwundet. Er mußte unverrichteter Dinge abziehen, wandte sich nach Siebenbirgen, aber mit eben so schlechtem Erfolge. Auch die nachherigen Kriege, die er in Ungarn, in Albanien und Persien führte, waren unglücklich. Dieser Monarch sprach verschiedene Sprachen: Lateinisch, Griechisch, Arabisch, Persisch und Italiänisch; er hatte Gemüthseigenschaften, die ihn liebenswürdig machten.

Ba-

*) Nach einer Belagerung von 52 Tagen.

Bajazeth II.

Führte Krieg in Egypten, ward aber von den **Mameluken** geschlagen.

Selim.

Dessen Sohn war glücklicher in dem Kriege, den er gegen Persien führte. Er überwand die Perser bei Zalderane, aber dieser Sieg kostete ihm viel Blut der Seinigen. Fünfzigtausend **Türken** blieben auf dem Schlachtfelde. Nach diesem Siege übersetzte er den Euphratfluß, drang in **Egypten**, ward Meister von **Großkair**, von ganz **Egypten**, von **Alepp**, von **Damaskus**, von ganz Syrien, und von **Palästina**.

Soliman II.

Eroberte die Insel **Rhodus**. Nach dieser Eroberung wandte er seine Waffen gegen den König von Ungarn, eroberte **Belgrad** und Ofen, drang im Jahre 1529 bis vor Wien, ward aber durch Kaiser Karl den V. gezwungen, die Belagerung nach einem Verluste von 80,000 Türken aufzuheben. Diesem Sultan

gaben sich die Regierungen von Algier und Tunis zinsbar.

Selim II.

Eroberte die Insel Cypern.

Mahomet IV.

aber die Insel Kandia (das vormalige Kreta) Nach dieser Expedition rückte er gerade vor Wien, und belagerte es. Aber der König von Polen und der Herzog von Lothringen nöthigte ihn im Jahre 1683 die Belagerung aufzuheben.

Soliman III.

Ward im Jahre 1692 durch den Churfürst von Bayern aus Ungarn verjagt.

Achmet IV.

Drang nochmal in Ungarn, ward aber durch den Prinz Eugen von Savoyen zurückgeschlagen. Dieser grosse Feldherr eroberte Temeswar und Belgrad von den Türken.

Nach

Nach dieser flüchtigen Uebersicht der schnellen Ausdehnung und der allmäligen Verminderung der Ottomanischen Eroberungen leuchtete uns in die Augen, daß er nach der Abschaffung der Feodalreiterey bei den christlichen Mächten, welche die Erschaffung permanenter Kriegsheere, *) und die Errichtung guter Finanzsysteme nothwendig machte, ihnen allezeit gelungen hat, den Ottomanen, wenn sie mit ihnen in Krieg verwickelt wurden, und diese ihnen 200,000 Mann entgegen führten, die Stirne zu bieten, mit Kriegsheeren von 60, oder 50,000 Mann.

Die Abschaffung der Feodalkriegsheere war die Epoche, in der die Taktik (nach der Erfindung des Schießpulvers) bei den Europäischen Mächten eine neue Gestalt annehmen komnte. Die kühnen und wohlgeordneten Märsche

*) Karl der VIII. König in Frankreich war der erste, der die Feodalreiterey aufhob, und im Jahre 1445 ein kleines permanentes Kriegsheer errichtete, das von seinen Nachfolgern Ludwig dem XI. und XII. vermehret wurde. In Deutschland geschah es aber erst unter Karl dem V. römischen Kaiser, der sich geworbener Kriegsheere bediente.

sche, die der österreichische Feldherr **Montekukoli** im Angesichte der viel zahlreichern türkischen Kriegsheere machte, und der Sieg, den er über sie bei St. Gothard erfocht, sind Zeugen dieser Wahrheit. Ihr Kriegsheer war 150,000 Mann stark, seines nur 40,000.

Noch grössere Vorschritte machte die **Taktik** bei den Heerführern, Prinzen von **Baden** und **Eugen** von **Savoyen**. Jene, die sie seit 1750 in Deutschland gemacht hat, haben sie, man darf es sagen, zur Stufe der Vollkommenheit gebracht *) da indessen die Ottomanen an der ihrigen nichts geändert haben. **)

So

*) Weil sie von den Parallelangriffen in ihrem Feldschlachtensysteme abgewichen, und den einzigen Flankenangriff statt ihrer adoptiret hat.

**) In voriger Note sagte ich bedachtsam, einzelnen Flankenangriff. Die Türken greifen in konkaver, halbmondförmiger Linie an, diese umfaßt zwey Flanken des Feindes, und ist eben so fehlerhaft und unsicher, als der Parallelangriff.

So weit, als die Türken in der Taktik zurück sind, so weit sind sie es auch in allen andern Fächern der weitläufigen Kriegswissenschaft. — Sowohl in der Strategie (d. i. in der Kunst der Feldzüge) in der Befestigungswissenschaft, als in der Geschützwissenschaft, und jener der Minen. *) Wie hätten sie in allen diesen Wissenschaften Vorschritte machen sollen, da sie mit den mathematischen Wissenschaften bekannt sind.

Eben so stehet es um ihre Kenntniß in der Finanzwissenschaft. Ohne Finanzen kann man nicht Krieg führen. In einem auf Feudalkonstituzion gegründeten Reiche, wo der Ackerbau, die nützlichen Künste und Kommerz unterdrückt sind, ist es nicht möglich, daß Finanzen in ein ächtes System gebracht werden.

Daher kömmt es auch, daß Rußland bei einer Volksmenge von 25 Millionen Menschen mehr an jährlichen Einkünften hat, als das ottomanische Reich bei einer Volksmenge von 32 Millionen Menschen.

*) Sie ward zur Wissenschaft bei der letzten Belagerung von Schweidnitz.

Man schätzet die jährliche Einkunft von Rußland auf beiläufig 60 Millionen Rubel, und die jährliche Einkunft des ottomanischen Reichs auf 54 Millionen Piaster.

In dem von Herrn Linguet dargebotenen Gesichtspunkte, daß die zwischen reichen Mächten geführten Kriege eigentliche Wetten von Gold gegen Gold sind, in welchen diejenigen, die am ersten davon erschöpft ist, den Waffenstillstand begehren muß, zeiget die Balanz zwischen den Schätzen der beiden verbundenen Kaiserhöfe, und den Schätzen der ottomanischen Pforte klar, wie viel Gefahr diese laufe, bei der dermaligen Wette zu verlieren.

Aus allen Umständen erhellet, daß die ottomanische Pforte, als sie die Nachricht bekam, daß der römische Kaiser ein Kriegsheer von hunderttausend Mann nach den Niederlanden senden würde, seine dortigen Unterthanen wiederum in die Schranken des Gehorsams zu bringen, geglaubt hat, dieß sey der ächte Zeitpunkt, den Russen den Krieg zu erklären. Es scheint, sie hatte in ihrem Wahne vorausgenommen, daß diese Operazion des Kaisers wenigstens eine Arbeit von einem ganzen Jahre sey,

und

und ihn verhindern würde, seiner Bundesgenossin, der Kaiserin von Rußland Hilf zu leisten.

Die schleunige Unterwürfigkeit der Niederländischen Stände, einem Souveräne bezeigt, der ihre Privilegien nicht schmälerte, sondern von ihnen eine kraftvolle Mitwirkung zur Abschaffung der vielfachen in die Justizpflege und Religionsübung eingeschlichener Mißbräuche forderte, machte die nach den Niederlanden beorderten Truppen, welche noch nicht über die bayerschen Gränzen gerückt waren, in ihre vorige Stazionen zurückkommen.

Gleich nach der Zurückkunft derselben kam in Wien die Nachricht von dem zwischen der ottomanischen Pforte, und dem St. Petersburgerhof erfolgten Friedensbruche, und den zwischen beiden vorgegangenen Feindseligkeiten an.

Der römische Kaiser sah vor, daß die ottomanische Pforte, die von Sr. Majestät vorgeschlagene Freylassung des in den sieben Thürmen eingesperrten russischen Gesandten abschlagen würde. Bei dem Anerbieten der Friedensvermittlung wurden folglich auch in den kaiserl.

königl. Staaten die Kriegsvorbereitungen veranstaltet.

Hätte die ottomanische Pforte die Maxime sich von allen dem, was in den europäischen Staaten vorgehet, genaue Nachrichen zu verschaffen, so würde sie vor acht Jahren vernommen haben, daß bei Gelegenheit, des wegen der bayerschen Erbfolge erregten Kriegs das Haus Oesterreich die Möglichkeit bewiesen hatte, seine Vorbereitungen in Zeit von fünf Monaten zu vollenden: allein, da sie selbst gewohnt ist, ein oder zwey Jahre darauf zu verwenden, so sah sie für unmöglich an, daß der römische Kaiser sobald auf dem Kriegstheater erscheinen würde.

Durch die Vernachläßigung des Vortheils, an auswärtigeu Höfen verständige und politische Beobachter zu halten, verliert sie den, sich nach den Verbesserungen, die sie in den verschiedenen Theilen ihrer Staatsverwaltung anbringen, richten, und die ottomanische Kriegsmacht nach dem Verhältnisse der Vermehrung jener ihrer zu verstärken. Dahingegen läßt sie sich von auswärtigen Gesandten frey ausspähen.

Da die Subsistenz eines Kriegsheeres allzeit der erste Gegenstand der Strategie, oder der Kunst der Feldzüge ist; so vertraute der Kaiser diesen wichtigen Artikel dem Generalmajor von Geneyne, einem in der Militärökonomie sehr bewanderten Offizier zu besorgen an. Dieser General nahm so richtige Maaßregeln, daß das ungarische Kriegsheer mit Anfang des April das Feldlager beziehen kann, mit dem Bewußtseyn einer ununterbrochenen Subsistenz, bis zu Ende des Feldzuges. Das Korps des Proviantfuhrwesens wurde beträchtlich vermehrt. Einem wesentlichen Bedürfnisse des Kriegsheeres mußte vorgesorgt werden. Dieß bestand in der Darstellung der Zahl von 500 mit Ochsen bespannten Wägen. Die Grafschaften, oder sogenannten Gespannschaften des Königreichs Ungarn boten sich einhellig an, sie mit den Ochsen und ihren Führern nicht nur unentgeltlich herbeizuschaffen, sondern sie auch auf ihre Kosten zu unterhalten.

Der Generalmajor Freyherr von Magdeburg Kommandant des Pontoneurkorps, wurde nach Passau und Salzburg gesandt, mit Schiffmeistern Kontrakte wegen Lieferung der zum

Transporte der Feld- und Belagerungsartillerie, der Kriegsmunizionen, und der 19 für die ungarische Armee bestimmten Verstärkungsbataillonen zu schließen. *)

Zu Wien, Preßburg und Pest wurden sehr geräumige viele Klafter lange Spitäler von Holz gebaut, die sich zerlegen, und von Platz zu Platz verführen lassen. Sie werden vortreffliche Dienste in Ungarn leisten; wo man in den Städten und Dörfern wenig Bequemlichkeit die Kranke unterzubringen antrift.

Backöfen von einer ganz neuen Konstruktion wurden für die Feldbäckerey verfertigt.

Sie

*) Nämlich aus Oberösterreich 1 Batt. Tillier
1 Batt. Langlois. 1 Batt. Stein.
Aus Unterösterreich 1 Bat. Grenadier La Tour
1 detto Auersperg. 1 detto. Rothenberg.
1 Bat. Infanterie Preis. 1 detto Pellegrini.
1 detto Deutschmeister. 1 detto Ferdinand Toskana. 1 detto Karl Toskana.
Aus Mähren. 1 Bat. Kaiser. 1 detto Lascy.
1 detto Loudon. 1 detto Pallavicini.
Aus Böhmen. 1 Bat. Wallis. 1 detto Wolfenbüttel. 1 detto Wartensleben. 1 detto Brechenville.

Sie sind so künstlich gemacht, daß man nach ihrer Ankunft an Ort und Stelle nur eine Stunde Zeit bedarf, sie von den Wägen abzuladen, und zu errichten, um sogleich geheizt zu werden.

Man erschuf ein Jägerkorps, und nahm hiezu die Auswahl der besten Schützen.

Des Kaisers Majestät ernannte zum kommandirenden Feldherrn des Hauptkriegsheeres in Ungarn den Feldmarschall Grafen von Lascy.

Ein zweytes Kriegsheer unter dem Befehle des Generals der Kavallerie Fürsten Karl v. Lichtenstein, ward bestimmt an den kroatischen Gränzen gegen die ottomanischen benachbarten Provinzen zu operiren. Dieses bestehet aus 40,000 Mann.

Ein drittes von den in Gallizien und Siebenbirgen stehenden Truppen zusammengesetztes Kriegsheer, ward dem General der Kavallerie Prinzen von Sachsen-Koburg untergeordnet. Seine Bestimmung ist, mit der russischen gegen Choczim und in der Moldau agirenden Armee des Feldmarschals Grafen Rumanzow sich zu vereinigen.

Die Feldequipage des Feldmarschalls Grafen Lascy gieng am 23. und 24. Jäner von Wien ab.

Dreyhundert Pferde, aus den kaiserl. königlichen Ställen, für den Dienst des Kaisers während dem Feldzuge ausgesucht, wurden in zwey Transporten nach Ungarn gesandt. Der erste gieng unter der Oberdirekzion des Rittmeisters Schocky von der adelichen ungarischen Garde, und den kaiserl. königl. Stallmeistern Hauser, Ehling und Haak am 30 Jäner ab. Der zweyte Transport folgte am 1. Februar. Unter diesen 300 Pferden befanden sich 150 überaus schöne und kostbare Reitpferde.

Der kaiserl. königl. Hofkriegsrath hatte bereits von Wien Kurriere an alle Militärkommando nach Kroazien, Ungarn, Slavonien und Gallizien mit dem versiegelten Befehl abgeschickt, die Kriegserklärung des Kaisers gegen die ottomanische Pforte auf allen Gränzen an einem Tage, nämlich am 9ten Februar zu verkündigen.

Prinz von Sachsen-Koburg Generalkommandant der Truppen in Gallizien erhielt diesen

Befehl

Befehl am 24ten Jäner, und expedirte sogleich Estaffetten an die Generalkommandanten der in Polen stehenden russischen Truppen, um ihnen die Nachricht von dem Bruche zwischen dem Wienerhofe und der ottomanischen Pforte zu ertheilen. Zugleich sandte er einen Kurier mit den von Wien gekommenen Staatsdepeschen an den Freyherrn von **Metzburg**, Generalkonsul des Kaisers in der Moldau und Walachey nach Jassy. Dieser Generalkonsul machte den beiden Hospodarn der **Moldau** und **Walachey** die Kriegserklärung des Kaisers gegen die ottomanische Pforte und ihre Vasallen bekannt, und trat seine Rückreise nach **Lemberg** an.

Der Prinz verlegte sein Hauptquatier von **Snyatin** nach **Czernowitz** in der **Buckowina**, und wiese den in selber stazionirten Truppen ihre Allarmplätze an. Der rechte Flügel seines Korps ward auf die Orte **Szastawna**, **Verbowitz**, **Bohorluz** und **Bojarzuk** diesseits des Dnisters nicht weit von **Swanez** gestützt, wo der rechte Flügel eines russischen Korps angelehnt ist. *)

*) Bei diesem Orte Swanez, das Choczim gerade gegenüber liegt, gewann im Jahre 1769.

Der Generallieutenant Graf Nitrowsky Generalkommandant der Truppen in Slavonien, ließ die kaiserliche Kriegserklärung dem Pascha von Belgrad durch den Major des Generalstabs Herrn Sarbach ankündigen mit dem Antrage, daß dennoch der Briefkurs, und der Handel zwischen beiden Nazionen seinen vorigen Gang behalten würde, wenn die ottomanische Pforte ihrerseits das nämliche verfügen würde. Die Antwort des Pascha war ungemein höflich, und er versprach schriftlich zu antworten.

Der Generallieutenant Baron de Vins, Generalkommandant der Truppen in Kroazien ließ die Kriegserklärung auf der Karlstädter Gränze am 9ten Februar ankündigen, und befahl sogleich die Feindseligkeiten anzufangen. Zu dem Ende beorderte er den Obersten Peharnik, Kommandanten des Karlstädter Gränzregiments den Kommandanten des türkischen befestigten Orts Dreßnick aufzufodern, daß er sich

---

1769. der Feldmarschall Fürst Gallizin einen vollständigen Sieg über den türkischen Großvezier Moldavangi Pascha, Ein Sieg, dessen unmittelbare Folge die Eroberung der Moldau und Walachey, noch im nämlichen Jahre war.

sich mit seiner Besatzung ergeben solle, und ihm in diesem Falle den Schutz des Kaisers zu versprechen. Die Antwort des türkischen Pascha war eine lebhafte Kanonade. Hierauf ließ der Oberste Peharnik aus seinen Haubitzen Brandkugeln werfen, die die Stadt Dreßnik, deren meiste Häuser von Holz sind, anzündeten. In weniger als in einer Stunde stand die ganze Stadt in Flammen. Sie ward in Asche verwandelt. Eine Menge Menschen kam in den Flammen um. Die türkische Besatzung zog sich in die Kula (eine Art von Citadelle.

Am 10ten ward der Angriff auf die Kula gemacht. Dreyßig Türken wurden getödtet, und 70 zu Kriegsgefangenen gemacht. Die kriegsgefangenen Männer wurden nach Karlstadt gebracht. Ihre Weiber und Kinder sandte der Oberste Peharnik, nachdem er sie auf die Zeit ihrer Wanderung mit Lebensmitteln versehen hatte, ins Innere der türkischen Provinz. Zu diesem Schloße gehört ein Bezirk von 4 1/2 Quadratmeile, mit vielen diesseits des Flusses Korana gelegenen Dörfern, und einem sehr grossen Walde, den der Oberste Peharnik mit seinen Truppen besetzt hat.

Auch

Auch am 9ten Februar wurden die Feindseligkeiten von Seiten der Banalgränze angefangen. Der Oberstlieutenant Kneesowitz bekam vom Generallieutenant de Vins den Befehl die Unna zu passiren, und das türkische Fort Dubiza anzugreifen. Der türkische Kommandant war durch Spionen von der Anrückung der kroatischen Gränztruppen gewarnet worden. Er ließ die Thore verrammeln, und seine Kanonen mit Kartätschen laden. Durch ihre Schüsse wurden viele Kroaten getödtet, und eine Zahl über hundert verwundet. Der Obristlieutenant mußte sich mit seinen Truppen zurückziehen, zog sich auch zurück ohne verfolgt zu werden.

Der Besitz des befestigten Postens von Dreßnik verschafte dem rechten Flügel des in Kroatien versammelten Korps eine neue vortheilhafte Stellung auf dem feindlichen Boden. Die Türken versuchten zwar nachher den Obersten Peharnik wieder von Dreßnik zu vertreiben. Sie selbst aber wurden durch Kanonenfeuer zurückgewiesen.

Des Kaisers Majestät reisete von Wien am 29ten Februar, begleitet von dem General-

feld=

feldmarschalllieutenant Grafen Franz Kinsky nach Triest ab, die Anstalten zu besichtigen, welche zur Vertheidigung der dortigen Küsten gemacht worden waren. Man sagt, daß, als der Monarch in **Bruck** an der **Mur** umspannen ließ, seiner Majestät ein Anverwandter des Pascha von **Skutari** vorgestellt worden sey, der den Auftrag hat, von Seiten dessen den beiden Kaiserhöfen anzubieten, daß, wenn sie ihm Subsidiengelder zahlen, und ihn mit Geschütz und Kriegsmunition versehen wollen, er mit seinen Truppen in dortigen Gegenden den Türken eine starke Diversion machen wolle. Diese Diversion könnte für sie äußerst gefährlich werden, und vielleicht ganz **Griechenland** zur Rebellion bewegen. *)

Der

*) Siehe, was weiter oben von der Diversion gemeldet worden, welche die Montenegriner im Jahre 1769 zu Gunsten des russischen Hofes machten. Es verlautet bereits, daß die vermalige Negotiation mit dem Pascha von Skutari so weit gediehen sey, daß beide Höfe ihm den Titel eines Königs von Albanien, den er sich giebt, garantiren werden.

Der Kaiser nahm auch zu Triest die neue dort erbaute Feluke in Augenschein, setzte sich in ein Schiff, und ließ sie bei sich vorbeisegeln, um ihre Geschwindigkeit im Segeln, und ihr Manoeuvrirvermögen zu beurtheilen.

Als seine Majestät zu Fiume ankamen, vernahmen Sie, daß man von dem Tage der Kriegserklärung an (vom 9ten Februar) etliche türkische Handelsleute, die sich damals des Handels wegen mit einem Schiffe im Haven befanden, gefangen genommen, und auf ihr Schiff einen Beschlag gemacht hatte. Der Monarch begab sich in Person zum Orte des Gefängnisses, ließ es öffnen, und gab den gefangenen Handelsleuten die Freyheit wieder, mit der Erlaubniß auf ihrem freygelassenen Schiffe nach Hause zu reisen. Man kann sich die Dankbarkeit und Freude dieser unprophetischen Handelsleute vorstellen. Sie warfen sich dem Monarchen zu Füssen, und beteten ihn als eine wohlthätige Gottheit an.

Der Feldmarschall Graf Lascy, begleitet von dem Feldmarschalllieutenant Grafen Brown, den der Kaiser zum Generalquartiermeister des un=

ungarischen Kriegsheeres ernannt hatte, reisete von Wien am 2ten März ab.

General der Kavallerie Fürst Karl Lichtenstein schiffte sich auf der Donau am 4ten ein, und Generalfeldzeugmeister Graf Pellegrini, in Gesellschaft des Generalmajors von Millowini am 10ten.

Seine Kön. Hoh., Erzherzog Franz von Toskana traten die Reise zur ungarischen Armee am 15ten an, in Begleitung ihrer zwey Feldadjutanten, der Obersten, Grafen Lamberti und de Rollin.

Der Einbruch in die Moldau von der Bukowina aus konnte anders nicht, als im Zusammenhange mit dem Eindringen der Truppen von Siebenbirgen in diese türkische Tributarprovinz geschehen. Der Schnee in Siebenbirgen, der im Monate Februar gefallen war, hatte alle Pässe undurchgänglich gemacht. Man mußte sein Schmelzen und Abfluß erwarten.

Am 13ten März drang folglich der General der Kavallerie Prinz von Sachsen Koburg

burg mit seinem in vier Kolonnen geordneten Korps in die Moldau. Die eine gieng nach Baja, die zweyte nach Lantenmare vorwärts Suczawa am Szeret, die dritte nach Droye, die vierte nach Hercza.

Durch die Position, die dieses Korps auf dem feindlichen Boden nahm, befand sich die Gemeinschaft mit jenem, welches der in Siebenbirgen kommandirende General nach Okna detaschirt hatte, gesichert, und das dortige wichtige Salzwerk gedeckt. *) Ebenbesagtes Korps aus Siebenbirgen, hatte sich in der Moldau des befestigten Klosters Rosta bemächtigt, und darinn 30 Arnauten des Hospodars zu Kriegsgefangenen gemacht.

Der Generalfeldmarschallieutenant Freyherr von Rall drang am 16ten des Monats März mit

*) Auf dieser Gränze erhielt man Nachricht, daß 2000 Tatarn in Chozim angelangt seyen. Sie sandten eine Patrouille von 700 Mann aus. Diese zeigte sich unsern Vorposten, wich aber, von ihrem Musketenfeuer geschreckt, ohne die Gränzen zu überschreiten, zurück.

mit einer Kolonne von den in Siebenbirgen stehenden Truppen durch den Paß Vulkan, und mit der andern durch den Paß Terzburg in die Moldau. Die Tete der ersten zu führen, war dem Obristwachtmeister Kettner vom ersten walachisch-siebenbirgischen Regimente anvertraut. Ihre Direktion gieng gegen Tirguschill. Der Obristwachtmeister nahm nebst den herwerts Tirguschill befindlichen Defileen die Orte Partsest und Skilla in Besitz, und postirte sich mit 400 Mann, 2 Kanonen und 50 Husaren im Kloster Waiden, wo er 400 von Nikopel und Krajowa im Anmarsche begriffene Türken erwartete. Sie kamen in zerstreuten Haufen. Er ließ mit Kartätschen auf sie feuern. Sie nahmen die Flucht. 2 Husaren wurden im Nachjagen leicht verwundet.

Die andere Kolonne, welche durch den Terzburger Paß in die Moldau gedrungen hatte, faßte bei dem Kloster Oradie Posto. Sie hatte vor diesem Kloster ihre Piketer und Vorposten. Ein Haufen von 1235 Türken drang am 16ten März durch das Defilee Possade und stieß auf einen Vorposten von 31 Mann des ersten walachisch-siebenbirgischen

Regiments, den der Lieutenant Juillard kommandirte. Dieser empfieng sie mit einer so richtig gezielten Abfeurung seiner Gewehre, daß ein türkischer Fähnrich mit 30 Mann todt hinfielen. Der Feind stutzte, und gieng auf eine Weile zurück. Der Fähnrich aber zog sich mit seinen Leuten, immer im Rückzuge feurend auf eine bei Gradie liegende Anhöhe, ohne einen Mann verlohren zu haben. Hier war ihm der Hauptmann Wieland mit 2 Kompagnien zu Hilfe gekommen. Die Türken erschienen wieder, und versuchten in Zeit von 4 Stunden 8 erneuerte und immer verstärkte Angriffe. Viele von ihnen erstiegen sogar mit Steigeisen die Anhöhe, wurden aber mit dem Bajonet wieder hinabgestürzt, und die übrigen mit Musketenfeuer abgetrieben. Um 2 Uhr nach Mittag rückte der Major Laritz mit Truppen des Grozischen Regiments über Dombrowiza heran. Bei Anblick dessen zogen sich die Türken nach Rukur, und am folgenden Tage nach Dragoslavnia zurück. Durch das Musketenfeuer beider Kompagnien erlitten die Türken einen Verlust von 80 Todten: die Wielandsche Division

aber nur von 5 Todten, 3 Mann waren verwundet. *)

Ich habe mir zur Richtschnur vorgeschrieben, in dem Text dieser Beschreibung der Begebenheiten Ihnen wertheſter Freund eine bequeme Uebersicht des Zusammenhangs der Kriegsoperationen, und der grossen Manoeuvres der Kriegsheere darzustellen, welche in jedem Monate ausgeführet seyn werden. Um aber jedoch nichts auszulassen, was in diesem merkwürdigen Kriege vorgehet, so will ich nicht ermanglen, zu gleicher Zeit in den unten angebrachten Noten, die Partikulärattionen zu erzählen, in welchen tapfere Subalternoffiziere, und die unter ihrem Befehle gestandenen Truppen sich ausgezeichnet haben. **)

*) In dem Offizielberichte dieser Tagesbegebenheit wird der glückliche Erfolg der hier beschriebenen Vertheidigung vorzüglich der Gegenwart des Geistes, den guten Veranstalten und der Thätigkeit und den Hauptanstalten des Lieutenants Juillard, wie der Tapferkeit des Hauptmanns Wieland zugeschrieben.

**) Hier machen wir davon den Anfang durch Erzählung dessen, was sich am 11ten März zwi-

Während der Zeit, daß das Eindringen der kais. königl. Truppen in die Moldau geschah, bereisete der Monarch die Gränzen längs der

---

zwischen den 2 Orsowa vorgegangen ist. Drey Schiffe voll Türken kamen von Neu-orsowa, und landeten diesseits, in der Absicht ein Piket vom deutsch-walachischen Regimente aufzuheben. Der Fähnrich Vasquez unterstützte dieses Piket so lang, bis die von dem Lieutenant Bosniak kommandirte dübnersche Kompagnie des walachisch-illyrischen Regiments zur Hilfe ankamen, den Feind durch ihr Musketenfeuer zum Weichen brachten, und ihn bis unter die Kanonen der Festung verfolgte. Aus der Festung geschahen etliche Kanonenschüsse, aber ohne Wirkung. Vom Feinde blieben 4 Mann todt, und 40 wurden verwundet. Die dübnersche Kompagnie, und der Trupp des Fähnrichs hatten aber nur 4 Verwundete.

Das von dem Herrn General Graf Wartensleben errichtete, und meistens aus türkischen Ueberläufern bestehende Freykorps griff in einem Defilee 200 mit Mehl beladene Packpferde an, die ein Tefterdar mit einer starken Bedeckung begleitete. 200 Tür-

der Unna und Save. Se. Majestät hatten sich von Triest und Fiume nach Karlstadt begeben, befanden sich am 13ten zu Okinna an der Karlstädter Gränze, besahen das den Türken abgenommene Schloß Dreßnik, lobten den Obersten Peharnik, und beschenkten seine Mannschaft.

Es giebt zwey Dubiza, ein türkisches und ein kroatisches, beide einander gegenüber. Man war in dem diesseitigen während der Anwesenheit des Kaisers am 14ten nicht wenig für die Sicherheit dessen höchster Person bekümmert, weil die Besatzung des gegenseitigen Dubiza etliche Ausfälle machte, und dem diesseitigen sehr nahe kam.

Am 21ten übernachtete der Monarch in Kupina, wo Se. Majestät den Feldmarschall

Türken und der Tefterdar wurden niedergemacht, und die Packpferde erbeutet. Der Rest flüchtete nach Tsepan. Aus Jagodina eilten 600 türkische Reiter herbei, den Transport zu retten, allein das Musketenfeuer des Freykorps trieb sie nach Jagodina zurück.

Grafen Lascy, und den Generalquartiermeister Grafen Browne antrafen.

Am 22ten waren S. Majestät in Semlin, blieben aber nur wenige Stunden dort, besahen die Vertheidigungsanstalten, die Tschaiken und den Damm an der Savespitze, sprachen mit dem General von Kouvroi über die von ihm wegen des Belagerungsgeschützes verfügte Anstalten, und kehrten mit anbrechendem Abend wieder nach Banofze zurück.

Am 25ten machten die Türken des jenseitigen Orts Duboschacz einen Versuch mit einer Anzahl von 1000 Köpfen das diesseitige am linken Flügel des Gradiskanerregiments gelegene Ort Duboschacz, und hernach auch Schumegie und Sbieg, welches an den rechten Flügel des Broderregiments stößt, anzugreifen, und zu verheeren. Der Anfang zu diesem Unternehmen geschah mit einem lebhaften Kanonen- und Musketenfeuer aus ihrer hart an dem Ufer der Save liegenden alten Schanze: dann stiessen sie vom Ufer auf mehreren Schiffen ab, in deren jedem sie etwas Heu, und brennendes Feuer mit sich nahmen. Der Obristlieutenant Brodanovich rückte aber mit 2 Divisionen Gradiskaner ans

Ufer,

Ufer, und ließ auf sie feuern, wodurch sie so beschädiget wurden, daß sie nicht weiter, als bis zur Helfte des Stroms kamen, und sahen sich genöthiget, von ihrem Unternehmen ganz abzustehen. Die kaiserl. Kanonen waren so postirt, daß sie die feindliche Schanze in Fronte und Flanke bestrichen, und die türkischen Kanonen zum Schweigen brachten. Die Fronte des diesseitigen Duboschacz war mit Schanzkörben besetzt, hinter welchen die Gradiskaner standen, und gedeckt waren, so daß keiner von ihnen todt blieb, oder verwundet wurde. Die Türken verlohren 30 Mann, und viele wurden verwundet.

Nach Ausbarquirung der Türken, und ihrem Rückzuge ins Ort, hinterließen sie ein Kommando mit Kanonen am Ufer, vier ihrer großen Schiffe zu bewachen. Um sich dieser Schiffe zu bemeistern, fuhr der Hauptmann **Brodanovicz** Abends um 6 Uhr mit 80 Mann auf 2 Pletten über die Save; schlug das türkische Kommando in die Flucht, und brachte die vier Schiffe ans diesseitige Ufer. Die Türken hatten ihre Kanonen von den Lavetten abgelöset, und auf Pferden mit sich fortgeführt. Bei dieser Gelegenheit wurden 8 Türken erschossen.

Es ist merkwürdig, daß die Türken zwischen den 19 und 27 März Angriffe auf verschiedene Punkte des ganzen Kordons, von der Gränze der Bukowina an, längs Siebenbirgen, Bannat, Slavonien und Kroazien machen liessen, aber aller Orten mit Verlust zurückgewiesen. Oberster Peharnik schlug sie von Dreßnik zurück, auf welches sie den dritten Angriff versucht, und mit 3000 Mann wagten. Am Tömöser Paß, wo sie eben so stark das vor demselben gelegene, und von k. k. Truppen besetzte Kloster Rosia angriffen und in Brand steckten, wurden sie abgeschlagen, und der Paß von unsern Truppen behauptet. Eben so bei dem Kloster Sinai. am 27 allarmirten sie die Hauptstadt Czernowiz in der Bukowina durch zerstreute Haufen von ferne. Sie wurden aber von den Johann toskanischen Husarn, und von dem Bataillon Wenzel Kolloredo abgewiesen.

Der grossen Nässe des Bodens wegen konnte die Armee am 23 März noch nicht kampiren.

Ob zwar verlautet, daß der Großvezier mit dem Hauptkriegsheere sich in Bewegung gesetzt, und zwey Seraskiers, jeden mit 30 bis

40 tausend Mann voraus, den einen nach Chozim, den andern nach Belgrad gesandt habe, beide Festungen zu decken, so ist es doch in der Natur der türkischen Kriegsheere, daß letztere zwey Korps vor Ende May an ihren Bestimmungsplätzen nicht anlangen können, weil türkische Kriegsheere, so lang, als das Gras eine gewisse Höhe erreichet hat, im Felde nicht fortkommen können.

Das Kriegsheer des Großveziers aber wird für Thaten zurückbehalten, die den Feldzug entscheiden; selten sah man es in den vorigen Feldzügen vor halbem September auf dem Kriegsschauplatz ankommen.

Hier, Freund! haben Sie nun im Zusammenhange, was in den beiden Monaten Februar und März vorgieng.

In kurzer Zeit werd ich Ihnen die nächst darauf folgenden Begebenheiten melden, und vielleicht schon sagen können, welche Wirkung das Bombadiren auf beide Bestungen in Bezug auf ihre baldige Uebergabe hervorgebracht haben wird.

Ein bei den Russen eingeführter, oder wenigstens doch angenommener Brauch ist, daß

sie, bevor sie vor einer Festung die Trenscheen eröffnen, solche mit Bomben und Brandkugeln etliche Tage hindurch martern. Dadurch ist ihnen etlichemal gelungen, eine türkische Besatzung in solchen Schrecken zu setzen, daß sie die Festung verließ, oder freyen Abzug begehrte, oder sich gar ergab.

Ich bin mit aller Hochachtung

Dero ganz eigener
Diener.
v. Bourscheid.

Note

Note des Rezensenten.

Der Herr Verfasser dieser periodischen Schrift sagte im Eingange: der gegenwärtige Krieg sey ein neuer Beweis, daß zwischen den europäischen Staaten noch keine solche Moral existire, als eine zwischen den Partikulärmenschen existiret.

Es ist wirklich eine für die Leser nicht gleichgültige Frage: soll diese Moral, wenn sie zwischen Staaten noch nicht existirt, zur Existenz kommen können? durch welche Mittel und wie bald?

Ich schrieb an den Verfasser. Er überschickte mir folgenden Auszug einer bei der versammelten Akademie zu Erfurt von dem jetzigen Herrn Koadjutor des Erzbisthums Maynz Freyherrn Karl von Dalberg über Verhältnisse zwischen Moral und Staatskunst gehaltene Rede.

Darinn wird gesagt: die rechtlichen Verhältnisse, welche die Menschen zu einander haben,

ben, wurden spät erkannt, noch später die Gesetze bestimmet.

Die väterliche Gewalt erhielt erst im römischen Rechte ihre wahren Gränzen.

Die Knechtschaft wurde nach Einführung des Christenthums abgeschaft.

Die Leibeigenschaft wurde noch später gemäßiget.

An Grundsätze, wie Staaten sich gegen einander verhalten, wurde sehr spät gedacht. Grotius und Puffendorf zündeten neues Licht an. Montesquieu verbreitete noch mehr Aufklärung.

Zur allgemeinen innigen Ueberzeugung sind aber folgende Sätze noch nicht übergegangen:

I. Daß ein Staat zu dem andern, in Absicht auf Recht, sich verhalte, wie ein Mensch zu dem andern.

II. Daß jenes nur Achtung und Bewunderung verdient, **was zu dem Wohl der Menschen beiträgt.**

III. Daß alles das keine Staatskunst sey, was nicht dahin abzielet.

Noch immer staunt man **über physische Größe des Staates** mehr, als über seine trefflichen Einrichtungen. Noch immer erlauben sich manche, sonst schätzbare Staatsmänner, List, Drohungen, Erregungen des Mistrauen, Scheingründe. Was man dagegen sagen wollte, würde noch bei manchen **Deklamazion** heissen: **Wahrheit** wird alsdann erst vollkommen wirken, wenn sie zu rechter Zeit gesagt wird. Der gute Abt Saint Pierre wurde wegen seines immerwährenden Friedensvorschlages, lächerlich gemacht, und er wird in künftigen Jahrhunderten allgemeines Lob erwerben.

Erkenntniß aller Grundwahrheiten hat ihren Urkeim in der menschlichen Seele, ist entwickelt, besiegelt durch göttliche Offenbarung. Und doch gehören **Jahrtausende dazu, bis diese Wahrheiten** in praktische Befolgung übergehen. Nicht so in Betreff anderer Wissenschaften. Der allgemei-

gemeinen praktischen Völkermoral stehen Leidenschaften, Gewohnheiten, Vorurtheile der ganzen Menschheit entgegen. Und für Aufklärung und Bildung der Menschheit sind **Jahrhunderte**, was **Jahre** für Menschen sind.

Wie gesagt: Veränderungen im **Physischen** und **Moralischen** geschehen **unmerklich**, gleichsam durch Hin- und Herschwanken. Darauf kömmt es an, ob im Ganzen fortgeschritten werde.

Zu wundern ist nicht, daß Verhältnisse zwischen **Moral** und **Staatskunst** langsam anerkannt werden. Sie liegen nicht, im gewöhnlichen Gesichtskreise der Menschen.

Kurzsichtigkeit, uns Menschen angeborne Kurzsichtigkeit ist Ursache, warum die Menschen nicht leicht, die wahren Verhältnisse zwischen **Staatskunst und Moral** praktisch erkennen. Aber allemal ist dieses Kenntniß für jeden erreichbar. Quelle davon ist Geschichte der Menschheit.

In dem Gemählde unserer Tage kommen starke Schatten von Geldgeiz, Verachtung der Sitten, Monopolien, Verheerungen, Negerhandel,

handel, Menschenkapern, Ländergier, u. s. w. aber ähnliche Dinge kommen mehr oder weniger in allen Jahrhunderten vor! ohne daß man so manche Folge der Aufklärung aufopfern sah, die wir täglich vor Augen haben.

In vieler Hinsicht scheint eine Morgenröthe zu dämmern, die bald allgemeine Aufklärung verspricht.

Man fängt an zu fühlen, daß 1. unmäßige Beschränkung der Freyheit schädlich ist. 2. daß in der Einigkeit mehrerer Staaten wahre Stärke und Glückseligkeit liege. 3. daß durch Kriege die Länder entvölkert, und die Schätze ohne Nutzen erschöpft werden. 4. daß nicht die Menge der Quadratmeilen, aber die Bevölkerung und Ordnung die Stärke und die Glückseligkeit des Staats ausmachen. 5. daß gute Landesanstalten mehr Vortheile bringen, als die Eroberungen, und 6. daß zum Beßten des Nahrungsstandes mehr durch Aufmunterung als durch Zwang erzielet wird.

Duldung, Aufklärung, Wohlthätigkeit, Ordnung verbreiten sich in den europäischen Staaten auf allen Seiten.

Unser Zeitalter hat mehrere Monarchen, Beherrscher, Staatsmänner, die die Bewunderung der Nachwelt seyn werden.

Wohl dem Staatsmanne, der im Denken und im Handeln seine Staatskunst nach den Grundsätzen der allgemeinen Moral einrichtet, der mit rechtmässigen Gränzen des Staats begnügt, standhaft gegen Unrecht, fern von Argliſt und Drohungen, billig gegen Freunde, eifrig gegen Freyheit und Eigenthum, Vater des Volks und Verehrer Gottes und der Tugend ist. Dieser Staatsmann ist vielleicht so groß, als ein Sieger, gewiß grösser als der Eroberer. Macht ihn die Vorsicht zum Werkzeug eines mächtigen Monarchen, so ist unser Zeitalter zum Guten so reif, daß er vielleicht Epoche machen wird, den Ton angeben, und Nachsänger finden wird.

Aber zählen darauf darf keiner. Zusammenstimmung der Umstände häuft mehrmalen Hindernisse, die nicht zu besiegen sind.

In dem Laufe der Dinge ereignet es sich oft, daß die heitersten Aussichten auf Jahre verdunkelt werden. Die Wirksam-

keit

keit des größten Mannes reicht nicht hin, auf immer und allenthalben Licht zu verbreiten. Sterbfälle der Monarchen, Gährungen, Misverstand, Zufälle, Kühnheit und Widersprechen, Bosheit, Eigensinn, Vorurtheile sind oft fähig, die beßten Vorhaben eines Staatsmanns zu hemmen. Deßwegen lasse er sich nicht abschrecken. Entschlossen fahre er fort. Mislungene Versuche sind Vorbereitungen für künftige glücklichere. Nie blende ihn der Glanz seiner Stelle. Er denke, daß dieser Schimmer in den Augen der Nachwelt verschwindet, daß da nichts geschätzt wird, als Bestreben nach gemeinnützigen Absichten. Nur Gelegenheit nach diesem Bestreben sey ihm schätzbar. Verschwindet vor seinen Augen alle Möglichkeit, und kömmt er in die seltene Lage, in der ihm nichts übrig, als die Wahl, mitschuldig schädlicher Handlungen zu werden, oder seiner Stelle zu entsagen, da zaudere er nicht. Er wird im Privatleben, in Ausübung bürgerlicher Tugenden Trost und Glückseligkeit finden. Das Beispiel seiner Entschlossenheit wird für den Staat letzte Wohlthat seyn. Er sehe sich als Werkzeug der Vorsehung an, dazu bestimmt, das Reich der Tugend zu befestigen. Dann werden Tugend und Wahrheit siegen, und Wohl der Mensch-

heit aufblühen, wenn alles aus Erfahrung überzeugt ist, daß Moral und Staatskunst im Grunde Eins ist.

Der erste Trieb ist auf eigenes Wohl gerichtet. Bei edlen Gesinnungen befördert der Mensch das Wohl seiner Freunde und seines Vaterlandes. Aber wem fällt es ein an fremdem Wohl Theil zu nehmen? Wer das Beßte des Vaterlandes durch das Aufblühen eines auswärtigen Staates gehindert siehet, empfindet so leicht Nationalhaß! Wenn dieser in Streit ausbricht, beide Staaten einander schaden, ihre Kräfte erschöpfen, und Frieden schliessen, um Kräfte zu neuem Streit zu sammeln, wie selten sieht, empfindet da der Staatsmann die Folgen dieser Zänkereyen? Oft streichen lange Zeiten vorüber, ehe für den Staat die traurigen Folgen begangener Ungerechtigkeiten nachkommen.

Ich will diesem dahier noch die Gedanken eines andern deutschen Gelehrten zusetzen, ebenfalls zu beweisen, daß Moral und Staatskunst Eins seyen.

„Der Irrthum, daß die Moral eine Grille, und der Philosoph ein Solosänger sey, herrschet bei den höhern Klassen, wie bei den mindern der Begriff, daß der Soldat ein Barbar, und der Finanzrath ein Blutsauger sey. Ist aber dieser Irrthum eine rächende Wirkung der verkannten und verletzten Moral, so will ich ihr aufgegangenes besseres Licht durch ihre eigene Erfahrung unterhalten. Gründet sich nicht die Kriegsmaxime der Europäer dieses Jahrhunderts auf den menschenfreundlichen Satz: **Schade deinem Feinde, daß er dir nicht schade, und schadet er dir, so schone ihm selbst bei deiner Entschädigung.**

Sind nicht itzt die Waffen darauf eingerichtet.

Und zeugt nicht die Vergeltung der Kriege selbst, auch die bessere Behandlung der Kriegsgefangenen von der wohlthätigen Foderung der Moral: **Liebet euch in der Kirche und im Felde**; denn, **indem ich andern schade, schade ich mir selbst**, und indem ich anderer schone, schone ich meiner selbst, jedoch ohne Poltron zu seyn, und ohne von meinem Rechte etwas zu vergeben.

Seine Pflichten kennen, seine Schuldigkeit thun, sein Recht behaupten, verlangt die Moral, weil sie nur Sicherheit und rechtschaffenen Erwerb billiget.

Der genaue Zusammenhang des **Physischen** mit dem **Moralischen** und **Politischen** erhellet aus folgenden Sätzen:

I. Was einem einzelnen Geschöpfe geschenket ist, das ist ein allgemeines Gesetz der ganzen Schöpfung, **Natur** genannt. *)

II. Was einem einzelnen Menschen an **Naturrecht** verliehen ist, ist ein allgemeines Gesetz der ganzen Menschheit in Gesellschaft, **Moral** genannt. **)

*) Z. B. eine Knospe, ein Wassertropfen, ein Sandkorn enthalten im Kleinen ganze Wälder, Meere und Berge.

**) Ein jeder Mensch hat von ihr den Zuruf: Was du nicht haben willst, daß dir jemand thun solle, thue dem Nebenmenschen nicht, aber beglücke dich, ohne ihm zu schaden.

III. Was einem einzelnen Bürger an Recht verliehen ist, ist ein allgemeines Gesetz der ganzen Gesellschaft, Staatsrecht genannt.*)

IV. Was ein einzelner Bürger an Klugheit braucht, ist ein allgemeines Gesetz fürs Ganze, Staatskunst genannt. **)

Ist also Naturrecht nicht Staatenrecht? Menschenmoral nicht Staatenmoral? persönliche Selbstvertheidigung nicht Staatenvertheidigung?

---

*) Er hat von ihr den Zuruf: Sorge für deine Erhaltung, wie für die Sicherheit deiner Besitze.

**) Wechselseitigkeit wird dir im Erwerb, Wachsamkeit im Besitz, Zuvorkommenheit in Vertheidigung die beßten Dienste leisten.

Gedruckt bei Andreas Leykam.

Uiber die

österreichisch-russisch-türkische

Kriegsbegebenheiten

des Jahrs 1788.

Antwort

des

Korrespondenten

auf den ersten Brief.

Freund!

Ihr erstes Schreiben über die Begebenheiten des Jahres 1788, gab mir eine Idee von den Moralverhältnissen, wovon Sie sagen, daß sie zwischen Staaten existiren sollten, und ich erkenne, daß sie was gehaueres, was bündigeres seyn sollen, als die Verhältnisse, die das Völkerrecht zwischen ihnen durch Uibereinkunft gegründet hat. Bester Freund! Es wird noch eine lange Zeit ins Meer der Unendlichkeit abfließen, bis diese Moral zwischen Staaten sich auf die nämliche Grundsätze bauen läßt, worauf das Gebäu der Moral zwischen Partikulären gegründet ist, die in Gesellschaft leben. Sehen wir die Leiter der Grundsätze dieser Moral zwischen einzelnen gesellschaftlichen Menschen an, und halten sie gegen die der Moral zwischen ganzen Nazionen, so werden wir urtheilen können,

welche Revoluzionen in der Denkens- und Regierungsart der Nazionen natürlicher Weise vorgehen müssen, bis die so glückliche Epoche sie alle zu verähnlichen erscheinet.

Sind Grundsätze der Partikulärmenschenmoral folgende.

1. Alles thun, was Lieb' und Erkenntlichkeit, die man dem Schöpfer, dem Urheber unserer Existenz und Subsistenz schuldig ist, erfodern. Das heist reine und einfache Religion.

2. Für Selbsterhaltung sorgen — durch Mässigung der Leidenschaften, durch Mässigkeit in der Nahrung, und durch fleißige Arbeit.

3. Sich gegen Nebenmenschen betragen, wie man wünschet, daß sie sich gegen uns betragen sollten.

4. Zur Vollkommenheit streben.

Grundsätze der Politik der Nazionen, jenen ähnlich.

1. Handhabung der Nazionalreligion, und Toleranz der übrigen ohne Ausschließung.

2. Eine dem Vertheidigungsstand angemessene mit Bewegungsfähigkeit und Kraft begabte Militärmacht, nebst einem guten regulirten, dem Volke nicht lästigen Finanzsystem.

3. Mässigung, Starkmuth, Vorsichtigkeit in der Leitung der auswärtigen Geschäfte ohne mindeste Begierde von Eroberungen.

4. Vervollkommung aller Theile der Staatsverwaltung.

Nun sehen Sie mein schätzbarer Freund diese vier Sätze der Moral zwischen Staaten oder Nazionen an, und sagen Sie dann an, ob nicht der dritte Satz der Stein des Anstosses für die ist, die am Staatsruder sitzen. Die Begier den Staat zu vergrössern, mehr zuzurunden, und zu bereichern, auf Kosten eines benachbarten, war allemal das brennende Verlangen, der glü-

hende Kohl, der den Krieg entzündete, und wird es noch in Zukunft bleiben.

Tausende von Jahren verflossen, bevor die Gerechtigkeit auf den Erdboden kam, sich zwischen Menschen niederzulassen, die sich durch den Ackerbau in ein gesellschaftliches Leben begeben hatten. Wie viele Jahrhunderte werden noch verfließen, bis ein Engel herabsteigt, eine solche Gerechtigkeit zwischen Nazionen zu gründen.

Nach dieser kurzen Anmerkung erlauben Sie mir mein Freund, daß ich zwey Artikel aus Ihrem Schreiben aushebe, um mir darüber eine Erklärung auszubitten.

Der erste ist: Sie zitirten eine Stelle vom Verfasser der interêts de la France mal entendus um zu behaupten, daß die Existenz der Türken in Europa unzuverläßig (précaire) sey. Soll das heißen, daß, wenn sie nicht durch etliche Mächte darinn erhalten würden, alle übrigen sich schon längst vereinigt haben würden, sie daraus zu jagen — oder soll es heißen: Alle Mächte von Europa sollen ihres gemeinschaftlichen Interesse wegen sich vereinigen, die Türken

ken von dem Kontinent von Europa wieder nach Asien zu vertreiben, wo sie hergekommen sind?

Der zweyte Artikel, worüber ich mir eine Erläuterung ausbitte, ist Ihre Ansage, daß die Operazionslinie der Russen gegen die Türken zu lang ist, und dennoch mehr Vortheile als dieser ihre darbietet. Geben Sie mir hievon eine klare Idee, und zeigen Sie mir, wie man eine Operazionslinie, von der ich mir schon denke, was sie ist, bestimmen, und gegen eine Gränze dirigiren, sodann ihren Vortheil und Nachtheil beurtheilen kann.

Es scheint mir, daß diese Erläuterung, die Sie mir geben werden, eine Beschreibung der Gränzen veranlassen wird, und dafür werd ich Ihnen um so mehr verbunden bleiben, als ich dadurch Kenntniß erlange, von dem Erfolge der Kriegsoperazionen zu urtheilen.

Wir sind daher Zuschauer des grossen Trauerspiels, welches auf der östlichen Gränze unsers Vaterlandes aufgeführet wird — eines Trauerspiels, in dessen verschiedenen Aufzügen unsere tapfern Vertheidiger des Vaterlandes ihren Stark-

muth und Vaterlandsliebe auszeichnen werden. Wir sind bei diesem Schaustücke so sehr theilnehmend, daß wir um die Wichtigkeit ihrer Thaten schätzen zu können, eines Lichts bedürfen, das sie uns zu geben vermögen; und welches, da es unsere Hoffnung stärken wird, den Wünschen, die wir für den Erfolg der Waffen unsers Monarchen machen, einen höheren Schwung geben kann.

Ich habe die Ehre zu seyn

Dero ergebenster Freund

P.

Uiber die
österreichisch-russisch-türkische
Kriegsbegebenheiten
des Jahrs 1788.
Zweyter Brief.

Freund!

Ihre Skrupel über meinen ersten Brief soll ich auflösen. Ich will es gerne thun, und die Stellen erläutern, worüber sie glaubten, daß ein Schleyer gezogen sey.

Bedenken Sie Freund! daß eine Nazion, die in den Grundsätzen der mahometanischen Religion getünkt ist, und in Europa einen Sitz hat, immerdar das Hinderniß sey, welches der Einführung der Moral zwischen Staaten im Wege stehet: denn Mahomets Religion stimmt ihre Bekenner zu blutigen Kriegen, und ungerechten Eroberungen an:

Mahomet versprach ihnen in seinem Koran, daß die, welche in einem Kriege mit dem Säbel in der Hand stürben, im Paradiese die Liebe der schönsten Frauen genießen würden. Er verbot ihnen darinn, jemal eine Festung oder eroberte Provinz einem Feinde abzutreten, außer sie wären von ihm überwältigt, und er befahl ihnen in demselben, eine jede eroberte Provinz durch Feuer zu verwüsten, die alten Einwohner zu tödten, die jungen zu Sklaven zu machen, und sie in andere Provinzen zu führen, die Kinder männlichen Geschlechts zu Mahomedanern zu machen, und für den Kriegsstand zu erziehen.

Was kann man von einem solchen Nachbar, den seine Religion verpflichtet, gegen angränzende Völker grausam zu seyn, anderes erwarten, als Ungerechtigkeit und Schaden?

Zum Glücke dieser Völker ward die in so fanatischen Grundsätzen gehärtete türkische Nazion durch 300 Jahre von etlichen kommerzirenden Mächten heimlich geschützt, und die Schlachtopfer eines so unmoralischen Schutzes waren allemal das Königreich Ungarn, das Königreich Polen, und die Republik **Venedig.**

In den vorigen Jahrhunderten erkannte man die Nothwendigheit, dieses einzige Hinderniß der Einführung einer Moral zwischen Staaten, aus dem Wege zu räumen, und die Ottomanen aus Europa wieder zu verdrängen. Verschiedene Entwürfe dieses Unternehmens wurden den christlichen Höfen vorgelegt.

Ich will Ihnen nur einen einzigen davon zitiren. Pabst Leo der X. legte ihn den christlichen Mächten vor. Se. Heiligkeit eiferte sie an, Konstantinopel anzugreifen, um durch Eroberung der Hauptstadt, als durch den kürzesten Weg alle in Europa angesessene Türken zum Rückzuge nach Bursa in klein Asien, woher sie angekommen waren, zu zwingen. Er verlangte, daß der König von Frankreich eine mächtige Flotte absenden, und sie auf Albanien landen lassen sollte. Zu ihrem Waffenplatze wiese er den Hafen von Brindis an.

Der König von Spanien sollte gemäß diesem Entwurfe eine Flotte von Kadix durch den Meerbusen von Gallipoli absenden, die Dardanellen zu sperren, und den Proviantschiffen aus Egypten das Einlaufen in den Haven von Konstantinopel zu verwehren. Der Pabst

würde

würde eine kleine Flottille mit seiner Flagge aus dem Haven von Ankona gegen die afrikanischen Freybeuter ausgesandt haben.

Was damals drey Bundsverwandte Mächte hätten thun sollen, und dennoch nicht thaten, daß hat das russische Reich im letzten Kriege allein thun zu können bewiesen, mittelst einer von Kronstadt und Archangel bis zu den Dardanellen abgesandten Flotte.

Was die Stelle anbelangt, wo gesagt wurde, daß etliche kommerzirende Mächte bisher die Existenz der türkischen Nazion in Europa und besonders ihren Besitz des Havens von Konstantinopel beschützt oder gehandhabet haben, darüber drückt sich der Verfasser des im ersten Hefte bereits zitirten Briefes an die russische Katharina II. fast in diesen Worten aus. Man

„ handhabet die Existenz der Türken in Europa
„ blos wegen etlicher Kommerzartikel, die von
„ 3 oder 4 handelnden Nazionen bei ihnen ge-
„ sucht, und mit klingendem Gelde auf der Hand
„ erkauft werden. Heißt das nicht den Werth
„ der Dachrinnen den Pflichten der Erhaltung
„ und Reparatur des Hauptgebäudes vorzie-
„ hen, wie einst der Redner Cicero in seiner

„ ge-

„ gegen den Länderbedrücker Verres gesproche-
„ nen Rede sich ausdrückte. Man kann mit
„ Grund beweisen, sagt der Verfasser bemelde-
„ ten Briefs, daß dieser einzelne Ast des Kom-
„ merzes einiger europäischen Schiffahrer im
„ Grunde die Vortheile des allgemeinen euro-
„ päischen Kommerzes vermindere, weil die
„ Wagschale dieser türkischen Kommerzartikel
„ die Reichthümer des Orients in 3 Hände,
„ ohne Konkurenz der andern stürzen macht.

Ist es eine unwidersprechliche Wahrheit, daß die Einführung des Ackerbaues, die Vorbereiterin der Gründung einer Moral zwischen Partikulärmenschen gewesen ist, welcher das durch ihn veranlaßte Kommerz eine unabänderliche Genauigkeit gegeben hat, so ist es nicht minder wahr, daß das dermalige Kommerz der Nazionen, der Vorbereiter der Gründung einer eben so genauen Moral zwischen ihnen werden müsse, einer Moral, die zwischen ihnen den Friedensgenuß sichern, und ihnen alle die Vortheile verschaffen kann, welche sie von der wunderthätigen Konkurenz ihrer Industrie zu erwarten haben.

Um nun endlich eine solche Moral in Europa zu gründen, fraget sich, ob man noch länger

ger das Daseyn in Europa einer Nazion wünschen soll, deren Religionssätze sind: Erobern — Verheeren — Verwüsten, den Ackerbau unterdrücken, und dem Kommerz Fessel anlegen?

War es nicht diese Nazion, die durch ihre Einmischung in die Zwistigkeiten von Polen, welche von Dissidenz und Intoleranz verschiedener Religionen erregt worden waren, die erste Ursache der nachher erfolgten Theilung von Polen geworden ist? Stieß sie nicht damals die Grundsätze der Moral, die zwischen Staaten bestehen soll, an die Stirne? Spielte sie nicht damal die Rolle eines Kettenhundes, den ein feiner Politiker gegen eine feine Eifersucht reizende Macht los läßt? Diese Rolle hat die ottomanische Pforte seit zwey Jahrhunderten auf der Kriegsschaubühne gespielt, und wofern ich mich nicht täusche, spielt sie auch dermal diese nämliche Rolle.

Ich meine über diesen Punkt Ihnen alles gesagt zu haben, was ich vernünftigerweise sagen konnte. Ich will nun zu dem andern Punkt übergehen, worüber sie eine Erläuterung verlange: nämlich zur Erklärung was Operazionslinien

nien zwischen Staaten sind, die in einem Kriege von beiden gewählt werden, um daß jede ihren vorgesetzten Endzweck erziele: es sey durch Angriff, oder durch Vertheidigung.

Die Idee, welche ich Ihnen davon mittheilen will, ist von einem berühmten Schriftsteller her, der im letzten Türkenkriege bei dem russischen Heere, als General gedienet hat. *) Sein Werk ist gar nicht in Händen von Civilpersonen, und wegen seines hohen Preises auch in wenig Händen von subalternen Kriegsoffizieren. Seine Aussage hat Gewicht und Richtigkeit. Vor seiner hat kein Schriftsteller diesen Gegenstand abgehandelt, ohne Zweifel darum, weil Kriegsentwürfe meistens in den Kabineten der Monarchen erschaffen werden, und mehr zur Staats = als Kriegskunst gehören, welche letztere nur die Ausführung derselben besorget. Es scheint, daß der Schriftsteller, aus dem ich diesen Gegenstand gehoben habe, eine Vorempfindung des gegenwärtigen Krieges bereits vor 8 Jahren gehabt habe. Denn er beschreibt die Gränzen und Operazionslinien der europäischen Türkey, des russischen

*) General Lloyd.

fischen Reichs und der Besitze des Hauses von Oesterreich.

Nachdem ich Ihnen kürzlich seine Berechnung der drey Operazionslinien dieser Mächte mit dem Vortheile und Beschwerlichkeiten derselben vorgestellt haben werde, will ich Ihnen, mein Freund! auch im Auszuge die Beschreibungen, die er von besagten Gränzen macht, vorlegen. Selbe werden Sie in Stand setzen zu beurtheilen, was die Heerführer der kriegenden Mächte gegeneinander zu thun vermögen werden, ohne jenen häbräischen König nachzuahmen, von dem ein französischer Dichter sagte: Er schnitt seinem persönlichen Feinde, den er schlafend fand, den Saum vom Rocke ab — um dadurch allen Potentaten zu zeigen, was er hätte thun können, und dennoch zu thun sich enthielt. *)

Nehmen Sie eine Gränzlinie, welche sie immer sey, auch so lang, als sie immer seyn mag, an. Sie wird an vielen Stellen, wie die meisten Gränzlinien, die eine beträchtliche Länge haben,

*) — — — — Pour montrer à tous les Potentats ce qu'il auroit pû faire & ce qu'il ne fit pas.

haben, hervorspringen: ich zeige es Ihnen durch die Figur 2. des hierbeiliegenden Plans.

Die Punkte, in welchen sie angegriffen werden kann, werden **Erstens** durch die Menge und Beschaffenheit der Strassen, welche darauf zuführen, **Zweytens** durch die Lage und Entfernung der respektive Hauptstädte, und anderer festen Plätze, die innerhalb von 20 Meilen von dort liegen, bestimmt.

Uiber eine solche Strecke hinaus kann keine Armee mit Vortheil operiren: das heißt, keine Armee, wie die unsrigen mit viel Geschütz beladenen sind, kann mit Vortheil operiren, wenn ihre Depots über 20 Meilen entfernt sind; es sey dann, daß die Zufuhr zu Wasser geschehen kann.

Giebt es also ganz und gar keine solche Waffenplätze, oder es giebt deren nur an einer einzigen Seite der Gränzlinie, *) so leuchtet ein, daß ohne grosse Unsicherheit keine Unter-

*) Das ist der unangenehme Umstand einer Armee, deren Operazionslinie durch einen Theil von Polen gehet.

ternehmung von Belang vorgenommen werden könne. Sie können blos dienen, um das Land zu verheeren, worauf man sich sogleich wieder zurückziehet, um die Unternehmungen eines andern Heeres zu erleichtern, das auf einer andern Linie agirt. *)

Wir wollen die auf der Figur 2. verzeichnete Gränzlinie einige 60 Meilen lang annehmen und doch kann der Feind nur aus den drey Punkten F. G. H., wo er seine Depots hat, gegen selbige agiren: und aus diesen kann er nur die beiden Punkte C. E. auf unserer Gränze angreifen. Hat er sich eines von diesen beiden Meister gemacht, so muß er weiter gegen B. oder D. vorrücken, und von da erst, und nicht eher, gegen die Hauptstadt A.

Hat

*) Dies war der Fall, in dem sich die Russen im ganzen schlesischen Kriege befanden: und deswegen waren sie, ungeachtet ihrer bei Palzig und Frankfurt erfochtenen Siege, indem sie sich an der Oder, oder in der Nähe nirgends festsetzen konnten, allzeit gezwungen, nach einem kurzen Feldzuge sich zurückzuziehen: denn ihre Operazionslinie war zu lang.

Hat der Feind verschiedene Operazionslinien, die von seinem Lager, wo dieses auch immer seyn mag, nach den verschiedenen Festungen und Depots gehen, die ihm in Rücken liegen, so spielt er mit seinem Gegner einen ganzen Feldzug über, springt von einer Linie auf die andere und es zeigt sich diesem keine Möglichkeit, ihn entweder zu einer Schlacht zu bringen, oder aus dem Lande zu jagen. *)

In solchem Falle muß man ihn zu zwingen suchen, nur auf einer einzigen Operazionslinie zu bleiben. Man agirt um dieses zu bewirken, gegen eine oder die andere seiner Flanken. Dadurch wird er genöthigt sein Lager zu verlassen, und ein anderes zu nehmen. Gesetzt der Feind hätte drey Linien im Rücken, und wäre auf der mittlern gelagert, so lang er auf dieser bleibet, lacht er uns aus. Daher müssen wir ihn zwingen, die Linie zur Rechten oder die zur Linken zu nehmen. Dünkt uns die zur

*) Das war der Fall, in dem sich die engländische Armee in Amerika befand. Fast nach jedem Feldzuge mußten sie halbruinirt durch Hin- und Hermarschieren, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückziehen.

Rechten vortheilhafter zu unsern Absichten zu seyn, so lagert man sich seiner linken Flanke gegenüber, und agirt in seinen Rücken. Dies wird ihn nöthigen aufzubrechen, und sich gegen seine rechte Linie zurückzuziehen. Durch Wiederholung eines solchen Maneuvers wird man ihn treiben, wohin man ihn haben will. Doch beruhet der glückliche Erfolg auf einer vorzüglichen Geschwindigkeit. Diese aber können wir nicht haben, wenn unsere Operazionslinie länger als die seinige ist.

Die absolute Stärke einer Gränze bestehet in den Hindernissen, welche die Natur selbst dem Feinde, der gegen sie anrücket, entgegen setzt. Sie sind unzählig: Gebirge, Ströme, Seen, Wälder, Hohlwege, und die Richtung der Gränze selbst.

Die relative Stärke einer Gränze beruhet auf der Entfernung der Hauptstädte, und der Festungen, wo die Depots für diejenigen aufbewahrt werden, welche die Gränze angreifen oder vertheidigen, denn von da aus müssen ihre verschiedenen Operazionslinien auslaufen.

So wie diese lang oder kurz sind, werden auch die Operazionen mehr oder weniger Beschwerlichkeit haben, so daß man, wie ich dafür halte, als einen Grundsatz annehmen kann, daß von zwey Feldherren, die einander an Macht und Fähigkeiten beinahe gleich sind, derjenige, welcher auf der kürzesten Linie operirt, aus dieser einzigen Ursache zuletzt die Oberhand behalten muß. Er ist seinen Depots näher, kann seinen Feldzug früher eröffnen, und mit mehr Nachdruck und Thätigkeit, auch längere Zeit hindurch agiren, als der Gegner, dessen Operazionslinie länger ist.

Nach dieser von Operazionslinien Ihnen mitgetheilten Idee, wollen wir die Gränzen des russischen Reichs, des Hauses Oesterreich und der Türken ihre in Absicht nehmen.

Gränze der europäischen Türkey.

Diese Gränze fängt bei **Choczim** an, läuft längs dem Dniester, und erstreckt sich bis **Ackierman** am schwarzen Meere, gehet von dort um Taurien (oder der vormaligen Krim her, bis **Oczakow** am **Dnieper**, und von dort bis zu dem Donfluße nach Azof. Obschon die Tatarn, wel-

che die Gegend vom Nieſter längs dem ſchwarzen Meere bis zum Don bewohnen, zwar keine Unterthanen des ottomaniſchen Großherrn ſind, ſo ſind ſie dennoch von ihm ſo weit abhängig, daß ſie allezeit mit ihm gemeinſchaftlich agirt haben, und es ferner thun werden. Etliche von ihren Geſchlechten haben gleichwohl bei Anfang des gegenwärtigen Kriegs ſich verpflichtet, nicht gegen die ruſſiſche Kaiſerinn zu dienen, und den Ruſſen deswegen die Angeſehenſten von ihnen als Geiſel gegeben.

Die Türken beſitzen auf dieſer Gränze Choczim, Bender und Oczakow, auf der Landenge, wodurch Taurien von der kleinen Tatarey abgeſöndert wird. In allen dieſen Plätzen können ſie ihre Magazine mit leichter Mühe aus Aſien und Europa anfüllen.

Die ruſſiſche Gränze auf dieſer Seite erſtreckt ſich von Kiow, am rechten Ufer des Dniepers hin, bis nach Kinburn, Oczakow gegen über, welches am Ausfluße dieſes Stroms liegt. Die Ruſſen haben auf dieſer Gränze, nur die einzige Feſtung Pultava, wo Karl der zwölfte, König von Schweden, das End ſeiner

Siege

Siege und seines Ruhms fand. Diese Linie ist über 100 Meilen lang.

Die Hauptoperazionslinie der Türken sowohl als der Russen muß also von **Choczim** auf **Kiow**, oder von **Kiow** auf **Choczim** gehen. Sie ist 54 Meilen lang. Der eine oder der andere Theil muß Polen besetzen, und von da aus seinen Unterhalt ziehen; sonst ist es ihm unmöglich auf dieser Linie zu operiren. Seit dem die Russen Meister von **Taurien** sind, folglich gewissermassen auch von der kleinen Tatarey, so bleibt ihnen nur auf dieser Operazionslinie das Geschäft übrig, entweder die türkische Armee, die sich bei **Bender** und **Oczakow**, im Anfange des Feldzuges zeiget, in einer entscheidenden Feldschlacht zu überwinden, oder den Feldzug durch die Belagerung von **Choczim** zu öffnen, und sodann sich Meister von der **Moldau** zu machen.

Durch den einzigen Anblick dieser Gränze fällt es jedem Beobachter auf, daß wenn die Türken, bevor die **Russen** in **Polen** ankommen könnten, **vierzig tausend Mann** in Polen zwischen den Flüssen **Boy** und **Nieper**, und zwischen

Dnieper und Don absenden könnten, die Russen niemal dem Dniester sich würden nähern können.

Indessen könnten auch die kubanschen Tatarn gegen die Flüsse Don und Wolga agiren. Würde eine solche Disposizion von türkischer Seite wohl ausgeführt, so würden die Russen nicht nur nicht in die Moldau eindringen können, sondern gar Mühe haben, ihr eignes Land zu erhalten, welches platt und offen ist, und deswegen durch keine von unseren europäischen Armeen gegen Einfälle von hunderttausend Mann zu Pferde gedeckt werden kann. Im letzten Kriege der Russen gegen die Türken durchstrich der elende Landläufer Pugaschew an der Spitze von etlichen tausend Mann Lumpengesindel einen grossen Theil des russischen Reichs.

Armeen wie die europäischen eingerichtet sind, können nur auf einer sehr kurzen Operazionslinie, und in einem beengten Lande agiren. Grosse Operazionen können sie nie unternehmen, weder weitläufige Eroberungen in wenig Zeit machen.

Rußlands Gränze gegen Europa.

Ich habe Ihnen bereits mein Freund von der russischen Gränze, welche von Sewolenzko über Kiow bis zum schwarzen Meere gehet, gesprochen.

Betrachten wir nun die, welche von dem Meere von Asof bis zum kaspischen Meere sich hindehnet. Sie ist durch die Gebirgskette des hohen Kaukasus gedeckt. Herwärts derselben, befinden sich die Provinzen **Georgien**, **Mingrelien**, und **Czerkassien**, welche von Einwohnern bevölkert sind, die dem altgriechischen Religionsritus anhängen.

Man vernimmt durch die neuesten Briefe aus den dortigen Gegenden, daß ein russisches Kriegsheer, welches den Regenten dieser Gegenden zur Unterstützung abgesandt war, sich in Czerkassien und dortigen Gegenden eines Erdstrichs von 50 Quadratmeilen bemeistert habe. *)

*) Das Herzogthum Braunschweig hat 94 □ Meilen. Czerkassien hätte also die Hälfte dieses Flächeninhaltes, aber gewiß nicht die Hälfte seiner Bevölkerung.

Diese Gränze zeiget die Möglichkeit, durch kleine russische Kriegsheere starke Diversionen dem ottomanischen Reiche zu machen, wenn man sie in diese Provinzen absendet, die Fürsten von Georgien, Mingrelien und Imerette, in ihren Streifungen, die sie in türkische Provinzen machen, zu unterstützen.

Wir müssen hier eine von den russischen Gränzen nicht vergessen zu beschreiben, die in allen Kriegen, welche Rußland führet, wegen der Politik fremder Mächte gewiß die größte Aufmerksamkeit verdienet. Das ist die Gränze von Smolensko.

Diese Stadt ist befestigt, aber doch nicht so stark, um langen Widerstand zu thun. Es ist der wichtigste Punkt auf der ganzen weit ausgedehnten russischen Gränze. Es lieget nur einige 40 Meilen von Moskou. Die Kommunikazion zwischen Petersburg und den südlichen Provinzen des russischen Reichs gehet durch Smolensko, und hiebei ist zu merken, daß durch die Einnahme von Moskou das ganze russische Reich sich über den Haufen werfen läßt. Durch diesen Paß drangen die Polen etlichemal in Rußland ein, führten viele Jahre glückliche Kriege gegen

dieses

dieses Reich, und setzten sogar einen Betrüger auf den Thron desselben.

Hätte Karl der zwölfte, nachdem er sich von Polen Meister gemacht hatte, anstatt, daß er auf Pultawa maschirte, Smolensko weggenommen, und wäre von dort gerade auf Moskou losgegangen, so würde er sich durch eine glückliche Schlacht in den Besitz dieses wichtigen Platzes, ja auf einige Zeit in den Besitz des russischen Reichs gesetzt haben. Behaupten, mit Schweden zugleich, würde er es nicht gekonnt haben, aus dem nämlichen Grunde, warum er seine Länder an der Ostsee nicht behaupten konnte. Das mindeste Unglück, was ihm begegnet wäre, würde ihn in den Umstand gesetzt haben, mit seinen Truppen nach Schweden zurückzukehren.

Durch die letzte Theilung von Polens äußeren Provinzen, wurden die Besitze der Krone Preußen näher an Smolensko gerückt, dessen Gränze der schwächste Theil von allen russischen Gränzen ist *)

Bei

*) Der verstorbene König von Preußen ließ nach der Besitznahme seines eroberten Antheils eine neue Festung an der Weichsel bei Marienwerder erbauen.

Bei der Uibersicht der sehr grossen russischen Gränze nimmt man sogleich wahr, daß das russische Reich dermal nur von zwey Mächten einen Angriff zu fürchten habe, nämlich von Türken und Preußen. Denn gegen Schweden deckt selbes seine vortheilhafte Operazionslinie.

Sehen wir diese Gränze noch an. Der Fluß **Kymen** in **Finnland** scheidet die russische und die schwedische Gränze. Sie erstrecket sich längs des **finnischen Meerbusens**, und eines Theils des **lifländischen** bis zum Ausfluße der **Duna**, wo **Riga**, ein sehr fester, und wegen seiner Handlung beträchtlicher Ort lieget. Von hier aus erstreckt sie sich weiter die **Duna** hinauf bis zum Ursprunge derselben, und von da nach **Smolensko**, wo der **Dnieper** entspringt. Hier folgt sie dem Laufe dieses Stromes bis zum schwarzen Meere, **Oczakow** gegenüber. *)

Sollte sich der Fall in dem gegenwärtigen Kriege ereignen, daß auf diese russische Gränzlinie über die Ostsee her ein Gewitter sich aufzöge,

*) Eine Gräuze, die Karl der XII. in ihrer ganzen Linie beunruhigte und bekriegte.

zöge, so verdient sie von uns eine genaue Betrachtung dahier. Wir wollen sie also nach dem Leitfaden des zitirten Schriftstellers in 3 Theile theilen.

Der erste ist der, welcher in Finnland Schweden gegenüber liegt.

Der zweyte der, welcher von der Mündung der Duna bis Smolensko gehet.

Der dritte, welcher von dort sich bis zu dem schwarzen Meere erstreckt.

Letztern haben wir bereits in Betrachtung gezogen. Es bleiben uns also noch beide ersten Theile zu betrachten übrig.

Finnland ist von Natur so fest, daß zwey oder drey Regimenter die gewöhnlich darin ihre Standquartiere haben, hinreichen, es gegen eine viermal stärkere Macht zu vertheidigen, weil die Russen von Kronstadt so viel Truppen, als sie wollen, über den Meerbusen schicken, und sie in Rücken der schwedischen Armee, die gegen den Kymenfluß vorrücken wollte, können landen lassen. Die Schweden mögen eine Stel-

lung nehmen, welche sie wollen, so sind die Russen immer im Stande gegen von vorn und auf der Flanke zu agiren, und sie in die See zu treiben, wie es im letzten finnländischen Kriege geschah, oder sie zu zwingen das Land zu räumen, und sich den bothnischen Meerbusen hinauf gegen Torneo zurückzuziehen, wo sie aus Mangel an Lebensmitteln umkommen müssen.

Die russische Operazionslinie gehet von Petersburg durch Wyburg, die Hauptstadt von Finnland, nach der neuen Festung Davidsstadt und von da aus nach Friedrichsholm, nahe an Kymen. Das sind lauter wohlbefestigte Plätze.

Die schwedische Operazionslinie gehet von Stockholm an der Ostsee über den bothnischen Meerbusen nach Abo, und von dort zu dem nämlichen Kymen hin, sie ist beinahe 87 Meilen lang, dahingegen die russische ungefähr 32 Meilen hat. Auch sind die Wege auf dieser letzten sehr gut, so daß die Armee sowohl zu Land, als zu Wasser von Kronstadt, Narva und Reval aus, versehen werden kann. Dagegen müssen die Schweden alles von Stockholm und den übrigen Orten, jenseits des bothnischen Meerbusens herzuführen.

Erwägt

Erwägt man diese Umstände nebst der Verschiedenheit in der Länge der respektiven Operazionslinie, und endlich Rußlands Uiberlegenheit, so erhellet, daß die Schweden nicht nur außer Stand sind, die Russen mit Vortheil anzugreifen, sonderu auch nicht einmal ihre eigenen Besitzungen auf dieser Gränze behaupten können, wenn seibe von den Russen angegriffen werden. *)

Gränze des Hauses Oesterreich zwischen Polen und dem ottomanischen Reiche.

Durch die Wiedererlangung der Königreiche Gallizien und Lodomerien hat das Haus Oesterreich eine neue Gränze an Polen bekommen. Sie gehet von Teschen in Schlesien dicht auf Krakau an der Weichsel zu, und von da bei-

*) Der Verlust der schwedischen Provinzen auf dieser Seite der Ostsee unter Karl dem zwölften ist lediglich obenbesagten Umständen zuzuschreiben. Sie liegen zu sehr, und über einer sehr beschwerlich zu befahrenden See ab, die 6 Monate vom Jahre zugefrohren ist, dahingegen die Russen das ganze Jahr ununterbrochen agiren können.

beinahe in gerader Linie zum Dniester bis auf etliche Meilen von Choczim, das auf der moldauischen Gränze, und am nämlichen Fluße liegt.

Die Länge dieser Gränze ist beinahe 87 Meilen. Die Breite wechselt verschiedentlich ab. Dieses Land ist eben und offen, so wie ganz Polen. Es hat keine Festungen, aber auch dort keinen Feind, gegen den sie nothwendig wären.

Der zweyte Theil der österreichischen Gränze erstrecket sich von Choczim um die Bukowina, Siebenbirgen und Bannat, welche beide Herzogthümer sie von der Moldau und Walachey scheidet, bis zur Donau hin. Diese Gränze bestehet in einer Kette von ausserordentlich hohen Bergen, wo man fast nicht durchkommen kann. Es giebt da nur eine einzige Strasse für Fuhrwägen, und sie führt auf den Pruth zu. Seit der Erwerbung der Bukowina hat man österreichischer Seits über den Pruth, einige Meilen unterhalb Choczim eine Brücke gebaut, und vorbenannten Provinzen eine bequeme Gemeinschaft mit der Moldau verschaffet. Werden dereinst noch zwey andere Wege über dieses Gebirg angelegt, der eine von Hermanstadt in

Sieben-

Hauptstadt in **Siebenbirgen**, dicht am **Alt**=fluße, welcher in die Walachey fließet, der andere aus dem **Temeswarerbannat** durch den Paß von **Mehadia**, der dicht an der Donau hin, **Widin** gegenüber in die Walachey füh=ren würde, so wird diese Gemeinschaft noch größere Vortheile haben.

Hinter dieser Gränze haben die Türken keine andere Festungen, als **Choczim** und **Bena** der am **Dniester** — **Giurgievo** und **Ibrailow** an der **Donau**. Keine von derselben kann eine förm=liche Belagerung von 15 Tagen aushalten. Nichts kann folglich die Oesterreicher hindern, mit einer Armee in einem Feldzuge die **Moldau** und **Walachey** zu erobern.

Der letzte Theil der **österreichischen Grän=ze** läuft von der **Donau** die **Save** hinauf. Die=ser schneidet **Slavonien** und **Kroazien** von **Bosnien**. Das Land auf beiden Ufern dieses Stromes ist außerordentlich gebirgicht. Man kann es den Schauplatz der Kriegsschikanen nen=nen. Ein regulirtes Kriegsheer, das viel Geschütz bei sich führet, kann dort seine Bewegungen und Manoeuvers nur mit der größten Beschwer=lichkeit machen.

Die Richtung dieser Linie ist für die Türken sehr vortheilhaft.

Nach des angeführten Schriftstellers Meynung ist es unmöglich, über **Belgrad** hinaus, auf **Konstantinopel** loszugehen, so lange die **Türken** Meister von **Bosnien** sind. Sie können alsdann in **Kroazien** eindringen einen Uibergang über die **Drave** erzwingen, und dadurch eine Kommunikazion mit Niederungarn, den Temeswarerbannat und Siebenbirgen eröffnen. Sollten sie, welches Gott und der Kaiser behüte, diese fruchtbare Länder einmal im Rücken haben; so würde es ihnen leicht seyn, wie ehmals, in Oberungarn einzudringen.

Aber in der Verfassung wie dermal beide Reiche sind, sagt er selbst, sind das unmögliche Dinge. Vielmehr sind die Oesterreicher den Türken in allen Stücken überlegen. Die Operazionslinie der erstern gehet von **Wien** die **Donau** hinab, bis nach **Peterwardein**. Hier und zu **Temeswar** lassen sich die Magazine ungestört und mit wenigen Kosten errichten, weil kaum Pferde und Fuhrwagen dazu erfodert werden. Dagegen kömmt die **türkische Operazionslinie** von Konstantinopel her, ist 97 Meilen lang,

und

und an vielen Stellen sehr beschwerlich. Blos diese Entfernung kan in den Operazionen beider Armeen einen wesentlichen Unterschied machen. *)

*) Besagter General bietet in seinem Werke einen Operazionsplan im Falle eines Krieges, in dieser Gegend vor: Wir dürfen ihn wohl anhören! Mein Vorschlag würde, sagt er, seyn eine Armee an der Save auftreten zu lassen, die ihren linken Flügel an die Donau lehnte, und dann ein starkes Korps Reiter an der andern Seite dieses Stromes. Eine zweyte Armee 30,000 Mann stark, die vorzüglich aus leichten Truppen und zwey Regimentern Husaren bestünde, und einige Haubitzen und Feldstücke mit sich führte, müßte sich in Kroazien versammeln und von da aus in Bosnien eindringen. Dadurch würden die Türken genöthiget werden, die Save zu verlassen, und sich nach Servien zurückzuziehen, und sonach würde die Armee, welche an der andern Seite der Save postirt wäre, ungehindert über diesen Strom setzen können. Auf diese Art würde man den Feind, da man gegen seine Fronte und Flanke zugleich agirt, zwingen, eine Provinz nach der andern zu verlassen, oder sich mit uns zu schlagen wenn es uns gelegen wäre.

Da das Operazionssystem der Türken, so wohl in Führung ihrer Feldzüge, als in Feldschlachten ist, mit ganzer Front, und mit allen ihren Theilen zugleich vorzurücken und anzugreifen, und da ihre Angriffe mit einem Ungestimm geschehen, dem zu widerstehen sehr beschwerlich ist, so daß, wenn es ihnen gelingt irgendwo durchzudringen, es schwer ist, einer völligen Niederlage zu entgehen, so ist die Methode gegen ihre Flanken zu agiren, besonders binnen der Zeit, da sie in Front beschäftigt sind, sowohl in grossen Feldzugsoperazionen, als in Feldschlachten und Gefechten unumgänglich nothwendig.

Nach diesen Betrachtungen über die Gränzen der drey Mächte, aus welchen erhellet, daß, wenn auch das Haus **Oesterreich** einen nicht antheilnehmenden Zuschauer dieses Krieges abgegeben hätte, weder die Russen noch die Türken den **Dniester** passiren könnten, wenn es das Haus Oesterreich nicht gestatten will, wollen wir jetzt die Vortheile in Ansicht ziehen, die den Russen und Oesterreichern aus dem Nazionalkarakter ihrer Soldaten zufließen. **Kriegsphilosophie** mein Freund! muß uns diese Vortheile kennbar machen.

Nazionalkaraktere der russischen, der österreichischen und der türkischen Kriegsleute.

Der österreichische Soldat wird vom Ackerbau, und theils vom dritten, oder Bürgerstande ausgehoben, ist gelehrig, gehorsam, voller guten Willens, und geduldig in Fatiguen und Arbeiten. Er murret nicht, wären auch die Unbequemlichkeiten noch so groß und drückend. Seine Religion behütet ihn von Fehlern und Lastern. Die Gegenstände machen wenig Eindruck auf ihn, das ist Folge seiner Erziehung, und wenn sie einen auf ihn wirken, so ist er anhaltend. Er bekümmert sich wenig um Wirkungen, und ihre Ursachen, räsonirt und vernünftelt nicht über das was geschieht, es sey angenehm oder widerwärtig, und eben deswegen ist er zum Soldaten besser, als jeder anderer Europäer.

Der russische Soldat hat alle diese Eigenschaften, die der österreichische hat, eigen, und überdies noch einen so innigen Religionseifer, dabei aber eine so grosse Richtung oder vielmehr Ehrfurcht für seinen Souverän, welche in ihm zum Fanatismus wird, der ihn nothwendig über alle andere Truppen, die nicht von ähnlichen

Triebfedern bewegt werden, das Uibergewicht verschaft. Unerschütterter Muth allein hat die russischen Soldaten, trotz aller Schwierigkeiten, womit sie zu kämpfen hatten, siegreich gemacht.

Der türkische Soldat ist tapfer, und lebt mässig: aber er kennt weder Kriegsdisciplin, noch Ordnung und Subordinazion. Da die Staatsmaxime des Großherrn dahin zielet, in seinem Reiche die innerlichen Unruhen zu verhüten, und die Gefahr vom Serrail entfernet zu halten, so werden die Truppen in kleinen Haufen durch das Reich vertheilet, so daß sich nirgend eine beträchtliche Macht beisammen befindet, außer in der Hauptstadt: diese Truppen, welche sich selbst Herren fühlen, sind dem Fürsten und seinen Ministern gefährlich, aber von Trägheit und Müssiggang völlig verdorben.

Eine Armee kann unmöglich Stärke, Kriegszucht und Subordinazion erlangen, wenn nicht die Truppen in Friedenszeiten zusammengehalten und geübt werden. Der Türken ihre verschlimmern sich durch lange Friedenszeit, und eben darum, weil sie in ihrem weitläufigen Reiche zerstreuet sind, so werden sie nur mit grosser Mühe wieder zusammen und ins Feld gebracht.

Dies

Dies geschieht immer sehr spät, und niemals eher, als bis die Saat reif ist, ihre zahlreiche Reiterey füttern zu können. Aus der nämlichen Ursache können sie auch nicht lange in einer Gegend bleiben. Der Feldzug dauret nur etliche Monate, weil der Mangel an Lebensmitteln sie zum Rückzuge nöthiget.

Der größte Theil der türkischen Armee dient, wie die vormalige deutsche Lehensmiliz that, nur eine bestimmte Zeit. Ist diese verstrichen, so gehet der Soldat nachhaus, und verläßt die ihm anvertraute Posten, er mag durch andere Truppen abgelöst werden, oder nicht. *)

Da sie an die Kriegszucht und Subordinazion einer regulirten Armee nicht gewöhnet sind, so agiren sie nach keinem festen und regelmäßigen Plan. Sie marschiren, lagern und fechten

*) General Lloyd erzählt, daß dies im letzten Kriege der Russen gegen die Türken bei Giurgievo und Ibrailow an der Donau geschah, ein paar Tage nachher, als die Russen von den Türken mit einem beträchtlichen Verlust zurückgeschlagen waren.

ohne festen Zusammenhang und Ordnung, so, daß sie sich niemals, wenn sie lebhaft angegrifen werden, formiren können, um einen erträglichen Widerstand zu thun.

In ihren Angriffen sind sie wegen ihrer Unwissenheit in der Taktik und wegen ihres Mangels an Ordnung, womit sie dieselben unternehmen, da sie untereinander in gar keiner Verbindung stehen, desto heftiger und ungestümmer, und äußerst gefährlich, wenn ihnen nicht mit Nachdruck und Heftigkeit Widerstand geschiehet. Die Niederlage dieses oder jenes Körps, hält nicht, wie bei uns die übrigen ab, vorzurücken, und unsere Linie zu trennen, wenn es ihnen möglich ist. Gelinget ihnen dieß an einer oder ein paar Stellen, so giebt ihnen die grosse Menge der Reiterey, die alle einzeln fechten, einen zum Erstaunen grosse Thätigkeit.

Sie breiten sich über eine ganze Gegend aus, kein Terrein ist ihnen unwegsam, so daß eine Armee die einmal getrennt ist, schwerlich einer allgemeinen Niederlage entgehen kann, es wäre denn, daß besondere Umstände, eine ungemeine Standhaftigkeit und gutes Verhalten des Generals ihren Rückzug begünstigten.

Aus diesen Ursachen sind die türkischen Truppen in ihren Angriffen fürchterlich und gefährlich, schwach hingegen, wenn sie angegriffen werden. Sie sind dann leicht in Unordnung gebracht, getrennt und völlig zerstreuet, wenn sie mit Nachdruck, aber zugleich mit grosser Ordnung und Behutsamkeit verfolgt werden. Die darum nothwendig ist, weil verschiedene Parteyen von ihnen auf einmal Halt machen. Merken diese, daß der sie verfolgende Trupp in Unordnung ist, so greifen sie ihn mit Ungestümm, und oft mit glücklichem Erfolge an.

Die asiatisch-ottomanischen Kriegsvölker schleppen durchgängig alle ihre Habseligkeiten mit sich. Dies verursachet ihnen viel Beschwerde und Aufenthalt, und macht, im Falle einer Niederlage ihren Verlust unersetzlich; denn da sie keine Disposizion zum Rückzuge zu machen verstehen, so wird Lager, Geschütz, Gepäck, kurz alles den Siegern überlassen, und alle ohne Ausnahme suchen ihr Heil in der Flucht. Ein grosser Theil gehet auch wohl nach Hause, und denket nicht ans Wiederkommen. Jene Schwärmerey, die sie sonst siegen machte, ist jetzt gänzlich verloschen. Beutemachen ist gegenwärtig die einzige Triebfeder ihrer Thaten. Im Glücke

sind sie äußerst fürchterlich. Im Unglücke hingegen lassen sie den Muth sinken, und können nur mit vieler Mühe, gewöhnlich gar nicht zum zweytenmale an den Feind geführt werden.

Wie das Glück sie stolz macht, so schlägt das Unglück ihren Muth nieder. Eine Niederlage zieht mehrentheils die Ungnade oder den Tod des Großveziers nach sich, um die Truppen, welche bei ihnen weder gestraft, noch für strafbar gehalten werden dürfen, zu besänftigen. Darauf wird ein neuer General angestellet, und eine neue Armee, noch schlechter als die vorige mit Mühe zusammengebracht, die dann sehr spät im Jahre ins Feld rücket. Diese durch die Niederlage der vorigen schüchtern gemacht, läßt sich kaum dahin bringen, auf den Feind anzurücken: ja weit entfernt ihn mit Nachdruck anzugreifen, oder ihm Widerstand zu thun, zieht sie sich zurück, oder flieht vielmehr, so wie er vorrückt, und verläßt einen Posten nach dem andern, zuletzt die ganze Provinz. Man hat daher nichts weiter zu thun, als auf die Hauptstadt loszurücken, die man ganz gewiß verlassen findet. *)

Da

*) In dem letzten Jahre des letzten Kriegs der Russen gegen die Türken war der Operazions=

Da das ottomanische Reich, aus Absicht im Inneren keine festen Plätze hat, so ist nach einer solchen Niederlage, nach welcher ihr Kriegsheer gemeiniglich aufrührisch wird, nichts leichter, als die Hauptstadt zu erobern, wenn der Sieger nicht vom Mangel an Lebensmitteln aufgehalten wird. Hat er für Vorrath gesorgt, so trift er dann auf keine andere Hindernisse, als welche die Natur des Landes darbietet.

Ge-

zionsplan der erstern dieser, über die Donau zu gehen, als dem einzigen Mittel, durch eine oder höchstens zwey Feldschlachten einen rühmlichen Frieden zuwege zu bringen. zwey lebhafte Aktzionen, eine unter Anführung des Generallieutenants Kamenskoy, und dessen weitere Unternehmungen — die andere unter Anführung des Generals Lloyd zwangen den Großvezier, binnen einem Monat nach Eröfnung des Feldzuges, bei Kainardgy Frieden zu schliessen, und letzterer schreibt die Anmerkung hin: Wären nicht besondere Staatsursachen, und die innern Unruhen, welche Pugaschef erregte, dazwischen gekommen, so dürfte die russische Armee binnen zwey Wochen im Besitze von Konstantinopel gewesen seyn.

Gegen so geartete Truppen läßt sich kein Vertheidigungskrieg mit gutem Erfolge führen, daher man sie allzeit mit allen Kräften angreifen muß. Gehet man hierbei mit Klugheit und Vorsicht zu Werke, und hat Vorrath an Lebensmitteln, so ist die Eroberung unfehlbar, denn in despotischen Staaten wird die Gegenwehr immer schwächer, je näher der Feind der Hauptstadt rückt, und da hört sie ganz auf.

Aus dem Vorangeführten erhellet, daß da ihre Armeen sehr zahlreich, vorzüglich an Reiterey sind, es gefährlich sey, gegen sie mit einzelnen Detaschements zu agiren; es wäre denn, daß sie durch eine vorhergegangene Niederlage in Furcht gesetzet wären. Dann kann es allerdings mit weniger Gefahr, aber nie mit Vortheil geschehen. Man kann auch nirgends mit Nachdruck agiren, wenn mans an vielen Orten zugleich thun will.

Dieser grosse Unterschied zwischen dem Nazionalcharakter der drey Völker und der Unterschied ihrer Kriegszucht zeiget uns klar, welchen Vorzug der österreichische und der russische Kriegsmann vor dem türkischen habe.

Bei den beiden Kriegsheeren des Hauses Oesterreich und der russischen Kaiserinn kann der Heerführer, von dem Gehorsam der Truppen und ihrem guten Willen alles erwarten, dahingegen der türkische Heerführer von dem Gehorsam und guten Willen der seinigen niemals sicher ist.

Mit der Idee, die Sie nun von Operazionslinien, Gränzen und Kriegskonstituzion der drey kriegführenden Mächte haben, wird es Ihnen mein Freund nicht schwer seyn, alle Möglichkeiten, die sich ereignen möchten, vorzusehen.

Darstellung der im April bei der Hauptarmee des Kaisers vorgefallenen Begebenheiten.

Das schlechte Wetter hatte das Einrücken der k. k. Truppen ins Lager bei Futak gezögert. Es war fast nicht möglich auf den grundlosen Wegen mit dem Feldgeschütz fortzukommen.

Indessen versuchten die Türken auf verschiedenen Punkten der weitläufigen Gränze irgendwo durchzudringen, und obschon sie in Haufen von drey, vier, auch sogar sechstausend Mann mit dem größten Ungestümm und Hartnäckigkeit

ihre

ihre Angriffe machten, so wurden sie doch aller Orten durch das Artillerie = und Musketenfeuer der kaiserlichen Truppen, die auf den Posten in kleinen Haufen von ein paar hundert Mann standen, aller Orten zurückgeschlagen.

Fast aller Orten wiederholten sie diese Angriffe in einem Tage sechs, sieben, bis achtmal mit Kühnheit und Wuth: und unsere Truppen lassen ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren zu bekennen, daß die bosnischen Truppen des Großsultans tapferstes Kriegsvolk seyen: sie sind in ihren Unternehmungen anhaltender, und lassen sich von dem Nichterfolg so leicht nicht abschrecken, als seine asiatischen Truppen.

Einen Beweis davon giebt der am 4ten April von den Türken gemachte Versuch, das von dem Obersten Peharneck eroberte Fort Dresnik und Bezirk, an dessen Besitz ihnen viel gelegen ist, wieder zu erobern. *)

Sie

*) Schon am 25ten März hatten sie einen Versuch gemacht, mit einer Anzahl von 4000 Mann zu Fuß und zu Pferd in den zum Karlstädtergeneralat gehörigen Sluinerregimentsbezirk einzudringen. Sie drangen auf

Sie kamen in drey sehr zahlreichen Kolonnen von Ostroczaz, unter dem Schall ihrer Kriegsmusik angerückt. Die erste Kolonne griff die rechts an der Tschartake befindliche Schanz an, und suchte sie in der Flanke zu nehmen, indessen die zweyte auf die vor Orchovo Seliste befindliche Schanze und Tschartake Sakestino

---

auf Klokoch gegen eine mit 36 Mann besetzte Schanze, und die unter dem Schloße Klokoch angelegte Wacht-Tschartake Oblojaz. Die Besatzung der Schanze wehrte sich eine Stunde lang bis alle todtgeschossen waren. Die der Wacht-Tschartake machte eine so tapfere Gegenwehr mit Musketenfeuer, daß die Türken nach vier wiederholten Angriffen weichen mußten. Sie retirirten sich, machten aber einen Einfall in die nahe bei einander liegenden Dörfer Kussaja und Klokoch, wurden aber aus selben von 4 Kompagnien des Sluinerregiments in die Wälder zurückgetrieben. Auf leer mitgeführten Wägen führten sie ihre Todten und Verwundeten weg. Unserer Seits hatte man 48 Todte und 4 Verwundete, unter welchen sich der durch die Brust geschossene Lieutenant Corradini befindet. In dem Dorfe Kussaja hatten die Türken 16, in Klokoch 5 Häuser und die Kirche in Brand gesteckt.

stino marschirte, und die dritte sich gegen die neue Brücke des Coranna Flußes wandte, ohne Zweifel, um die Brücke auf dem Bihacher Wege zu vernichten, und dem hinter dem Verhaue stehenden Kommando in Rücken zu kommen. Oberster Peharnek hatte die beßten Dispositionen zur Vertheidigung gemacht, und die zur Unterstützung beorderte Mannschaft traf zu rechter Zeit ein. Dreymal lief der Feind mit der größten Wuth an, und ward jedesmal zurückgeschlagen.

Da er sah, daß keine von ihren Kolonnen irgendwo durchdringen konnte, zog er solche auf den Anhöhen vor Dresnik zusammen, umrungen das Fort von allen Seiten, allein durch das lebhafte Kanonen- und Musketenfeuer der Besatzung, und durch jenes der hinter dem Verhau angebrachten Artillerie wurden sie gezwungen sich mit ihrem Geschütze zurückzuziehen. Man verfolgte sie bis an den Corannafluß mit solchem Nachdrucke, daß sie die vorige Passage nimmer treffen konnten, sondern über die steilsten Ufer setzen, und das in den beiden Dörfern erbeutete Vieh, eine Fahne, einiges Gewehr und etliche Pferde zurücklassen mußten. Das Gefecht

dauerte

dauerte von 8 bis halb 12 Uhr vor Mittag: man fand auf dem freyen Felde 42 Todte, und darunter 4 vornehm gekleidete Türken, die die Fliehenden nicht hatten mitschleppen können. Von den Unsrigen sind 5 Mann todt geblieben, und der Hauptmann Basse nebst 19 Gemeinen verwundet.

An diesem Gefechte sehen Sie, mein Freund! daß es den in Bosnien gebohrnen Türken nicht an Entschlossenheit, auch nicht an Tapferkeit und Standhaftigkeit in Unternehmungen, aber an der Wissenschaft fehlet, Posten mit Vortheile anzugreifen, ihre Sache ist erstens auf mehre Punkte das Eindringen zu versuchen, und gelingt ihnen das nicht, mit gesammelter Macht einen vorgesetzten Punkt zu umringen, ohne mindeste Vorsorge, ihre eignen Flanken und Rücken zu decken: Wer diesen ihren Fehler benützt, ist immerdar sicher sie zurückzuschlagen, und zu dem Ende ist der richtigste Kalkul der Unterstützungsreserven nöthig.

Eben aus dieser Ursache wurden am 1ten April 2500 Türken, die einen Angriff auf die bei Bojana und Rarenze gestandenen Vortruppen des Prinz Koburgischen Korps gemacht ha-

ben, von einzigen 400 Mann, aus denen die Vortruppen desselben bestanden zurückgetrieben.

Bei dieser Gelegenheit blieben von unsern Truppen 28 Mann todt, 10 wurden verwundet, und 26 gefangen. Vom Feinde waren 69 Todte begraben, und dreymal mehr verwundet, auf Wägen zurückgeführt.

Am 7ten April kamen Se. Majestät der Kaiser von der Besichtigung des bannatischen Kordons zurück ins Hauptquartier von Futtak, und begaben sich am 16ten April, begleitet von dem Erzherzoge Franz und ihren Flügeladjutanten nach **Semlin.**

Am 18ten gieng Se. Majestät nach **Klenack**, einem der türkischen Gränzfestung Schabacz gegenüber gelegenen Orte. In diesem Orte versammelten sich die zur Belagerung von **Schabacz** bestimmten Truppen von der Hauptarmee.

Schabacz ist ein Posto, ohne dessen Besitz man ohne größte Unsicherheit der Flanken, sich der Festung **Belgrad** nicht nahen könnte. Er ist

7 Meilen oberhalb Belgrad am Saveſluß gelegen.

Schon am 11ten war der Hauptmann Dedovicz des Peterwardeinerregiments mit ſeiner Kompagnie, und einer Zahl von Scharfſchützen abgeſandt worden, jenſeits des Saveflußes die in der Gegend deſſelben gelegenen Brücken Dumacsa, Breſt, Miſcharska und Jabakalai zu beſetzen. Er ward aber am 12ten von 700 Türken, die mit 8 Fahnen auszogen, angegriffen. Seine in fünf Punkte vertheilten Truppen mußten ſich vor der Uibermacht zurückziehen, verlohren aber nur 16 Todte, unter denen der Hauptmann ſelbſt iſt, hatten 7 Verwundete und zählten 3 Vermißte.

Das zur Belagerung beſtimmte Korps, unter Kommando des Feldmarſchallieutenants Grafen v. Mittrovsky mußte ſich zwiſchen dem 16ten und 18ten April in dem Dorfe Klenak und anderen in der Nähe befindlichen Dörfern in enger Kantonirung konzentrirten. Die Belagerungs-Artillerie traf am 18ten ein.

Am 19ten mußten aus dem 4 Meilen unterwärts liegenden Dorfe Polievcze, das ins

k. k. Gebiet gehöret, die zum Uibersatz der kaiserlichen Truppen erfoderlichen Schiffe und Pletten durch Menschenhände den Strom hinauf bis auf eine Viertelmeile von Schabacz gezogen werden.

Am 20ten um 3 Uhr nach Mittag schifften sich die Truppen ein, und stiessen mit allen versammelten Schiffen und Pletten auf einmal vom Ufer ab, ans jenseitige hinüber, wo sie etwas unterhalb des Einflußes des Bachs Dumacza 3/4 Stunden von der Festung landeten und auf einem rings um mit Wald bewachsenen freyen Felde übernachteten.

Am 21ten geschah der Uibersatz der noch übrigen Truppen dieses Korps etwas weniger aufwärts. Sie landeten oberhalb dem Bache Dumacza.

Der Kommandant von Schabacz hatte in dem nämlichen Augenblicke, als er die Uibersetzung unserer Truppen wahrgenommen, die vor der Festung stehenden Häuser, welche seine Aussicht hinderten, angezündet. Doch ließ er die rückwärts der Festung gelegene Vorstadt Bayer stehen.

In

In der Nacht am 20ten waren bereits an dem linken Ufer der Save einige Laufgräben geöffnet und Batterien errichtet worden; aus welchen am 21ten früh gegen die Wasserseite der Festung gefeuert wurde, um die vielen grossen Schiffe, die der Feind dort angelegt hatte, in Grund zu bohren: Während dieser Kanonade trat das Belagerungskorps um 5 Uhr Morgends seinen Marsch an, und passirte den dicht verwachsenen Wald.

Die Wege in selbem waren von der schlechtesten Beschaffenheit. Die Brücken, über die man zu setzen hatte, mußten während dem Marsche erst zugerichtet werden; alle diese Umstände machten, daß das Korps erst um 10 Uhr vor Mittag an den Rand des Waldes kam.

Hier marschirte die Reiterey sogleich vor: die Kolonnen des Fußvolks folgten zugleich, marschirten vor dem Walde im Angesichte der Festung auf, in einem Abstand von ihr von etwa einer Viertelstunde.

Des Kaisers Majestät beorderte zwey Bataillons, gegen die Vorstadt Bayer vorzurücken.

Der Feind hatte sie völig verlassen. Der Monarch rekognoscirte sie selbst, fand aber, daß es nicht möglich wäre, wegen der sehr engen und unfahrbaren Strassen schweres Geschütz einzuführen, noch weniger, sich darin zu logiren, weil alle Häuser derselben hölzern sind, und vom Feinde angezündet werden konnten: Man wählte folglich den Entschluß, sie wieder zu räumen, und gegen Abend ganz niederzubrennen, welches auch geschah.

Das Korps blieb die Nacht hindurch in Schlachtordnung, ohne Zelter auf dem Felde. Man hatte über den Fluß, der hier 600 Schritte breit war, eine Brücke geschlagen, über welche am 22ten die Zelter des Korps und die Viktualien für selbes ankamen. In der Nacht passirte das schwere Geschütz diese Brücke.

Am 25ten wählte man die Plätze, Batterien gegen die Festung zu errichten. Sie wurden in der Nacht errichtet, und die Laufgräben ganz nahe an der Festung eröffnet.

Am 24ten in der Früh begab sich Seine Majestät vor Anbruch des Tages ins Lager,

und

und sogleich ward in höchst ihrer Gegenwart aus allen Batterien zugleich die Kanonade angefangen.

Die Palanka stand bald, mittelst der hineingeworfenen Haubitzengranaden in Brand.

Während dem, daß die Flammen um sich griffen, nahm der Monarch wahr, daß längs dem Savefluße aufwärts ein vortheilhafter Ort sey, die Palanka mit Sturm zu ersteigen. Se. Majestät beorderte sogleich etliche von den servischen Freywilligen und die Peterwardeiner Scharfschützen zum Sturm hinvor. Das Niklas Esterhazysche Regiment mußte sie unterstützen.

Der Hauptmann Schmid vom grossen Generalstaabe, und der Oberlieutenant Schmid vom Peterwardeinerregimente, der zwey Kompagnien kommandirte, rückten zum Angriffe vor. Dieser Angriff, bei dem der Generalfeldzeugmeister Baron Rouvroi mit einigen Kompagnien bis an den Rand des sehr breiten, tiefen und mit Wasser angefüllten Grabens vorrückte, war von so gutem Erfolge, daß ungeachtet dieses Grabens der Wall und die Palisadirung erstiegen, der Feind aus der Palanke vertrieben, und gend-

thiget wurde, sich in das obere mit einer andern Palanka umgebene Fort einzuschließen.

Der Pionierkorporal **Masuri** ist der erste gewesen der die Rondel mit dem Ingenieurhauptmann Fürsten de **Ligne**, und dem Ingenieuroberlieutenant Grafen **Nobili** erstiegen hat. Ihnen folgte sogleich der Hauptmann **Sokolowicz** mit einiger Mannschaft des regulirten servischen Freykorps.

Als der Feind solchergestalt in die Enge getrieben war, ließen Se. Majestät um ein weiteres Blutvergiessen zu vermeiden, und aus Menschheit für den Feind selbst, ihn zur Uibergabe auffodern.

Er ergab sich auch gleich auf Diskrezion.

Der Monarch nahm die Besatzung als Kriegsgefangene an, bewilligten aber, wegen ihrer tapfer geleisteten Gegenwehr, freyen Abzug für ihre Weiber und Kinder mit ihrem Haab und Gut: nebst sicherem Geleite bis **Zwornik**, wohin sie gebracht zu werden wünschten. Die Anzahl der Weiber und Kinder belief sich auf 2000 Köpfe.

Eine

Eine Stunde nach dieser Bewilligung legte die Besatzung die Waffen nieder und marschirte aus.

Sie bestand aus dem Janitscharenaga, Mehemet, ersten Kommandanten der Festung, verschiedenen niedern Agas, und 15 Oberoffizieren, 800 gemeinen Janitscharen und etlichen türkischen Reitern.

Vom Feinde fand man etliche leicht Verwundete, und eine Anzahl von Todten. Nach Aussage der Besatzung sind ihre schwer Verwundete in den Flammen umgekommen.

Unsererseit bestand die Zahl der Todten in 6 und die Verwundeten in 11 Mann.

Der Generalfeldzeugmeister Baron Rouvroi war leicht, und der Oberstlieutenant Fürst Poniatowsky, Generaladjutant des Kaisers am Schenkel verwundet.

Der Monarch bezeigte dem Kommandeur der Truppen, und den Truppen selbst ihre höchste Zufriedenheit.

Der Oberste Graf Staray hat sich bei dieser Gelegenheit mit dem von ihm angeführten Leibbataillon des Niklas Esterhazischen Regiments besonders hervorgethan.

Se. Majestät der Kaiser belohnten auf der Stelle den Ingenieurmajor Fürsten de Ligne mit dem kleinen Kreuze des Militär Marien Theresienordens, und ernannten ihn zum Oberstlieutenant bei dem Ingenieurkorps.

Der Generalfeldmarschallieutenant Graf v. Mittrovsky aber ernannte auf dem Platze den tapfern Pionierkorporal Masuri zum Fähnrich bei seinem inhabenden Regimente.

In Schabacz ward eine hinlängliche Besatzung gelegt.

Man fand darin 17 Kanonen von verschiedenem Kaliber, die dazu gehörige Kriegsmunizion und 20 Fahnen.

Des Kaisers Majestät schickte diese Fahnen nach Wien, wo sie das Publikum mit Neugier anschauet, und bei ihrem Anblicke die Beobachtung macht, daß, da sie einander nicht ähnlich,

etli=

etliche mit einer, andere mit zwey Zurken versehen, etliche länger andere kürzer sind, bei dem türkischen Kriegsheere keine Einförmigkeit noch eingeführet sey.

Se. Majestät befahlen, daß das zur Eroberung von Schabacz gebrauchte Korps den 25ten und 26ten noch im dortigen Lager ausruhen, am 27ten aber bei der Armee im Lager zu Semlin einrücken sollte.

Die Truppen der Hauptarmee waren am 15ten und 16ten April ins Lager bei Futtak eingerückt, und bezogen nach etlichen Tagen ein anderes bei Banofze, endlich das bei Semlin, daß die Armee selbes gegen ein Kriegsheer von zweymalhunderttausend Mann würde behaupten können.

Eine von den ersten Arbeiten dieses Kriegsheeres war die Verfertigung des grossen Dammes bei Beschania an der Savespitze: und der Türken dringenste Sorge diesen Bau zu zerstören. Zu dem Ende sandte der Pascha von Belgrad am 22 April dreytausend Türken auf Schiffen gegen das daselbst unter Kommando des Generalmajors von Staader stehende Detaschement.

ment. Sie blieben eine zeitlang an der Savespitze, in dem längs dem Ufer dieses Flußes gelegenen Gebüsche verborgen, griffen aber um 7 Uhr, unter Bedeckung des Kanonenfeuers aus Belgrad, die Vorposten dieses Detaschements an, die der Graf Klenau, Rittmeister des Kinskyschen Cheveaurlegers Regiments kommandirte. Graf Klenau, der in dieser Gelegenheit sehr viel Gegenwart des Geistes und Muth gezeigt hat, zog sich mit seinen leichten Reitern in beßter Ordnung zurück, der Feind rückte aber am Ufer der Save bis in die Gegend, wo die nach Polievcze bestimmten Pontons lagen. Er bemeisterte sich von zwey derselben, nebst einer Patrouillen-Tscheike: doch mußte er, durch das heftige Kartätschenfeuer zum Rückzuge gezwungen, die Flucht ergreifen.

Er erholte sich aber, und kam vorne am Damm wieder hervor. Unser Kanonenfeuer hielt ihn dort lange zurück. Er erlitt einen beträchtlichen Verlust. Die k. k. Truppen sahen, wie er seine Todten wegschleppte: bis auf 105, welche durch die Unserigen begraben worden sind.

Die Türken bekamen von dem Pascha nochmaligen Befehl anzurücken, und von neuem anzugrei-

zugreifen. Deswegen hatte er 14 Kanonen auf dem Bratscherberg aufführen lassen. Unter dem Schutze dieser Kanonen rannten sie gegen die vorne stehenden Uhlanen der Kinskyschen und Lobkowitzischen Chevaurlegers Regimenter, welche von einer Division des d'altonischen Infanterieregiments unterstützt waren, mit solchem Ungestümm an, daß sie weichen mußten. Bei diesem Umstande bemeisterten sie sich der 4 Dreypfünder, welche auf dem Wadedl standen.

Indessen traf eine Division des d'altonischen Regiments, kommandirt von den Hauptleuten, Graf Schiaffinati und Buchot, zur Unterstützung der Uhlanen eben zur rechten Zeit ein, als Generalmajor von Staader eine unter dem Damme gestandene Division des Samuel Giulaischen Regiments herbeiführte: sie drangen mit gefälltem Bajonet in den Feind, schlugen ihn zurück, und nahmen ihm zwey von den eroberten Dreypfündnern wieder ab.

Dieser mit so viel Tapferkeit ausgeführte Coup schlug den Muth der Türken nieder. Sie flohen beschämt nach Belgrad.

Bei dieser Gelegenheit haben sich nach dem Zeugnisse des Herrn Generalmajors von Staader, und des Herrn Generalmajors Prinzen Waldeck folgende Herren Staabs- und Oberoffiziere besonders ausgezeichnet. Der lobkowitzische Uhlanenmajor B. v. Bolza, und der Uhlanenrittmeister von Rottermund die giulaischen Hauptleute Falleti und Tyrmann, und der Oberlieutenant Frizenberg des 2ten Feldartillerieregiments.

In diesem hitzigen Gefechte wurde der Herr Feldmarschalllietenant Baron Bechard, welcher den Damm und Brückenbau besorget, an der Spitze der d'altonischen Division, an die er sich gestellt hatte, durch einen Schuß am rechten Arme verwundet.

Von Offizieren sind:

Todte.

Hauptmann Falletti, von Samuel giulaischen Regimente.

Hauptmann Moslenge, von d'altonischen Regimente.

Oberlieutenant Auffenberg.

Jähnrich Baptischig.

Ver-

Verwundete.

Hauptmann Bouchot, vom d'altonischen R.
Oberlieutenant Betta.
Fähndrich Baronio.
Fähnrich Plunket.

Vom Feldwebel und Wachtmeister an bis zum Gemeinen hinab, waren

Todte.

Von d'altonischen Regiment.	93
Von Samuel giulaischen	4
Von Kinsky Uhlanen.	2
Von Lobkowitz Uhlanen.	7
Von der Artillerie.	1
Pferde.	31

Verwundete.

Von d'altonischen Regiment.	140
Von Samuel giulaischen	27
Von Jägern.	1
Von Kinsky Uhlanen.	3
Von Lobkowitz Uhlanen.	8
Von der Artillerie.	5
Pferde.	27

Nach

Nach der Zurückkunft Sr. Majestät des Kaisers von Schabacz in dem Lager bei Semlin, hat der Pascha von Belgrad noch einen Versuch gemacht mit einer grössern Zahl von Kriegsvolk den Damm und Brückenbau bei Beschania anzugreifen. Der Feind wurde abermal mit grossem Verluste seinerseits zurückgeschlagen.

Die Besatzung von Belgrad wird an 18 tausend Menschen geschätzt.

Eine so grosse in Kasematen auf einander gelegte Zahl von Vertheidigern, kann anderst nichts, als Mangel an Lebensmitteln, und daher entstehende Krankheiten verursachen, gegen welche die Türken nur unwissende Aerzte haben.

Mittlerweile die Anstalten gegen Belgrad vorzurücken bei der k. k. Armee nach der Eroberung von Schabacz gemacht wurden, giengen in Kroazien, Siebenbirgen, und der Bukowina sehr viele von den Türken auf unsere Gränzen gemachte Gefechte vor.

Behalten Sie, mein Freund! immer das in den Gedanken, daß die Türken ohne Zusammenhang fechten, und dann wird es Ihnen

sichtbar, was sie durch so viele auf einer so weit ausgedehnten Gränze gemachte Angriffe bisher haben erzielen wollen. Beutemachen scheint ihre erste Absicht zu seyn: wär es auch mit Verlust ihrer Hauptposten, welche **Belgrad** und **Choczim** sind.

Ich will hier zuerst die im April gegen das Korps des Fürsten **Karl Lichtenstein** in Kroazien.

und dann die

Gegen das Korps des Prinzen von **Koburg** im April vorgenommenen,

endlich die

Gegen das Korps des Feldzeugmeisters Baron Fabris in Siebenbirgen ausgeführten Angriffe der Türken beschreiben.

Darstellung

der im April gegen das unter dem Befehle des Fürsten Karl Lichtenstein in Kroazien stehende Korps vorgenommenen Angriffe der Türken.

Der General der Kavallerie Fürst Karl Lichtenstein war von Seiner Majestät dem Kaiser mit dem Kommando des in Kroazien stehenden Korps beehrt worden.

Diese Gegend ist ein gebirgicht Land, und das Zutrauen des Kaisers auf diesen Fürsten, da der Gebirgkrieg ein grosses Talent erfodert, rechtfertigt die Auswahl dieses Generals:

In den alten Zeiten waren Sertorius, in den jüngern Traun und Ferdinand Prinz von Braunschweig die größten Muster in diesem Fache der Strategie, wo die Taktik ihre herrlichsten Auftritte hat.

Seit dem 18ten April bezogen die kroatischen Truppen das Lager bey Tscherovlane:

dieser

dieser Ort ist ein Dorf in der Ebene, und vor demselben erhebet sich ein Hügel, wo der Fürst Batterien errichten ließ. — Hinter diesem Hügel und hinter der unter demselben vorbeifließenden Unna liegt Dubiza, das türkische Fort, das dem Oberstlieutenant Kneesowicz so viel Widerstand that.

Der türkische Kommandant hatte darin alle Festungswerke ausbessern lassen, und nahm sich vor, die tapferste Gegenwehr zu machen. Er ließ seiner Besatzung bekannt machen, er sey entschlossen auf dem Platze zu sterben, oder zu siegen, und hoffe auch dieses von ihr.

Am 19ten in der Nacht passirten diese Truppen die Unna, und nahmen am 20ten die Posizion auf den Anhöhen Ugino Berdo und Begestan — am folgenden 21ten sodann eine im Angesichte von türkisch Dubiza.

In der Nacht zwischen dem 21ten und 22ten wurde eine Trenschee von 260 Klaftern zu Stande gebracht, und bis auf 40 Klafter vor der Stadt, um dort Breschbatterien zu errichten, fortgeführt.

Am 22ten wurde die Batterie für 6 Kanonen verfertigt, die Kanonade fieng an, und eröfnete eine Bresche von 3 bis 4 Schuh. Die Besatzung vertheidigte sich hartnäckig, und unterhielt aus ihren Kanonen ein starkes Feuer: jedoch mit so geringer Wirkung, daß nur 1 Mann todtgeschossen, und etliche nebst dem Artilleriemajor **Bedeus** verwundet wurden.

Dem kommandirenden Herrn Fürsten Karl Lichtenstein kam an diesem Tage die Nachricht, daß eine starke Anzahl von Türken auf dem Marsche sey, der Festung Dubiza zu Hilf zu kommen. Er sandte sogleich zwey Detaschements zum Rekognosciren aus. Das eine auf der Strasse von **Bredar** und **Rosaracz** unter Kommando des Herrn Obersten Baron **Bubenhoven**, der drey Züge Cheveaurlegers des Kinskyschen Regiments und eine Division Infanterie führte, das andere auf die Strassen zwischen **Bredar**, **Rosaracz** und **Banjaluka** unter der Anführung des Majors **Skariza** von dem Husarnregiment Gräven mit drey Zügen Husarn, und einer Division des zweyten Banalregiments.

Während dem Marsche dieses zweyten Detaschements wurde selbes von einen Haufen von

tausend

tausend Türken, die von einem Berge herabrannten, in dem Augenblick, als es eine gegenüber stehende Anhöhe ersteigen wollte, mit der größten Wuth angegriffen, schlug aber mit ungemeiner Tapferkeit die Türken zurück. Bei dieser Gelegenheit blieben die Hauptleute **Mandl** und **Rebracha**, der Oberlieutenant **Wohlgemuth**, der Unterlieutenant **Cronnenfels** und der Fähnrich **Ratsebi** mit hundert sechsundfünfzig Mann des zweyten Banalregiments todt; von Graven Husaren ward ein Korporal und 6 Mann verwundet.

Die Türken ließen auf dem Kampfplatze viele Todte, und unter diesen den Sohn des **Beg von Bredar** zurück.

Am 25ten mit Anbruch des Tages ward der Sturm gegen **Dubicza** versucht. Die zu selbem beorderte Mannschaft kam auf die Höhe der Bresche, fand aber die Besatzung in Bereitschaft, und wurde von ihr mit Spiessen zurückgestossen.

In dem Augenblicke kam ihr ein beträchtlicher Sukkurs von Banjaluka: dem Augenmasse nach bestand er aus zwölftausend Mann. Hier-

durch bekam die Besatzung den Muth durch die Bresche in die Trenschee zu fallen: die Türken breiteten sich aus. Ihr Absehen war, die zur Belagerung kommandirten Truppen von dem übrigen Theil des Korps abzuschneiden.

Der in die Trenschee kommandirte Generalmajor Graf Khun wurde im rechten Arm verwundet. Ein zweyter Schuß nahm ihm das linke Bein ab.

Statt seiner gieng der Generalmajor Schlaun in die Trenschee. Er schlug mit einer Kompagnie von Preis die Türken aus der Trenschee. Wäre er nicht in dem Augenblicke tödtlich verwundet, und an seiner Seite der Hauptmann Mazocki von diesem Regimente todtgeschossen worden, so würde er mit dieser Kompagnie in die Stadt gedrungen seyn.

Bei diesem Gefechte zeichneten sich der Lieutenant **Wagner**, der Fähnrich **Maidl** und der Feldwebel **Devecain** rühmlich aus.

Mit den zum Sukkurs von **Dubiza** gekommenen Türken kam es auf freyem Felde zu einem hitzigen Gefechte. Sie drungen bis an die Bajonete

jonete der Infanterie so nahe, daß sie mit ihren langen Spiessen selbe erreichen konnten. Die Unserigen verlohren aber die Gegenwart des Geistes nicht, und feuerten auf sie mit solchem Nachdrucke, daß sie, als der Major Schubirsch mit einer Schwadron des kinskyschen Cheveaurlegers Regiments sie in der Flanke angriff, die Flucht nahmen.

Während dem Gefechte hatten die Türken den diesseitigen Batteriebau zernichtet, und es kam Nachricht, daß ein frischer türkischer Sukkurs heraneile.

Diese Umstände bewogen den kommandirenden General, die zur Belagerung kommandirte Mannschaft in der Nacht über die Unna zurückzuziehen, und auf die Anhöhe zwischen Dubiza und Bacin zu lagern, um die k. k. Gränzen von allen Einfällen der Türken zu sichern, nach Beschaffenheit der Umstände aber die unterbrochene Belagerung von Dubiza wieder fortzusetzen, oder solche Operazionen vorzunehmen, wodurch die Absichten des Feindes vereitelt werden können.

Bei diesem Gefechte

blieben Todt.

Der Hauptmann Mazoki, von Preis Inf.
Der Rittmeister Gergei, von Graven Hus.
Der Lieutenant Widmann.
Der Lieutenant Stadler, von Warasdiner St. Georger R.

Vom Feldwäbel und Wachtmeister bis zum Gemeinen.

Von Niklas Esterhazy . .	3
Von Deutschmeister. . .	21
Von Preis.	25
Von Warasdiner Kreuzer Reg. .	2
Von Warasdiner St. Georger Reg.	4
Von 2ten Banal Reg. . .	3
Von Kinsky Chevaurlegers. .	1
Von Graven Husarn. . .	48
Von der Feldartillerie . .	2
Von Stuckknechten. . .	11
Total. Mann	120
Todtgeschossene Pferde. . .	67

Der-

Verwundete.

Herr Feldmarschallieutenant Baron de Vins.
Herr Generalmajor Graf Rhun.
Herr Generalmajor von Schlaun.
Herr Oberstlieutenant Rosenberg von Deutschmeister.
Der Hauptmann Präbost, von Deutschm.
Der Hauptmann König, von Preis.
Der Kapitänlieut. Ungellotti.
Der Oberlieut. Dümont von Deutschm.
Der Oberlieut. Mittersteller, von Warasd. von St. Georgerreg.
Der Oberlieut. Ladany, von Gräven Huf.
Der Unterlieut. Durtschack.
Der Unterlieut. Janosch.
Der Fähnrich Borejovich, von 2ten Banalr.
Der Fähnrich Merlen, von Preis.

Vom Feldwebel und Wachtmeister zum Gemeinen hinab.

Von Niklas Esterhazy.	8
Von Deutschmeister.	115
Von Preis.	123
Von Warasdiner Kreuzern.	13
Von Warasdiner St. Georgern.	39
Von Banalregiment.	13
Fürtrag.	311

Uibertrag.	314
Von Kinsky Cheveaurlegers.	5
Von Gräven Husarn.	58
Von der Feldartillerie.	19
Von Stuckknechten.	7
Total. Mann	400
An Pferden.	67

Vermißte.

Von Feldwebel und Wachtmeister bis zum Gemeinen hinab.

Von Niklas Esterhazy.	3
Von Preis	6
Von Gräven.	1
Total. Mann	10

Der Verlust der Türken beim Sturm wird auf vierhundert Todte, und ihr Verlust beim Gefechte auf freyem Felde wird auf 600 Todte geschätzt.

Eine türkische Standarte ist von den Unserigen erobert worden.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Fürsten Karl v. Lichtenstein, und den im Gefechte gewese-

wesenen Truppen seines Korps ihre höchste Zufriedenheit über die von ihnen bewiesene Tapferkeit bezeigt.

Während dem Gefechte hatte ein Türk zu Pferd die Kühnheit bis zum kommandirenden General Fürsten Karl v. Lichtenstein vorzusprengen, und würde ihm mit einem Säbelhiebe den Kopf gespalten haben, wenn nicht der Fürst sich behend zur Seite gelenkt, die Pistole gezogen, und ihn erschossen hätte.

Se. Majestät der Kaiser ernannten nach diesem Gefechte den Obersten des kinskyschen Cheveauxlegers Regiments Baron von **Buben-hofen** wegen seines rühmlichen Betragens und bezeigter Tapferkeit zum Generalmajor und Brigadier bei dem kroatischen Korps.

Seitdem versammeln sich die Türken in grosser Zahl bei **Dubiza** und kampiren daselbst.

Das Fürst lichtensteinische Korps kampiret ihnen gegenüber an den Gränzen, und stehet in Bereitschaft bei vorkommender Gelegenheit seine Operazion fortzusetzen.

Darstellung

der im April an den Gränzen des Bannates und an den Gränzen von Siebenbirgen vorgefallenen Kriegsbegebenheiten.

Am 14ten April rückten 1500 Türken zu Fuß, und 2000 zu Pferd von Valeny über Czeras und Slona auf unsere bei dem Passe Boran gestellte Vorposten an.

Diese Vorposten standen in einer Verschanzung, und bestanden aus der wallerischen Kompagnie des zweyten Szeklerregiments. Sie wehrte sich tapfer, ward aber durch die Uibermacht gezwungen, aus der Verschanzung zu weichen.

Aus der Leannyschanz, die zwischen der Bozanerkontumaz, und der walachischen Gränze liegt, marschirte zwar der Hauptmann Jeleky des nämlichen Regiments mit einem Zuge zur Unterstützung der wallerischen Kompagnie vor; allein der Feind war durch einen weiten Umweg ihm selbst in den Rücken gekommen, und er befand sich zwischen zwey Feuern, konnte sich folglich mit jener nicht vereinigen: Bei diesem trau-

traurigen Umstande gieng der Hauptmann Waller mit 33 Mann vom Feldwebel bis zum Gemeinen, und ein Schützenkorporal verlohren. Jedoch kam in diesem so kritischen Augenblicke ein Theil von der beim Bozanerpaß gestandenen Reiterey an. Auf ihren Anblick nahmen die Türken die Flucht, und unsere Kavallerie verfolgte sie bis Czeraz, bei welcher Gelegenheit sie einen Aga und einen Fähnrich nebst vielen Gemeinen niedersäbelten.

Am 15ten April griffen 800 Türken den k. k. Vorposten bei dem Rothenthurnpasse im Thale Priporn bei Potischan an. In dem Defilee war ein Verhau angebracht, hinter dem unsere Truppen auf sie ein heftiges Musketenfeuer machten; aber dem ungeachtet passirte sie den Verhau; ein Theil von ihnen kletterte mit Steigeisen über die dortigen Felsen, und kamen den Unserigen in Rücken, welche sich auf eine an ihrer Flanke gelegene Anhöhe zogen.

Indessen kam eine Division des Orczischen Regiments mit ihren Kanonen an. Eine Kompagnie davon rückte in die Verschanzung, und richtete die Kanonen so, daß sie den Weg und das Thal bestreichen konnten. Der Feind erkannte

aus

aus der Kanonade, daß er en Fronte mit Vortheil nichts unternehmen konnte: er wandte sich folglich gegen die linke Flanke der Truppe, und versüchte einen steilen Berg zu ersteigen, ward aber von unseren Kriegsleuten, welche ihn bereits erstiegen hätten, ins Thal hinabgestürzt. Hier empfieng sie der Hauptmann Schreibers vom Orczischen Regimente mit 70 Mann von seiner Kompagnie, griff sie in ihrer Flanke an, und sie zogen sich zurück. Es war 4 Uhr nach Mittag. Sie hatten 3 Stunden lang das Musketen und Kanonenfeuer der k. k. Truppen ausgehalten.

In wenigen Minuten erneuerten sie den Angriff gegen die Fronte, in der Absicht den Rückzug der übrigen zu decken. Doch die aus der Verschanzung auf sie geschehene Deschargen der Kanonen, hielten sie im Defilee sehr warm: sie ließen vom Angriffe ab, und man verfolgte sie.

Drey Mann von dem Regimente Orocz und einer von dem Walachischen Volontärkorps wurden getödtet; zehn Mann vom Fußvolke, und ein Korporal von den Szekler Husaren waren verwundet. In dem Walde, durch den sie flo-

hen

hen, fand man 15 Todte, und 1 tödtlich verwundeten Türken. Die Landleute sagten aus, daß der Feind auf 19 Pferden 30 Todte nach Topolog geführt, und dort begraben habe. Bei dieser Gelegenheit haben sich der Hauptmann Richard und der Unterlieutenant du Pree vom Regimente Orocz besonders ausgezeichnet.

Am 17ten April schickte der Generalfeldmarschalllieutenant Graf Wartensleben den Obersten des grävenschen Husarenregiments, Herrn von Otto, mit 3 Divisionen dieses Regiments, mit einer Division des walachisch-illyrischen Infanterieregiments, und 100 Scharfschützen in die Walachey nach Czernest, einem an der Donau gelegenen Orte, in der Absicht, um dem Feinde, der in beträchtlicher Anzahl gegen den am Terzburgerpaß von Siebenbirgen mit einem Kommando stehenden Obersten Kray, des ersten siebenbirgisch-walachischen Regiments anrückte, eine Diversion zu machen.

Der Marsch, den der Oberste Otto über die Gebirge Bachna und Plajalack zu machen hatte, war beschwerlich. Während seinem Marsche kanonirten die Türken aus Gladowa und dem Sefferinerthurme beständig auf seinen Trupp;

doch

doch erreichte er Czerneſt am folgenden Tage früh, fand darin von den dort ausmaſchirten 400 Türken noch 24, ließ ihrer 22, die ſich nicht ergeben wollten, niederſäbeln, nahm ihrer zwey mit etlichen Bojaren gefangen, erbeutete 43 Pferde und 5 Maulthiere, und zog ſich ſodann über die Gebirge wieder in ſeine vorige Poſizion bei der Schanz Metericz zurück. Die in Gladowa befindlichen Türken machten zwar auf ſeine Arriergarde einige Angriffe, aber ohne Erfolg.

Von dieſem Kommando iſt auf der ganzen Expedizion kein Mann getödtet, und nur einer verwundet worden. Sie entſprach vollkommen der erzielten Abſicht; denn, als der bereits in Zinzern vor dem Terzburgerpaſſe verſammelte Feind davon Nachricht bekam, ließ er von ſeinem Unternehmen ab, und zog ſich unverrichteter Dinge zurück.

Hier beſtättigt ſich im Kleinen die oben von groſſen Operazionen geſagte Wahrheit, daß die ſicherſte Methode, Türken von ihren Endzwecken abzulenken, ſey, in ihre Flanken zu agiren.

Am

Am 21ten April machte eine Zahl Türken von 500 Mann, die aus Orsowa verstärkt wurden, einen Angriff auf den unsern Ort Schuppanek, und den Posten Meseritsch.

General Feldmarschallieutenant Graf von Wartensleben hatte dem Generalmajor Decsey den Auftrag gegeben, mit den vom walachisch-illyrischen Regimente ihm angewiesenen Divisionen, und mit Scharfschützen das unserige Orsowa, die Anhöhe Sack, das Dorf Tofir, das Thal Buchna, den Posten Komorisce, und die Ebene von Allion zu decken.

Vor Anbruch des Tages ließen sich schon etliche Türken von ferne sehen, aber erst um 8 Uhr geschah der Angriff von ihnen. Das Gefecht währte bis 11 Uhr vor Mittag. Der Feind ward zum Weichen gebracht, die Verfolgung aber durch das ununterbrochene Kanonenfeuer aus Orsowa gehindert.

Darstellung

der im April an den Gränzen von Gallizien vorgefallenen Kriegsbegebenheiten.

Schon am 21ten März hatte der in Gallizien kommandirende General der Kavallerie Prinz von **Koburg** Nachricht bekommen, daß der türkische Pascha **Ibrahim Nasir** mit 500 Spahi und 400 Janitscharen nebst 3 Kanonen gegen **Botuschan** im Anmarsche sey, und von dort nach **Choczim** vorzurücken im Sinne habe.

Se. Durchlaucht sandte daher den Obersten **Fabry** mit vier Schwadronen des seinem Kommando unterstehenden erdödischen Husarenregiments mit 4 Kompagnien des zweyten walachischen Gränzregiments nebst 2 Kanonen und 50 Scharfschützen hin, diesen Pascha, wofern er bereits Botuschan in Besitz genommen hätte, daraus zu vertreiben.

Der Oberste rückte von **Dorogoie** gegen Botuschan an. Seine Avantgarde bestand aus einer Schwadron Husaren und 50 Scharfschützen, unter Kommando des Rittmeisters Sereni.

Ihnen

Ihnen folgte der Haupttrupp, der in 2 Schwadronen Husaren, und 4 Kompagnien des walachischen Regiments, nebst 2 Kanonen bestand. Die Arriergarde machte eine Schwadron Husaren.

Den Marsch dirigirten der Major **Froon** und Hauptmann **Chastelair** von dem Ingenieurkorps, mit dem Hauptmann **Büschel** des Generalstaabs. Er gieng an der Hauptstrasse von **Botuschan** und **Jassy** auf den Anhöhen zwischen **Branjestie** und **Monasterdomri** bis ans Defilee von **Branjestie** bei der Mühle **Urtczkoje** ungehindert fort.

Gegenüber dem Defilee standen 3 bis 400 Spahis des **Ibrahim** Pascha, die den Marsch der diesseitigen Truppen beobachteten.

Der Rittmeister Sereni rückte mit der Avantgarde ungeachtet ihres Flintenfeuers immer in geschlossener Ordnung vor, indessen der Haupttrupp die Anhöhe erstieg, und die Türken Schritt vor Schritt zurücktrieb.

Sie zogen sich durch das Dorf **Bobouz** und sodann jenseits desselben zu der Strasse, die nach **Choczim** führet. Der Oberste **Fabry**

detaschirte nun sogleich einige Husaren dorthin, um zu verhindern, daß er seinem Haupttruppe in Rücken käme. Diese und die Avantgarde machten den linken Flügel desselben zwischen **Bobouz** und **Botuschan**. Der Haupttrupp selbst maschirte gerade auf **Botuschan** hin.

Die Türken unternahmen einen neuen Angriff gegen diesen linken Flügel, der ihn in der beßten Fassung aushielt, bis zwey Kompagnien Infanterie nebst 2 Kanonen und 2 Schwadronen an ihn stießen, und durch ein wohlgeordnetes Kanonen- und Musketenfeuer die Türken zum Rückzuge zwangen. **Ibrahim Nasir** zog sie in der morastigen Gegend wo er stand, an sich, und stellte sich fest. Der linke Flügel avanzirte gegen ihn, und der rechte, der aus 2 Kompagnien des walachischen Regiments und 6 Zügen erdödischen Husaren bestand, maschirte unter Anführung des erdödischen Majors **Rewai** gegen die Stadt, und drückte den linken feindlichen Flügel. Hier wehrten sie sich zwar durch Kanonenfeuer, aber die Unserigen erstiegen die Anhöhe der Stadt mit klingendem Spiele, auf diesen Anblick entstohen die Türken in größter Eil auf

dem

dem Wege nach Jassy, drey Meilen weit hinter Strogestie. *)

Der Oberste **Fabry** nahm hiernach förmlichen Besitz von dem vortheilhaften Posten, und ganzen Bezirk von **Botuschan**. Der General der Kavallerie Prinz **Koburg** sandte ihm zu Behauptung desselben noch 2 Kompagnien des walachischen Regiments mit 2 Kanonen, und 2 Schwadronen erdödischer Husaren.

Am 1ten April machte ein Haufen von 2500 Türken einen Angriff auf die bei **Bojana** und **Rarenze** gestandenen Vorposten des Prinz koburgischen Korps. Diese bestanden nur aus 400 Mann; machten aber eine so tapfere Gegenwehr, daß die Feinde sich unverrichteter Dingen zurückziehen mußten. Von den Unserigen blieben 28 Mann todt, 26 verfielen in türkische Gefangenschaft, und 10 waren verwundet. Nach Aussage der Landbewohner hat der Feind 69 seiner Todten begraben, und viel mehrere Verwundete zurückgeführt.

Am 9ten April bezog ein Theil des Prinz koburgischen Korps ein Feldlager bei Rarence, allein die gleich hiernach erfolgte üble Witterung

*) Bei diesem Gefechte wurden unsererseits 1 Mann und 5 Pferde verwundet. Die Türken hatten 3 Todte und 17 Verwundete.

veranlaßte den Prinzen, daß er diesen Theil seines Korps zur Schonung der Mannschaft wieder in die Linie zog.

Der bisher in Botuschan gestandene Oberste Fabry hatte Nachricht erhalten, daß der zu Siboti gelagerte Ibrahim Nasir Pascha von dem zu Ismail kommandirenden Seraskier den Befehl erhalten habe, die Oesterreicher wieder aus Botuschan zu verjagen: und zwar bei Verlust seines Kopfs. Dieß bewog den Obersten vorzurücken, und ihn nochmal anzugreifen. Bei seinem Anmarsche zog sich Ibrahim Pascha, der bis Oresti vorgerücket war, am 17ten zurück nach Larga. *) Der Oberste folgte ihm am 18ten nach, erreichte den Ort nach Mittag gegen 3 Uhr, und stellte seine Marschkolonne auf den dortigen Anhöhen in Schlachtordnung.

Bewundern Sie dahier mein Freund! die Geschicklichkeit dieses Obersten. Er stellte die Infanterie in 2 Vierecke, und vertheilte die Husaren in Zügen auf die Flügel und in die Mitte.

Die feindliche Infanterie stand gegenüber auf zwey hohen Bergen, die über die minderen

Hü-

*) Der Oberste war am 17ten Abends von Botuschan ausmaschiret, und traf am 17ten zu Oresti ein.

Hügeln herrschten, und den Terrain der Unserigen mit Kanonen bestreichen konnte.

Sobald die Unserigen sich zu bewegen anfiengen, ließ Ibrahim Pascha seine Reiterey über einen Berg herab und über einen Damm gegen sie vorprellen. Man schoß auf sie mit kleinem Gewehr, in der Hoffnung, sie unter die Kanonen zu locken, allein sie theilten sich in zwey Haufen gegen den rechten und linken Flügel der Unserigen. Hier wäre ihr Feuer gefährlich geworden, wenn nicht die Husaren in sie gesprengt, und zur Flucht gebracht hätten. Die Flanken der Vierecke waren nun befreyt, und sie rückten in Ordnung vor: den Husaren nach, die den Feind bis an den Damm verfolgt hatten. Hier wurden alle jene Türken, die nicht gut fortkommen konnten niedergehauen; oder ins Wasser gesprengt. Die feindliche Kanonade von der Anhöhe dauerte zwar beständig fort, aber unsere Artillerie fieng nun nach erlangter vortheilhaften Stelle an, den Feind lebhaft zu beschiessen. Er hielt 150 Schüsse mit Kugeln und Kartätschen standhaft aus, hernach zog er sich von den Anhöhen über einen grossen Berg nach Jassy zurück. Oberster Fabry verfolgte ihn erst mit den Scharfschützen, den Husaren und 2 Kanonen, denen die ganze Kolonne folgte. Der grosse Berg ward überstie-

gen. Hier sah man das feindliche Lager in Flammen. Es war verlassen, ward von den Unserigen, die die Flammen bald löschten, und noch viele Lebensmittel retteten, bezogen. *)

Am 19ten setzte der Oberste mit seiner Kolonne den Weg weiter nach Jassy fort. Er traf daselbst um 4 Uhr nach Mittag ein, und stellte seine Truppen auf einer Anhöhe in Schlachtordnung. Von ferne sah man den Feind links von der Stadt über eine von den Unserigen getrennte Anhöhe eilig fliehen. Man konnte ihn nicht erreichen. Unsere Truppen rückten mit klingendem Spiele vor.

Dem Obersten Fabry kam die Nachricht, daß der Hospodar der Moldau unter dem Geleite von 50 Türken die Flucht ergriffen, und

auf

*) Bei diesem Vorfalle sind 32 Türken zusammengehauen, und von den Unserigen auf dem Kampfplatze begraben. Ein türkischer Offizier aber nebst 3 Gemeinen und 10 Arnauten gefangen worden. Der Feind hat, seinem religiösen Gebrauche gemäß, die meisten Todten auf Wägen und Pferden mitgeschleppt. Unsererseits sind 2 erdödische Husaren und 5 Pferde erschossen. — 1. Freykorpskapitän, 8 Husaren von Erdödy, 1 Gemeiner von Kaiser Infanterie, 3 vom siebenbirgisch-walachischen Gränzregiment, und 3 Pferde verwundet worden.

auf der rechten Seite der Stadt, über den durch die Vorstadt laufenden Fluß Bachlin, gegen Galata sich gewendet habe.

Er sandte ihm zwey halbe Schwadronen nach. Diese eilten durch zwey verschiedene Gassen der Stadt mit verhängtem Zügel nach. Zwey andere halbe Schwadronen folgten zur Unterstützung.

Sodald die 50 zum Geleite des Hospodars gegebene Türken unsere Husaren ansichtig wurden, ergriffen sie die Flucht, und liessen den Hospodar mit seinem Hofstaate und Gepäcke da stehen.

Der Hospodar wurde von Husaren umzingelt, und ergab sich als Kriegsgefangener.

Die ganze Kolonne des Obersten Fabry empfieng ihn mit Ehrenbezeugung. Er ward in Sicherheit gebracht.

In Jassy eroberte man 3 Kanonen, 2 Fahnen und 7 türkische Trommeln. 12 Türken nebst 4 Tatarn wurden zu Kriegsgefangenen gemacht.

Pascha Ibrahim befindet sich jetzt in Galacz.

Am 28ten trat der gefangene Hospodar, begleitet von dem Husarenrittmeister Grafen Sarmozi und dem Lieutenant Baron Molk nebst 60 Husaren, die Reise nach Suczava an.

Vor ihm wurde eine rothe, und hinten eine weisse eroberte türkische Fahne getragen. Am 25ten verrichtete er daselbst das am griechischen

Gründonnerstag, nach griechischem Styl übliche Abendmal seiner Kirche. Am 25ten setzte er seine Reise mit seinem aus 70 Personen und 200 Pferden bestehenden Gefolge nach Czernowiz fort.

Am 1ten May soll er seine Reise nach Lemberg fortsetzen. Er hat aber gebeten, daß man ihn bei seiner dermaligen traurigen Lage nicht in einer so volkreichen Stadt, sondern in einem kleinen Städtchen den Wohnsitz anweisen möchte. Es heißt, daß man hiezu bis auf weitere Verordnung Nizniow im Stanislawower Kreise bestimmet habe.

Aus diesem Gefechte erkennen Sie Freund, was ich oben angeführet habe, daß angegriffene Türken schwach sind. Unsere Husaren haben sich bereits solche Ehrfurcht bei Türken verschaft, daß 3000 Türken bei Erscheinung von 300 Husaren die Flucht nehmen. Sie nennen die Husaren deutsche Tatarn.

Am 21ten April war dem Obersten Fabry die Nachricht gekommen, daß von Ismail 150 Wägen mit Mehl für Choczim auf dem Wege seyen. Er sandte seine Husaren aus. Sie zerstreuten die Bedeckung, nahmen 2 Türken gefangen und führten die 150 Wägen Mehl nach Jassy.

Am 23ten April machten 150 Spahis und Tatarn von der Choczimerbesatzung einen

Angriff

auf die bei Rarence gestandene Vorposten des Prinz koburgischen Korps. Sie vertheidigten sich tapfer, mußten aber der Uibermacht weichen, und sich zurückziehen. Sie verlohren 28 Todte. Ihrer 26 wurden von Türken gefangen, und ihrer 10 verwundet. Nach Aussage der Landesbewohner haben die **Türken** 69 Todte von den Ihrigen hinter der Anhöhe von **Rekitna** begraben.

Am 24ten April versuchten die Türken der Besatzung von **Choczim** wieder 2 Angriffe auf die im **Bukowinerwalde** besetzten Posten **Rossia** und **Bojana Losa.**

Hier zu **Bojana Losa** stand von dem unter Kommando des Generalmajors Baron **Schmerzing** zu **Derbaschiz** aufgestellten Detaschement, eine **Division** des **Rhevenhüllerischen** dritten Bataillons, unter den Hauptleuten **Klein** und **Borowiz**: sie hatte vorwärts ihr ein Infanteriepiket mit einer Kanone.

Um 9 Uhr früh geschah der Angriff auf selbes von einer Zahl der entschlossensten türkischen Waghälse: In dem nämlichen Augenblicke traf der Husarenrittmeister von **Kienmayer** mit dem Lieutenant **Mözaros**, einem Korporal, und 12 **Barkoischen** Husaren von ihrem nach **Rohathin** gemachten Rekognoscir-Ritte bei diesem Pikete ein: während dem lebhaftesten von dem Pi-

kete

kete auf die Türken gemachten Musketen- und Kanonenfeuer fiel der Rittmeister und seine Husaren den Türken in die Flanke, und stürzte sie den Berg hinab. Bei dieser Gelegenheit ward ein Husar getödtet, des Rittmeisters eigenes Pferd aber, und 6 Dienstpferde verwundet.

Inzwischen rückten die Türken, mit einem Haufen von 1500 Köpfen von allen Seiten an, und erkletterten die Anhöhe. Das Piket mußte sich, um von der Hauptruppe nicht getrennet zu werden, mit der Kanone zurückziehen. Die Husarenpatrouille deckte den Rückzug desselben vortrefflich.

Nun drang der Feind von allen Seiten gegen die Khevenhüllerische Division: die beiden Hauptleute **Klein** und **Borwiz**, unterhielten aber ein ununterbrochenes Kanonen- und Musketenfeuer von solcher Wirkung, daß der Feind sie aus ihrem Posten nicht verdrängen konnte, sondern sich beschämt zurückziehen mußte. Der kommandirende General hat die Standhaftigkeit dieser Division, ihrer Ober- Unteroffiziere und der Gemeinen besonders angerühmt. 16 Mann derselben, der obenbemeldte Husar, ein Scharfschütz und ein Stuckknecht blieben todt. 72 Mann, unter welchen der Hauptmann **Borwiz** mit 2 Wunden sich befindet, 1 Feldjäger, 2 Kanoniere, 4 Artilleriehandlanger waren verwundet.

Auf dem Kampfplatze fand man 8 todte Türken und 18 todte Pferde, der Platz aber war mit feindlichem Blut ganz überzogen, und während dem Gefechte hat man gesehen, daß die Türken ihre Todten und Verwundeten gleich wegschaften.

Zur nämlichen Zeit zwischen 8 und 9 Uhr ward auch die Rohatinerschanze von 4000 Janitscharen angegriffen; sie war mit der Kompagnie des Hauptmanns O'Donowan des ersten Garnisonsregimentes besetzt. Dieser Posten gehörte dem Detaschement, welches unter Kommando des Generalmajors Jordis zu Rohatin aufgestellt war. Der Hauptmann O'Donowan wehrte sich eine Zeit lang mit seinen zwey Kanonen, und dem Musketenfeuer.

Sobald der mit 4 Kompagnien des nämlichen Garnisonregiments auf dem Hauptposten stehende Major Plank auf seinem rechten Flügel im Verhau kanoniren hörte, schickte er den Hauptmann Pottier mit seiner Kompagnie zur Unterstützung des Hauptmanns O'Donowan und zur Deckung der Flanke der Schanz ab. er selbst rückte mit seiner Mannschaft zur Bereitschaft aus.

Nach 10 Uhr erschien der Feind in seiner ganzen Stärke auf der Anhöhe gegenüber der

Schanze

Schanze, von welcher die feindliche Reiterey mit unglaublicher Schnelle gegen die Unserigen anrannte.

Der Major **Plank** hatte noch in rechter Zeit die 2 Kanonen aus der Schanze mit den beiden Kompagnien der Hauptleute **O'Donowan** und **Pottier** an sich gezogen, und kanonirte durch anderthalb Stunden so lebhaft auf den Feind, unterhielt auch ein so wirksames Musketenfeuer, daß der Feind mit Hinterlassung von 93 Todten und verschiedenen schönen Säbeln, Turbanen und Messern, sich zurückziehen mußte. *)

Der kommandirende General der Kavallerie rühmet die Entschlossenheit und Tapferkeit, mit welcher die im Herrndienste graugewordenen Männer des ersten Garnisonregiments, an diesem Tage gefochten haben.

Einen Beweis hievon gab besonders der Gemeine **Johann Greger**, der, als die Türken ganz nahe an die Fronte unserer Truppen sich wagten, einen türkischen Fähnrich mit seiner Fahne, worauf **Mahomeds** schwarze Hand gestickt war,

*) Nach den von Choczim eingezogenen verläßlichen Kundschaften gestehen die Feinde selbst, daß sie bei dem hier erzählten Gefechte 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten gezählet haben.

war, erblickte, auf ihn hinvordrang, mit den Bajonet ihn erstach, die Fahne eroberte, und mit ihr ins Glied wieder zurücktrat.

Der kommandirende General der Kavallerie Prinz Koburg hat gleich an der Stelle bewilliget, daß die 4 Kompagnien des ersten Garnisonregiments, welche sich hier so tapfer verhalten haben, besagte Fahne zum Andenken ihres Wohlverhaltens führen dürfe.

Am 28ten April sandte Se. Durchlaucht der Prinz den Bericht ein, daß der Oberst Fabry noch immer den Besitz von Jassy behaupte, und daß nach der Gefangennehmung des Hospodars der dortige Divanverwalter alle Geschäfte im Beiseyn der im Divane versammelten Bojaren verhandle. Der Prinz habe diesemnach für gut befunden, den in der Moldau bisher gestandenen k. k. Konsul Baron von Metzburg nach Jassi abzuschicken, um die Anstände gleich an der Stelle zu berichtigen, die durch das Dortseyn unserer Truppen veranlaßt werden könnten.

Darstellung

der im April auf dem österr. Seelitorale gemachten Anstalten der Vertheidigung.

Mit Ende des März war die Flotte des Pascha von Negroponte noch nicht heimgesegelt, und der k. k. Konsul zu Ragusa hatte einen Expressen mit der Nachricht nach Triest gesandt, daß sich in dortiger Meergegend 2 türkische Kriegsschiffe, an deren Bord 1500 Mann wären, befänden, die vielleicht eine Absicht haben könnten, den kaiserl. Litoralstädten einen Besuch zu machen. Diese Nachricht ward auch durch einen von der kaiserl. Gesandtschaft in Venedig abgefertigten Kourier bestättigt. Man führte sogleich mehrere Kanonen auf den Molo, und machte Vertheidigungsanstalten: Man verfertigte eine grosse Anzahl von Patronen und Grenaden. Man warb Schiffsvolk an.

Aus Mantua wurden 2 Barken mit 20 Artilleristen, 16 Kanonen, 10 Kisten mit Flinten, 50 Kisten mit Flintenkugeln, und 4800 Stück Kanonkugeln nach Triest abgeführt.

Artilleristen, 16 Kanonen, 16 Kisten mit Flin-
ten, 50 Kisten mit Flintenkugeln, und 4800
Stück Kanonkugeln nach Triest abgeführt.

Uiber die

österreichisch-russisch-türkische

Kriegsbegebenheiten

des Jahrs 1788.

Antwort

des

Korrespondenten

auf den zweyten Brief des Verfassers.

Mein Herr!

Die Idee, welche Sie mir von Operazionslinien mitgetheilet haben, hat mich, obschon ich niemal in meinem Leben bei Feldzügen als Kriegsmann gedienet habe, in Stand gesetzt, mit Hilfe der Geschichte die Operazionen der Feldherrn Montekukoli, Kurfürstens von Bayern, Markgrafens von Baden, und Prinzen Eugens von Savoyen gegen die Türken in einem Gesichtspunkte zu beobachten, welcher mir aus dem, was damal geschehen ist, das mögliche wichtigere, was dermal sich ereignen wird, klar einsehen läßt.

Habe ichs recht begriffen, so muß eine Armee, die so beschaffen ist, wie die europäischen, und aus Infanterie, Artillerie, schwerer und leichter Reiterey und einem gut bespannten Fuhrwesen bestehet, auf ihrer Operazionslinie feste, bestimmte Punkte haben, wo sie ihre Kriegsmunizion und Nahrungsvorräthe niederlegt.

legt. Von diesen gegebenen Punkten rücket sie in des Feindes Land nach andern festen und bestimmten Punkten.

Die Erläuterung die Sie mir von der Gränzlinie der drey kriegführenden Mächte gegeben haben, und die Eintheilung dieser Linien, zeiget mir einigermassen klar, wie sich der Großvezier vertheidigungsweise zu benehmen hat: aber sie sagten, daß er eine zahlreiche Reiterey habe, die einer grossen Geschwindigkeit fähig ist. Hat er nicht also durch sie das Vermögen, seinen Vertheidigungskrieg bald, und wo er will, in einen Angrifskrieg zu verwandeln. Man sagt mir, daß seine Reiterey gänzlich so gebildet sey, wie der Maratten ihre in Indien, und nach eben solchen Grundsätzen wie diese handle. Von ihnen erzählt ein moderner Schriftsteller, der die Mahomedaner in Indien beschreibt, daß grosse Korps derselben in einem Tage fünfzig engländische Meilen (das macht zehn deutsche aus) marschirt sind, daß sie grosse Gefechte vermeiden, und vom Kriege keinen andern Begriff haben, als dem feindlichen Lande den höchstmöglichsten Schaden zu thun, daß sie dieß bewirken, indem sie alles Vieh wegtreiben, die Feldfrüchte verderben, die Dörfer verbrennen, und überhaupt solche Grausamkeiten begehen, daß die

Ein=

Einwohner des flachen Landes bei der geringsten Nachricht von ihrer Annäherung sogleich die Flucht ergreifen. Die Schnelligkeit ihrer Bewegungen giebt den Fürsten, die sie bekriegen, wenig Gelegenheit, es zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen, oder auch nur Detaschements von ihnen mit Vortheil anzugreifen.

Was dieser Schriftsteller so von den indianischen Maratten sagt, das nämliche spricht man ja auch von den Tatarn, und von der türkischen Reiterey. Ich kann mir also vorstellen, wie viel Volk dazu gehöre, um eine weitläufige Gränze gegen ihrej Einfälle zu decken. Dringen sie nur an einem Punkte durch, welch erstaunlicher Schaden entstehet dann durch ihre Verwüstungen! Wären gegen einen solchen Feind alle Gränzen von Natur so gedeckt, wie Siebenbirgen es ist, so deucht mir es sey nicht schwer, mit einer geringen Macht die Pässe zu vertheidigen, durch welche sie in die Provinz eindringen wollten. Zum Ruhme der k. k. Truppen hat man einen Beweis dieser Möglichkeit durch den ganzen Monat April sowohl an den Gränzen von Siebenbirgen, als an jenen von Kroazien gehabt.

Wie sehr würden Sie, mein Freund, mich noch verpflichten, wenn Sie mich in ihrem dritten Briefe nun auch mit etlichen allgemeinen Grundsätzen des Angrifskrieges gegen so beschaffene Nazionen bekannt machen möchten, und mir den Unterschied anzeigen wollten, der sich ergiebt, wenn die Gränzfestungen eines solchen Gegners dicht an der Gränze, wie Choczim und Belgrad angelegt sind, oder wenn sie 8 bis 9 Meilen tief Landeinwerts liegen.

Die Auflösung dieser Frage von Ihnen zu begehren bewegt mich die Betrachtung, daß die russische Hauptarmee, wie es alle Nachrichten geben, Choczim liegen läßt, und über Koniepol und Raskow geradezu auf Bender losgehet; indessen die k. k. Truppen in Jassy festen Fuß gesetzt haben, so daß man die Moldau fast als schon erobert ansehen kann.

Da ich als ein im Kriegswesen unbewanderter Mann über diesen Artikel meinen Gedanken keinen Schwung zu geben weiß, so werd ich Ihnen, mein Freund Dank haben, wenn Sie mir zu diesem Gedankenschwunge verhelfen, und zugleich eine Idee von dem Kriege in bergigten Gegenden mittheilen wollten, indem ich sehr

gerne

gerne die Ursache ergründen möchte, warum die christlichen Heere, die in dem vorigen Kriegen in Boßnien, sogar bis zur Hauptstadt Sera-glie gedrungen haben, sich daselbst nie festse-tzen konnten, sondern jedesmal wieder aus die-ser Provinz sich zurückziehen mußten.

In Erwartung Dero Antwort, bin ich in unbegränzter Achtung

Mein Herr!

Ihr ganz eigner Diener

* * *

Uiber die
österreichisch-russisch-türkische
Kriegsbegebenheiten
des Jahrs 1788.
Dritter Brief.

Mein Herr!

Um sich mit den allgemeinen Grundsätzen des Angriffs, und des Vertheidigungskrieges bekannt zu machen, bedarf eben nicht, durch ein halb Jahrhundert Kriegsmann gewesen zu seyn. Eine richtige Idee von selben wird sich Ihnen selbst darstellen, wenn sie voraussetzen, daß sich ein Feldzug in zwey oder drey, oder auch mehrere Operazionen theilt, je nachdem sie einen glücklichen schnellen, oder mit Beschwerniß errungenen Erfolg haben: bedenken Sie nun, daß jede Feldzugsoperazion ihren eigenen Schauplatz oder Boden hat, auf dem sie ausgeführt wird, und daß jede solche Operazion verschiedene Manöuvers

nöuvers erfodere, ihren besondern Endzweck zu erreichen, so ist es ihnen auch einleuchtend, daß jedes dieser Manöuvers eben so seinen eigenen Schauplatz oder Boden haben müsse. Folglich können Sie sich, ohne Kenntniß des Lokals weder ein strategisches, noch ein taktisches Unternehmen denken. Sie sagen also zu sich selbst: Entweder ist das Theater des ganzen Feldzuges pur Gebirg, oder Gebirg und Fläche: Entweder gehen die Operazionen von der Fläche zum Gebirge, oder von dem Gebirge zur Fläche: Ihre erste Achtsamkeit ist demnach auf die Richtung des höchsten Gebirgs, auf sein Fortstreichen, auf seine Abstuffung bis zur Fläche, und auf die Ramifikazion und Direkzion der aus dem Mittelgebirge herlaufenden Flüsse gerichtet.

Nehmen Sie bei dieser Betrachtung von den Herrn Büat, de l'Isle, Pallas und Saquet zum Vordersatz die Wahrheit an, daß alles hohe Gebirg des Erdballs, dessen höchste Spitzen durch die verschiedenen Namen Pyrenäen, Ulpen, Karpathen, Hämus, Kaukasus, Anden u. s. w. uns bekannt sind, ein richtig zusammenhangendes Ganze, so ganz von gleichem Urstoffe seyn, so finden Sie nicht ohne

Vergnügen die herrliche Uibersicht des dermaligen weitläufigen Kriegstheaters, Sie verfolgen mit begierigem Blicke das Fortstreichen des hohen Alpengebirges, und sehen, wie es sich in Krain in zwo Aesten theilt, deren einer durch Steyermark nach Oesterreich läuft, dort durch seine Felsen dem Donaufluße den Lauf gestattet, dann durch Mähren rings um Ungarn und Siebenbirgen, mit dem Titel Karpath, wieder zur Donau fortstreicht, ihr nochmal bei Ruczuck durch seine Felsen den Lauf gewähret, und am gegenseitigen Ufer sich mit dem andern Aste wieder vereinigt, welcher aus Krain durch das Uskokenland *) Kroazien, und Bosnien mit dem Titel

Hämus

---

*) Die Uskoken sind ein Volk, welches im 15ten Jahrhunderte theils aus Servien, theils aus Bosnien herüberwanderte, und sich in Istrien niederließ. Sie nennen sich selbst Vlachen, das ist Walachen. Warum so? ist ihnen selbst unbekannt, wie die Dalmatiner sich Morlach nennen, wovon die Ursache aber viel kennbarer ist, wegen der Abtheilung des Wortes More (Meer) als wollten sie dadurch sagen, daß sie Leute seyen, die am Meere wohnen.

Hämus bis zum schwarzen Meere gehet, in das er sich hineinstürzet, um jenseits wieder herauszusteigen, und den Titel Kaukasus anzunehmen.

Jetzt denken Sie sich eine Operazion der Türken gegen das hohe Gebirg Transsylvaniens, oder eine Operazion der k. k. Truppen aus diesem hohen Gebirge gegen die Moldau und Walachey, andererseits eine der Türken aus dem bergigten Bosnien gegen das bergigte Kroazien, oder eine der k. k. Truppen aus Kroazien gegen Bosnien.

Auf was für eine Idee führt Sie hier der Anblick, und die physikalische Beurtheilung beider Operazionstheater? auf keine andere, als auf diese: Je mehr auseinanderlaufend die Thäler der Berge bei ihrem Ausgange in die Fläche sind, desto mehr zusammenlaufend müssen sie bei dem Mittelpunkte des höchsten Gebirges seyn. Was für einen Schluß ziehen sie daher? Hier wird ihnen die Wahrheit fühlbar; je enger das Zusammenlaufen der Thäler bei ihrem Ausgange in die Fläche ist, desto leichter ist es diesen Ausgang zu vertheidigen. Hieraus folgeret sich von selbst der durch alle von der Geschich-

schichte aufbewahrte Begebenheiten bestätigte Satz, daß einem in der Fläche aufgestellten Kriegsheere sehr schwer, ja meistens unmöglich wird, einen Gegner, der Meister des Gebirgs ist, den Austritt in die Fläche zu verwehren.

So unterscheidet sich der Gebirgskrieg von dem Flächenkriege im allerersten Gesichtspunkte.

Ich schreite nun zur Beantwortung Ihrer Frage, was sich für ein Unterschied ergiebt, wenn eine feindliche Gränzfestung dicht an der Gränze gelegen ist, oder wenn sie 8 bis 9 Meilen tief Landeinwärts lieget.

Im ersten Falle sagt Ihnen die Vernunft: Man muß die Festung wegnehmen.

Das ist geschwind gesagt, werden sie antworten, aber nicht so leicht ausgeführt, denn hat der Feind eine zahlreiche Armee im Felde, und die Operazionslinie des Angreifenden ist von Flüssen, Bergen und engen Wegen durchschnitten, so ist das ein schweres Unternehmen: aber auch in solchem Falle ruft die Vernunft aus der Kriegsgeschichte voriger Zeiten dem bloßen Beobachter zu „Siehe! dieser Feldherr rückte zwey

„ bis

„ bis drey Meilen ins Land, ließ die Festung
„ hinter sich, und führte dann die Belagerung
„ ohne grosse Verhinderung von des Feindes
„ Seite, weil dieser sich nicht getraute ihn durch
„ eine Feldschlacht zu zwingen, von dem Unter-
„ nehmen abzustehen.

Jener Feldherr aber gieng gerade auf den Feind los, zwang ihn zur Feldschlacht, und überwand ihn. Die Eroberung der Festung war eine Folge seines Siegs. Noch ein anderer zeigte mehr Kunst. Er trieb den Feind durch wohlausgesonnene Manövers so weit hinter die Festung, daß er die Belagerung nicht stöhren konnte.

Eben so mein Freund finden Sie in der Geschichte Exempel von dem, was ein kunstverständiger Feldherr in dem Falle that, wo sein Gegner eine 6 bis 9 Meilen Landeinwerts gelegenen Festung belagerte.

Mit Klugheit vermiede er ein allgemeines Treffen, und agirte nur seitwärts gegen die Operazionslinie des Belagerers, hob seine Transporte auf, und zwang ihn hiedurch von seinem Unternehmen abzustehen. *)

*) Dieser Fall ergab sich im 7jährigen preußischen Kriege.

Hat es dem angreifenden gelungen, seinen Gegner jenseits der Festung, die belagert werden soll, zu treiben, so muß er von diesem Augenblicke an vertheidigungsweise zu Werke gehen; und seine Linie wird von seinem Lager zu seinem Depots bestimmet. Schwingt sich der Feind in solchem Falle in den Angrifskrieg, so muß er eine Schlacht wagen, oder zugeben, daß die Festung genommen wird.

Uiberhaupt ist die Absicht des angreifenden Theils, den Feind gleich zu einem entscheidenden Treffen zu bringen, und ist er in selben glücklich, einen Ort von Wichtigkeit zu belagern, sodann neue Magazine darin anzulegen, und tiefer ins Land zu rücken, bis er die Feinde zwinget, alles zu verlassen, oder um Frieden zu bitten.

Ziehen Sie sich hieraus die Grundsätze hervor, die der vertheidigende Theil sich wählen kann. Muß er nicht das Gegentheil der Sätze des angreifenden Theils sich vornehmen? das ist, er muß die Feldschlacht, die ihm der Gegner liefern wollte, wäre er auch gewissermassen des Sieges sicher, vermeiden, und nur gegen die Operazionslinie desselben agiren, um ihm

die

die Nahrungs- und Munizionszufuhr abzuschneiden; hierin steckt der Schlüssel der Kunst, und man muß wohlunterrichtete fähige Offiziere der Vortruppen haben, dergleichen Geschäfte mit Witz auszuführen.

Es ist ein irriger Wahn, wenn man glaubt, daß unsere leichte Truppen gegen eine zahlreiche Reiterey, wie der Türken ihre ist, dergleichen Geschäfte mit Vortheil auf sich nehmen könnten. Beweiset doch die glückliche Ausführung des Unternehmens auf Jassy, welches dem vom Husarenobersten zum Generalmajor ernannten Hrn. von Fabry aufgetragen war, das Gegentheil.

Sie werden, mein Freund, aus allen von der Hofstelle über Kriegsvorfälle herausgegebenen Nachrichten ersehen haben, daß unsere von den Kriegsheeren ausgeschickte Husarendetaschements immerdar Infanterie und Artillerie als Sekundanten mitbekommen: diese aus der Regel, daß jede der drey Waffen des Kriegsheeres Reiterey, Fußvolk und Geschütz, sich selbst überlassen werde, geschöpfte Verbindung derselben giebt unsern Vortruppen eine Konsistenz, die ihnen das Uibergewicht über die zahlreichere und

geschwin-

geschwindere Korps der türkischen Reiterey verschaft. „Jede der drey Waffen ficht muthiger, „ wenn sie ihren Sekundanten neben sich sieht, „ sagt ein berühmter Kriegsschriftsteller, *) „ und sie wendet alle Aufmerksamkeit auf die „ vortheilhafte Anwendung ihrer eigenen Schnellkraft an, wenn sie versichert ist, daß ihr „ Sekundant alle Blösse deckt, die sie zufälliger „ oder gezwungener Weise geben könnte. Jede „ Waffe gewinnt in Absicht auf die Vortheile „ der Stellung, sobald sie ihre Gehilfen neben „ sich hat, wovon jede den ihrer Natur und „ Eigenschaft angemessenen Boden übernimmt. „ Das wechselseitige Vertrauen, welches die „ drey Waffen in Absicht auf die Unterstützung „ zu einander erhalten, leitet sich am nächsten „ und natürlichsten aus einer beständigen Unterhaltung ihrer gemeinsamen Bekanntschaft, aus ihrem auf vereinigte Thätigkeit „ eingerichteten Dienst, und aus dem Erkenntnisse der daraus für sie insgesammt entspringenden Vortheile ab. „

Die

*) Der herzoglich Würtembergische Artilleristenoberster Ritter von Nikolai in seiner Anordnung gemeinsamer Kriegsschule.

Die Grösse des Thatkreises unserer in diese Konstituzion gebrachter leichten Truppen erscheint also in dem gegenwärtigen Kriege, sowohl angriffs- als vertheidigungsweise, in ihrem hellen Glanze:

„ Alle Rekognoszirungen, welche in Ab
„ sicht auf die Berennungen, auf eine Ein
„ sperrung, auf die Hinstellung eines Beob-
„ achtungskorps gegen den Entsatz, auf die
„ Vortheile der Truppenstellung in jeder Ab-
„ sicht, und des Abzugs derselben von jedem-
„ Boden unternommen werden, sind ein Werk
„ der leichten Truppen, ein Werk, daß sie
„ entweder durch sich selbst vollbringen, oder
„ worin sie andere Waffen, denen jene Unter-
„ nehmungen aufgegeben sind, zu decken haben.
„ Fürwahr ein verehrungswürdiger Thatkreis
„ für sie! an dessen Umfange man erkennen
„ kann, daß die Taktik, um auch die Vor-
„ truppen in ein auf alle Fälle passendes
„ Wirkungsvermögen zu setzen, keine Waffe
„ von der andern trenne.

„ Unsere so zusammengesetzte, und einan-
„ der unterstützenden Vortruppen wissen eine
„ Menge von Mitteln zu ziehen, um ihre

„ Steli = und Zugordnungen bestimmt und sicher
„ zu machen; und durch sie den Gegner geschickt
„ zu blenden.

„ Aus eben denselben wissen sie sich das
„ Vermögen beizulegen, auch die Zugordnungen
„ des Hauptheeres in der Fronte und in der
„ Flanke zu decken, den Aufmarsch der Heer=
„ kolonnen in jede Stellordnung, so wie den
„ Abzug aus der Schlachtordnung mittelst ih=
„ rer Manövrirkraft zu unterstützen: dem Ue=
„ bergang von jedem Manöver der Armee
„ zum andern, eine Blendung vorzuhalten, den
„ Eintritt zu demselben zu eröffnen, und ge=
„ wisse Wendungen, wodurch die Armee dem
„ Feinde Zeit, Raum und Kraft abgewinnen
„ will, bis zu dem Momente zu verstecken,
„ an welchen die Auflösung des Hauptknotens
„ gebunden. Sie decken Operazionsparallelen,
„ wodurch man eine Gegend als gewonnen hin=
„ ter sich nimmt, und suchen hingegen die
„ Operazionsparallele des Feindes vermittelst
„ geschickter und rascher Manövers zu durch=
„ brechen, und sich überall im Zenteralpunkte
„ einzuschwingen, welche den Schlüssel zu einer
„ Gegend abgeben.

So gebildete und so unterrichtete Vortrupppen hat das türkische Kriegsheer nicht, selbes kann folglich auch seinen Operazionsgang durch die Hilfsoperazionen seiner vorausgeschickten Truppen nur schwach unterstützen. Sie schwärmen nur vor dem Heere her, etliche auf sie geschehende Kanonenschüsse, oder vor ihnen aufschlagende Haubitzgranaten zerstreuen sie, und sie machen sich sodann bald aus dem Staube, ohne aufs Wiederkommen zu denken.

Da sie zwar in der Zahl von 3 bis 400 Mann von ferne erscheinen, und ihre Korps nicht im Zusammenhange, sondern in einzelnen und ganz kleinen Haufen anrücken, so können sie allerorten durchkommen, und kein Weg ist für sie impraktikabel. Gelingt es ihnen eine Infanterie auf freyem Felde zu trennen, so umzingeln sie solche in einem Augenblicke, und säbeln sie gemeiniglich nieder, wenn sie nicht durch ein sehr durchschnittenes Terrain, wo sie ihre Artillerie schicklich anbringen kann, begünstigt wird.

Eben deswegen ist gegen sie die Vereinigung der Infanterie mit Artillerie und Kanonen höchst nöthig.

Habe ich Ihren Fragen hiemit genug gethan, mein Freund, so schreite ich zur Erzählung der Begebenheiten, und der gegenseitigen Anstalten: welche die vollständige Eröffnung des Feldzuges im May vorbereiteten.

Türkische Anstalten.

Der Kriegsapparat des Großveziers hatte seinen Kalkul von der auf dem Kriegsschauplatze in Europa aufzuführenden Macht auf **viermalhunderttausend Mann** bestimmt.

In der Uiberzeugung, daß die egyptischen von dem **Kapudan Pascha** zum Gehorsame gezwungenen Begs in den Schranken dieser Civiltugend bleiben würden, beorderte er die asiatischen Truppen nach Europa. Sie kamen zu Konstantinopel an, durchaus junge, starke, wohlgebildete, und mit dem militärischen Enthusiasmus, den ihre Religion einflößet, angefeuerte aber äußerst undisziplinirte und ungleich bewaffnete Leute.

Man berechnet die Zahl der ganzen unter Waffen gestellten Kriegsmacht auf 400,000 Mann:

Kaum waren die asiatischen Truppen über den **Bosphorus**, so entstand auch schon in Konstantinopel wieder der Argwohn das die egyptischen **Begs** ihre vorige Aufruhr wieder anfangen würden, welche ganz gewiß die künftige Darstellung einer so zahlreichen Macht auf dem europäischen Kriegstheater unmöglich machen wird.

Man sagt, daß Leute vom Gefolge eines auswärtigen Bothschafters die Armee des Großveziers im Lager bei **Adrianopel** angesehen, und über 60,000 junge Leute, alle wie junge Herkules gebildet, gesehen haben, die in Wuchs keinem von unsern Grenadieren was nachgeben: das saget aber immer noch wenig, denn von unsern disziplinirten Hannaken, Kroaten, Siebenbirgerwalachen, Uskoken, Deutschen und Böhmen, ist ein Kriegsmann der Disziplin, Ordnung und Tapferkeit gegen 10 solcher asiatischer Herkules aufzuwägen.

Der Großvezier marschirte von **Adrianopel** gegen **Sophia**, auf diesem Marsche kam ihm die Nachricht, daß **Nasir Pascha** zweymal von österreichischen Truppen geschlagen, **Botuschan** und **Jassy** in der Moldau erobert, die

Festung Choczim eingesperrt, und von dem Kaiser selbst die Festung Schabacz über der Unna in Servien erobert worden sey. Beide scharfe Demonstrazionen bewogen ihn zum Entschluße sein Kriegsheer zu theilen, einen Theil gegen Kroatien zu wenden, um Bosnien zu retten, mit dem andern sich gegen das Bannat und Siebenbirgen zu wenden, in der Absicht eine Diversion zu erwirken, den dritten aber, als Reserve bei Silistria stehen zu lassen, um seinen Seraskier, der gegen die russische auf Bender losgehende Armee agiret, zu unterstützen. Indessen war der türkische Großadmiral mit Ende vorigen Monats von Konstantinopel ins schwarze Meer abgeseegelt, und gedachte mit halben May vor der Halbinsel Krim und vor Oczakow zu erscheinen.

Hätte das russische Kriegsheer früher seine Vorschritte machen können, wie viel wäre jetzt schon geschehen! aber von Beschaffenheit des Wetters ist kein Heerführer Meister. Nach der Eroberung von Jassy änderte sich der Operazionsplan des Großveziers und der russischen Befehlshaber.

An=

Anstatt auf Choczim vorzurücken, ward russischer Seits der Entschluß gefaßt über Nicopol und Roskow gerade auf Bender loszugehen. Ein russisches Korps unter dem Befehle des Grafen Soltikow ward in Polen zurückgelassen die russische Operazionslinie zu decken, und einige tausend Mann in die rechte Flanke von Choczim zu schicken, um alle Zufuhr der Lebensmittel, die dieser Festung aus Polen zugehen möchte, zu verhandeln, indessen das Prinz Koburgische Korps selbe von den andern Seiten einsperrte.

Es ward verabredet, daß von diesem Korps die Pontons, eine Brücke über den Dniester zu schlagen, den Grafen Romanzow zugeschickt werden sollten:

Alle aus der europäischen Türkey eingelaufene Nachrichten stimmen darin überein, daß der Großvezier in der Besorgung des Vorraths der Lebensmittel für sein Kriegsheer die größten Beschwernisse zu übersteigen gehabt, noch grössere aber in Beischaffung der Proviantfuhren. Zwey Jahre hindurch war in der europäischen Türkey Mißwachs der Früchte, und eine Viehseuche hatte die Zahl der Zugochsen vermin-

dert; man sagt, daß bei dem Troß des Großveziers über zehntausend Lastträger sich befinden, die Kriegsmunizion und Gepäck zutragen. *)

Die Schatzkammer des Großherrn war im Winter in nicht geringer Verlegenheit, die zu diesem Kriege nöthigen Gelder aufzubringen: daß seinen Unterthanen mehr nicht, als ein Drittel bleibet. Die Einsammlung der Gelder geschah mit äußerstem Zwange. In den Skalen des Archipelagus war baares Geld selten, und die Tefterdare (türkische Schatzmeister) erpreßten von den Landleuten, was sie konnten. **)

Noch

*) Starke Arbeiter sind im Stande 200 Pfund in Zeit von einer Stunde 2400 Klafter weit zu tragen. Die sogenannten Porteurs forts in Marseille vertheilen eine Last von 9 Centner, poids de table unter 4 Personen dergestalt, daß Kopf, Hals und Rücken zugleich agiren. Im Jahre 1741 ließen die Franzosen in den Gebirgen der Provence durch Bauern Kanonenkugeln tragen. Jeder Bauer trug ihrer zwey 24 pfündige. In den Defileen mußten sie selbe vor und hinter sich nehmen. Vom Drücken bekamen viele Brustkrankheiten, und einige starben.

**) Die Inseln des Archipelagus sind eigentlich die Apanage des Kapudan Pascha oder

Groß-

Noch ist es ein Glück für alle kriegführende Mächte, daß weder in Konstantinopel noch in den europäischen Provinzen des türkischen Staates die Pest in diesem Jahre ausgebrochen ist: ihr auf den egyptischen Sümpfen erzeugtes Miasma pfleget sonst alle Jahre nach sehr warmen Sommertagen in Konstantinopel

---

Großadmirals der Türken, ausgenommen die Insel Metelin, Scio und die lange Insel. Metelin ist die Apanage der Großsultanin, Scio die Apanage der Schwester desselben, die Langinsel und Athen die Apanage des Kißlar Aga, oder Oberhauptes der Verschnittenen: diese Apanagen sind ihre Jahrsbesoldungen. Sie saugen den ihnen angewiesenen Inseln allen Saft aus. Kömmt eine Staatsauflage aus, so folget Erpressung auf Erpressung, und die Unterthanen fliehen mit ganzen Familien: weil es ihnen unmöglich wird, selbe zu bezahlen. Es ist zu wetten, daß in 5 Jahren Zeit, kein Griech, weder Handelsmann mehr auf den Inseln des Archipelagus wohnen wird. Die unirten und nicht unirten Griechen waren doch bisher die einzigen Handelsleute auf selben, und durch sie gieng die Zirkulazion des Geldes, und der Waaren.

zu wüthen: Aber die Türken achten sie so wenig, daß ihr Mufti nicht eher öffentliche Gebete wegen der Abwendung dieses Uibels zu dem Mahomed verordnet, als bis eintausend Leichen der an dieser Krankheit verstorbenen Einwohner durch das Adrianopolitanerthor sind hinausgetragen worden.

Man vernimmt, daß die ottomanische Pforte den engländischen und holländischen Kaufleuten grosse Begünstigungen im Handel zusaget, um Geldvorschüsse und Lieferungen von Kriegsmunizion zu erhalten.

Springen Sie hier, mein Freund, nicht auf vor Zorn, daß Christen diesen Feinden des christlichen Namens Munizion für Geld liefern. Dunge doch Kaiser Leo der Philosoph die Türken, da sie noch in Natolien saßen, als Miethtruppen gegen die Ulaner, mit denen er im Kriege verflochten war. Sie lernten dadurch unsern Kontinent kennen, und bekamen den Appetit in der Folge der Zeit die Nachfolger dieses Kaisers aus Konstantinopel zu verdrängen. Erinnern Sie sich vielmehr der Antwort, die ein holländischer Kaufmann in dem Kriege, der durch den Achner Friedensschluß geendigt wurde, sei-

nem

nem Richter gab. Er war angeklagt worden, den Franzosen, die damal gegen die Republik als eine Bundsgenossinn des Hauses Oesterreich fochten, Munizion verkauft zu haben. Ich bin „ deswegen ein Kaufmann, sprach er, daß ich „ meine Waare an jeden seines Namens we„ gen unbefragten Käufer gebe, wenn er mir „ baar Geld vorlegt, und käme mir der Feind „ des Menschengeschlechts, Myn Heer Duyfel, „ mit baarem Gelde Schießpulver abkaufen, so „ würde ich es ihm liefern.

Wer wird Nazionen, die sich kein Gewissen daraus machen, ihrer Plantazionen und Kolonien wegen des Sklavenhandels zu begünstigen, und die Menschheit zu einer Kaufwaare herabzuwürdigen, darüber tadeln, daß sie einer Nazion, die sich den Bart nicht, wie wir abscheeren läßt, und wenig Moralität kennet, Pulver, Bley, Kanonen, Gewehr und Schiffe verkaufen.

Russische Anstalten.

Mistrauen in Kriegszeiten ist der treueste Rathsgeber der Staatsklugheit. Der Hof von St. Petersburg wollte sich gegen eine Diversion,

die

die der König von Schweden durch den Angriff von Finnland ihm machen könnte, sichern, und ließ deswegen die Magazine in dieser Provinz mit Lebensmitteln anfüllen, auch die Besatzung derselben verstärken. Diese Anstalt der Vorsichtigkeit bewog den König von Schweden seine Kriegstruppen in marschfertigen Stand zu setzen, seinen Herrn Bruder den Herzog von Südermanland nach Gothenburg zu senden, um die Festungswerke, die Magazine und das Zeughaus in Augenschein zu nehmen; selbst aber seine Flotte in Karlskrona zu mustern, dann eine eigne Kommission zu ernennen, welche unter dem Vorsitze des Grafen Hiärne die Verpflegung der Land- und Seemacht besorgen muß.

Die schwedischen Stände ersuchten Se. Majestät in diesen Anstalten der Vertheidigung fortzufahren. Sie wurden so betrieben, daß man in Stockholm Rechnung darauf machte, daß die schwedische Armee in der zweyten Woche des Junius, nebst den königlichen Leibwachen zu Karlskrona und Kallmar eingeschift, und nach Finnland überbracht werden könnten, wo der König selbst sich an die Spitze derselben zu stellen, und sie zu kommandiren gedenkt.

In meinen vorigen Schreiben hab ich ihnen bereits, mein Freund, von dieser finnländischen Gränze von **Rußland** eine Beschreibung mitgetheilt, und ihnen den Unterschied der **schwedischen** und der **russischen** Operazionslinie, falls es zu einem Kriege zwischen beiden Staaten kommen sollte, gesprochen. Es wird ihnen nicht schwer fallen, die Möglichkeiten des Erfolgs einer von dieser Seite geschehenden Diversion, oder die des Nichterfolgs derselben vorauszusehen, bevorab wenn sie zum Grundsatze annehmen, daß die dermaligen Kriege, wegen der gar zu grossen Unkösten nicht viel über fünf oder sechs Jahre währen können.

Haben Sie aus der nämlichen Beschreibung ausgezogen, daß **Rußlands** Operazionslinie gegen die Türken von **Kiow** auf **Choczim** und **Bender** durch einen Theil des polnischen Gebietes gehen muß, so werden Sie mein Freund, erkannt haben, daß es nur auf die Besitznahme von **Botuschan** und **Jassy** österreichischer Seits ankam, die Festung **Choczim**, die an einer Ecke der **Moldau** lieget, zu maskiren, und ihr alle Zufuhr zu versperren, indessen das russische Heer des Feldmarschalls Grafen **Romanzov** seine Operazionslinie über

Balta

Balta und den Fluß Komyna zu dem Dnieſter nach Bender richtete; das Korps des Grafen Soltikow bei Serebria und Mohilow dieſe Operazionslinie zu decken ſich aufſtellte, und ein Korps, daß der General Baron Elmpt führet, über Jampoz und Saroka vorrückte.

Von dieſer Seite ſind folglich die blutigſten Auftritte, und die Auflöſung des Hauptknotens des dermalen kriegeriſchen Schauſpiels zu erwarten, da Se. Majeſtät der Kaiſer den Degen nicht aus Eroberungsbegier, ſondern als ein Mittler, der zwey Kriegführenden Mächte verſöhnen will, gezückt hat, und deswegen bisher vertheidigungsweiſe gieng.

Die ruſſiſchen Miniſter an den Höfen Englands, Frankreichs, Spaniens, Neapel und bei den italiäniſchen Republiken, machten denſelben die nahe Ankunft einer ruſſiſchen Flotte in dem mittelländiſchen Meere bekannt. Das Gerücht, daß der ſpaniſche Hof ihr den Eingang ins mittelländiſche Meer verwehren würde, ward durch die Antwort, die er dem zu Madrid reſidirenden ruſſiſchen Geſandten auf das Anſuchen, daß man derſelben erlauben möchte, im Falle der Noth in die ſpaniſchen Häven

ein-

einzulaufen, widerlegt. Er fand kein Bedenken, darein zu willigen, jedoch unter der gewöhnlichen Bedingung, daß die russischen Kriegsschiffe nicht auf einmal, in selbe einlaufen sollten. *)

Alle übrigen Seemächte haben unter der nämlichen Bedingung in dieses Ansuchen gewilliget.

Man rechnet, daß diese Flotte, welche nach einer zuverläßigen Liste aus 3 Linienschiffen von 100 Kanonen und 800 Mann, aus 6 dergleichen von 90 Kanonen und 605 Mann, aus 4 dergleichen von 80 Kanonen und 600 Mann, aus 11 dergleichen von 70 Kanonen und 500 Mann,

aus

*) Im vorigen Kriege der Russen hatte die Unterhaltung der russischen Flotte von ihrer Erscheinung in der Levante, welche 1770 geschah, bis zu dem in Ruschuk Kanarusch oder Kainardgi 1774 geschlossenen Frieden bis 32 Millionen venezianischer Zechinen gekostet.

Die von ihr in den 4 Jahren erbeuteten Prisen an blossen Kaufmannswaaren, ohne die erbeuteten Lebensmittel, Kriegsmunizion und Schiffe mit einzurechnen, haben 8 Millionen Zechinen im Werthe betragen.

aus 2 dergleichen von 64 Kanonen und 400 Mann, aus 13 Fregatten zu 40 bis 36 Kanonen, und 280 Mann Besatzung bestehet, im künftigen Oktober bei den Küsten von Morea wird eintreffen können. An Bord sind zum Landen 9 Bataillons Infanterie und 1000 Pferde. Ob diesesmal die türkische Flotte im Archipelagus ihr kräftiger als vormal widerstehen wird, bezweifeln alle Kenner der Kriegsmarine.

Die Hauptabsicht dieser Flotte ist nicht nur die türkischen zur Zertheilung ihrer Kriegsmacht zu nöthigen, sondern auch die Zufuhr der Lebensmittel aus Egypten nach Konstantinopel zu verhindern, und die Dardanellen zu sperren. Sie that es im letzten Kriege mit solchem Erfolge, daß der **Kaimakan** oder Statthalter von **Konstantinopel**, der überhandnehmenden Hungersnoth vorzubeugen, das egyptische Getraid, über **Suey** auf **Tragthiern** zu Lande nach **Natolien** führen, und von dort nach **Konstantinopel** befördern mußte. Zugleich unterstützte diese Flotte damal die Rebellion der Montenegriner, jene des **Alibey** in Egypten, und die der drusischen Prin . in Syrien. **Mosch, Josef** und **Cheik. Daher-Omer** in Syrien, half ihnen sogar den Haven **Baruth** wieder erobern.

obern. Eben dieses alles kann sie auch diesmal bewirken, indem nach Aussage des kaiserl. königl. und toskanischen zu Livorno angekommenen Konsuls Herrn Agostin bei seiner Abreise von Alexandrien die kaum zu Ruhe gebrachten Begs einen neuen Aufstand veranstalteten, und das ganze Land wieder in größter Gährung war. Seine Ankunft in Livorno auf einer Ragusaner Polakre geschah am 30ten Monats May.

Aus Privatbriefen von Konstantinopel vernimmt man, daß die durch diese Hauptstadt ziehenden asiatischen Truppen die gräulichsten Ausschweifungen begehen, und der Kaimakan, welcher jetzt dort das Kommando führet, alle Mühe habe, das Volk in Ordnung zu halten, welches bereits über Theuerung klaget.

Oesterreichische Anstalten.

Die Arbeiten der Feldverschanzung auf den verschiedenen Punkten der weitläufigen Gränze waren in vollkommenen Stand gebracht, und eben so die des Dammes und der Brücke von Beschania nahe bei Semlin. Die Hauptarmee hatte ihr Feldlager vor Banofze bezogen.

Stand der Hauptarmee.

Unter dem Kommando des Herrn Feldmarschalls Grafen von Lascy.

Ungarische Infanterie.	Bataillons.
Grenadiere.	6
Erzherzog Ferdinand.	2
Niklas Esterhazy.	2
Anton Esterhazy.	2
Samuel Giulay.	2
Karoli.	2
Nadasdi.	2
Johann Palfi.	2
Alvinzi.	2
Devins.	2
Deutsche Infanterie.	
Grenadiere.	2
Durlach.	2
Terzi.	2
Lattermann.	2
D'Alton.	2
Reisky.	2
Thurn.	2
Fürtrag.	38

Neu-

Bataillons.

Uibertrag. .	38
Neugebauer:	2
Belgioso.	2
Kaprara.	2
Renfort Bataillons, die im ersten Hefte beschrieben worden sind. .	19
Summa. Bataillons.	63

Ohne die slavonischen Gränzinfanterie Bataillons, ohne die der Scharfschützen und der Freywilligen.

Reiterey.	Schwadronen.
Karmelli, jetzt Veczay. .	6 Kürassiere.
Jakmin.	6
Nassau Usingen. . .	6
Anspach. . . .	6
Czartorinsky . . .	6
Zeschwitz.	6
Kavanagh. . . .	6
Harrach. . . .	6
Toskana. . . .	6 Dragoner.
Lobkowiz. . . .	6 Chevaux Leg.
Fürtrag.	60

	Schwadronen.
Uibertrag. .	60
Lobkowiz. . . .	2 Uhlanen.
Kinsky.	2 detto.
Wurmser. . . .	10 Husaren.
Summa.	74 Schwad.

Zweytes Korps d'Armee in Kroazien.

Unter dem Kommando des Generals der Kavallerie Fürsten Karl von Lichtenstein.

Deutsche Infanterie.	Bataillons.
Deutschmeister.	1
Preis.	1
Niklas Esterhazy.	1
Kroatische.	
Gränzinfanterie.	16
Summa.	Bat. 19

Reiterey.	Schwadronen.
Leopold Toskana. . .	6 Küraſſiere.
Kroatische. . . .	4 Husaren.
Summa. .	10 Schwad.

Drit-

Drittes Korps d'Armee in Slavonien.

Unter Kommando des General F. M. L. Grafen v. Mitrowsky.

Infanterie.	Bataillons.
Samuel Giulay.	1
Nadasdy.	1
Erzherzog Ferdinand.	1
Palfi.	1
Karoly.	1
Summa.	Bat. 5

Viertes Korps d'Armee im Bannat.

Unter Kommando des General F. M. L. Grafen von Wartensleben.

Infanterie.	Bataillons.
Grenadiere.	2
Alvinzi.	1
De Vins.	1
Anton Esterhazy.	1
Bannal Gränzinfanterie.	2
Summa.	Bat. 7

Ohne die neu errichteten Bataillons von Freywilligen.

Reiterey.	Schwadronen.
Würtemberg. . . .	6 Dragoner.
Gráven. . . .	6 Husaren.
	Summa. 12 Schwad.

Fünftes Korps d'Armee in Siebenbirgen.

Unter Kommando des General F. Z. M. Grafen v. Fabris.

Infanterie.	Bataillons.
Franz Giulay.	3
Drocz.	3
Szekler Gränzinfanterie. . . .	3
	Summa. Bat. 9

Reiterey.	Schwadronen.
Savoyen. . . .	6 Dragoner.
Alexander Toskana. . :	6 Husaren.
Szekler. . . .	6
	Summa. 18 Schwad.

Sech=

Sechstes Korps d'Armee in Gallizien.

Unter Kommando des Generals der Kavallerie Prinzen von Sachsen Koburg.

Infanterie.	Bataillons.
Kaiser.	1
Khevenhüller.	1
Kolloredo.	1
Schröder.	1
Kauniz.	1
Karl Toskana.	1
Summa.	Bat. 7

Ohne die zugegebenen Bataillonen der walachischen Gränzinfanterie.

Reiterey.	Schwadronen.
Modena.	8 Chevaux Leg.
Erdödy.	8 Husaren.
Barko.	8
Summa.	24 Schwad.

Sie sehen hieraus, mein Freund, daß 121 Feldbataillons, und 138 Schwadronen Reiterey

mit Anfang des Mays gegen die Türken im Felde standen. Die unter ihnen vertheilte Artillerie Mannschaft bestehet in 16 Kompagnien des zweyten, und 4 Kompagnien des ersten Feldartillerie Regiments. Zu diesem Total sind die als Besatzung in die ungarischen, bannatischen und siebenbirgischen Festungen gelegten Bataillons nicht mitgerechnet, und nun bedenken Sie, daß von der in Böhmen und Mähren stehenden Armee mehr nicht, als 8 Bataillons zu der in Ungarn gezogen worden sind.

Begebenheiten

die sich im May bei der Hauptarmee unter Kommando des Herrn Feldmarschalls Grafen von Lasey ereignet haben.

Die Arbeit, die mit dem Ende des vorigen Monats an dem grossen Damme bei Beschania noch nicht geendiget war, wurde in der ersten Woche des Mays geendigt. Diesen Damm wieder zu zernichten, war der Gegenstand aller Bemühungen des Pascha von Belgrad, allein die zur Beschützung desselben, und der dortigen

Brücke

Brücke errichtete Batterien, und ausgestellte Mannschaft vereitelten alle ihn anzugreifen gemachte Versuche der Türken, indessen unsere Freywilligen die Zufuhr der Lebensmittel nach Belgrad unsicher zu machen sich eifrig angelegen seyn ließen, und viele Transporte aufhoben, die sie zu Panczowa einbrachten.

In der Nacht vom 10ten May brachten die Türken eine Batterie zu Stande, von der sie am 11ten über 100 Schüsse auf unsere Arbeiter, jedoch ohne mindeste Wirkung thaten. Von einer andern Batterie feuerten sie auf den Damm selbst, und von dieser ihren Schüssen wurde ein einziger Mann verwundet.

Am 12ten May fieng von dem jenseits der Sau liegenden Hügel viel stärker, als am vorigen Tage an: von den türkischen Batterien, und aus der Festung geschahen über 700 Schüsse: die aus den Batterien waren gegen den Damm, und die aus der Festung gegen unsere am Ufer der Donau stehende Pikete und Vorposten: diese letztere waren ganz ohne Wirkung, von jenen aber wurden etliche von unsern Leuten getödtet, und einige verwundet. Während dieser Kanonade kamen einige Türken über die Save herüber,

und zündeten die Palisaden an dem diesseitigen Ufer des Flusses an: Es würde wirklich die Mühe sie daran zu verhindern nicht gelohnt haben.

Am 13ten gieng es ziemlich ruhig zu, aber

Am 14ten zu Mittag donnerte die dem Damme gegen über errichtete Batterie wieder mit anhaltender Stärke. Man zog die Arbeiter zurück, aber die Bedeckungsmannschaft blieb auf dem Damme stehen. Etliche türkische Tschaiken erschienen auf der Save, ihrer zwey kamen ans diesseitige Ufer, die andern hielten sich abwärts dem Fluße, hinter dem Gesträuche verdeckt. Jene zwey ankerten an dem diesseitigen Ufer, und die darin eingeschifften Türken feuerten, durch die Kanonen ihrer Batterie unterstützt, auf unsere Redoute; unsererseits geschahen wenige Schüsse, weil man die Munizion nicht umsonst verschiessen wollte, aber die wenigen, welche geschahen, wurden gut angebracht. Unsere Mannschaft unter Kommando des Generalmajors Baron Wenkheim wartete, obschon 100 ans Land gestiegene Türken heftig auf sie feuerten, den Angriff ab, und empfiengen sie, da sie in die Nähe gekommen waren, mit Standhaf-

haftigkeit und einem so gut dirrigirten Pelotonfeuer, daß sie sich ins Gesträuche zurückzogen. Zwey Grenadierbataillons waren aus Semlin ausgerückt, und einige Regimenter Infanterie und Kavallerie standen auf der Fläche zwischen Semlin und dem Damme in Bereitschaft bis spät in der Nacht, weil die Kanonade von Seite der Türken, wider ihre Gewohnheit so lange daurete. Man giebt den Verlust an Todten und Verwundeten auf 60, und unsererseits auf 20 Mann an.

Am 15ten war er wieder ruhig, aber am Abende ereignete sich ein für unsere Leute ungewöhnliches Schauspiel. Sie sahen ganz Belgrad sowohl Festung als Vorstädte mit Blitzen des Musketenfeuers angefeurt. Da es bereits sehr dunkel war, so konnte man zwar deutlich bemerken, daß es Musketenfeuer gewesen sey, aber man hat noch nicht erfahren können, was es bedeutet habe. Selbes daurete über eine Stunde, und man hörte dabei keinen einzigen Kanonenschuß.

Der Kommandant und Major des im Bannate errichteten Korps der Freywilligen, kam von seinem in Servien gemachten Rekognosci-

noßirungsritte selbst im Hauptquartiere an, und brachte Sr. Majestät dem Kaiser den Bericht, daß der Großvezier mit seinem Kriegsheere sich bereits an den Gränzen von Servien befinde. Verschiedene starke Detaschemente von Reiterey hat er bereits nach Widin vorausgeschickt, und aus allen seinen Anstalten verräth sich, daß seine Absicht wäre über Neu-Orsawa ins Bannat und Siebenbirgen zu dringen, wenn nicht die Operazion der Russen ihn nöthiget mit dem größten Theile seiner Macht gegen sie sich zu wenden.

Nachrichten die man aus dem türkischen Lager über Weege durch neutrale Länder hat, melden, daß sich viele europäische Offiziere bei der Armee des Großveziers befinden welche den Agas der Janitscharen als Rathgeber zugetheilt sind, die ihnen bei jeder Gelegenheit, die Folgen, die aus den Manövern und Stellungen der Europäern nachtheilig werden könnten, einlispeln, und daß die dermalige türkische Artillerie größten theils von Griechen, Armeniern und Franzosen, oder Engländern bedient werde, daß der Großvezier aber sehr wenig Feldartillerie im Verhältnisse zur Grösse seiner Armee mit sich führe,

die,

die wenn sie so schlecht, wie jene in ihren Festungen, bedient ist, sich wenig Ehrfurcht erwerben wird.

Von dem Großveziere selbst sagt man, daß er ein einsichtsvoller mit den stattlichsten Gemüthsgaben ausgerüsteter Mann, aber mehr **Politiker**, als **Stradeg** und **Taktiker** sey. Hingegen hat der Kapudan Pascha oder türkische Großadmiral den Ruf des erfahrnsten Kriegsmanns in der Türkey. Er hat sich auch das Vertrauen des Großherrn in so hohem Grade erworben, daß er der vornehmste Rathgeber desselben ist. In dem Operazionsplane der Türken war festgesetzt, daß er eine beträchtliche Zahl von Landtruppen an Bord seiner Flotte nehmen, und die Festung Oczakow zu retten sich bemühen sollte. Er machte sich anheischig diese Rettung unfehlbar zu bewirken, wenn der Großvezier die von Bender auf sich nehmen würde. So viel man vernimmt, soll die Belagerung der ersten durch den Fürsten **Potemkin**, und die der andern durch den Grafen **Romanzow** im Julius vorgenommen werden. Alsdann wird sich entwickeln, auf welcher von beiden Operazionslinien der Großvezier seine ganze jetzt noch vertheilte Macht kon-

konzentriren wird. Bis dorthin scheint es, daß man unsererseits auf der Defensive bleiben wird.

Seine Majestät der Kaiser befahlen deswegen die Verschanzungen um **Semlin**, an welchen eintausend Mann arbeiteten. Dadurch ward die Posizion eines Korps, das man zwischen die zwey Flüsse **Donau** und **Save** aufstellen möchte, wäre es auch nur 20,000 Mann stark, ganz unangreiflich, so lange die Festung **Schabacz** in österreichischen Händen ist.

In dem Gesichtspunkte einer Defensiv von dieser Seite zeiget sich Ihnen, mein Freund, nun sonnenklar die Wichtigkeit der Eroberung von **Schabacz**. Wie diese Festung den Feind, der in **Syrmien** zwischen ihr und **Semlin** eindringen möchte, gedeckt haben würde, wenn sie in seinen Händen geblieben wäre, so ist sie ihm jetzt, da sie in unsern Händen ist, der erste Stein des Anstosses, den er bei seinem Eindringen aus dem Wege heben muß.

Am 24ten und 25ten erschienen abermal etliche Tschaiken mit Türken ihre Angriffe auf den Damm bei Beschania zu erneuern. Sie waren mit Kanonen besetzt, und fuhren bei der

Zigeu-

Zigeunerinsel an. Beide Versuche der Türken wurden aber durch die Wachsamkeit, und durch den Widerstand unserer Truppen vereitelt, sogar ihre Debarkirung verhindert. In beiden Gelegenheiten blieben nur einige von den unsrigen durch das feindliche Kanonenfeuer, und etliche von den Türken durch das unserige todt.

Aus dem Lager bei Banofze stehen hier bei dem Damme detaschirt die Bataillons d'Alton, Preis und Tilier unter Kommando des Generalmajors Freyherrn von Wenkheim des jüngern, nebst etlichen Divisionen von der Reiterey.

Der mit etlichen Bataillons an dem Ufer der Save stehende Generalmajor Graf d'Alton, befahl dem am rechten Ufer der Save bis Pales postirten Kommandanten des serviſchen Freykorps Major Michalowiz eine starke Patrouille von seinen Freywilligen unter der Anführung des Oberwoivoden Petrowiz auszuschicken, theils um den Feind in der Gegend von Belgrad zu beobachten, theils wo es möglich wäre, sich der Kanonen von der neuen türkischen Batterie zu bemächtigen, oder unbrauchbar zu machen, im Falle aber keines von beiden möglich wäre,

die

die starke Bedeckung, welche die Packpferde und Maulthiere des Gouverneurs auf der Weide bei Katesuß Usein bewachet, anzugreifen: das Vorhaben auf die Batterie ward verrathen. Der Patrouille ward unmöglich bis an die Batterie zu kommen: aber der Oberwoivod vollzog den letzten Auftrag mit aller Tapferkeit. Die feindliche Bedeckung bestand aus 300 Türken theils zu Fuß, theils zu Pferd. Der Maulthiere, die sie zu bewachen hatten, waren 30 bis 40 Stück, und 31 Packpferde. Sie waren eben im Anzuge gegen die Mühle. Er hatte Anstalt gemacht, sie auf 4 Seiten zugleich anzugreifen. Die Freywilligen griffen so rasch an, daß sie im ersten Vorrücken 60 bis 70 der Türken erlegten, 2 Türken und 2 Christen zu Kriegsgefangenen machten, 10 Maulthiere und 31 Pferde erbeuteten: die übrigen Türken der Eskorte flohen nach Belgrad. Mit dieser Beute nahm der Patrouillekommandant den Rückweg nach Pales, auf dem Wege stieß er auf einen Hinterhalt von 80 bis 90 Türken: durch diese schlug er sich tapfer durch, machte ihrer 20 nieder, und brachte die Beute, die er in der Mitte seiner Trupp führte, glücklich, ohne ein Stück davon verlohren zu haben, und ohne weiter angegriffen zu werden, zu dem Hauptposto Pales.

Der

Der Großvezier hatte, in der Absicht Belgrad zu decken, den Pascha von Rumelien mit einem Korps von 30,000 Mann von seinem Kriegsheere detaschirt. Dieser war auch mit demselben bereits am 25ten May in den Gegenden von Jagodina angekommen. In diesem Betracht ward nun die Besatzung von Schabacz, wo man verschiedene neue Redouten angelegt hatte, verstärket.

Von diesem Korps rückte ein Detaschement am 28ten bis Belgrad vor, wovon einige jenseits des Flusses, dem Damme gegenüber, die übrigen aber um Belgrad herum ihre Gezelte aufschlugen.

Der Großvezier hatte aller Orten ausspreugen lassen, daß seine Absicht sey, mit ganzer Macht ins Bannat zu dringen. Zu dem Ende hielt er sich auf einer Zentralposizion zwischen Silistria und Nissa, und detaschirte ein starkes Korps unter Kommando eines kriegserfahrnen Pascha, in die Gegend zwischen Widin und Orsova.

Dachte er dadurch eine Gefahr von Belgrad abzuwenden? und das k. k. Kriegsheer in diese Gegend zu ziehen? das würde ohne solche Maske, von sich selbst geschehen seyn, sobald Nachricht gekommen wäre, daß er von Umständen genöthigt worden sey, sich gegen das russische Heer des Feldmarschalls Grafen Romanzov zu wenden, um durch eine Feldschlacht Bender zu retten.

Man sah vor, daß das geschehen würde, und in diesem Betrachte, um den Operazionsplan der k. k. Armee an den der Russen zu knüpfen, ward das bannatische Korps mit 8 Bataillonen Infanterie, und 12 Divisionen Kavallerie zu verstärken beschlossen, um sich von dieser Seite aus dem bedächtlich gewählten Defensivstande in den Offensiven zu schwingen, und einen gemeinschaftlichen Endzweck, den lieben Frieden, auf einem Mittelpunkte bey Silistria zu erreichen.

Freund! das ist eine Idee, die ich Ihnen hier vortrage, die ich aus den Umständen, in denen sich der Großvezier zwischen zwey feindlichen Kriegsheeren auf einer sehr grossen und weitläufigen Gränze befindet, mir (denn man

muß

muß an die Stelle des Operirenden denken) abziehe.

Bei Szurdock drey Meilen von Semlin ward eine Brücke über die Donau geschlagen, die ins Bannat bestimmte Verstärkung auf dem kürzesten Wege hinzubefördern: und diese Brücke wird durch zwey Fregatten, deren jede 18 Kanonen führet, beschützt. Besagte Verstärkungstruppen traten am 31ten May ihren Marsch an, und man erhielt die Nachricht, daß der Großvezier wirklich mit dem größten Theile seiner Macht sich gegen die Russen gewendet habe.

Der dringendste Umstand ist jedesmal der Gesetzgeber der Heerführer. Wer den erwägt, der errathet unfehlbar, was er thun wird, weil er es unvermeidlich thun muß.

Während diesem ganzen Monate May wurden die im Lager bei Banofze stehenden Truppen in Formirung des Quarrees, welches der wesentlichste Theil der gegen Türken einzig brauchbaren Schlachtordnung ist, geübt. Die Präzision, welche erfodert wird, sich aus Marschkolonen auf jedem Boden in solche grosse Quarrees zu formiren, und die beiden Sekundanten der In-

fanterie, nämlich Kavallerie und Artillerie mit der größten Geschwindigkeit an die schicklichsten Punkte der thätigsten Mitwirkung zu bringen, waren in der Taktik der Europäer noch nie zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, als es hier gezeigt wurde, daß sie es sind.

Begebenheiten

welche sich im May bei dem in Kroatien unter Kommando des Generals der Kavallerie Fürsten Karl v. Lichtenstein stehenden Korps d'Armee ereignet haben.

Wie viel den Türken an der Erhaltung von Bosnien gelegen seyn muß, haben Sie, mein Freund aus meinem vorigen Schreiben ersehen: und es beweisen solches die vielen festen Schlösser, die sie auf der bosnischen Gränze haben. Sie halten in jedem derselben wenigstens eine Besatzung von 600 Mann: die von Banjaluka zur Unterstützung der Besatzung von Dubicza gekommene Verstärkung war bis 20,000 Mann angewachsen, und man schätzet, daß die aus Albanien und Rumelien zur Beschützung von

Bos=

Bosnien anrückende Mannschaft ein fast eben so starkes Korps ausmache.

Fürst Karl Lichtenstein erwartete in seinem Lager bei Baczin eine Verstärkung von 8 Bataillons, von dem Dragonerregimente Waldeck, und von dem Kürassierregimente Czartorinsky.

Verschiedene auswärtige Zeitungen hatten das nach dem mislungenen Sturm auf Dubicza erfolgte Gefecht, als eine förmliche Niederlage angegeben, und mit Vergrösserungslügen die Anzahl der getödteten auf 3000 vermehrt. Was kann solche Neider des österreichischen Ruhms richtiger beschämen, als das in der Brünnerzeitung erschienene Handbillet unsers Monarchen, an den Fürsten Karl v. Lichtenstein? dieses lautet so:

„ Lieber Fürst Lichtenstein! Ich habe
„ ihr Schreiben durch den Oberst Neu richtig
„ überkommen. So unliebsam mir der bei Ihnen
„ vorgegangene Vorfall, wie Sie leicht begrei-
„ fen können, war, so kann ich doch nicht an-
„ derst als Ihnen die vollkommene Gerechtigkeit
„ leisten, daß Sie diejenige Partey ergriffen
„ haben, welche die einzige, und den Umstän-

„ den und Kräften ihres Korps angemessen war.
„ Uibrigens ersuche ich Sie, alle mögliche Ob-
„ sorge für die Erhaltung der rechtschaffenen
„ Leute zu tragen, die bei dem letzten Vorfalle
„ verwundet wurden. Auch werden Sie den
„ Generalen und Offizieren, so wie den sämmt-
„ lichen Truppen, die sich besonders durch ihre
„ Tapferkeit ausgezeichnet haben, meine Dank-
„ barkeit und Zufriedenheit zu erkennen geben.
„ Ihnen aber, mein lieber Fürst, kann ich
„ nicht genug bezeigen, wie sehr Sie sich durch
„ die Art, mit der Sie in einer so gefährli-
„ chen Lage vorgegangen sind, um meine Er-
„ kentlichkeit, und besondere Zuneigung verdient
„ gemacht haben. Nur muß ich Ihnen die Scho-
„ nung ihrer Gesundheit empfehlen, damit Sie
„ sich noch weiters im Stande erhalten, den so
„ wichtigen Auftrag, den ich Ihnen zufolge
„ meines Zutrauens in ihre Einsicht, und in
„ ihren Diensteifer gemacht haben, zum Beßten
„ des Staates ausführen zu können.

Türkisch Dubicza wird von einem kroatischen Offiziere so beschrieben: Es ist ein altes von Bischof Chauzy erbautes Schloß, welches an der Unna auf einem Hügel liegt. Dieses solid gebaute Schloß ist nebst 10 Häu-

fern von einer dicken, ziemlich regelmäßigen Mauer eingeschlossen, und außer dieser Mauer noch durch Schanzen und Polisaden befestigt. Auf der Wasserseite ist es durch eine Felsenwand geschützt, so daß das Schloß zwar von dem diesseitigen Ufer mit schwerem Geschütz erreicht, aber doch von dieser Seite nicht bestiegen werden kann. Auf der Landseite stunden vor der Belagerung außerhalb der Mauer 94 Häuser, die aber von den Freywilligen während der Belagerung bis auf 4 abgebrannt worden sind.

Bei dem Rückzuge unserer Truppen über die **Unna** hatte der kommandirende General Fürst Karl v. Lichtenstein die untere Brücke aufheben, die obere aber verschanzen, und die Tete de Pont mit spanischen Reitern und Kanonen sichern lassen.

Am 2ten May wagten es 100 Türken zu Pferd, nahe an diese verschanzte Brücke zu kommen. Vor ihnen gieng ihrem Gebrauche gemäß ein Waghals zu Fuß. Die Unsrigen feuerten etliche Kanonen ab. Die beiden ersten Schüsse verfehlten die hin und her schwankenden. Aber der dritte Schuß traf die Reiter, und sie entflohen. Dem ungeachtet wich der Waghals nicht.

Der Harumbascha Golem von unsern Freywilligen schoß auf ihn, und verwundete ihn so scharf, daß er ins Gesträuch sich verkroch: der Harumbascha sprang aus der Verschanzung, und suchte ihn auf. Der Verwundete setzte sich zur Gegenwehr, aber Golem hieb ihm den Kopf ab, und brachte ihn mit dem Gewehre des Todten zurück.

Solchen Waghälsen geben die Türken, bevor sie zu einem Gefechte gehen ein Getränk von Opium, daß sie betäubt, und zur Wuth gereizt werden. Fast alle Tage lassen sich dergleichen Tollkühne vor dem Tete de Pont sehen, und rennen wie Blinde an, werden aber meistens von den Scharfschützen erschossen, oder mit Wunden heimgeschickt.

Am 6ten May hatte der mit seiner Brigade zu Klasniz stehende Generalmajor Klebeck ein Kommando von 50 grävenschen Husaren und zwey Kompagnien von der Gränzinfanterie in die Gegend von Dranograch gesandt, die dortigen Türken zu rekognosciren. In der nämlichen Absicht war auch aus diesem Dranograch ein türkisches Detaschement ausgegangen. Beide stießen aufeinander. 20 Türken wurden von den grä-

venschen Husaren niedergemacht, und einige derselben verwundet, von dem türkischen Viehe, das die gravenschen Husaren auf der Weide antrafen, wurde eine beträchtliche Zahl erbeutet, und nach Klasniz überbracht.

Am 11ten darauf haben die Türken von Prnograch und Busin, vereinigt mit denen von Novi, den Unnafluß durchgewadet, und sich der zur Deckung der dortigen Gegend aufgeworfenen Schanzen bemeistert: unser Kommando zog sich zurück. Jedoch noch zu rechter Zeit kam der Major Hiller vom Warasdinerkreuzer Regiment, mit zwey Kompagnien desselben heran, vertrieb die Türken aus den Schanzen und sprengte sie in den Fluß, wo ihrer viele erschossen wurden, und etliche ersoffen. Von den Unsrigen blieben 1 Mann, und 6 wurden verwundet.

Am 14ten in der Früh rückten anfangs nur 30 Türken an das vor dem Tete de Pont befindliche, und mit Serestanern besetzte Gesträuch an, wurden aber durch andere, in verschiedenen Abtheilungen nachrückende gegen Mittagszeit bis an 1000 Köpfe verstärkt: der kom-

mandirende General Fürst Karl Lichtenstein fand in diesem Umstande nöthig den Sereſſanern eine Zahl Scharfſchützen zur Unterstützung zuzugeben, und ließ aus den in dem Tete de Pont befindlichen Kanonen und Haubitzen auf die Türken feuern: Sie wichen, wiederholten aber in Zeit von 2 Stunden gegen Abend dreymal mit gräßlichem Geschrey den Angriff, der jedesmal abgeschlagen wurde: bei einbrechender Abenddämmerung zogen sie sich zurück.

Der Oberſtlieutenant des Sluinergränzregiments Baron Bajalich war Anfangs des Monats ausgesandt worden, eine Unternehmung auf das türkische Schloß Klein-Kladisch, welches zwischen 6 andern Schlössern liegt, auszuführen, und selbes in Brand zu setzen, weil dieses eben wegen der bequemen Lage der liebste von den Sammelplätzen ist, auf dem sich die Türken der andern Schlösser vereinigen. Nachdem sich der Oberſtlieutenant mit allerley Brandzeig versehen hatte, hatte er sich den 2ten May gegen Abend mit 500 Mann auf dem Marsch begeben, über den Fluß Plina gesetzt, und einen Hauptmann mit 300 Mann zum Feueranlegen vorausgeschickt, er selbst aber war mit 200 Mann zu deren Unterstützung in den türkischen

kischen Wäldern zurückgeblieben: das Unternehmen war schwer; denn unsere Leute mußten zwischen den türkischen Schlössern Groß-Kladisch, Borizo, Thodorov, Pecklin und Bzattin den Marsch so einrichten, daß sie von solchen nicht wahrgenommen wurden. Daher entstand Verzögerung desselben, so, daß das vorausgeschickte Kommando bei Klein-Kladisch eher nicht ankommen konnte, als bis der Tag zu dämmern anfieng: Nun war folglich nimmermöglich das Vorhaben auszuführen: indessen war noch kein Lärm entstanden. Der Oberstlieutenant zog also selbes wieder an sich, wollte aber nicht, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückgehen, und hielt sich in dem Walde bis 6 1/2 Uhr früh versteckt, da das türkische Hornvieh in den Wald getrieben wurde. Es waren desselben 200 Stücke, geführt von bewaffneten Hirten. Die Unsrigen fielen auf sie, es ward von beiden Seiten gefeuert, und dadurch der Lärm so groß, daß das erste Schloß und bald hernach die andern zu kanoniren anfiengen. Aus Kladisch sprengten die Türken mit verhengten Zügeln auf die Unserigen. Der Oberstlieutenant mußte es mit diesen kurz machen, bevor die aus den übrigen Schlössern herbeieilen konnten: er nahm 60 Mann zu sich, fiel ihnen in die

Flanke

Flanke, und trieb sie zurück. Sie stellten sich auf eine hinterwärts liegende Anhöhe. Mit 91 erbeuteten Stücken Vieh waren die Unserigen in Quarree einige 100 Schritte fortgerückt, als sie schon aus den andern Schlössern Hilf herzueilen sahen. Die auf der Anhöhe stehenden Kladischer Türken faßten nun wieder neuen Muth, und fielen die Unserigen mit aller Heftigkeit an. Doch der Oberstlieutenant that wie zuvor, schafte sie sich geschwind vom Halse, bevor die aus den anderen Ortschaften eintreffen konnten, und setzte seinen Rückzug unangefochten fort, brachte 12. Türkenköpfe, und 92 Stücke Vieh mit, und hatte selbst mehr nicht als 3 Todte und 2 Verwundete.

Der kommandirende General Fürst Karl v. Lichtenstein gab dem Herrn Oberstlieutenant und seiner Mannschaft seine vollkommene Zufriedenheit zu erkennen, und überließ der Mannschaft die 92 Stücke Vieh, welche 2000 Gulden im Werthe galten.

Mein Freund! wozu glauben Sie, daß diese tapfern Männer eine solche, im Betracht, daß sie sich selbst ihre Soldatenkleidung anschaffen müssen, ihnen überlassene Beute angewandt haben?

Hier

Hier werden Sie illyrische Denkungsart bewundern. Die tapfern Sluiner widmeten und schenkten die 92 Stücke Vieh den verunglückten Einwohnern von Klokoch, die am 25ten März, als die Türken einen Einfall daselbst gemacht hatten, ihr Vieh und Habseligkeiten verlohren haben. Die 92 Stücke Vieh wurden verhältnißmäßig unter sie vertheilt, und die Verunglückten größtentheils dadurch entschädiget: der kommandirende Fürst, erfreut, bei diesen Gränztruppen Treue für den Staat und Monarchen, Muth und Tapferkeit, Gefühl für Verunglückte und Brüder, oder besser Bruderliebe vereinigt zu finden, ließ unter sie hundert Gulden vertheilen, und beerte sie mit verdienten Lobsprüchen.

Seit dem ersten bis 17ten fiel zwischen denen bei Dubieza gelagerten Türken, die auch aus Bihatsch vom tiefsten Bosnien Verstärkung erhielten, nichts wichtiges vor, sie verschanzen sich daselbst, und gehen defensive. Auch so defensive verhält sich der in Kroatien kommandirende Fürst, bis an erheblicheren Stellen des Kriegstheaters wichtigere Auftritte geschehen sind.

In=

Indessen ist es für unsere die Tete de Pont vertheidigende Mannschaft eine angenehme Unterhaltung, die Türken in grosser Menge mit entsetzlichem Geschrey auf ihren Pferden von einer Anhöhe herabjagen, und wenn sie den Donner unserer Kanonen etwas näher gehört, auch etliche von ihren Pferden getroffen sahen, gleich wieder bergan eilen sehen. Ihre Pferde sind Eigenthum des Einzelnen, nicht von Sultan bezahlt. Darum wollen sie solche der Gefahr todtgeschossen zu werden, nicht aussetzen.

Die bei Dubicza stehenden Türken verdoppelten ihre Wachsamkeit im Rekognosciren. Sie sandten täglich Haufen von etlichen Hunderten, rechts von Dubicza gegen das Kozaraergebirg, und links gegen Bakrin, Slabinia, und Novi aus. Am Abende kamen alle diese Patrouillen wieder zurück in ihr Lager, und am Tage trachtete ihr Befehlshaber immerdar unsere Tete de Pont zu beunruhigen, jedesmal ohne mindesten Erfolg ihrerseits.

Am 23ten Morgens früh um 3 Uhr ward ein Piket von 1 Korporal und 30 Likanern, nebst 60 Freywilligen bei Ochrigria an der Unna durch ein Detaschement Türken, welches

600 Mann stark, und aus Bihatsch, Vakup und Ostroviza hergesandt war, angegriffen. Die feindlichen Anführer hießen der Kapitain Mustabeg, Kapitain Kulinovichi, der Aga Sinn—an und der Aga Achmet Spaich. Sie griffen unsere im Blockhause stehende Truppen an. Das Gefecht dauerte zwey Stunden lang. Das Blockhaus ist ein Werk ohne Bedachung. Die Freywilligen kommandirte ein Harumbascha, und die 30 Mann von der Likaner Landsdefension der Korporal Stassich, der deswegen hier genannt zu werden verdienet, weil er die ganze Vertheidigung des Blockhauses dirigirte, und die schon zaghaft gewordenen Morlachen, welche sich dem Feinde bereits ergeben wollten, durch Ermahnung auf ihre dem Vaterland und Monarchen geschworne Treue, beredete hier zu sterben, oder zu siegen. Durch diese Ermunterung des Anführers belebt, schlugen sie den ersten Anfall der Feinde, auch den zweyten, dritten und vierten zurück, so daß die Türken erstaunten. Beim vierten Angriffe wollten die Türken mit Gewalt beim Thor eindringen. Die Unserigen, die ihre Patronen schon fast alle verschossen hatten, wehrten sich mit den Bajonetten und Flintenkolben, machten 5 von den anrennenden Türken nieder

nieder, unter welchen der Anführer Omer Aga Zombegovich war: die Köpfe dieser 5 Türken ließ der Harumbascha der Freywilligen auf dem Walle des Blockhauses aufstecken. Von den Unserigen waren 8 Mann geblieben, und 11 verwundet. Von unsern Todten bekamen die Türken keinen Kopf, und das gereicht ihnen zur Schande bei ihrer Nazion. Als der in der Schanz bei Dabrosello stehende Major von Mirich das Musketen- und Kanonenfeuer des Blockhauses wahrnahm, sandte er den Hauptmann Oreskowicz mit zwey Kompagnien, mit einigen Scharfschützen, und mit fünfzig Freywilligen gegen Ermain, wo der Feind seinen Rückzug hinnehmen mußte. Die Türken hatten auf den Anhöhen sehr viele Pikete ausgestellt, von welchen die andern bei Ochigria sogleich avisirt wurden: als sie diesen Sukkurs ankommen sahen. Deswegen standen die Türken von Berennung des Blockhauses sogleich ab, und zogen sich nach Ermain zurück.

Der Sukkurs traf daselbst ein, eben als der Nachtrab der Türken übersetzte. Hauptmann Daniel Oreskowicz griff sie an, es kam hier noch zu einem halbstündigen Gefechte. Der Feind floh. Unsere Leute sprangen bis an den Bauchgür-

gürtel in Bach, und feuerten auf den fliehenden, um ihre Schüsse besser anzubringen. Sie verfolgten ihn bis Vakup.

Von den Unsrigen ward 1 Chirurg. 1 Gefreyter und 2 Mann verwundet. Man sah Türken, Pferde und Turbane im Wasser schwimmen. Ein starker Nebel lag während dem Gefechte auf der Oberfläche der Erde. Doch erfuhr man von Einwohnern des Landes, daß die Türken 50 ihrer Todten ins Wasser geworfen, und 30 Verwundete nach Vakup gebracht haben.

Omer Aga war der unglückliche Anführer dieses türkischen Detaschements. Er blieb wie oben gesagt, vor dem Blockhause todt: die Gemahlinn dieses Aga, aus religiösem Verlangen ihren Gemahl nach türkischem Gebrauch, und mit mahomedanischen Ceremonien begraben zu können, bot dem Kommandanten dieser Brigade 5 Beutel, das ist 2500 Gulden für die Auslieferung seines Leichnams an, um dieses Geld unter die Truppen des Blockhauses zu vertheilen. Man überließ ihn ihr unentgeltlich.

Am 30ten fiengen die Türken an, Morgens auf unser Dubicza zu kanoniren. Ihre

Schüsse waren meistens auf unsere katholische Kirche gerichtet, hatten aber nicht die mindeste Wirkung. Unsererseits wurde aus der Schanze bei der Pontonsbrücke mit bessern Erfolg kanonirt, denn wir delogirten die Feinde aus ihrer Schanze auf dem Berg. Hierauf richteten die Türken ihr Kanonenfeuer auf die Pontonsbrücke, tödteten ein Pferd, durchschossen einen Ponton. Statt dessen wurde gleich ein anderer eingehoben, und hiemit die Brücke in einem Augenblicke wieder hergestellt.

Es gelung den Türken aus Bosnien einen Uiberfall, zwey Stunden weit von Karlstadt auf das Dorf Maidan zu machen, das aus 60 Häusern bestand. Sie säbelten die alten Männer, die sich durch die Flucht nicht retten konnten, nieder, und schleppten die Weiber, Kinder und Habschaften mit sich fort. Wie viel Volk würde dazu erfodert gegen einen solchen Feind, der die armen Einwohner nicht verschonet, und nur zum Verheeren ausgehet, eine ganze Gränze zu sichern.

Am 31ten May mit Anbruch des Tages kamen 3000 Türken Infanterie und Kavallerie

in

in drey Abtheilungen unsern Kordonsposten am Glinaflusse anzugreifen. Allarmschüsse avisirten das Anrücken der Feinde. Unsere Vorposten zogen sich beizeiten zurück in die Schanze bei Starrosello, durch das aus dieser Schanze gut angebrachte Kanonenfeuer ward der Feind genöthigt zurückzuweichen. Er trennte sich, umgieng die Schanze auf der einen Seite bei Dranowina, und versuchte einen Angriff auf der andern Seite auf die Ratinowazerbrücke Uiber dem Glinaflusse, in der Absicht ins Land einzudringen, aber der mit 20 Mann bei der Brücke postirte Korporal, wiese sie durch sein Musketenfeuer dreymal zurück, wonach dieser Theil des Feindes sich gegen die Dranowinerbrücke zog, und mit den übrigen konjungirte. In dem Augenblicke kam der Major Knesewicz mit zwey Kompagnien des Banalregiments an, schlug die Feinde in die Flucht, und verfolgte sie bis über die Gränze.

Während diesem Vorfalle eilte der alte Major Sakisch, ein 70jähriger Krieger, der bereits im Pensionsstande gewesen ist, und beim Ausbruche des Krieges aus eigenem löblichen Antriebe zur Dienstleistung sich angeboten hat, von dem Posten Obley mit 80 Seressanern auf

den Allarmplatz, um dem Feinde in dem Rückzuge den Paß abzuschneiden. Er wurde aber von einem hinter der Tschartake Rollo versteckten Türken durch den Kopf todtgeschossen. Andere ebenfalls verborgen gestandene Türken fielen den Trupp der Seressaner mit dem Säbel in der Faust an, hieben ihrer 40 nebst dem Fähnrich Trivanovich nieder, und begaben sich dann auf die Flucht.

Von dem Feinde sind 34 Todte, nebst einem Beyrakdar (Fähnrich) todt auf dem Platze liegen geblieben. Vierzig Todte schleppten sie mit. Sie haben einige Kommandirte, mit an Riemen gebundenen Haaken versehen, deren Geschäft ist, den Haaken in die Kleider der Todten zu werfen, und sie im Reiten nach sich fortzuschleppen. Man fand viele türkische Todtenkörper im Glinaflusse.

Gleich beim ersten Angriffe von Starrosello hat der Feind allda 12 Häuser und einige Gränzwachthäuser in Brand gesteckt.

Bege-

Begebenheiten

welche sich im May bei dem in Slavonien unter Befehl des Generalfeldmarschallieutenants Grafen v. Nitrowsky stehenden Korps d'Armee ereignet haben.

Was die Artillerie des kaiserl. Gradiska an den Festungswerken von türkisch Gradiska verdirbt, das repariren die Türken mit rastloser Mühe und vielen Kosten: sie haben sehr viele von ihren Unterthanen zusammengetrieben, hinter der Festung Verschanzungen aufzuwerfen, und sie zu verpalisadiren. Diese Arbeiten fangen bei **Untervaros** an, und gehen über **Obervaros** bis gegen **Verbaska**. Die dortige feindliche Besatzung mit den neben der Festung kampirenden Türken wird auf 3000 Mann geschätzt.

Vier unsrige grosse Handelsschiffe, und 4 **Koraben**, denen der Kommandirende zur Eskorte einen Korporal mit 24 Gemeinen mitgegeben hatte, wurden unweit **Klakan** von einer feindlichen im Gebüsche versteckt gewesenen Patrouille angegriffen. Die Eskorte wehrte sich aber so

tapfer, daß die 4 grossen Schiffe ohne Verlust durchkamen; hingegen erschossen die Türken den Tormanos der 4 Koraben: hierüber erschracken die Schiffzieher so, daß sie die Koraben verliessen, welche auch unfehlbar eine Beute der Türken geworden wären, wenn nicht der slavonische Gränzhauptmann Olzivicz gleich an der Stelle den Oberlieutenant Kovachevicz mit einiger Mannschaft und Kanonen hätte vorrücken lassen; nach dem ersten Kanonenschuß entflohen die Türken, und die 4 Koraben wurden in Sicherheit gebracht.

Durch die bei Surteck über die Donau geschlagene Brücke ward die Kommunikazion zwischen Syrmien und dem Bannat hergestellt. Der Damm bei Orsova, welcher zu dieser Brücke führt, war mit Ende May beinahe fertig.

Se. Majestät der Kaiser selbst besahen diese Brücke, erhoben sich nach Jakuba, hielten sich daselbst ein paar Stunden auf, und kehrten sodann zum Hauptquartiere zurück.

In Jakuba wurden 8, und in Pantschowa 12 neue Backöfen errichtet, in welchen, wie in den bereits bestehenden, alle Tage 54000 Brod gebacken

backen werden sollen, wenn die Armee in diese Gegenden zu stehen kommen wird.

Bei Pantschowa wurden 4 schwimmende Batterien errichtet, eine kleine Fregatte mit 7 Kanonen und 4 Haubitzen bekam Ordre sich bei der dortigen Kontumaz vor Anker zu legen; und 100 Tschaikisten, welche aus den slavonischen Regimentern ausgehoben worden, mußten nach Peterwardein gehen: die zu Brücken gehörigen Geräthe dort abzuholen, und nach Pantschowa zu befördern.

Die am letzten May über die Brücke bei Surtok von der Hauptarmee nach dem Bannate gegangenen Truppen sind 2 Bataillons von Reisky, 2 von Lattermann, 1 von Brechainville, 1 von Stein, 1 von Wolfenbüttel, und die zwey Küraſſierregimenter Nassau Usingen und Unspach.

Begebenheiten

welche im May bei dem im Bannate unter Kommando des Herrn F. M. L. Grafen von Wartensleben stehenden Korps d'Armee sich ereignet haben.

Der General F. M. L. erhielt die Nachricht, daß sich von **Kladowa**, **Czernecz** und **Glogowan** die Türken ein Korps von 2200 Mañ formirt hatten, in der Absicht den von unsern Truppen in der **Walachey** besetzten Ort **Baya di Rama** in der Nacht zwischen den 13ten und 14ten zu umringen, und sie aufzuheben. Es hatte sich aber der in diesem Orte kommandirende Staabsoffizier am 13ten vor Abend mit seinen Truppen sich gegen seine Reserve ins Kloster **Tismana** zurückgezogen. Die Türken kamen folglich auch am andern Tage vor **Tismana**, machten mit gräßlichem Geschrey einen wüthenden Angriff, steckten vor ihrem Fußvolke 9 Fahnen aus, und schrieen unsern Leuten zu, daß sie sich der Uibermacht gefangen ergeben sollten. Der Staabsoffizier beantwortete die Auffoderung mit einem lebhaften Musketen- und Kanonenfeuer, und ließ sie einen solchen Widerstand fühlen, daß sie nach wiederholten drey

fruchtlosen Angriffen sich nach Godinestie zurück-zogen. Von ihnen sind auf dem Felde 17 Mann und 2 Pferde todt zurückgelassen worden: von den Unserigen waren nur 2 Scharfschützen, und 4 Fuseliere verwundet. Der Herr Feldmarschall-lieutenant machte nun neue Anstalten, den für uns so wichtigen Posten **Baya di Rama** nebst **Tismana** möglichst zu erhalten. Nach der Hand erfuhr man durch Kundschafter, daß sie vorhabens waren nach der Vertreibung unserer Truppen von demselben in zwey Abtheilungen über **Wescherowa** und **Ruska** einen Einfall nach **Caransebes** zu machen.

Die bannatischen Freywilligen eroberten in der **Walachey** das Schloß **Szduraz**, und faßten daselbst Posto.

Ihre Zahl vermehrt sich fast täglich. Sie sind tapfere und erfahrne Kriegsleute, fähig der kühnsten Unternehmungen, und werden von sehr erfahrnen Offizieren angeführt. *)

*) Sie tragen rothe Mützen, einen kurzen Rock ohne Falten, von lichtgrauer Farbe, mit rothem Zwickelaufschlage, rothe weitpumpige Hosen, im Leibgürtel 3 Pistollen und 1 Messer, eine Flinte mit Bajonet, ihre Patrontaschen sind dunkelrothes Leder, eben so das Riemwerk.

Der kommandirende General sandte dem in Szduracz stehenden Theile der Freywilligen, 1 Kanonier, 2 Handlanger, 2 kleine eroberte türkische Kanonen, die nur 16 Loth schiessen, mit 248 kleinen Kartätschenflaschen, dem nöthigen Pulver, und 16000 Scharfschützenpatronen zu.

Sichere von Kundschaftern eingebrachte Nachrichten bestättigten die Ankunft des Großveziers bei Sophia, mit dem Zusatze, daß er auf seinem Marsche von Adrianopel dorthin sehr viele Hinderniße wegen schlechten Anstalten der Verpflegung angetroffen habe, und darüber sich äußerst erzörnet befand. Die zwey Aufseher der Subsistenzanstalten habe er sogleich erdrosseln lassen, und ihre Köpfe nach Konstantinopel geschickt, wo sie zum Zeichen ihres Staatsverbrechens vor dem Serrail in Becken dem Volke zur Schau ausgestellet wurden.

Die nämlichen Kundschafter berichteten, daß ein Seraskier mit 10,000 Mann bei Widin stehe, und nach Kladowa vorrücken werde, daß, sobald dieser dorthin kömmt, Memisch Bascha, der daselbst mit 2000 Mann stehet, aufs Feld Severin in die Walachey rücken wer-

werde, in Czernez 1400 Türken, und ihrer 3000 in Krajowa sich befinden, daß von dem Seraskier von Widin Befehl ergangen sey, bei Kladowa eine Brücke zu schlagen, wozu der Krajevaer und der Czernezer Bezirk das Holz herbeischaffen sollen, und daß zu diesem Brückenbau der Groß-Aga mit einem Kapidschi-Pascha kommandirt sey.

Man erfuhr auch wirklich am 28ten, daß zu Neu-Orsowa, Czernez, und Kladowa 5000 Türken angekommen. Auf diese Nachricht begab sich der Generalmajor Papilla sogleich selbst von Schuppaneck nach Mehadia, wo das Wartenslebensche Korps in einem Lager stehet, und der kommandirende General sandte an der Stelle einen Adjutanten mit Depeschen an Se. Majestät den Kaiser nach Semlin. Es ist zu vermuthen, daß der Seraskier von Widin diese Stellung bei Kladowa nehmen werde, um jene zu decken, die der Großvezier in der Walachey nehmen wird, seinen gegen die Russen agirenden Seraskier zu unterstützen.

Einige türkische Tschaiken hatten einen Ueberfall bei Pantschowa gedroht. Die Wartens-

leben-

lebenschen Scharfschützen hatten ihnen aber das Landen verwehrt.

Vier kaiserliche mit Kanonen versehene Schiffe haben sich bei Jakuba auf der **Temes**, eine Stunde von **Pantschowa** postirt. Auf jedem Schiffe sind 4 Kanonen und 32 Artilleristen: Uiber die **Temes** wurden 2 Brücken geschlagen, und 4 Batterien jede zu 4 Kanonen aufgeworfen. Zur Bedeckung der Brücken und der Batterien ist das dritte Bataillon von **Anton Esterhazy** beordert worden.

Pantschowa ist so befestiget, daß es gegen einen Anfall einer ansehnlichen Macht gesichert zu seyn scheint *) und mit Hilf der dorthin beorderten Truppen seyn wird.

*) Zum Lachen ist's, wenn man in auswärtigen Blättern liest, daß die türkische Besatzung von Belgrad etliche 1000 Kanonenschüsse auf Pantschowa gethan habe. Belgrad ist etliche Meilen von Pantschowa entlegen, und um von jener Seite der Donau herüber zu schüssen ist die Donau daselbst zu breit. Eine Flotte würde dazu erfodert dieses Beschüssen zu verrichten.

Begebenheiten

welche im May bei dem in Siebenbirgen unter Kommando des Herrn Generalfeldzeugmeisters Grafen von Fabris stehenden Korps d'Armee sich ereignet haben.

Der jenseits des Tömöseſcher Passes auf dem Gebirge Prädal auf Kommando stehende Obriſtwachtmeiſter Stojanich vom ersten walachischen Regimente hatte Nachricht, daß die Türken von Romarniok gegen Sinai im Anmarsche und zwölfhundert Mann stark seyen. Der Obriſtwachtmeiſter nahm sogleich eine vortheilhafte Stellung, daß er die auch übergewichtige feindliche Macht abzutreiben sicher war.

Am 30ten April gegen 11 Uhr vor Mittag erschienen die Türken und griffen den linken Flügel der Unsrigen mit ihrer gewöhnlichen Wuth an. Sie wurden zurückgetrieben; suchten sich in den vor der Fronte unserer Truppen befindlichen Graben zu werfen. Auch dieser Versuch mislang ihnen, und sie zogen sich über eine groſse Anhöhe gegen den rechten Flügel des Oberſtwachtmeiſters. Auch dort trieb er sie zurück. Nun suchten sie vom Gebüsche gedeckt den vor

der

der Fronte und dem rechten Flügel gezogenen Graben zu erreichen, und einen Wald zu gewinnen, der den unsrigen in den Rücken stand. Auch hier fanden sie einen Widerstand, der sie in die äußerste Verlegenheit setzte.

Ein Unterlieutenant Grace, der diese Absicht der Feinde wahrnahm, zeigte sich mit einer kleinen Zahl von Scharfschützen und unterstützenden Mannschaft des Droßischen Regiments, die er von einem zur Unterstützung des rechten Flügels auf einer vortheilhaften Anhöhe gestandenen Division des Droßischen Regiments an sich gezogen hatte, so tapfer und anordnungsfähig, daß er die Feinde zwang den Graben zu verlassen, alle weitere Versuche aufzugeben, und nach 2 Uhr nach Mittag sich nach Sinai zurückzuziehen. Vierzig der Türken blieben auf dem Felde todt; die übrigen Todten, die zurückgeschleppt werden konnten, wurden mit den Verwundeten fortgebracht. Unserer Seits waren nur 3 Mann verwundet. *)

*) Nebst dem erwähnten Unterlieutenant de Grace hat sich auch der Oberlieutenant Siegel des zweyten Seklerregiments bei dieser Gelegenheit sehr rühmlich ausgezeichnet.

In

In allen im May auf dem ganzen Gränzkordon gemachten türkischen Angriffen hat sich erwiesen, was eine zwar mit grossen Kosten, aber mit Vortheile der Kunst angebrachte Feldverschanzung, die mit ihr vereinbarte Artillerie, und, weil beide sich ohne Mannschaft nicht vertheidigen können, mit ökonomischer Vertheilung der Mannschaft ausgerichtet werden kann, gegen eine Nazion, die von der Feldbefestigung die geringsten Kenntnisse besitzt, und im Grossen sich mit auswärtigen gedungenen Ingenieuren behelfen muß.

Am 1ten May fiel vor dem Rothenthurnerpasse, am sogenannten Pripora im Lowisdistrikte ein Gefecht vor. Die Feinde liessen sich gegen Mittag, an 100 Reiter und 200 zu Fuße, beim Pripora sehen. Die türkischen Fußgänger giengen geradezu auf das Defilee, das bei dem Passe hineinführt, fanden es offen und wandelbar, und kehrten wieder zurück auf eine Anhöhe, wo sie bis 3 Uhr nach Mittag stehen blieben, indessen sich ihre Zahl immer vermehrte.

Die dem Ausgange des Pripora entgegenstehende Anhöhen waren mit unserm Fußvolke

und

und drey Kanonen besetzt. Hinter diesen stand unser Reservefußvolk, und war versehen mit zwey Kanonen, zwey Züge Husaren aber von Leopold Toskana waren im Hinterhalte gestellt. In einer aufgeworfenen Verschanzung stand ein Offizier mit 50 Mann von dem Oroßischen Regimente, und mit einigen walachischen Freywilligen. Dieser hatte Befehl, sich nach einem kurzen Widerstande aus der Verschanzung herauszuziehen, und dadurch den Feind aus dem Defilee zu locken.

Nach 3 Uhr griff der Feind die Verschanzung an, warf sich ins Defilee, erstieg die an beiden Seiten befindlichen Anhöhen, und versuchte, seinem Gebrauche gemäß, den Unserigen in Rücken und Flanke zu kommen.

Der in der Verschanzung stehende Offizier hielt das Feuer der Türken eine Weile aus, und zog sich ohne mindesten Verlust zurück. Der Feind folgte ihm hastig, und warf sich in die dort befindlichen Sträucher und feuerte aus denselben bis 6 Uhr unausgesetzt auf die Unsrigen. Da die Feinde zu weit entfernet, und ganz zerstreuet waren, so wurden von unserer Seite nur wenige Kanonenschüsse auf die, welche sich

von

von Zeit zu Zeit auf einem Platze versammelten, gemacht. Zugleich wurden unsere Scharfschützen und walachische Freywillige in die Gebüsche und Gräben detaschiret, um von daaus die Feinde zu beschiessen. Endlich wagte er sich mit einem Theile seiner Reiterey aus dem Defilee heraus, dieß war es, was der Herr Oberstlieutenant Turati wünschte. Kaum war die feindliche Reiterey aus dem Defilee, als unsere Husaren über sie herfielen, einen Theil derselben auf der Stelle niedermachten, und den andern ins Defilee zurück trieben, wobei sie aber selbst von den hinter den Gebüschen lauernden Türken wahrscheinlich Schaden würden gelitten haben, hätte der vorsichtige Oberstlieutenant nicht eine Kompagnie Infanterie mit einer Kanone zu ihrer Unterstützung vorgeschickt. Die Unsrigen drangen nun zugleich von allen Seiten ein, und nöthigten den Feind sich bis über Pripora zurückzuziehen. Die einbrechende Nacht gestattete es nicht, den Flüchtigen weiter nachzusetzen. Der Herr Oberstlieutenant Turati versammelte nun die verschiedenen Posten unserer Truppen, und zog sie theils in die Verschanzung, theils aber auf einen sehr vortheilhaft gewählten Posten bei Titeschd, um da den Feind, welcher nach sichern Nachrichten in grösserer Anzahl, von zweyen Pin-

Paschen angeführt, anzurücken gesonnen war, zu erwarten.

Und wirklich sah man gleich den folgenden Tag früh um 7 Uhr, als sich der Nebel verlohren hatte in der Gegend von **Spin** feindliche Truppen, welche einige tausend Mann stark, auf einem zur rechten Flanke unserer Truppen führenden Gebirgswege auf der Anhöhe von **Spin** stehen bleiben, ein gräßliches Geschrey und einige hundert Schüsse in die Luft machen. Doch dieses machte auf die Unsrigen so wenig Eindruck, daß sie nicht nur die Schüsse nicht erwiederten, sondern, nicht einmal ins Gewehr traten.

Nach einigen Stunden wurde endlich auch der Feind dieses blinden Lärmes überdrüssig, und weil er seinen Angriff durch keine Gräben, Gebüsche und Bäume decken konnte, zog er sich gegen **Pripora** zurück. Der Oberstlieutenant schickte gleich Patrouillen nach, und machte, nachdem er erfahren hatte, daß sich einer der **Pin-Paschen** außer dem Defilee bei **Pripora** gelagert habe, Anstalten, diesen am 3ten in der Nacht zu überfallen; aber der **Pin-Pascha** fand es nicht für rathsam so lang zu verweilen. Gleich den folgenden Tag früh zog er sich in Gesellschaft seines noch behutsamern Kameraden, der sich schon vor-

vorhin weiter rückwärts retirirt hatte, nach Argis. *)

Bei dem Gefechte am 1ten May blieben von den Feinden, nebst einigen gefangenen Arnauten, 38 Todte auf dem Schlachtfelde, und 8 mit Verwundeten beladene Wägen wurden von ihnen weggeführt. Wir hatten einen todten walachischen Freywilligen, zween Gemeine von Groſz, die in Gefangenschaft verfielen, weil sie sich zu weit vorgewagt hatten, und 50 Verwundete, unter welchen sich auch der Rittmeister Simony von Toskana Husaren, und der Unter-

*) Pin-Pascha wird der Kommandant eines detaschirten Korps genannt Janitscharen Aga ist ein Brigadier des Fußvolks. Sipahiler Aga ein Brigadier der Reiterey. Yerlu Aga, ein Oberster über die Landmiliz. Dizdar Aga ein Platzoberster. Solkola Aga ein Oberster vom linken Flügel der Stadtreiterey. Seriturn Aga ein Hauptmann. Azap Aga Platzhauptmann. Seragi Aga Schloßhauptmann. Habitschi Aga Platzlieutenant. Bayrakdar Fähnrich. Arabatschi Baschi Oberhaupt vom Fuhrwesen. Tschabeschi Baschi Oberhaupt der Magazine. Nimer Aga Hauptmann vom Ingenieurkorps.

lieutenant Bertock befanden, welche sich beide bei dieser Gelegenheit recht muthig und tapfer betragen haben. Nebst diesem verlohren die Unsrigen zwey Pferde, und 6 Pferde waren verwundet.

Dieses Beispiel, wie wenig Kunst die Türken haben, Posten, welche nach europäischer Art mit Feldverschanzung befestiget sind, anzugreifen, giebt Ihnen mein Freund eine Idee von der neugewählten Art, gegen die türkische Nazion mit kleinen Truppen auf jeder Gränze vertheidigungsweise zu gehen.

An dem Tömöserpasse war schon am 30ten April der Major Stojanich des siebenbirgisch-walachischen ersten Gränzregiments gegen 11 Uhr vor Mittag von 1200 über Senaja angerückten Türken angegriffen worden. Er war aber durch Kundschafter von dem Vorhaben derselben benachrichtiget, und hatte sein aus Gränztruppen, aus einer Zahl von Scharfschützen und aus 120 Mann des Groszischen Regiments bestehendes kleine Korps in eine sehr vortheilhafte Stellung gesetzt, um aller Orten Kanonen- und Musketenfeuer so anzubringen, daß der Feind an kei-

nem

nem Punkte mit seinen verschiedenen Versuchen durchdringen konnte.

Der Feind trachtete Anfangs den linken, hernach den rechten Flügel der Stojanichischen Trupps über Haufen zu werfen; auch sogar ihnen in Rücken zu kommeu, ward aber durch die tapfere Vertheidigung der Unsrigen gezwungen, sich nach Mittage wieder gegen Sinaja zurückzuziehen. Vom Feinde blieben 4 zurückgelassene Todte auf dem Platze. Verwundete nahm er auf Vorspannwägen mit sich, seiner Gewohnheit gemäß.

Von dem Artilleriehandlangern des Droszischen Regiments sind nur 2 Mann und von den Gränzern nur einer bleßirt worden.

Der Obriste **Kray** vom ersten siebenbirgisch-walachischen Regimente stand mit einem Kommando bei **Porscheny** und **Simblad**. Er erhielt am 9ten die Nachricht, daß die hinter **Türguschul** gelagerten Türken eine ansehnliche Verstärkung erhalten hätten. Er beorderte noch in der Nacht den Major **Kettner** nach den äußersten Vorposten auf die Simpother Anhöhen, um von da den Feind zu beobachten. Am 10ten

kam ihm die Bestättigung der Nachricht, daß 4000 Spahis und 1000 Mann feindliche Infanterie von Wladen herwärts dem Schillflusse anrücken würden. Beim Anbruch des Tages sah man nach einem im feindlichen Lager vorher lang angehaltenen Trommelschlag einen Theil ihrer Infanterie den Schillfluß paßiren, und dieser einen noch grössern Haufen Reiterey nachfolgen.

Der Obriste hatte schon bei der Nacht die Vorposten verstärkt, und die ganze diesseits bei Porschemy gelagerte Truppe auf die angewiesenen Allarmplätze und in die verschiedenen Verschanzungen beordert: Nun aber ließ er auch die Gezelte abbrechen und sie samt dem übrigen Feldgepäcke über die Anhöhen des rückwärts gegen Vulkan befindlichen Hauptdefilees bringen, und dort die Wägen ordentlich auffahren.

Kaum war dies geschehen, als schon seine Vorposten angegriffen wurden. Der Feind rückte in drey verschiedenen Kolonnen an, und zwar mit der einen durch das Gebüsch am Schillflusse, mit der andern in der Fläche des Thals durch Karta und Trutschinest, mit der dritten aber, welche aus mazedonischer Infanterie bestand, theils am

Flusse

Flusse durch das Gebüsch, theils auf der Anhöhe. Im Simpother Thale breiteten sie sich so aus, daß man ihr Vorhaben, dem rechten Flügel der Unsrigen, die besetzten Verhaue durch den Wald und die sehr steilen Ravins von vorne, in der Flanke und rückwärts anzugreifen nicht verkennen konnte.

Während daß die feindliche Kavallerie und Infanterie den ersten Angriff auf die Simpother Anhöhe und den dortigen Verhau versuchte, fiel die mittlere Kolonne unsere verstärkte Feldwache an. Als sie unvermuthet von 60 im Hinterhalte lauernden Scharfschützen mit wirksamen Feuer empfangen wurde, sah sie sich bald gezwungen, sich in größter Eile und Unordnung auf die Fläche, und da sie noch immer von den Unsrigen mit guter Wirkung beschossen wurde, weiter gegen den Wald zurückzuziehen, wo man einige von ihren Pferden absitzen sah.

Ein ansehnlicher Haufen Türken zog sich in den Wald selbst hinein, und verdrängte durch seine weit überlegene Anzahl unsere Scharfschützen, bis an eine rückwärts angebrachte und mit einer Kompagnie vom ersten walachischen Regimente besetzte Schanze. Zugleich wurde der

auf unserem rechten Flügel befindliche Verhau durch den übermächtigen Feind erstiegen, und auf diese Art der rechte Flügel der Unsrigen dem feindlichen Feuer in der Flanke und im Rücken ausgesetzt. Die Spahis waren dabei so kühn, daß sie, nachdem unser Kavallerievorposten weichen mußte, daß sie zwischen der Oberstenkompagnie und zwischen der Kompagnie des Hauptmanns Chevalier vom ersten walachischen Regimente eindrangen. Jene wußte zwar durch ein lebhaftes Feuer den Feind lang von sich zu halten; als sie sich aber in Gefahr sah, von ihrer rückwärts auf einem sehr vortheilhaften Ravin postirten Hilfstruppe abgeschnitten zu werden, mußte sie sich zu dieser zurückziehen, und den mit Ungestümm auf sie stossenden Feind mit Bajoneten zurückweisen.

Die von den Unsrigen verlassene verschanzte Anhöhe wollte der Feind nun zu seinem Vortheile benutzen. Er führte fünf seiner Kanonen dahin, und feuerte, aber ohne alle Wirkung auf unsere rückwärts höher gelegene Verschanzung und Kanonen. Der Herr Oberste ließ darauf zwey hinter dem von den Unserigen besetzten Ravin, zur Deckung der allenfalls nöthigen Retirade, aufgeworfene geschlossene Redouten

mit

mit mehrerer Infanterie verstärken. Und nun dauerte das Feuer aus dem kleinen Gewehr über eine Stunde. Da aber der Ravin mit einen doppelten Schleppverhau, und die Anhöhe mit Schanzen und Redouten versehen war, so war jeder Angriff der Feinde ohne allen Nachtheil.

In einer grossen Gefahr war unsere auf der Simpotheranhöhe befindliche Mannschaft, denn diese wurde durch die Uibermacht der Feinde zum Weichen gezwungen, wodurch die Türken den Unsrigen in den Rücken, und dem zurückgeschickten Feldgepäcke so nahe kamen, daß sie auf die zur Bedeckung des Gepäckes kommandirte Mannschaft zu feuern anfiengen.

In dieser gefährlichen Lage kommandirte der Herr Oberste den Hauptmann Zitter des Droszischen Regiments mit seiner und dem größten Theile der am linken Flügel angeschlossenen Kompagnie, gegen das im Rücken befindliche Defilee, und detaschirte in verschiedenen Wegen zwey Züge von Toskana Husaren eben dahin, den einen unter Kommando des Oberlieutenants Baron Revai, den andern unter der Anfüh-

rung des Unterlieutenants Radnodfay, welche in voller Karriere dem Feinde in die Flanke und in den Rücken fielen, und ihn augenblicklich in die Flucht schlugen. Die von dem Hauptdefilee zurückgetriebenen Feinde stiessen, um auf einen an der Zahl weit geringern Zug von Szeklerhusaren, der zur Bedeckung des rechten Flügels des Lagers bestimmt war, und nöthigten ihn ihrer Uibermacht zu weichen.

Der Herr Oberste besorgt für den vortheilhaften Lagerplatz, und fest entschlossen dem Feinde jeden Schritt streitig zu machen, zog noch drey Züge Infanterie vom linken Flügel, auf die mit einigen Fleschen versehene Anhöhe des Lagerplatzes, und ließ den in den Rücken der Unserigen vordringenden Feind durch anhaltendes wirksames Feuer abhalten, dabei aber zwey Kanonen vom linken Flügel, und einen Theil der Majorskompagnie vom ersten walachischen Regimente in die auf dem Lagerplatze aufgeworfene Redoute stellen, um den Rückzug unserer drey Kanonen, und vorwärts befindlichen Infanterie zu decken.

Die Unsrigen zogen sich hierauf in beßter Ordnung, und unter beständiger Vertheidigung

durch

durch die Ravins, und über die Anhöhen zurück, so, daß der Feind, ungeachtet er unsere Infanterie zu wiederholtenmalen anzugreifen versuchte, immer zurückgeschlagen wurde, und die Unserigen nur in einer grossen Entfernung aus langen Röhren beschiessen konnte.

Nun fand der Oberste Kray für gut, die Infanterie hinter einigen im Lager gestandenen Hütten zu formiren, den Fahrweg mit vier leeren Wägen zu verfahren, und den Feind durch ein wirksames Kartätschenfeuer von unserer Redoute zu entfernen. Eben formirte sich auch die geringe Anzahl der Kavallerie hinter der Infanterie, als ein ehrwürdiger alter Türk eine rothe Fahne in der Hand schwingend, an der Spitze eines beträchtlichen Haufens von Spahis auf die Unsrigen losstürmte. Der Anführer steckte seine Fahne vor einer nur 40 Schritte vor den Unsrigen gestandenen Bauernhütte, in die Erde. Dies schien dem Obersten Kray um so mehr der entscheidende Zeitpunkt zu seyn, als der Feind nun einen starken Ravin, und ein Defilee im Rücken hatte. Er ließ also denselben durch Kavallerie und Infanterie mit dem lebhaftesten Musketenfeuer unter raschem regel-

mäßigen Vorrücken angreifen. Der alte türkische Anführer war einer der ersten, die erlegt wurden. Ihres muthigen Anführers beraubt, und von der mit verdoppelten Schritten voreilenden Infanterie in der Flanke und im Rücken bedrohet, verlohren die Spahis die Hoffnung einen Vortheil über die Unserigen zu gewinnen, und entflohen. Auch die zum Theil in unsere Schanze und Verhau eingedrungene mazedonische Infanterie nahm die Flucht in größter Eile und Unordnung. Unsere Kavallerie, so weit sie auch unter der Zahl den feindlichen war, jagte den flüchtigen nach, bis in die **Plaine**, wo nun das Kanonen und Haubitzenfeuer die Türken ängstigte.

Das Gefecht hatte von 8 Uhr früh, bis 1 Uhr nach Mittage gewehrt. Noch am nämlichen Tage floh der Feind von **Wladen** über **Silletsch** und **Rumanieścht** bis **Krajowa**. Nach Aussage der Gefangenen waren die Anführer dieses sechstausend Mann starken Korps, der **Oßman Pascha** von **Widin**, und **Kara Mustapha Pascha**.

Der Verlust des Feindes, so weit man ihn bis zum Abgang der Briefe sicher wußte, bestand

aus

aus 342 Todten, worunter sich ein Aga, der die Infanterie anführte, ein Anführer oder Brigadier der Spahis, und drey andere vornehmere Offiziere der Kavallerie befanden. Zwey wurden gefangen; nach zuverläßigen Nachrichten sind gegen fünfhundert Türken verwundet worden. Die schwer Verwundete wurden auf 50 Wägen nach Krajowa geführt. Viele starben auf dem Wege. Die Bauern der Gegend fanden noch viele todte Türkenkörper im Walde, und in den Gräben und Gebüschen, die sie in den Schillfluß warfen.

Bei einem Gefechte mit einem an der Zahl so weit überlegenen, und dabei so herzhaften Feinde konnte der Sieg der Unsrigen nicht anderst als blutig seyn: der Oberlieutenant Faigel vom ersten walachischen Regimente, zwey Korporalen, zwey Gefreyte, und acht und sechzig Gemeine, dann ein Feldwäbel, ein Korporal, ein Gefreyter, und siebenzehn Gemeine vom Droszischen Regiment, nebst sechs Scharfschützen, zusammen hundert Mann waren todt.

Leicht verwundet waren von unserer Seite der Rittmeister Deyeki, die Lieutenants Fraisel

und

und Radnodfay, mit eilf gemeinen Husaren, von Toskana, der Lieutenant Baron Senyei, von Szekler Husaren der Fähnrich Trauttenberg von Grosz mit acht Gemeinen dieses Regiments, fünf und dreyßig Mann vom ersten walachischen Regimente, ein Scharfschütz, ein Artillerist, zusammen sechszig Mann. Sechs Pferde von Toskana Husaren, und ein Stuckpferd blieben todt, fünfzehn waren verwundet.

Unsere Todte ließ der Obriste Kray am 11ten nach Kriegsgebrauch begraben, und die gebliebenen Türken durch die Bauern einscharren.

Die Staabs- und Oberoffiziere, welche sich bei diesem Gefechte besonders ausgezeichnet haben, waren der Major Kettner, der die Retraite des rechten Flügels geführt hat, der Major Mulz von Toskana Husaren, der Hauptmann Chevalier vom ersten walachischen Regimente, welcher den gefährlichsten Posten lang und mit äußerster Tapferkeit unterstützt, und den Rückzuge der Kanonen gedeckt hat, die Oberlieutenant Jurkowicz und Hofmann des nämlichen Regiments, der Hauptmann Zitter von Grosz, die Husarenlieutenants Baron Revai und Radnodfay,

kay, der tapfere Rittmeister Deveti, der Fähnrich Schmid und der Feldwebel Mazur.

Um die Feinde aufzusuchen, die sich von dem Terzburger Passe zurückgezogen hatten, brach am 12ten May der Major Layriz von des Orszischen Regiments, dem hiezu erhaltenen Befehl zu Folge, mit einem Theil der unter seinem Kommando stehenden Truppe gegen Kimpolung auf. Er hinterließ den andern zur Deckung des Passes und der engen Wege in der Terzburg Kontumaz zu Gradie und auf der Anhöhe von Rukur so vertheilt, daß er auf ihre Unterstützung rechnen konnte. Der Major führte seine Trupp mit der größten Klugheit und Vorsichtigkeit, und ließ alle Schleichwege auskundschaften, um seine Mannschaft vor jedem feindlichen Hinterhalte zu sichern. In Dragoslavia trennte sich das Kommando. Der Major, der eine Kanone mit sich führte, blieb mit dem größten Theile desselben auf dem gewöhnlichen Fahrwege, indessen er den Hauptmann Roth von Grosz mit 150 Fuseliers, 50 Husaren und 20 Freywilligen durch den Pravizer Schleichweg nach Nemujescht schickte, wo sie wieder zusammen treffen sollten.

Es fehlte wenig, daß Hauptmann Roth auf seinem Marsche 50 Türken die in Sternujescht standen, aufgehoben hätte. Er hatte seine Mannschaft hinter Gebüschen so vortheilhaft gestellt, daß seine Absicht kaum verfehlen konnte, als die Freywilligen, die aus ihrem Hinterhalte zu früh hervorbrachen, alles verdarben. Die Türken bekamen Zeit zu entwischen, ohne andern Verlust, als das zwey ihrer Pferde erschossen wurden.

Um 9 Uhr Abends trafen der Major und der Hauptmann Roth an dem bestimmten Vereinigungsplatze, nämlich zu **Nemujescht**, das ein eine Viertelstunde von **Kimpolung** gelegenes Dorf ist, ein. Hier erfuhr der Major durch Kundschafter, daß **Kimpolung** mit 1500 Türken besetzt sey, und der größte Theil derselben sich in dem dortigen Kloster befinde.

Der Major faßte den Entschluß, bei hellem Mondschein das Kloster anzugreifen, wozu ihm eine benachtbarte Anhöhe würde zu statten gekommen seyn, von dem man das Kloster mit grosser Wirkung hätte beschiessen können. Schon fieng er an, die zweckmässigsten Anstalten zu treffen, und die Truppen zum Angriffe zu ver-

theilen, als sich plötzlich ein Ungewitter erhob, welches durch einen heftigen Wind begleitet war. Der Regen dauerte die ganze Nacht, und schwellte die kleinsten Bäche hoch auf. Die Nacht selbst war so finster, daß er, um nicht Gefahr zu laufen, daß sich die Mannschaft zerstreue, weder angreifen noch sich zurückziehen konnte, sondern auf der Stelle bleiben mußte.

Kaum als es zu tagen anfieng nahm der Major auf einer Anhöhe neben Namujescht eine so vortheilhafte Stellung, daß er die nach dem Terzburger Passe führende Hauptwege im Rücken hatte. Um sich den Rückweg noch mehr zu sichern, ließ er den Oberlieutenant Juillerad mit 100 Mann zum Pravnizer Schleichwege abrücken um ihn zu besetzen. Indessen, weil das Wetter noch immer ungünstig war, stellte der Major die Infanterie in die Mitte, und die Kavallerie rechts und links, und ließ in dieser Stellung durch die Mannschaft Feuer machen, daß sie sich trocknen konnte. Indessen heiterte sich das Wetter aus, und die Feinde liessen sich auf allen Hügeln sehen, in der Absicht die Unsrigen anzugreifen.

Es währte nicht lange, so fiengen sie an, mit unseren Freywilligen zu scharmuziren, welche vorwärts standen, und von den Husaren unterstützt wurden. Die Freywilligen schlugen sich eine Weile wacker mit den Feinden herum, endlich als ungefähr 1200 Türken auf sie ansprengten, sahen sie sich gezwungen, an den Infanterietrupp sich anzuschliessen.

Unterdessen hatte der Major seine Infanterie in ein Quarree zwey Mann hoch gestellt, dessen drittes Glied die Freywilligen und dreyßig Scharfschützen vorstellten. Die Kavallerie stützte sich auf die hintere Flanke links, und machte von Zeit zu Zeit Ausfälle auf die Feinde. Auf der andern Flanke befand sich die Kanone, die nie ohne gute Wirkung losgefeuert wurde.

So war die Stellung des Kommando, als es um halb 7 Uhr auf allen 4 Flanken zugleich angegriffen wurde. Achtmal wiederholten die Feinde den Angriff zu Pferde. Sie wurden achtmal zurückgeschlagen. Während dieser Zeit hatten sich viele der feindlichen Fußgänger hinter die Birkensträuchen, die neben der rechten und linken Flanke standen, geschlichen, aus denen sie

mit

mit gezogenen Röhren auf das Quarre des Major Layriz feuerten, und manchen seiner Leute verwundeten. Selbst der Major Layriz ward um halb 12 Uhr durch das Ohr geschossen, und mußte, um sich verbinden zu lassen, das Kommando dem Hauptmann Roth übergeben. Die Feinde fuhren indessen nicht nur immer fort, aus dem etwa 400 Schritte entfernten Gesträuche zu feuern, sondern naheten sich mit 4 Kanonen, das Quarre zu beschiessen.

Dieser Kanonade zu entgehen faßte der Hauptmann Roth den Entschluß, die Stellung geschwind zu ändern, wozu ihm ein nahe gelegener Berg sehr vortheilhaft schien. Aber um ihn zu erreichen mußte er durch ein Thal ziehen, worin sich ein Theil der feindlichen Truppen befand. Diese entschloß er sogleich anzugreifen. Er setzte sich mit seinem Quarree in Marsch, und als er es eben auf den Rücken der Anhöhe gegen das Thal zuführte, stieß die vordere Flanke auf 400 Spahis, sie machten aber ein so lebhaftes Musketenfeuer auf selbe, daß viele der Feinde auf dem Platze blieben, und die übrigen die Flucht nahmen. Die vordere Flanke des Quarrees ward so hitzig, daß sie die Flüchtigen bis auf eine Anhöhe verfolgte, und noch viele erlegte.

Indessen hatte sich der Major nach dem Verbande seiner Wunde wieder auf sein Pferd geschwungen, und führte seine Mannschaft von neuem an, ward aber durch die starke Verblutung so matt, daß er nicht länger im Stande war, zu kommandiren. Hauptmann Roth, der an seine Stelle trat, that alles, was man von einem klugen Anführer fodern kann. Er erstieg mit seinem Quarree glücklich den erwähnten Berg, obschon er von den Feinden von allen Seiten beunruhiget wurde. Nachdem er sich dort zwey Stunden lang aufgehalten hatte, binnen welcher Zeit die Feinde stäts auf ihn lauerten; kam der Rittmeister Graf Giulay von Szekler Husaren mit 80 Husaren zu seiner Unterstützung rückwärts so an, daß er vom Feinde nicht bemerkt wurde. Ein Zug dieser Husaren prellte sogleich auf den Feind, und während ihrem Gefechte führte Hauptmann Roth auf den nämlichen Weg, wo die Husaren gekommen waren, das Kommando eben so unvermerkt gegen den Terzburger Paß zurück. Er kam gegen die Dämmerung glücklich an, ohne bei dem Rückzuge auch nur einen einzigen Verwundeten zurückgelassen, oder einen Mann verloren zu haben.

Un=

Unser ganzer Verlust bei dieser gefahrvollen aber nöthigen Rekognoscirung bestand in 7 Todten und 34 Verwundeten. Man erlitt einen Verlust von 20 todtgeschossenen Pferden, und 15 waren verwundet.

Der feindliche Verlust beläuft sich wenigstens auf 200 Todte. Man fand ihrer viele beim Vorrücken des Quarree im Thale, wo ihrer in Büscheln von 6 und 8 nebeneinander lagen.

Unsere Mannschaft hat sich bei dieser Gelegenheit, nach dem Zeugnisse der Anführer sehr tapfer bezeigt. Vorzüglich haben sich dabey der Herr Rittmeister Matthiaschofsky von Toskana und Premierlieutenant Bayer von Szekler Husaren, auch der Kadet Juratschek hervorgethan.

Der Oberste Harvath Kommandant des ersten Szeklerregiments Infanterie hatte mit seinem unterhabenden Truppenkorps vor dem Passe Ghymes ein Lager bei Abschud bezogen. Er faßte den Entschluß einer Unternehmung gegen die türkische Besatzung in Fokschan, die beiläufig aus 400 Türken und Arnauten bestand, auszuführen.

Dieser Unternehmung mußte zuerst die Zernichtung einer Brücke vorgehen, welche die Türken von Pletten über den Sirethfluß geschlagen hatten, und die einem 2000 Mann starken Korps von ihnen, wenn es aus Gollest nach Czigonest und Tekusts vorrückte, zum Uibergange diente.

Vierzig Arnauten und 20 Türken unter Kommando eines walachischen Bojarn bewachten diese Brücke. Der Oberste Horvath sandte am 25ten May einen Theil von unsern Volontoirs unter ihrem vorgesetzten Kapitän gegen dieses feindliche Kommando. Sie vollzogen am 27ten ihren Auftrag mit aller Pünktlichkeit: Vier Türken von der Brückenwache wurden niedergehauen, der Uiberrest in die Flucht geschlagen, die Brücke völlig zu Grunde gerichtet, und ein von den Türken gefangener Abschuder Kaufmann frey gemacht. Diesen hatten sie in Eisen den walachischen Hospodar Mavrojeni einliefern wollen.

Am nämlichen 27ten May trat der Oberste Horvath mit 1 Bataillon, 6 Kanonen, und einer Schwadron Husaren den Marsch aus dem Lager bei Abschud nach Fokschan an; zog unterwegs die Freywilligen an sich, und traf am 29ten um 12 Uhr auf der Fokschaner Ebene ein.

Die

Die zur Beobachtung der Fokschaner Besatzung voraus beorderte Volontairs fiengen gleich auf den Feind zu feuern an. Zu ihrer Unterstützung mußte der Major Lajos mit den Szekler Husaren vorrücken. Die Türken zogen sich hierauf aus Fokschan und warfen sich in die ziemlich gut befestigte Monasterie Swet Inon, und retteten sich auch aus dieser mit der Flucht, eher als der Oberste Horvath mit der Infanterie und mit den Kanonen ankommen konnte; daher auch nur 25 Türken gefangen genommen, und 50 im Verfolgen erlegt; jedoch eine grössere Zahl verwundet wurde. In Fokschan wurden 8 türkische und mavrojenische Fahnen, nebst einem von den drey Roßschweifen, die der Hospodar der Walachey von der Pforte führet, und 2 Pauken mit einer Trompette erobert; auch 20 mit Weizen beladene Wägen, wovon der Oberste die Frucht unter seine Mannschaft austheilen ließ, erbeutet.

Von den Unsrigen waren 4 Mann todt, und 2 verwundet.

Von dem Obersten Horvath wird ganz besonders der Muth und die Tapferkeit seiner Mannschaft, der Volontairs und aller Offiziers,

besonders der zwey Rittmeister Szent-Keresti und Kowacz, wie auch der drey Oberlieutenants Ernst, Peley und Rosenfeld, vorzüglich aber die gute Disposizion des Majors Lajos gerühmt.

Der Oberste Horvath ließ ein Kommando in Fokschan zur Besatzung, und kehrte mit dem Reste seiner Mannschaft ins Lager bei Abschud zurück, um auf alle Fälle sich im Mittelpunkte zwischen der Fokschaner- und Jassyergarnison zu befinden, zugleich auch durch das Abschuderthal bis Nykuresti die Operazionen des Feindes beobachten zu können.

Begebenheiten

welche sich im May in der Moldau bei dem unter Kommando des Generals der Kavalerie Prinzen von Sachsen Koburg stehenden Korps d'Armee ereignet haben.

Am 8ten May rückte dieses Korps in das Lager bei Rarenze. Ein Bataillon von Schröder und das ganze Regiment Barko Husaren wurden bei Okopi aufgestellet. Des Kaisers

Ma-

Majestät hatten den Herrn Obersten Fabry, welcher Jassy erobert hat, zum Generalmajor ernannt.

Die Bojaren in der Moldau, und die sämtlichen Einwohner dieses Landes äußern die aufrichtigsten Gesinnungen der Treue und des Zutrauens für die kaiserlichen Truppen. Die zu uns übergetretene Arnauten bestättigen dieß durch tägliche Beweise. Vier Kapitäne von ihnen haben kaiserliche Fahnen und Degenquasten erhalten, und sind zugleich in kaiserlichen Sold genommen worden. Die dasigen Landstände haben freywillig jedem gemeinen Mann aus ihrem Volke, außer dem vom Hofe bewilligten Solde noch eine monatliche Zulage bestimmet, und dieß macht, daß die Zahl der Freywilligen in der Moldau sich täglich vermehret. Sie sind meistens starke beherzte Leute, die sich dabei aber sehr freundschaftlich gegen die kaiserlichen Soldaten bezeigen. Hundert Mann von ihnen sind unter einem Kapitain von dem Generalmajor Fabry nach Stefanestie beordert worden, die Feinde zu beobachten. Andere von ihnen haben 2 Türken aus Choczim, die mit Depeschen an den Großvezier abgehen sollten, zusammengehauen, und die Papiere ins Haupt-

quartier abgeschickt. Man fand in selbigen, daß der Bascha von Choczim sehr dringend um Lebensmittel bat, indem er sonst eine allgemeine Hungersnoth in der Festung zu befürchten hätte. Wieder andere haben 15 Kameele, die mit Kostbarkeiten beladen waren, erbeutet. Sie brachten am 16ten May 28 Gefangene ein; es waren 10 Arnauten, 4 Türken, 4 Tataren, 7 Walachen, 1 türkischer Kanonier und 1 Jude, der als Chirurgus den Tatarn zugetheilt wird. Sie wurden nach Zamosz geschickt.

Die bei dem Prinz Koburgischen Korps gestandene 4 russische Bataillons unter Kommando des russischen Herrn Generals Wesmitinow erhielten von dem Feldmarschalle Grafen Romanzov den Befehl, wieder von dannen ab, und über Sbricz in das republikanische Polen sich zu ziehen.

Am 10ten rückte das Prinz Koburgische Korps bis Sorochin, und am 11ten gegen Ruckzim vor. Das Infanteriebataillon von Wenzl Rolloredo, mit 4 Schwadronen von Lewenehr Cheveaux Legers schlossen sich, aus dem Bukowinerwalde kommend, an das Korps an. Der barkoische Major Quietowsky mit 2 Schwadro-

dronen von Barko Husaren, 2 Kompagnien von Pelegrini Infanterie, 2 Kanonen und 112 Scharfschützen zogen sich von dem Posten Rohatin am rechten Ufer des Dniesters durch den Bukowinerwald zur Deckung der linken Flanke vor. Am linken Ufer des Dniesters marschirte der Generalmajor Jordis mit 4 Kompagnien von Pellegrini, und 4 Eskadronen Husaren zur Unterstützung des Majors Quietowsky. Der lewenehrische Oberstlieutenant Karaczay hingegen rückte zur Deckung des rechten Flügels mit dem Bataillon von Kaunitz Infanterie, und 4 Schwadronen von Lewenehr Chevaux Legers durch die Raya bis Sankowicz vor.

Als das Korps eben auf den Anhöhen von Ruckzim Posto fassen wollte, trafen die Vortruppen desselben einen grossen Theil der Choczimergarnison daselbst an. Zur Unterstützung der Vortruppen rückte die aus einem Bataillon und 2 Schwadronen bestehende Avantgarde vor. Sie zerstreute den Feind mit etlichen Kanonenschüssen. Das Korps folgte der Avantgarde über die Ruckzimeranhöhe hinab. Der Oberste Messaros von Kaiser Husaren jagte mit 2 Schwadronen Husaren, und mit 2 Kompagnien von Karl Toskana den Feind aus dem Gestrauche,

der Oberlieutenant Foullon von Karl Toskana that sich hier besonders hervor. So ward der in Unordnung weichende Feind bis unter die Kanonen der äußern Stadt Choczim verfolgt. Bei dieser Gelegenheit warf man einige Haubitzengranaden hinein, wodurch ein grosser Theil der Stadt in Brand gerieth, 2 todte Türken blieben auf dem Felde liegen. Die übrigen mit ihren Verwundeten sind fortgeschleppet worden. Von den Unsrigen sind 6 Mann todt geblieben, und 28 verwundet worden. Unter letztern ist der Oberlieutenant Hohl von Karl Toskana.

Der kommandirende General Prinz Koburg fand nicht rathsam, das Korps so nahe am Feinde kampiren zu lassen; er zog selbes deswegen beim Einbruch der Nacht hinter Ruckzim zurück. Der Oberstlieutenant Karaizay hingegen bekam den Auftrag zu Bedeckung der rechten Flanke seit und vorwärts des rechten Flügels sich unweit Dolinany zu postiren, der Generalmajor Jordis gieng jenseits des Dniesters nach Bilovze, und der Major Quietowsky stellte sich hinter Prevorotek.

Am 12ten war alles ruhig.

Am

Am 13ten griffen die Türken in einer Stärke von 2000 Mann Kavallerie, und 1000 Mann Infanterie mit Kanonen den Oberstlieutenant Karaizay an, der bei dieser gegen ihn kommenden Uibermacht sich im Quarreeschritte etwas links gegen den linken Flügel des Hauptkorps zog, in dem Augenblicke aber, als er auf eine vortheilhafte Posizion gekommen war, seine Mannschaft stillhalten hieß, und den Feind mit Kartätschen beschoß, die ihm so übel bekamen, daß er sich beim Gefühl eines so tapfern Widerstandes, und beim Anblicke einer aus dem Lager vorrückenden Unterstützung sich in die Stadt zurückzog. Der Artillerieoberlieutenant Rittersberg und der Oberstlieutenant Linde von Kauitz thaten hier Wunderwerke.

Am 14ten ließ sich vom Feinde gar nichts, und am 15ten nur kleine Truppen von ferne sehen.

Am 15ten wurde von den Unserigen eine Kanonade auf Choczim von dem am linken Ufer des Dniesters bei Braha errichteten Batterien mit Anbruch des Tages vorgenommen, wodurch feindliches Geschütz demontirt, Leute

nie-

niedergeschossen, und Häuser theils beschädigt, theils angezündet worden sind.

Der Feind beschoß auch unsere Batterien, aber ohne Wirkung. Ein Artillerist kam ums Leben, und 2 Mann wurden blessirt.

Vom 17ten bis 21ten hat sich nichts bedeutendes von beiden Seiten ereignet.

Am 24ten brachten unsere Arnauten dem Oberstlieutenant Karaizay die Nachricht, daß ein beträchtlicher auf grossen Wägen geführter Getreid- und Mehltransport, auf dem Wege nach Choczim heranziehe.

Um sich dessen noch unter Wegs zu bemeistern, eilte der Oberstlieutenant Karaizay mit 150 Pferden, mit 2 Kompagnien Infanterie, und mit 2 Kanonen gleich an der Stelle hin, postirte den kaunitzischen Oberstlieutenant Linde mit dem Reste seiner Truppen auf halbem Wege zur Deckung seines Rückzuges.

Nach dieser geschwinden Vorkehrung erreichte er den Transport noch vor den Thoren von Choczim: gleich sandte er den Rittmeister Se-

hier

hier von Kaiser Husaren mit 50 Pferden den Transport anzugreifen, und den lewenehrschen Rittmeister Grafen **Unverzagt**, nebst dem Rittmeister **Gombosch** von Kaiser Husaren jeden mit 50 Pferden zur Unterstützung des Rittmeisters **Fehier**: der Angriff geschah mit so viel Geschicklichkeit, daß von dem Transporte 23 Pferde, 48 Stück Ochsen, und 4 grosse mit Lebensmitteln beladene Wägen erbeutet, alle übrige Wägen aber theils verbrannt, theils zerhauen, theils in den dem Wege nahen **Dniester**fluß geworfen wurden.

Der Feind kam zwar zur Rettung dieses der Garnison so nöthigen Transportes, aus der Stadt, wurde aber durch ein lebhaftes Artilleriefeuer von dem Oberstlieutenant **Linde** zurückgewiesen.

Nach diesem glücklichen Erfolge zog der Oberstlieutenant **Karaizay** und der Oberstlieutenant **Linde** mit ihrer Mannschaft bei klingendem Spiele, ohne einen Mann oder Pferd verlohren zu haben, wieder in ihr Lager, nur ein Pferd von Lewenehr Chevaux Legers, und ein Pferd von Kaiser Husaren waren verwundet.

Am 30ten May stand noch das Prinz Koburgische Korps im Lager zu Ruckzim, und hielt die Festung Choczim eingeschlossen, auch der General Fabry war noch zu Jassy, alle Anstalten sind so getroffen, daß die Festung keine Zufuhr erhalten kann.

Prinz Koburg hatte von dem russischen Feldmarschalle Grafen Romanzov, welcher am 26ten May bei Nimirow eingetroffen war, die Nachricht erhalten, daß er nunmehr entschlossen sey, den Dniester zu passiren, und daß er von seinem Heere eine Brigade zu dem Prinz Koburgischen Korps in der Absicht würde stossen lassen, um die Einschränkung der Festung Choczim zu verstärken, und dem daselbst eingeschlossenen Feinde die Vereinigung beider Mächte deutlicher zu erkennen zu geben. Gleich hernach erhielt der Prinz eine Depesche von dem russischen Generalmajor Grafen Malline, daß er befehligt sey, mit seinem Detaschement, das aus dem sieberischen Grenadierregiment, von 4 Bataillonen, 4 Kanonen, und 200 Kosaken bestehet, bei Okopi zu uns zu stossen. Der Prinz ließ ihm bedeuten, daß er seinen Weg durch Polen, an Kaminiek vorbei, nach Jawrilowsze nehmen möchte, damit der Feind ihn auf den dortigen Anhöhen wahr-

wahrnehmen könne; zugleich auch durch diesen Marsch die aus Polen vielleicht nach Choczim bestimmte Transporte abgeschnitten wurden.

Schon seit einiger Zeit hatte sich in der Moldau das Gerücht verbreitet, daß die Türken zur Absicht hätten, unsere bei Jassy kampirende Truppen zu überfallen. Der Generalmajor von Fabry erhielt auch wirklich Nachricht, daß Jakub Aga mit einem ansehnlichen Korps von Burlad her gegen Jassy im Anzug sey. Er schickte also den Oberstlieutenant Kastolany von Erdödy Husaren mit einem Detaschement, das aus zwey Kompagnien von Kaiser Infanterie, und 2 Kompagnien vom zweyten walachischen Regimente, dann 2 Schwadronen von Erdödy, 2 von Szekler Husaren bestand, nach Waslui ab, (dieses Städtchen liegt unter Jassy gegen Burlad Forsan zu,) um Nachricht von der Stärke des Jakub Aga einzuziehen. Am 29ten früh um 3 Uhr kam der Oberstlieutenant mit seinem Detaschement zu Waslui an. Er rekognoscirte sogleich das Terrain, und war eben im Begriff, die Infanterie in Quarree und die Kavallerie an beiden Seiten kolonnenweise zu formiren; als er um 5 Uhr unvermuthet von 400 Spahis angegriffen wurde. Ein so starker Nebel, daß man

kaum auf 10 Schritte sehen konnte, war Ursache, daß diese Spahis in aller Stille beinahe ganz an unser Quarree anrücken konnten, ehe ein einziger Schuß geschah. Die Spahis griffen mit Heftigkeit an, zogen sich dann zwischen die nahe stehenden Häuser und feuerten von da auf die Unsrigen. Der Herr Oberstlieutenant ließ nun ohne Verzug die Feinde auf dem linken Flügel durch den Rittmeister **Daina** von Szekler Husaren en Kolonne mit 3 Zügen von seiner Schwadron attakiren, auf dem rechten Flügel aber durch die Lieutenante **Berzevizky**, Baron **Revai** und **Borszigky**. Nach einer Stunde gelang es ihnen endlich, die Spahis aus dem Orte über den Fluß **Waslui** zurückzujagen, woselbst der **Jakub Aga** mit einer Reservetrupp von 500 Mann bestand. Bei der ersten Verwirrung der Türken hätte der Rittmeister von **Daina** diesen Aga gefangen genommen, wenn er sich nicht noch mit genauer Noth gerettet hätte. Von den Unsrigen wurden bei dieser Gelegenheit 2 Mann von Kaiser Infanterie, 1 von Erdödy und 1 von Szekler Husaren getödtet, 2 von unsern Arnauten verwundet. Die Feinde liessen 5 der ihrigen auf dem Platze liegen; 12 wurden bei der Brücke zusammengehauen; Verwundete haben sie über 30 weggeschleppt. Die Szekler Husa-

ren erbeuteten 3 Pferde, eben so viel die Arnauten. Dabei sind aber dem Oberstlieutenant Kostolany durch Unvorsichtigkeit seiner Bedienten 5 Reitpferde nebst Sattel und Zeug und einiger Bagage geraubt worden; der Ispravnik von Waslui hatte den Ort verrathen, wo diese Pferde an den Zaun eines Hauses angebunden waren. Fünf und zwanzig Spahis sprengten dahin, und eh sich die Bedienten besannen, waren die Pferde schon weg.

Nachdem der Feind vertrieben war, änderte der Oberstlieutenant seine Stellung, theils weil er mit seinem Detaschement das von Menschen ganz entblößte Städtchen nicht hinreichend decken konnte, theils weil es auch daselbst an allen Lebensmitteln für Mann und Pferd fehlte. Anfangs nahm er eine halbe Stunde von diesem Orte eine vortheilhafte Stellung, da er aber erfuhr, daß sich in Burlad über 5000 Türken versammelt hätten, zog er sich, um nicht vom Rückzuge abgeschnitten zu werden, näher gegen Jassy zurück.

Von den Feldspitälern

der kaiserl. königl. Korps d'Armee.

Eine von den wesentlichsten Sorgen der Heerführer ist die Erhaltung der siechgewordenen und verwundeten Kriegsleute. Der Welt sind die prächtigen Unterrichtsanstalten der chirurgischen Josephsakademie in Wien bekannt, und das Kriegsheer hat durch sie die vortrefflichsten Staabschirurgen erhalten. Auf der Gränzbesichtigungsreise durch Kroazien besah der Monarch selbst die Krankenspitäler, und in einem derselben äußerte Se. Majestät ihre Zufriedenheit über die gute Verpflegung der Kranken, und die Reinlichkeit des Spitals mit dem Ausdrucke: so muß es allenthalben in meinen Spitälern geschehen. Haben Sie, fragte der Kaiser den diesem Spitale vorgesetzten Regimentschirurgus **Wallinger**, auf der Josephsakademie in Wien studirt. Das habe ich durch Euerer Majestät Gnade, war die Antwort. Nun, wenn sie mir lauter solche Männer zieht, so bin ich für meine kranken Soldaten getröstet.

Die Hauptarmee hat zwey grosse Feldspitäler, welche zu Neusatz, gerade gegenüber Pe-

Peterwardein, aus zwey grossen viereckigten hölzernen Baraken bestehen, und 6000 Kranke bequem aufnehmen können.

In Kroazien, wo zu Agram, Karlstadt, Remetta und Lippoglava theils Klöster, theils andere grosse Gebäude sind, wird für 2500 Kranke Unterkunft verschaft.

In Slavonien ist bei Esseck in der Gegend von Bellye, an einem erhabenen lüftigen Orte, ein hölzernes Spital errichtet, welches 1100 Kranke fassen kann.

Eben ein solches Barakenspital hat das Korps im Bannate vor Temeswar auf freyem Felde.

In Siebenbirgen sind drey Feldspitäler in Fogaras, Kronstadt und Hermannstadt für 1200 Kranke eingerichtet.

In Gallizien befinden sich zwey Barakenspitäler, eines im Bukowinerkreise, das andere zu Snyatin, ebenfalls für 1200 Kranke.

Die Oekonomie in den Spitälern wird von kommandirenden Staabs- Ober- und Unteroffizieren dirigirt.

Das Heilungsgeschäft ist von Feldstaabschirurgen besorgt. Einem solchen sind 400 Kranke zur Oberaufsicht zugerechnet. Von diesen behandelt ein Oberchirurg mit 3 Unterchirurgen

und einem Praktikanten, ihrer 150. Wo mehrere Feldstaabschirurgen beisammen sind, führt der ältere im Dienste die Direkzion.

In den 6 Hauptquartieren der Korps d'Armee, ist allenthalben an der Seite des Kommandirenden ein Feldstaabschirurg. Alle diese Feldstaabschirurgen stehen unter der Oberdirekzion des Herrn Hofraths und Ritters von Brambilla. Ein jeder dieser Feldstaabschirurgen hat einen sogenannten chirurgischen Requisitenwagen, der mit Bandagen, Instrumenten und den nöthigsten Medizinen ausgerüstet ist. Zwei Unterchirurgen sind ihm beigegeben. In allen Provinzen muß das Spitalgeschäft nach einem Wink sich richten, den das neue, von dem Hofrath Brambilla verfaßte, und unter kaiserlicher und Hoffriegsräthlicher Signatur herausgegebene Reglement giebt.

Alle Spitalutensilien sind richtig vorhanden, so, daß es nicht an der unbedeutendsten Kleinigkeit fehlt.

Dermalen werden in Wien wieder acht neue hölzerne Barakenspitäler gebauet. Zwey von 100, drey von 75, und drey von 52 Klaftern Länge.

Uiber die

österreichisch-russisch-türkischen Kriegsbegebenheiten

des Jahrs 1788.

Antwort

des

Korrespondenten

auf den dritten Brief des Verfassers.

Mein Herr!

In Betracht der Ihnen zugestossenen Unpäßlichkeit, wegen der ich Sie sehr bedaure, will ich Sie gerne von der Mühe, die Sie Sich geben, mir Kriegsbegebenheiten zu melden, dispensiren, in so lange Josephs Kriegsheere auf dem klug gewählten Defensivsysteme beharren, und der Großvezier nicht zu entscheidenden Thaten schreitet; denn alle Postenangriffe, welche die Türken auf die verschiedenen Gränzpunkte und Pässe machen, sehen einander wie zwey Tropfen Wasser gleich.

Man könnte sie eigentlich tagslange Scharmützel nennen, deren Resultat fast allemal das nämliche, und zwar dieses ist, daß die Barbarn ohne Erfolg ihres Unternehmens sich am Nachmittage oder Abend zurückziehen müssen. Einer von meinen Anverwandten, der bei der Armee

dienet, schreibet mir, daß sie in diesen Scharmützeln meisterlich wissen, dem Kanonen- und Musketenfeuer der Kaiserlichen durch Ausbreitung ihrer Haufen und grosse Zwischenräume, die sie oft verändern, auszuweichen — und man müsse sie allzeit durch künstliche Manöuver der Reiterey in den Umstand setzen, beiden Waffen nicht ausweichen zu können. Mich deucht, daß diese List ihnen in grossen Feldschlachten nicht brauchbar seyn kann, auch selten gelingen werde.

Hier bei uns, denen Anfangs die Ursache, wegen welcher der Kaiser sich auf der Defensiv hielt, unerklärbar schien, weil uns die, wegen der die Operazionen der russischen Landkriegsheere gezögert werden mußten, nicht in die Augen fiel, fängt man nun an zu wähnen, daß diese Zögerung von der durch den König von Schweden geheim vorbereiteten Diversion herrührte.

Freund! gestehen Sie es: Sie selbst haben diese Diversion, als Sie mir ihren ersten Brief schrieben, nicht vermuthet. Sie sagten darin:

„ Die Könige von Schweden und Preußen
„ lieben ihre Völker zu sehr, daß sie nur einen
„ Augenblick hindurch den ihnen bisher so be-
„ haglichen Friedensgenuß durch Eroberungsbe-

„ gier

„ gier oder Glanzsucht stören möchten.“ Soll ich errathen, was Sie zu diesem Ausspruch, der doch mehr nicht als eine Vermuthung seyn konnte, bewogen hat? Sie überdachten, daß in dem vorigen von der Osmanischen Pforte an die Kaiserin von Rußland erklärten Kriege, den sie ohne Anrufung der Hilfe ihrer Bundsgenossen glücklich ausgeführt hat, der König von Schweden eine genaue Neutralität beobachtet, und sich von dem Gedanken, eine Diversion zu Gunsten der Pforte zu machen, enthalten habe. Vielleicht nahmen Sie bei der Erwägung seiner Enthaltsamkeit von Kriegslust auch das in Betracht, daß damals die Freunde der Osmanischen Pforte sicher glaubten, sie würde ohne Hilfsmittel einer Diversion mit ihrem eignen Uibergewichte den russischen Staatskörper in den Staub strecken, und ihm ein Ende machen.

Aber, da Sie, mein Freund! in ihrem zweyten Briefe, als man von der schwedischen Diversion noch nichts argwohnte, eine Beschreibung von der finnländischen und smolenskischen Gränze machten, und des Unterschieds der schwedischen und der russischen Operazionslinie erwähnten — da Sie anbei die Vortheile erwiesen, welche die leztere vor jener hat, ohne

Zweifel hatten Sie schon eine Vorempfindung des für den Monat Junius oder Julius vorbehaltenen kriegerischen Auftrittes in Finnland und auf dem finnländischen Meerbusen.

Was kann man sich von dieser Diversion, wenn man sie von unserem Kontinent aus ansiehet, denken? Sie brach plötzlich aus — doch hatte Rußland Wind davon — füllte deswegen seine Magazine in Finnland — und beorderte Truppen, die in dem Innern des Reichs ihre Standquartiere hatten, zum Marsche. Was war denn die unmittelbare erste Absicht dieser Diversion? Die russische Kriegsmacht zu theilen? Ja. — Und welche sollte ihre erste Wirkung seyn? Der nach dem Archipelagus bestimmten russischen Flotte den Weg dorthin zu sperren oder sie durch Widerstand aufzuhalten? — Sollte dieß Geschäft der schwedischen Seemacht, und die Landung des schwedischen Landkriegsheeres auf Finnland die Operazionen der russischen Landkriegsheere gegen Bessarabien und die Moldau vereiteln, oder nur zögern? Ersteres wohl nicht, und wenn letzteres wirklich geschah, weil andere Anstalten, um die am Bog und Pruth agirenden Kriegsheere zu stärken, getroffen werden mußten, so fiengen die Operazionen derselben, die mehr von dem

Er-

Erfolge der Thaten beider Flotten auf dem schwarzen Meere abhiengen, dennoch ihren Gang ungehindert an. War die Hauptabsicht dieser Diversion, die Rückkunft des Friedens zwischen den kriegführenden Mächten gleich nach dem Anfang ihrer Fehde zu beschleunigen? Solche Absicht würde ein Regentenherz der Vergötterung würdig machen; aber das konnte durchaus nicht die Wirkung der Diversion werden, weil aus der ersten Hemmung der russischen Operazionen natürlicher Weise die Zögerung der Zurückkunft des Friedens sich folgern mußte.

Was mich zu dieser Meynung bewegt, ist die Reihe folgender Gründe:

I. Fürsten **Potemkins** Politik hatte dem russischen Staate die Aquisizion der Halbinsel **Krim** mittelst förmlicher von dem Tartarchan unterschriebenen Abtrettung des Besitzes erwirkt, und bekam deswegen von der Kaiserin den Ehrentitel **Tauriczewskoy.**

II. Nach diesem Erwerb öffnete die **Kaiserin** durch den Bau des Handelsplatzes und Hafens von **Cherson** der Schiffarth auf der **Donau** den Handel nach ihren asiatischen Provinzen.

III. Die Osmanische Pforte, begierig ihr die Krim wieder zu entreissen, und diesen neuen Kommerzweg zu stöhren, erklärte ihr den Krieg.

IV. Rußland kennt sein Interesse zu wohl, als daß es die Krim wieder hergäbe, und einem so vortheilhaften Handel entsagte.

V. Dem römischen Kaiser ist seiner Unterthanen wegen viel daran gelegen, dieses neue Kommerz zu handhaben, folglich sein Wunsch, die Kaiserin von Rußland im Besitz der Krim bleiben zu sehen.

VI. Sie kann den Frieden anderst nicht eingehen, als mit der Bedingniß, daß die Krim ihr bleibe.

VII. Dieser Friede würde unfehlbar erfolgen, sobald die Ottomanen gezwungen wären, aus Bessarabien aus der Moldau und Wallachey über die Donau zu weichen.

VIII. Das würde vielleicht schon bewirkt worden seyn, wäre nicht die schwedische Diversion zwischen gekommen, welche König Gustav im Junius ausführte.

Die

Die schönsten Monate des Feldzuges sind verflossen, ohne daß was entscheidendes von den Landkriegsheeren unternommen worden wäre. Noch wenige Monate, die zu Operazionen taugen, sind übrig. Wie viel, oder wie wenig sich in selben wird thun lassen, wird die dritte Woche des Septembers entscheiden.

Indessen vernimmt man bereits, daß ein Theil der schwedischen Nazion über den lang geheim gehaltenen und plötzlich gefaßten Entschluß der Diversion sehr unzufrieden sey, theils, weil der König ihn so prompt und ohne die Nazion zu konsultiren gefaßt hat, theils, weil alle Unternehmungen der Schweden gegen Finnland wegen der Unsicherheit der allzulangen Operazionslinie fruchtlos abliefen, in der schwedischen Volksmenge grosse Lücken machten, und die Finanzen des Reichs ohne Nutzen erschöpften, und theils, weil die russische Kriegsmacht in allem Betracht, wäre sie auch noch so getheilt, der schwedischen zu übergewichtig ist.

Dieser Theil der Nazion sagt: „ Wir sind „ die Nachwelt der Zeiten Karls des XII. Die „ Nachwelt ist der untrüglichste Richter der vor „ ihr hergegangenen politischen Geschichten und

„ Thaten. Aus dieser ihren Folgen trift sie
„ das hergeleitete Weh oder Wohl. Uns nimt
„ es Wunder, wie Karl der XII es nur für
„ möglich halten konnte, mit einer dem Ver-
„ mögen unserer Ahnen, das doch viel schwächer
„ als unser dermaliges war, proportionirten
„ Macht, so ferne entlegene Provinzen zu be-
„ haupten — wir wollen nicht sagen, von ihrer
„ Gränze die Russen anzugreifen. Ihr Verlust
„ ist lediglich ihrer Entfernung anzurechnen. Un-
„ ser Königreich hatte seit Ulrikens Regierung
„ nach und nach alles verlohren, was Christina
„ an Land über der Ostsee durch den westphä-
„ lischen Friedenstraktat erhielt. *) Im Jahre
„ 1741 eroberte Rußland in einem Feldzuge
„ ganz

*) Als der pfalzzweybrückische Stamm, der in Schweden regierte, mit Karl dem XII erlosch, war das Königreich Schweden so entkräftet, daß es den Feinden, die es so oft besiegt hatte, nimmer widerstehen konnte. Unter der Regierung der Königin Ulrika verlohr es Bremen und Verden an Kurbraunschweig — einen Theil von Pommern an Preußen — die Freyheit des Sundzolles an Dänemark — ganz Liefland, Ingermanland, einen Theil von Karelien und Wyburg elehn an Rußland.

„ ganz Finnland, gab aber in dem darauf er-
„ folgten Friedensschlusse 1743 einen Theil davon
„ wieder zurück. *) Die Entkräftung unseres
„ Reichs dauerte bis zur Regierung unseres
„ dermaligen Königs Gustav des III. Er wußte
„ ihm neue Kräfte zu geben — die Volksmenge
„ zu beschäftigen, das Kommerz zu beleben, die
„ Finanzen herzustellen, die See- und Land-
„ macht zu vermehren. Durch die Dauer des
„ Friedensgenusses blühte die Wohlfahrt des
„ Königreichs. Welcher gutgesinnte Patriot
„ wird zu einer Stöhrung desselben ohne drin-
„ gende Noth stimmen? Von Rußland Länder,
„ die vormals Schweden zugehörten, wieder
„ erobern zu wollen, gestattet dermal das Be-
„ wußtseyn unserer Kräfte nicht, und andern
„ Mächten zu lieb, eine Diversion in Finnland
„ machen wollen, würde unserer Volksmenge,
„ die kaum etwas über drey Millionen Men-
„ schen

*) Unter der Bedingung, daß Schweden den Prinzen Adolf Friedrich von Holstein Gottorp, welcher Bischof von Lübeck und dem Großfürsten von Rußland verwandt war, zum König erwählte. Der dermal regierende König ist ein Sohn desselben.

„ schen *) hat, zu sehr beschädigen, und unsere
„ Finanzen wieder an den vorigen Grad der
„ Entkräftung zurücksetzen, wenn auch schon an-
„ dere Mächte Subsidiengelder zu Bestreitung
„ der Kriegskösten hergäben. Sollte der Besitz
„ des Ländchens über der Ostsee in jedem Jahr-
„ hunderte nur zwey Gelegenheiten zum Angriff
„ der russischen Gränze darbieten **), o so
„ wäre es für uns tausendmal besser, daß der
„ König diese kleine Porzion Landes gegen ein
„ Aequivalent austauschte, um es dann mit
„ keinem andern Nachbarn, als mit Däne-
„ mark zu thun zu haben. Beide benachbar-
„ ten Reiche würden dem ihnen so sehr behag-
„ lichen Friedensgenusse mit Klugheit alle auf
„ Erweiterung der Gränzen zielende Begierden
„ aufopfern, und an zunehmendem Wohlstand
„ alle übrigen europäischen Staaten übertreffen.

„ Der-

*) Schweden bedarf, diese drey Millionen Men-
schen zu ernähren, noch viel ausländisch Ge-
treid, wovon es den meisten Theil in Frie-
denszeit aus Rußland ziehet.

**) Vor dem Kriege von 1741 war das Reich
durch kluge Staatswirthschaft wieder zu
Kräften gekommen: aber dieser nämliche
Krieg, der nur zwey Jahre dauerte, war
für Schweden ein Blut- und Geldsauger.

„ Dermal aber treten wieder die nämlichen Um-
„ stände ein, die das Unternehmen Karls des
„ XII auf russisch Finnland scheitern gemacht
„ haben *). Zustarke Anstrengung der Kräfte
in

*) Wie ich im zweyten Hefte gesagt habe: Die Länge der Operazionslinie über ein Meer, das sechs Monate im Jahr zugefroren ist, oder Eis treibet, und dessen Ufer wegen der vielen Klippen für grosse Schiffe fast unanländbar ist. Wie schwer es sey, auf dieser leicht zu durchschneidenden Operazionslinie einem schwedischen Kriegsheere die Subsistenzbedürfnisse über Meer zuzuführen, kann man sich denken, wenn man in Betracht ziehet, wie nahe derselben die russischen Seehäven Kronstadt, Reval und Archangel sind; aus denen augenblicklich Flotten und Flottillen gegen die schwedischen Transporte zu kreutzen auslaufen können. In Finnland selbst wird nicht eher als mit Ende des Julius Heu gemacht. Ein Kriegsheer muß alles, was zur Subsistenz gehört, selbst mitbringen.

Alle Operazionslinien, die über Meer gehen, sind gefährlich: So war es die des Julius Cäsar, als er nach Afrika mit seinem Kriegsheere überschiffte, den Uiberrest der pompejanischen Partey zu überwinden.

Wi-

„ im Verhältniß der geringen Nazionalvolks-
„ menge, und der auch in Friedenszeit für sie
„ nicht hinlänglichen Ackerbauprodukte — Man-
„ gel der Lebensmittel in Pommern und Finn-
„ land für hineinrückende Kriegsheere — Ver-
„ theurung des Kaufgetreides in den polnischen
„ Provinzen wegen der an die russischen Kriegs-
„ heere abgegebenen Lieferungen — Gefahr des
„ Reichs, von Rußlands Bundsgenossen, den
„ Dänen, angegriffen zu werden, und über alles
„ dieses noch die nähere Gefahr einer innern
„ Gährung *).

Die

Widrige Winde hielten seine Proviantttransporte zurück. Er sah sich genöthiget, die unter der Erde verborgenen Getreidvorräthe der Einwohner aufzusuchen, um seine Truppen subsistiren zu machen: Noch ein Glück für sie, daß Afrika ein getreidreiches Land ist. Das kann man von Finnland nicht sagen.

*) Schon vor der Kriegeserklärung gegen Rußland merkte man ihr Feuer unter der Asche gliminen. Der König, sagte man, schöpfte den Argwohn, daß der russische Gesandte diesen Umstand zu benützen versucht, und deswegen mit Ministerialschriften sich an die Stände gewandt hätte.

Die Sprache dieser Partey hat bereits eine fast allgemeine Sensazion in Schweden gemacht, und vielleicht war es ein ähnliches inneres Gefühl bei den schwedisch finnländischen Regimentern, daß ein Theil der Offiziere sich weigerte, gegen Rußland in diesem Kriege zu dienen *).

Eine

*) Das Vermögen, gegen eine auswärtige Macht einen Krieg zu unternehmen, setzet ein untrügliches Bewußtseyn inländischer vollkommenster Sicherheit gegen Aufruhr zuvor. Im letzten Türkenkriege, als die russische Armee des Feldmarschalls Grafen Rumanzow über die Donau gieng, und durch zwey lebhafte Aktzionen, eine unter Anführung des Generallieutenants Kamenskoy, die andere unter Anführung des Generals Lloyd, binnen zwey Monaten nach Eröffnung des Feldzuges den Großvezier zwangen, um Frieden zu bitten, hätte die russische Armee, wenn man den Frieden ihm nicht bewilligt hätte, nach eigner Aussage letztgenannten Generals binnen ein paar Wochen im Besitze von Konstantinopel seyn können, wären nicht gewisse Staatsursachen, und die innerlichen Unruhen, welche Pugaschew erregte, nebst dem Mangel an Lebensmitteln eingetreten; denn beim Friedensschlusse hatte die russische Armee nur noch auf 6 Wochen Proviant,

und

Eine von den Ahndungen dieser Partey, daß die Krone Dänemark sich für Rußland gegen Schweden erklären werde, ist auch schon in Realität übergegangen. Wie viel wird dabei der dermal in der schönsten Blüthe stehende schwedische Handelsstand leiden müssen, wie viele schwedische Handelsschiffe hat nur der Augustmonat ins Netz der russischen Flotte fallen gesehen? Wie viel derer wird die dänische Flotte erjagen? Jede Wunde, die dieser nordische Krieg dem schwedischen Handelsstande schlägt, bleibt Jahre lang unheilbar.

O möchten doch, das war der Wunsch des verstorbenen Herrn **Court de Gebelin**, Beherrscher der Völker in einer durch ungestörte Friedenszeit bis zu ihrem Tode fortgeführte Regierung ein grösseres Vergnügen finden, als in der Aus-

---

und Polen war völlig zu Grunde gerichtet. S. dessen eigne Schrift: Des Generals Lloyds Abhandlung über die allgemeinen Grundsätze der Kriegskunst, Frankfurt u. Leipzig bei Peternon 1783. Pag. 89—90. Wird die Gährung in Schweden und der Mangel der Lebensmittel in Finnland nicht eben diese Folge, daß man von der Unternehmung wieder abstehen muß, erwirken?

Ausführung donnernder und zerstörender Feldzüge, in welchen sie die mühsam gesammelten Schätze ihrer eignen Nazionen verschwenden.

Ganz Deutschland stehet in der Erwartung, welchen Antheil an diesem Kriege die Könige von **Preußen** und **England** nehmen werden. Auf die erste Anfrage des **dänischen** Hofes, was für eine Partey der **preußische** ergreifen wolle, wenn es zum Bruche zwischen **Schweden** und **Rußland** kommen würde, antwortete der königlich preußische Minister: **Man zweifle noch, ob es wirklich zum Bruche kommen würde, geschähe es aber, so würde sein König ohne Anstand dem Könige von Dänemark in Absicht auf das Vermittlungsgeschäft seine Gesinnungen erklären.**

Damal, es ist wahr, schien der Bruch zwischen den beiden Mächten zwar möglich, aber noch nicht so nahe zu seyn, denn am 23ten May lagen noch alle schwedischen Galeeren auf ihren Stützen unter Dach: Und in den schwedischen Häven, wo Transportschiffe nicht so leicht in hinlänglicher Zahl aufgebracht werden können, war noch kein einziges Handelsfahrzeug **gekront**, das ist: in Beschlag genommen, auch der Be-

fehl zum Marsche noch nicht an die Regimenter befördert worden.

Dreyßigtausend Mann zu Fuß und zu Pferd aus Schweden nach Finnland zu transportiren erfordert ein grosses Armement, welches bis zum Anfang einer Kriegsthat verborgen zu halten gar nicht möglich ist; jenes der Flotte zu **Karlskrona**, welche einige Regimenter Landtruppen aus den südlichen Provinzen an Bord nahm, hatte zwar schon am 21ten April angefangen, und am 9ten Junius war des Königs Bruder der Herzog Karl mit der Flotte nach der Ostsee und den finnländischen Gewässern abgefahren; aber noch war die eigentliche Absicht verborgen. Zu bewundern war die Geschwindigkeit, mit welcher das Armement jener Flotte, die den König mit seiner Kriegsmacht tragen sollte, in Stockholm zu Stande gebracht wurde, denn schon am 23ten Junius segelte der König mit ihr nach Finnland.

Die Flotte des Herzog Karls, 21 Schiffe stark, war am 18ten Jun. nahe an Oesel, am Eingange des rigaischen Meerbusens, gekommen.

Die

Die Flotte des Königs bestand aus dem Schiffe **Amphion**, und 21 Galeeren, ohne die vielen schwedischen, finnischen und deutschen Handelsschiffe mitzurechnen, auf die die Regierung ein Embargo gelegt hatte, um sich ihrer als Transportschiffe zu bedienen.

Freund! Da ich diesem Kriegstheater näher bin, als Sie, will ich Ihnen die ersten Auftritte des schwedischen Unternehmens und die Gegenanstalten des **russischen Hofes** hier beschreiben.

Dieser Hof zog eilfertig zwey Kriegsheere zusammen, um sie dem Könige von Schweden entgegenzustellen: das eine von 20,000 Mann unter der Anführung des Generals **Michelson** bei **Willmanstrand** im Gouvernement **Wyburg**, das andere 30,000 Mann stark unter Anführung des Grafen **Muschin Puschkin**, Vizepräsidenten des Kriegskollegiums in den Gegenden von **Reval**. Das Generalkommando über beide ward letzterem anvertraut.

In dieser Verfassung erwartete der russische Hof den Ausbruch der Feindseligkeiten: Diese haben ihre gewissen Zeremonien eben so, wie

derer die Freundschaftsbeweise zwischen Nazionen haben, nur ist in jenen das Vorkommen nicht so leicht durch das unbefangene Aug des Zuschauers zu entscheiden. Schwedischer Seits sagte man, ein Trupp Kosaken und Jäger habe die schwedischen Gränzen zuerst feindselig überschritten. Russischer Seits behauptete man, der König habe sich am 2ten Julius eines nahe bei Neuschlot gelegenen Gränzzolls und eines mit Proviant und andern Sachen beladenen Schiffes bemächtigt, sey nachher mit seinen Truppen vor Neuschlot gerückt, und habe das dasige Schloß belagert.

Virgil hat der Nachwelt hinterlassen, daß der Vorwand des ersten Kriegs, den die Urahnen der Römer mit ihren neuen Nachbarn hatten, ein über der Gränze erjagter Hirsch gewesen sey, und Voltaire behauptete, daß seit dem alle Kriegsvorwände sich auf unbedeutende Kleinigkeiten gegründet haben. Aber in unserem gesittetern Jahrhunderte, würde ein Dutzend durch Kosaken über der schwedischen Gränzlinie erjagte Hasen, auch die Beunruhigung eines russischen Gränzzolles höchstens nur einen langen Federkrieg zwischen beiderseitigen Rechtsgelehrten veranlaßt, jedoch niemal einen Vorwand zum Friedens-

densbruch abgegeben haben: Die Vorrückung der schwedischen Truppen gegen ein russisches Gränzschloß, und gleich darauf vorgenommene Belagerung desselben war also die erste untrügliche Demonstrazion der feindlichen Absicht des Königs von Schweden gegen die russische Kaiserin, die nun zur Abwehrung dieses Angriffs den Befehl an ihr Kriegsdepartement ergehen ließ, die Kriegsoperazionen zu Wasser und zu Lande anzufangen.

Die Kaiserin entsagte für eine Weile der Absendung ihrer für den Archipelagus bestimmten Flotte, und trug dem Admiral auf, sogleich gegen die schwedische loszusegeln. In dem Archipel hätte sie ohnehin eher nicht als im Oktober eintreffen können *). Hier sollte sie also den

*) Ihre Erscheinung im Archipel, wenn sie im September hätte geschehen können, würde den Türken eine sehr gefährliche Diversion in ihren südlichen Provinzen gemacht haben. Um unsere verehrungswürdige Leser davon zu überzeugen, und von den Einflüssen, die ihre Operazion auf die übrigen Feldzüge gehabt haben würde, auch vielleicht noch haben kann, einen Vorgeschmack zu geben, werden wir am Ende dieses Heftes einen Auszug der Geschichte der Operazionen anfügen, wel-

Schweden ihr erstes Gewicht fühlen lassen, und dieser Diversion durch ein entscheidendes Treffen ein baldiges End machen. Das geschah am 16ten Julius.

Die schwedische Flotte bestand aus folgenden Schiffen:

1. Das Admiralschiff von 74 Kanonen, worauf der Herzog von Südermanland Bruder des König kommandirte.

14 Linienschiffen von 74 bis 60
4 Fregatten von 40
7 Detto von 36 bis 30
} Kanonen.

Die russische Flotte aber aus

1 Admiralschiffe von 114 Kanonen, worauf sich der Admiral Greigh ein Schottländer befindet.

19 Linienschiffen von 90
9 Fregatten von 36 bis 32
2 Schebecken von 24
} Kanonen.

Nach

---

welche die russische Flotte im letzten Kriege im Archipelagus ausgeführt hat. Vielleicht erkennen Sie daraus, welchen wichtigen Dienst der Freundschaft der König von Schweden dem Großsultan dermal durch den Aufenthalt der russischen Flotte in der Ostsee geleistet hat.

Nach dem Berichte, den der Herr von Rutschov, Adjutant des Admirals Greigh, am 20ten Julius nach Sankt Petersburg brachte, hatte dieser Admiral am 16ten Mittags die feindliche Flotte entdeckt. Er gab sogleich das Signal, alle Segel aufzuziehen, und seine Flotte segelte bei hellem Wetter und gelindem Südostwinde auf die schwedische los. Diese ordnete sich sogleich in eine Linie. Das Schiff Rostislaw, worauf sich der Admiral befand, griff das schwedische Generaladmiralschiff an, das sich nach der Seite der übrigen kleinen Schiffe zog. Es war 3 Uhr, als die russische Flotte sich der schwedischen nahete, und die Kanonade anfieng. Beide Flotten befanden sich zwischen der Insel Stenschee und der Sandbank Kalbo de Grunt ungefähr 7 1/2 Meilen westwärts von Hochland. Die Kanonade dauerte bis Abends 10 Uhr, und war so heftig, daß Admiral Greigh selbst meldet, bei allen Seegefechten, denen er in seinem Leben beigewohnt, habe er nie ein stärkeres und anhaltenderes Feuer gesehen. Zweymal fieng die schwedische Flotte zu weichen an: aber sie erneuerte das Gefecht mit unerschüttertem Muthe; und nicht eher, als es finstere Nacht war, buxirte sie, zog sich zurück, und überließ den Russen den Kampfplatz. Diese hatten das schwe-

dische Linienschiff Prinz Gustav von 70 Kanonen, worauf die Vizeadmiralsflagge wehete, und welches sich über eine Stunde lang mit größter Tapferkeit gegen das russische Admiralsschiff gewehrt hatte, endlich aber seine Flagge herunterließ, genommen, und auf selbigem den Vizeadmiral Graf Wachmeister nebst 15 Staabs- und Oberoffizieren, und der ganzen Equipage, wovon 300 Mann theils todt theils verwundet waren, zu Kriegsgefangenen gemacht. Nach der Bataille wurde das russische Linienschiff **Wladimir** von 60 Kanonen, weil es wegen Windstille nicht fortkonnte, von 4 schwedischen umrungen, und nach einer tapfern Gegenwehre weggeführt. Am folgenden Morgen zog die schwedische Flotte mit einem leichten Südostwinde alle ihre Segel auf — und segelte vor dem Winde nach der finnländischen Küste, auf der östlichen Seite von Kalbo de Grunt, und verlohr sich in Nordwest aus dem Gesichte der russischen — Sie langte in Sveaborg an, wo sie die in dem Seegefechte beschädigten Schiffe ausbesserte.

Wegen dieses ersten Sieges wurde in Sankt Petersburg ein Dankfest angeordnet, und das Herr dich loben wir feyerlich abgesungen.

Aber

Aber man sang es auch in Stockholm, und die schwedische Flotte hatte sich ebenfalls den Sieg zugeschrieben.

Der schwedische Bericht sagte: „Am 17ten „ Jul. ist bereits eine Seeschlacht zwischen der „ schwedischen und russischen Flotte 8 Seemeilen „ von Sveaborg vorgefallen. Das Treffen „ hat sieben Stunden mit außerordentlicher Hart„ näckigkeit gedauert. Obschon der Wind den „ Russen günstig war, so ist doch ihre Flotte „ in diesem Treffen übel zugerichtet worden. „ Das russische Admiralschiff griff mit Hilfe „ zweyer Linienschiffe von 74 Kanonen das „ schwedische Admiralschiff an, welches eine Zeit „ lang das Feuer dieser 3 Schiffe allein aus„ hielt, bei welcher Gelegenheit der Generalad„ miral Herzog von Südermannland selbst dem „ Tode nahe war, da ein neben ihm stehender „ Kammerdiener von einer Kanonkugel getödtet „ wurde: Zwey schwedische Schiffe kamen zur „ Unterstützung des Admiralsschiffes herbei, und „ zwangen das russische Admiralschiff zum Wei„ chen, und ein anderes russisches von 60 Ka„ nonen, das der Brigadier Berger komman„ dirte, in Stich zu lassen. Letzteres ward er„ obert. Während des Gefechtes gieng ein

„ russisches Schiff von 70 Kanonen und 800
„ Mann Equipage zu Grunde *). Zwey andere
„ strichen die Flaggen, aber die Umstände er-
„ laubten nicht, davon Besitz zu nehmen. Die
„ russische Flotte hat an Tauwerk viel gelitten:
„ viele ihrer Schiffe haben die Masten verloh-
„ ren, die Schweden aber keinen einzigen: Der
„ Herzog von Südermannland, der nie vom
„ Oberdecke gieng, sondern unter beständigem
„ Kugelregen immer die Ordre gab, entweder
„ zu sterben oder zu siegen, ist am folgenden
„ Tage mit seiner Flotte, woran man nur ein
„ einziges Schiff vermißte, zu Sveaborg ein-
„ gelaufen. Die von der schwedischen Marine
„ bei dieser Gelegenheit von dem Herzoge an
„ bis zu dem letzten Matrosen, und von den
„ an Bord befindlichen Truppen gezeigte Tapfer-
„ keit und Standhaftigkeit (sagt dieser Bericht)
„ werden zu allen Zeiten der Nachwelt als
„ Beispiele angeführt werden.

Uns Europäer wundert es nimmer, daß nach einer zwischen zwey Flotten vorgefallenen See-

*) In dem russischen Berichte ward keines einzigen versunkenen Schiffes erwähnt. Warum hätte man es russischer Seits verschweigen sollen?

Seeschlacht beide Theile affektiren, ich will nicht sagen, beide sich einbilden, den Sieg erfochten und erhalten zu haben: Das geschah in dem letzten Seekrieg, den Frankreich und England wegen Amerika führten, nach den meisten Gefechten, und kann nach der dermaligen Vervollkommung der Seetaktik und ihrer Manöuver wohl nicht anderst seyn. Ich zitire über diesen Punkt den berühmten Herrn Linguet zum Zeugen, und will ihn statt meiner hier sprechen lassen: „ Begegnen sich einander zwey Kriegs-
„ eskadern, sagt er, dann geben sie sich erstlich
„ leichte Bockstöße *), so beschaffen, daß sie
„ etwas glimpflicher als Gefechte sind. Man
„ schießt aus Kanonen, man schießt aus Flin-
„ ten, man bläßt in Trompeten — kohlschwarz
„ kömmt die Nacht zum Getöse hinzu, und
„ gebeut Stillschweigen, und dann gehen beide
„ Theile in ihre Häven, Berichte von der Be-
„ gebenheit an ihre Höfe zu schreiben. Sie
„ repariren indessen die beschädigten Schiffe,
„ und von beiden Seiten erscheinet man wieder
„ auf dem Meere, als wäre zwischen ihnen
„ noch nichts vorgegangen: Man thut, wie als

„ hät-

*) Boraden.

„ hätte man keine andere Verwundete gehabt,
„ als Segel und Tauwerk.

Ja wohl! keine andere Verwundeten als diese? Am empfindlichsten durch solche Gefechte verwundet können sich die Schatzkammern beider kriegführenden Mächte nennen. Die Ausrüstung, die Unterhaltung der Flotten, die in Unthätigkeit verfliessenden Tage der Reparatur der beschädigten Schiffe, wie viel kosten die? *) Jene von

bei=

*) In dem Berichte, den der russische Admiral Greigh an die Kaiserin erstattete, bediente er sich noch dieses Bekenntnisses: „In dem Treffen selbst haben verschiedene von Euerer Majestät Schiffen beträchtlichen Schaden, und die ganze Flotte so sehr an Tau- und Segelwerk gelitten, daß ich nicht in einem Zustande war, den Feind zu verfolgen, welcher bei dem wenigen Winde die Nacht durch in keiner grossen Entfernung war, da sich aber des Morgens ein frischer Wind aus Südost erhob, so benützten sie solchen, und setzten alle Segel aus, die sie konnten, um Finnland zu gewinnen. Die ganze Flotte ist nun beschäftigt, ihre Taue und Segel wieder auszubessern. Ich muß bei dieser Gelegenheit sagen, daß ich nie eine Schlacht gesehen, wo mit mehr Geist und Muth von

bei=

beiden Flotten, die von ihren Wunden am geschwindesten rekonvalescirt, die in der Wiedererscheinung auf der See ihrer Gegnerinn zuvorkömmt, darf sich in allem Betracht die siegende nennen: sie ereilt vor der andern die wichtigsten Vortheile: das that diesmal die russische; —

sie

---

beiden Seiten gefochten worden: und wir haben uns weiter nichts zu rühmen, als der Gefangennehmung des Kommandanten der Avantgarde, und daß der Feind uns das Schlachtfeld überlassen hat. Alle Flaggenoffiziere und der größte Theil der Kapitäns gaben Beweise der größten Tapferkeit und Standhaftigkeit, und die Bravour der Subalternoffiziere und der Matrosen ist lobwürdig; aber mit grossem Verdruße muß ich erklären, daß ich selbst sehr unzufrieden mit dem Verhalten einiger Kapitäns bin, welche ich zu suspendiren mich in der Nothwendigkeit sehen werde. Dieß wird nach einer besondern Untersuchung geschehen, wovon ich den Bericht an Euere Majestät senden werde. Hätten sie alle ihre Schuldigkeit als gute Offiziers und treue Unterthanen gethan, so könnte ich mit Grunde glauben, daß dieses Treffen völlig decisiv gewesen wäre, und eben so zu Euerer Mai. Zufriedenheit als für Dero Reich glorreiche Folgen gehabt haben würde.

sie erschien, und blokirte die schwedische in dem Haven von Sveaborg: indessen, daß zu Kronstadt 6 neue erbaute Linienschiffe bewaffnet wurden, welche bestimmt waren, mit den drey auf der Rhede von Koppenhagen liegenden unter Kommando eines Vizeadmirals nach der Höhe von Gothenburg zu eilen, und den dortigen Haven zu blokiren.

Am 2ten Julius hatte König Gustav das russische Fort Neuschlot an der Gränze belagern lassen, und war mit seinem Kriegsheere vorgerückt, diese Belagerung zu decken *).

Kaum waren etliche Wochen des Julius verflossen, so empfand schon das schwedische Kriegsheer einen Mangel an Subsistenz: die Transporte aus Schweden waren durch die russische Flotte theils abgeschnitten, theils gehindert. In diesem Umstande gab der König dem die finnländische Armee kommandirenden General Baron Armfeld den Befehl, gegen Friedrichshamm

*) Die Besatzung von Neuschlot bestand nur in 200 Jägern.

Hamm vorzurücken *). Dieser detaschirte am 18ten den Obersten des nyländischen Regiments Baron Armfeld mit der Avantgarde nach Summa, welcher Ort zwey Werste von besagter Festung entfernt ist. Der General folgte am 19ten mit dem Korps, und lagerte sich bei Bredskal. Von dieser Seite war sie also berennt: Der Hauptzweck der Schweden war, sich der Magazine zu bemächtigen, von denen man wußte, daß sie in den Vorstädten lagen. Der russische Kommandant der Festung errieth die Absicht, und machte sich gefaßt, sie zu vereiteln. Er zog 950 Freywillige von der Besatzung aus, sandte sie mit 2 Kanonen, das Lager der schwedischen Avantgarde bei Summa anzugreifen, und der Angriff geschah in der Nacht vom 19ten bis 20ten. Die Kanonade dauerte 2 Stunden lang. Der Posto von Summa ist von Natur stark; es ist schwer, ihn, wenn er gut vertheidigt wird, zu bezwingen: der schwedischen Artillerie gelang es, eine Kanone der Russen zu demontiren: mit der übriggebliebenen ein-

*) Eine wichtige Veste und Haven am finnländischen Meerbusen in Karelien, treibt grossen Handel mit Theer.

einzigen den Angriff fortzuführen, wäre unklug gewesen: die Russen zogen sich wieder zurück.

Nun schlug General Armfeld sein Lager bei Tuffula auf. Er hemmte dadurch die Gemeinschaft zwischen Friedrichshamm und Willmannstrand. Zur Deckung der Flanke mußte die schwedische Flotte ihre Avantgarde unter Kommando des Oberstlieutenants von Rosenstein den Haven blokiren. Sie bestand aus 4 Galeeren, 3 andern Fahrzeugen und den Kanonenschaluppen, nahm ein russisches Wachtschiff und einen Kauffahrer unter den Kanonen der Stadt weg, und schlug vier russische Galeeren in die Flucht, welche Sukkurs hineinwerfen wollten.

Der König selbst traf am 27ten Jul. in dem Lager bei Tuffula ein, und nahm sein Quartier in dem Dorfe am linken Flügel. Unter dem Kommando des Obersten von Unkersvärd kamen nun zur vorbemeldeten Galeerenavantgarde noch jene Galeeren, die 6000 Mann Landungstruppen an Bord hatten, und worüber der Generallieutenant Baron Siegroth das Kommando führte, glücklich an. Sie sollten in einer Bucht einige Werste jenseits Friedrichshamm landen, aber ein Sturm, der 4 Tage dauerte,

ver=

verhinderte ihr Vorhaben. Am 5ten kamen sie dem Landungsorte nahe: Um ihnen Zugpferde für die Kanonen zuzuführen, und die Gemeinschaft mit ihnen zu öffnen, mußten die Defileen von Sivatikula und Bombelle forzirt werden. Der König trug dieses Unternehmen dem Obersten Montgommery auf; welchem es glückte, durch einen morastigen Weg bis zum Dorf Bombelle, das fast unter den Kanonen der Stadt lieget, vorzudringen. Als er daselbst Posto gefaßt hatte, sandte er 3 Schwadronen ab, 70 Zugpferde zu dem Landungskorps zu eskortiren. Er hörte 2 Kanonenschüsse, als das abgeredete Signal der Landung: die 3 Schwadronen naheten sich dem Platze — stützten aber darüber, daß sie keine Schweden (denn ein widriger Wind hatte die Landung verhindert) sondern 3 russische Bataillons mit 4 Kanonen daselbst sahen: die Schwadronen zogen sich eilends zurück. 2 Bataillons russische Jäger, die im Gehölze versteckt waren, wollten ihnen den Weg abschneiden; doch entkamen die Schwadronen glücklich, und langten mit nicht grösserem Verluste als von 3 Dragonern und 2 Offizieren zu Sivatikula an. Erst am folgenden Tage geschah die Landung ungeachtet des russischen Artilleriefeuers. Der Generallieutenant Baron Siegroth ließ die Stel-

lung seines Korps verschanzen, und detaschirte den Obersten Baron Klingsport, des Defilees von Mendolar sich zu bemächtigen, während dem, daß die Avantgarde des königlichen Heeres einen russischen durch eine Redoute befestigten Posten forzirte. Diesen Augenblick benützte der Kommandant von Friedrichshamm die Vorstädte abzubrennen, worin die Magazine waren. Der Hauptgegenstand der schwedischen Unternehmung gieng in Flammen davon. Als General Siegroth dieß sah, faßte er den Entschluß, sich zurückzuziehen, und die Truppen wieder einzuschiffen. Die Einschiffung ward von den Russen, die den Schweden gute Reise wünschten, nicht gestört.

Der Mangel an Fourage bewog den König, am folgenden Tage sein Heer zwischen Likola und Hogfors zu lagern. An jenes lehnte sich sein linker, an letzteres sein rechter Flügel an. Die königliche Garde brach am 5ten nach der Gränze auf: das ganze Kriegsheer folgte bald eben dorthin. Selbes nahm seine Stellung bei Klein-Abhorfords auf schwedischer Gränze, und das Hauptquartier ward nach Lovisa verlegt. Die grosse Flotte legte sich wieder in voller Sicherheit in den grossen wohlbefestigten Haven

von

von Sveaborg — die kleinen Eskadern aber von Schebecken und Galeeren theils zu Lovisa, theils zu Borgo zur Bedeckung der Küste. Der König übergab seinem Bruder dem Herzoge Karl den Oberbefehl zu Wasser und zu Lande, reisete nach Stockholm, und traf am 1ten September zu Ulriksdal ein.

Nach sichern Nachrichten schrieben Korrespondenten aus Petersburg, daß der stärkste oder doch wohl der erste Beweggrund zu diesem Rückzuge die Widersetzlichkeit der finnischen Regimenter gewesen sey, welche unter dem Vorwande, daß sie sich zu einem ohne Beistimmung der Reichsstände unternommenen, und auf die Zerrüttung ihrer Landeseinrichtung abzielenden Krieg nicht würden brauchen lassen, weiter vorzurücken sich weigerten *).

*) 200 Offiziere von der finnländischen Armee hatten über die Legalität des ohne Zuziehung der Stände gegen Rußland unternommenen Kriegs Zweifel erregt; und eine beträchtliche Zahl derselben hierauf die Armee verlassen, auch an den schwedischen Senat eine Vorstellung, die in 12 Artikeln bestand, abgeschickt, worin sie um Zusammenberufung

der

Allein, der stärkste Beweggrund dieses Zurückzuges der Truppen nach Schwedischfinnland, der

---

der Reichsstände und Abschaffung der bisher in der Reichskonstituzion vorgegangenen Aenderung anhielten. Dieß las man in den niedersächsischen fliegenden Blättern; die Londnerblätter vom 16ten Oktober gaben hierüber noch folgende Aufklärung:

„Nachdem der König von Schweden aus Finnland nach Stockholm zurückgekehrt war, wurden diese Zweifel unter den übrigen Offizieren viel allgemeiner und ernstlicher. Die meisten kamen endlich darin überein, daß es für sie, als Bürger, sicherer sey, die Feindseligkeiten so lange zu suspendiren, bis die auf einem Reichstage versammelte Nazion ihre Meynung hierüber erklärt hätte. Sie begaben sich hierauf sämtlich zu dem Herzoge von Südermannland als kommandirenden General der Armee, und erklärten ihm: daß die Treue, die sie ihrem Vaterlande schuldig wären, ihnen nicht erlaube, ferner in einem Kriege zu dienen, der nach aller Wahrscheinlichkeit mit Verletzung der Gesetze und der Konstituzion ihres Vaterlandes unternommen worden, und daß sie folglich Se. königliche Hoheit bäten, dem russischen Generale einen Waffenstillstand in Finnland vorzuschlagen.

Ver-

der Uibergabe des Kommando über sie an den Herzog von Südermannland, und der Rückreise

Vergebens suchte sie der Herzog zu überzeugen, daß ihr Betragen den militärischen Grundgesetzen zuwider, und der Militärpersonen ganz unwürdig sey; indem es alle Disciplin, ohne welche keine Armee bestehen könne, umstossen würde. Sie erwiederten: „ daß sie nicht weniger Bürger „ als Soldaten wären, und daß sie bei „ Annehmung der letztern Qualität der ursprünglichen, die sie mit dem Staate „ verbinde, so wenig vergessen hätten, daß „ sie vielmehr durch ihren militärischen Eid, „ der von der höchsten Authorität ihres „ Vaterlandes verfaßt worden, nicht nur „ versprochen hätten, keinen Eingriff in die „ Gesetze und Konstituzion Schwedens zu „ thun, sondern auch gegen Unternehmungen, die auf eine Verletzung desselben „ abzielten, aus allen Kräften zu vertheidigen. Das wäre die Gesinnung, die sie „ von der durch diesen Eid ihnen auferlegten Pflicht, und von der ihrem Vaterlande schuldigen Treue hätten, wodurch „ sie zu diesem Schritte gedrungen worden, „ und sie sähen daher mit äußerstem Mißvergnügen, daß derselbe nicht den Beifall „ ihres Generals erhalte.“

des Königs nach Stockholm noch vor Ende des August, war die Erklärung des dänischen Hofes, daß

Da der Herzog fest entschlossen blieb, sich in keine Unterhandlung wegen eines Waffenstillstandes einzulassen, so beurlaubten sich die Offiziers, und hielten dann eine zweyte Versammlung, deren Resultat war, daß, wenn die bürgerlichen und militärischen Pflichten in Kollision kämen, die letzteren den ersten weichen müßten. Diesem Grundsatze zufolge schickten sie, aus eigener Macht, eine Deputazion nach Sankt Petersburg, um der Kaiserin vorzustellen, daß, wenn Ihre Majestät verhindert, daß Ihre Truppen nicht die Gränzen des schwedischen Gebietes angriffen, so würde die schwedische Armee in Finnland nicht gegen Ihre Majestät in einem offensiven Kriege agiren, den der König ohne vorläufige Einwilligung der Reichsstände nicht rechtmässig hätte unternehmen können.

Die Kaiserin empfieng die Deputazion, an deren Spitze sich dar Oberste Jägerhorn befand, auf die schmeichelhafteste Art, und versicherte ihnen „daß Ihrem Herzen, weit „ entfernt von feindlichen Absichten gegen „ Schweden, kein Wunsch schätzbarer sey, „ als beständig mit der schwedischen Nazion

„ in

daß er nach dem von Schweden gegen die russischen Besitze vorgenommenen Angriffe sich für

„ in Freundschaft und guter Nachbarschaft „ zu leben.“

Zum Beweise der Aufrichtigkeit dieser Erklärung fügte sie hinzu „Sie wäre bereit, „ zu einem Waffenstillstande in Finnland „ die Hände zu bieten, und die schwedischen „ Offiziers könnten versichert seyn, daß, „ wenn derselbe von ihrem kommandirenden „ Generale konfirmirt würde, Schweden „ eines langen Friedens geniessen könnte, „ zumal, wenn dieser Friede so lange dauer- „ te, bis er von Seite Ihrer Majestät würde „ gestört werden.“

Nachdem man über die Bedingnisse des Waffenstillstandes übereingekommen war, überbrachten die deputirten Offiziers dieselben dem Herzoge von Südermannland.

Dieser, welcher sah, daß aller weitere Widerstand von seiner Seite fruchtlos seyn würde, indem der gröβte Theil der Armee eben so, wie die Deputirten gesinnt war, ratifizirte endlich eine Konvenzion, welche zu vernichten, nicht in seinen Kräften stand, und er liess folglich seine Truppen auf das schwedische Gebiet zurückziehen.

Nur der Generallieutenant von Platen, welcher behauptete, daß der Herzog, als er

verpflichtet hielt, vermög seines mit Rußland bestehenden Allianztraktates die der Kaiserin versprochene Zahl von Hilfstruppen und Schiffen zu liefern, und zu ihrer Disposizion zu lassen *).

Dieser Allianztraktat hatte seine Herkunft von der Ausgleichung der von Peter dem III kurz vor seinem Ende auf eine der Krone Dänemark gehörige Provinz gemachte Ansprüche. Er hat-

in die Konvenzion gewilligt, nicht nach seinem freyen Willen habe agiren können, weigerte sich, dessen Ordres zu gehorchen, und sagte: er bleibe in Russisch-Finnland, da, wohin ihn sein König postirt habe. Zwey Bataillons, die dieser General kommandirte — das eine vom Regimente der Königin Wittwe, das andere vom Regimente Ostgothland hatten daher am 1ten September noch einen Scharmützel mit den Russen, worin letztere 14 Todte, und die Schweden nur 2 Verwundete hatten. Ungeachtet dieser Aktion wurde der Waffenstillstand nicht aufgehoben.

Bekanntlich hat seit dem auch der General Platen den Befehl erhalten, Russisch-Finnland zu räumen.

*) Diese Erklärung ließ der dänische Hof dem schwedischen Ambassadeur am 29ten August übergeben.

hatte sie auf die Rechte einer alten Familienerbschaft gegründet. Katharina aber that nach dem Tode desselben im Namen des Großfürsten Verzicht darauf, mit der Bedingniß, daß der dänische Hof eine gewisse Zahl Schiffe und Landtruppen, oder statt selber ein Aequivalent an baarem Gelde liefern soll, im Fall Rußland von einer auswärtigen Macht angegriffen würde — die gleichwichtige Hilfe soll auch Dänemark, wenn es in einen Krieg verwickelt werden würde, zu genieſſen haben.

Dergleichen Verbindungen sind jedesmal den vorher sichtbaren nächsten Erfordernissen eines wechselseitigen Hauptintereſſe angemessen. Dänemark und Schweden sehen sich als Nachbarn mit bedächtigem Mißtrauen an, und Vergrösserungsbegier auf einer Seite erregt sogleich Eifersucht, dann auch Gegenbestreben auf der andern *).

*) England hatte unter König Georg dem Ersten mit Dänemark einen Subsidientraktat wegen augenblicklicher Bereitschaft von Hilfstruppen geschlossen, welchen König Georg der Zweyte auch unverbrüchlich hielt: Der Hauptendzweck desselben war, daß diese Truppen

Am 11ten September übergab der schwedische Ambassadeur Baron von Sprengporten dem königl. dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Bernstorf eine Gegenerklärung, die ihres Inhalts wegen merkwürdig ist. Sie lautete also:

„ Nach den Eröffnungen, die der König
„ von Schweden durch seinen Ambassadeur zu
„ Kopenhagen machen lassen, und dem, den
„ Könige von Dänemark von ihm bezeigten Zu-
„ trauen, da er ihm die Sorge überließ, den
„ Frieden zwischen dem Könige und der Kaise-
„ rin von Rußland wieder herzustellen, haben
„ Se. Majestät die Deklarazion, welche Ihnen
„ der König Dero Schwager unter dem 29ten
„ August übergeben lassen, nicht anderst als
„ mit Erstaunen und Mißvergnügen empfangen
„ können. Se. Majestät, welche noch alles
„ dasjenige entfernen wollen, was Bitterkeit
„ und Abgeneigtheit zwischen Ihnen und einem

„ Prin-

---

pen zur Beschützung des Kurfürstenthums Hannover, wenn es angegriffen werden sollte, dienen sollten. Allein unter Georg dem Dritten fand der brittische Hof dieses Subsidiengeld unnütz angewendet, und unterließ dessen Zahlung.

„ Prinzen erregen kann, der mit Ihnen durch
„ so heilige Bande vereinigt ist, behalten sich
„ vor, wenn es die Nothwendigkeit der Umstände
„ schlechterdings erfodert, Se. dänische Maje-
„ stät zu erinnern, wie viel Mühe Sie Sich
„ gegeben haben, die gute Harmonie zu verstär-
„ ken, welche mehr als 60 Jahre zwischen
„ Schweden und Dänemark subsistirt hat, und
„ sie beständig und dauerhaft zu machen. Da
„ der König auch noch nichts versäumen will,
„ die Aufrechterhaltung des längsten Friedens,
„ den die Jahrbücher beider Reiche aufweisen
„ können, zu konserviren, und übrigens die Be-
„ mühungen kennt, welche andere Mächte an-
„ wenden wollen, um das neue Feuer, wel-
„ ches den Norden bedrohet, auszulöschen,
„ so schränkt er sich in diesem Augenblicke blos
„ darauf ein, eine klare und bestimmte Erklä-
„ rung der Absichten Sr. dänischen Majestät
„ zu verlangen, nach welchen der König seine
„ Schritte einrichten wird.

„ Se. dänische Majestät zeigen an, daß
„ Sie in Gemäßheit Ihrer Defensivtraktaten
„ und der darin festgesetzten Art, einen Theil
„ Ihrer Kriegsschiffe und Ihrer Truppen
„ der freyen Disposizion der Kaiserin von Ruß-

„ land

„ land überlassen werden. Der König, wel-
„ cher bis auf den jetzigen Augenblick den In-
„ halt und die Ausdehnung der zwischen Däne-
„ mark und Rußland eingegangenen Verbindun-
„ gen nicht gekannt hat, frägt den König seinen
„ Schwager, ob dieses Hilfstruppen und Hilfs-
„ schiffe sind, die er an Rußland zu über-
„ lassen gedenket? In diesem Falle, und
„ nach dem von jeher eingeführten Gebrauch
„ können diese Truppen und diese Schiffe
„ nicht gegen Schweden agiren, als nur in
„ den Gewässern und in den Provinzen,
„ welche Rußland zugehören — und sie müs-
„ sen nach den Oertern gebracht werden,
„ wo jetzt der Kriegsschauplatz ist — Und in
„ diesem Falle, weit entfernt, die Schritte
„ Seiner dänischen Majestät als feindlich an-
„ zusehen; wird es der König blos bedauern,
„ den König seinen Schwager mit seiner Hilfe
„ den Feind Schwedens unterstützen zu sehen.

„ Aber wenn diese Truppen aus den
„ Provinzen marschiren, die der Herrschaft
„ Seiner dänischen Majestät unterworfen sind,
„ und an Schweden gränzen, um in das
„ Gebiet Sr. schwedischen Majestät zu rücken,
„ wenn sie daselbst ihre Unterthanen, ihre Fe-

stun-

„ stungen, und ihre Truppen angreifen, so wird
„ sich der König alsdenn gezwungen sehen,
„ den langen Frieden, welcher zwischen Schwe-
„ den und Dänemark subsistirt, für gebro-
„ chen, und den König von Dänemark als
„ Angreifer zu betrachten.

„ Der König versichert auf die förmlichste
„ Art, und auf sein königliches Wort, daß die
„ Vorsichtsmittel, welche er an der Gränze
„ von Norwegen und in Schonen treffen wird,
„ blos vertheidigend sind, und daß seine auf-
„ richtigsten Wünsche zur Aufrechthaltung eines
„ für beide Nazionen gleich nothwendigen Frie-
„ dens abzwecken.

„ Der König erwartet eine klare und be-
„ stimmte Antwort, welche seine fernern Schritte
„ entscheiden wird. "

Sind Gesetze des Völkerrechtes Moral zwischen Nazionen, so berechtiget sie die Defensivbündnisse zu wechselseitiger Sicherheit; Kraft jenes von ihren Grundsätzen, welcher sagt: bewahre dich, o Nazion! durch Bündniß mit einem Freunde gegen Schadenfreude eines dritten. Ist es unbillig, daß ein Verbündeter die zur De-

fen-

fensiv versprochene Zahl der Hilfstruppen pünktlich liefert, ohne deswegen ein Feind desjenigen zu werden, von dem der Hilfsempfänger angegriffen ist, so ist es auch billig, daß der Angreifer eine solche Hilfsleistung, die dem Defensivbündnisse gemäß ist, nicht als eine gegen ihn gerichtete Feindseligkeit betrachte. Solche Hilfstruppen werden der freyen Disposizion des Angegriffenen überlassen. Er kann sie also als eigne von jeder Seite agiren lassen, die ihm die schicklichste zu seyn dünkt.

Der dänische Hof ließ am 13ten September durch den Premierminister Grafen Bernstorf dem schwedischen Bothschafter folgende eben so merkwürdige Antwort ertheilen.

„ Se. Maj. der König von Dänemark,
„ weit entfernt, dem Vertrauen Sr. Maj. des
„ Königs von Schweden nicht zu entsprechen,
„ haben nichts so sehr bedauert, als daß Sie
„ von ihrer Seite nicht in den Stand gesetzt
„ wurden, demselben eine völlige Genüge zu
„ leisten, indem Sr. königl. Majestät erste
„ Eröffnungen von Wiederkehr zu friedlichen
„ Absichten erst alsdann an den König an-
„ gekommen sind, als die Erklärung vom

„ 29ten

„ 29ten August dem Herrn Bothschafter über-
„ geben, und nach Schweden abgegangen
„ war. Se. Majestät haben sie gleichwohl
„ noch so genutzt, als Ihnen nur immer mög-
„ lich war, um die Herstellung des Friedens
„ zu befördern, und erklären, daß sie stäts be-
„ reitwillig seyn werden, mit aller Aufrichtig-
„ keit und mit allem möglichen Eifer zu den
„ Absichten und Schritten der freundschaftlichen
„ Mächte, die auf eben denselben Zweck abzie-
„ len, beizutragen.

„ Es hängt von Sr. Majestät nicht ab,
„ Dero Beistand eine andere Richtung zu
„ geben, als diejenige, die in der ersten Er-
„ klärung angezeigt, und in den Defensiv-
„ traktaten, worauf man sich daselbst beru-
„ fen hat, bedungen worden ist. Die Hilfe
„ ist der freyen Disposizion Rußlands bereits
„ überlassen — und da der Kriegsschauplatz
„ nicht auf Finnland eingeschränkt ist, und
„ nicht seyn kann, so sind Se. Majestät nicht
„ berechtigt, eine neue, dem Sinne und den
„ Worten gänzlich entgegenlautende Erklä-
„ rung anzunehmen.

„ So

„ So lange Dänemark kein eignes Inte-
„ resse am Kriege hat, und nur als Beistand
„ seines Bundsgenossenen handelt, so lange kann
„ es keinen andern Zweck als die Herstellung
„ eines baldigen und dauerhaften Friedens ha-
„ ben — und sobald die Kaiserin von Rußland
„ wegen der Bedingungen mit Schweden *) ei-
„ nig ist, so ist der Friede mit Dänemark
„ gleichfalls gemacht. Es muß alle Schritte
„ Rußlands ehren, welche diesen Krieg,
„ worin es verwickelt ist, endigen oder hem-
„ men. So lange die Auxiliartruppen und
„ Schiffe, die gegen Schweden ziehen werden,
„ die bedungene Anzahl nicht übersteigen,
„ und der Rest der dänischen Kriegsmacht
„ keine Feindseligkeiten von irgend einer Art
„ begeht, so lange hat auch der König von
„ Schweden keine gegründete Ursache sich zu
„ beklagen. Se. Majestät selbst würden die
„ Natur der jetzigen Lage ändern, wenn Sie
„ die Kriegsmacht, die nicht gegen Schweden

„ zie-

---

*) In der zweyten schwedischen Erklärung wird eines mit der Osmanischen Pforte bestehenden Defensivtraktats erwähnt. Ohne Zweifel wird der Petersburger Hof fodern, daß Schweden ihm entsage.

„ ziehet, und es nicht eher thun wird, als
„ bis von dieser Krone dem dänischen Reiche
„ der Krieg erklärt wird, als einen Feind
„ ansehen und behandeln wollen. Sie werden
„ es selbst seyn, die alsdann Streitigkeiten ein
„ Daseyn werden gegeben haben, die nicht vor-
„ handen waren — auch nicht da seyn wer-
„ den, wenn die Wünsche und der Rath des
„ Königs, und die Betrachtung des Glückes der
„ beiderseitigen Unterthanen einigen Einfluß auf
„ Se. schwedische Majestät haben können.

„ Der König hat nichts gegen die Maaß-
„ regeln einzuwenden, die man in Schweden
„ den dänischen Auxiliartruppen entgegensetzen
„ wird. Se. Majestät erklären vielmehr, daß
„ Sie Dero Entwürfen und Schritten keine
„ weitere Ausdehnung geben werden, bevor sie
„ vernommen haben, daß die Entschliessung Sr.
„ schwedischen Majestät, den ihrigen dergle-
„ chen zu geben, unwiderruflich ist. Sie wün-
„ schen aufs innigste, daß die entscheidende Ant-
„ wort, welche Sie noch von Dero Seite er-
„ warten, nicht das Signal eines Krieges,
„ wovon selbst die Vorstellung Dero Herzen
„ schmerzlich ist, sondern die Bestätigung
„ des Friedens, stäts der beharrende Ge-

„ genstand von Dero Wünschen ist, werden
„ möge.

Am 19ten September darauf lichtete die wegen widriger Winde bei Drago gelegene kombinirte russische Flotte die Anker; bestimmt, sich mit der Flotte des Admirals Greigh zu vereinigen. Die archangelschen russischen Schiffe lagen noch am 20ten September zu Kopenhagen, wo sie noch 5 russische aus Archangel kommende Schiffe erwarteten.

Die kombinirt dänische und zweyte russische Flotte wird aus 18 Linienschiffen bestehen; und für hinlänglich geschätzt, der schwedischen das Gleichgewicht zu halten, so daß die Flotte des Admirals Greigh unaufgehalten ihre Fahrt nach dem Archipelagus wird fortsetzen können *)

Daraus, daß bisher die von den Russen eroberten schwedischen und die von den Schweden eroberten russischen Prisen noch nicht verkauft

*) Wie viel Gewicht beide Reiche Schweden und Dänemark in diesem Kriege auf die Wagschale legen werden, darüber lese man den acht und fünfzigsten Brief eines reisenden Franzosen über Deutschland — an seinen Bruder in Paris — Zweyter Band pag. 220. bis 227. Zweyte verbesserte Ausgabe MDCCLXXXV.

kauft worden sind, ziehet man die Vermuthung, es sey der Zeitpunkt wechselseitiger Aussöhnung sehr nahe, und man wird darin durch den Anblick der Bemühungen bestärkt, die sich verschiedene Höfe geben, die in Norden auflodernde Kriegsflamme zu löschen.

Der Nordenkrieg, sagt ein Schreiber fliegender Blätter, geht jetzt bereits ins Winterquartier; mein Wunsch ist, daß er ins Nichtseyn zurückkehre. Von dem durch ächte Weisheit bezeichneten Betragen Friedrich Wilhelms hoffet Deutschland die Herstellung der Ruhe auf dieser Seite, wie es sie durch die Vorkehrungen dieses Königs auf den batavischen Gränzen nicht vergebens gehoft hat.

Leben Sie wohl, mein Freund! und wenn wieder erlangte Gesundheit Ihnen gestattet, mir Nachrichten von den in Osten vorgefallenen Kriegsbegebenheiten zu ertheilen, so nehmen Sie den Faden der Geschichtbeschreibung da, wo ihre Unpäßlichkeit ihn abgerissen hatte, wieder auf, um ihn anzuspinnen. Ich bleibe mit den Ihnen bekannten Gesinnungen

Dero ergebenster Diener

* * *

Uiber die
österreichisch-russisch-türkischen
Kriegsbegebenheiten
des Jahrs 1788.

Vierter Brief.

Mein Herr!

Krankheiten verdienen Nachsicht bei Freunden. Von Ihnen, schätzbarer Freund! konnte ich diese Nachsicht meines langen Stillschweigens zuversichtlich hoffen; und ich war in mir selbst überzeugt, daß Sie die zwey letzten Monate hindurch den Mangel meiner Korrespondenz eben so leicht, als Herr Rautenstrauch verschmerzen würden; indem die Operazionen in Bessarabien und in der Moldau sehr langsam giengen. — Sagen oder fragen werden sie vielleicht wohl auch: ob sie sehr langsam gehen mußten? Ich bin zu schwach, diese natürlich entstehende Frage zu beantworten, und müßte, um es mit histo-

rischer

rischer Richtigkeit thun, und durch den dichten Vorhang der Kabinete schauen zu können, wenigstens mit einer Gesichtskraft begabt seyn, der sich die spanische Familie Zacchuris rühmen kann: Leute dieses Geschlechts sehen durch die opakesten Körper *). Begnügen wir uns damit, die erste Ursache dieses langsamen oder vielmehr bedächtigen Gangs der Operazionen der Landtruppen darin zu suchen, daß ihr Anfang (wie ich in meinem vorigen Briefe erinnert habe) von dem Erfolge der Operazionen der beiden Flotten auf dem schwarzen Meere abhienge.

Im türkischen Operazionsplan war ausgemacht, daß der Kapitänpascha eine Landung auf der Halbinsel Krim versuchen und Oczakow decken sollte. Das sollte die russische bei Sebastopel vor Anker liegende Flotte vereiteln. Sie war bei weitem nicht so stark als die türkische, bestand auch nicht aus so vielen Linienschiffen wie sie, hatte aber eine beträchtliche Zahl von Galeeren und schwimmenden Batterien, mit welchen man an so seichten und sandigen

*) Siehe Herrn Unzers Wochenschrift der Arzt 2ten Jahrgang.

Seeufern, wie das taurische und bessarabische ist, leichter manduvriren kann.

Die türkische Flotte aber bestand aus 66 Schiffen, unter welchen 15 grosse Linienschiffe waren. Das Admiralsschiff führte 86, das Vizeadmiralsschiff 74, das Schoutbynachts 64, eins 68, vier 60, zwey 58 und fünf 50 Kanonen — mehrere Fregatten von 36 bis 28 — sieben Korvetten von 30 bis 20 Kanonen — dreyzehn Bombardierschaluppen, auf deren jeder eine Kanone von 24 Pfund, und ein Mörser von 8 Zoll im Durchschnitte ist; dann 14 Schaluppen mit Mannschaft.

Am 13ten Junius entdeckten die von Sebastopel an die Mündung der Donau zum Kreuzen ausgesandten Schiffe ein von der natolischen Seite kommendes türkisches Schiff, das sie sogleich angriffen, und durch Kanonenfeuer ans Ufer trieben. Am 16ten bemerkten sie auf ihrem Wege längs den Ufern von Rumelien nahe bei der Stadt Mangolii 9 türkische Schiffe vor Anker liegen.

Am 18ten begegneten sich die beiden Avantgarden der türkischen und der russischen Flotte,

und

und fiengen sogleich das Gefecht an. Die Flotten unterstützten sich mit Kunst und Geschicklichkeit. Der russische Admiral und der berühmte Amerikaner Jones bewiesen bei dieser Gelegenheit, daß sie ihr Handwerk meisterlich verstehen, indem sie gewußt, die feindliche Flotte zu trennen. Ein Theil der türkischen sollte auf die Flottille losgehen, die der Prinz von Nassau kommandirt. Dieser zog sich immer mit seinen leichten Schiffen und schwimmenden Batterien gegen den Liman zurück, bis die ihn verfolgenden türkischen Schiffe auf die dortigen Sandbänke kamen, und sitzen blieben, so, daß sie keine Wendung machen konnten. In diesem ihnen so fatalen Umstande führte Prinz Nassau seine schwimmende Batterien gegen sie, und steckte sie in Brand. Es waren drey grosse Kriegsschiffe, die von Flammen verzehrt wurden. Viele andere waren von Kanonen gänzlich ruinirt. Trauriger Anblick für den Kapitänpascha, dessen Flotte ihnen nicht zu Hilfe kommen konnte: sie entfernte sich von dort.

Die Kaiserin von Rußland belohnte die ersten Thaten ihrer Flotte: Sie sandte dem Prinz von Nassau den Militär Georgsorden von der zweyten Klasse — den Kontreadmiralen

Mordvinov und Paul Jones den Sankt Annenorden — dem Brigadier Ribas den Wlodomirorden dritter Klasse — der Brigadier Ulexiano ward zum Kontreadmiral, die Kosakenattamans Beboy und Issajev zu Obersten von der Armee ernannt. Der Ingenieuroberste Korsakow, der französische Offizier Graf Damas, und noch acht Staabsoffiziere bekamen goldene Degen, mit der Inschrift: Zur Belohnung ausgezeichneter Tapferkeit bei dem Gefechte im Liman den 18ten Junius 1788. Jeder gemeine Soldat und jeder Kosak erhielt einen Rubel.

Es ist fast nicht glaublich, wie sehr ein erstes leicht zu erfechtendes Geschick im Kriege den Muth der Truppen erhebt. Prinz von Nassau hat hier gezeigt, in welchem Grade er Philosophie des Kriegs, wenn ich Kenntniß untergeordneter Mitwirker im Kriege so nennen darf, besitze: Macht es nicht eben so der Jäger, der junge Hunde zur Jagd abrichten will. Er verschaft ihnen bei der ersten Jagd einen leichten aber unfehlbaren Sieg. Hernach ist er sicher von dem, was er in folgenden Jagden von ihnen zu erwarten hat.

Der Kapudan Pascha, ein Mann, der von unglücklichen Begebenheiten sich niemal niederschlagen läßt, nahm sich fest vor, die russische Flotte wieder anzugreifen. Kaum hatte er seine beschädigten Schiffe wieder ausgerüstet, so stellte er sich mit der Flotte wieder in ihr Angesicht. Am 27ten ließ er ihre Anker lichten. Prinz von Nassau gab den russischen Ruder- und Segelschiffen im Liman das Signal, sich zum Gefechte bereit zu machen. Die türkische Flotte rückte gegen den linken Flügel der russischen vor. Gefährlicher Liman für grosse Schiffe, die viel Bauch im Wasser haben! Das türkische Admiralsschiff strandete — und nun wandten sich die andern türkischen Schiffe eine Linie um selbes zu bilden.

Der Prinz von Nassau gab sogleich den Kapitäns der russischen Flotte das Signal, an Bord des Schiffs Vladimir zu kommen, und einem Kriegsrathe beizuwohnen. In demselben ward beschlossen, während der Nacht den Feind anzugreifen.

Aber, noch bevor der Kriegsrath ausgieng, machte ein der türkischen Flotte günstiger Wind das gestrandete Schiff des türkischen Admirals

wieder flot, und nun faßte man den Entschluß, selbes anzugreifen, sobald der Wind sich wenden würde.

Am 28ten um 1 Uhr nach Mitternacht änderte sich der Wind. Prinz von Nassau übergab sogleich das Kommando des rechten Flügels seiner Flotte dem Brigadier Ulexiano *). Er selbst kommandirte den linken Flügel in der Absicht, die Linie der grossen türkischen Schiffe zu bekämpfen.

Um 4 Uhr früh giengen die russischen Segelschiffe und das kleine Geschwader gegen den Feind, und fiengen die Kanonade an. Der Feind spannte seine Segel, um sich zurückzuziehen. Während dem Rückzuge strandete eins seiner Schiffe von 64 Kanonen. Prinz von Nassau beorderte eine schwimmende Batterie, drey Doppelschaluppen, zwey Galeeren, und zwölf leichte Fahrzeuge gegen den Feind. Das Feuer war heftig. Die türkischen Schiffe hielten

---

*) Sie war kurz vorher durch 22 zu Kremenschuck erbaute kleine Fahrzeuge, deren jedes eine Kanone von 18 Pfund führte, verstärkt worden.

ten lange Stand, und die russischen Segelschiffe vermochten wegen Seichtigkeit des Wassers nicht vorzurücken.

Der Prinz von Nassau sandte eilends drey schwimmende Batterien, drey Galeeren und zwey Doppelschaluppen zu Hilfe; nun sah sich die türkische Flotte genöthigt, sich zum Rückzuge zu bequemen. Auch die kleinen Fahrzeuge, welche das gestrandete Schiff vertheidigen sollten, entflohen. Man sandte ihnen zwey schwimmende Batterien und zwey Galeeren nach. Aber sie waren gute Segler. Man konnte sie nicht erreichen — Sie entkamen unter dem Schutze der Kanonen von Oczakow.

Das Artilleriefeuer des gestrandeten Schiffes hörte bald auf, aber es setzte sein Musketenfeuer fort, und fieng es sogar nochmal an, als es bereits die Segel gestrichen hatte, und schon einige russische Offiziere sich an Bord befanden, die Gefangenen zu übernehmen: Man zwang es aber bald zum Stillschweigen. Die Mannschaft wurde weggeführt: Doch das Schiff konnte nicht gerettet werden, weil es von glühenden Kugeln in Brand gerathen war.

In der Zwischenzeit strandete auch das Schiff des Kapudan Pascha, auf welches das Feuer des russischen linken Flügels gerichtet war, nochmal. Aber die ganze Linie der Türken, die sich unter die Mauern von Oczakow gezogen hatte, konnte dasselbe vertheidigen. Der Prinz von Nassau zwang jedoch mit einigen zur Unterstützung herbeigekommenen Schiffen die feindliche Flotte, noch weiter zurückzuweichen, und das Admiralsschiff zu verlassen, welches nun die Segel strich, und sich ergab. Der Prinz von Nassau sandte etliche Leute an Bord, die Mannschaft von dem Feuer zu retten, das im Grunde des Schiffes wüthete, und es nach einer kleinen Weile in die Luft sprengte. Der Kapudan Pascha hatte sich in einer Schaluppe gerettet.

Mittlerweile hatte sich ein Theil der türkischen Flottille leichter Schiffe rechts gewendet, um der russischen Linie in die Flanke zu kommen. Aber der Brigadier Alexiano widersetzte sich, ungeachtet der Schwäche seiner Brigade, dem überlegenen Feinde, und sandte eine schwimmende Batterie gegen denselben vor. Der Prinz schickte ihm zwey Doppelschaluppen und einige Kanonierschiffe zu Hilfe: Mit diesen verstärkt schlug der Brigadier nach einem heftigen Treffen die feind-

liche

liche Flottille zurück. Prinz von Nassau sandte hierauf zwey schwimmende Batterien in die Flanke der feindlichen Linie selbst. Diese nöthigten sie, sich bis unter die Batterie des Hassan Pascha zurückzuziehen *).

Auf diese Art ward die türkische Flotte gänzlich geschlagen. Sie befand sich nach dem Gefechte ungeachtet ihrer grossen Uiberlegenheit in größter Verwirrung. Prinz von Nassau stellte sich dann mit seiner Flottille in eine Linie vor dem Feinde dergestalt auf, daß er sich, wenn der Feind aus Verzweiflung die Russen in der Nacht angreifen wollte, sich mit Nachdruck vertheidigen konnte.

Gegen 11 Uhr vor Mitternacht hörte man von der Spitze von **Kinburn** ein Kanonenfeuer, das die ganze Nacht hindurch anhielt. Durch dieses Feuer hinderte der General **Suwarov** die feindliche Flotte, aus dem Liman zu segeln, und bewirkte, daß noch einige feindliche Linienschiffe und andere Fahrzeuge stranden mußten.

So-

*) Eine Batterie am Haven von Oczakow, die des Kapudan Pascha Namen führet.

Sobald der Prinz von Nassau dieses wahrnahm, theilte er seine Flottille in zwey Kolonnen, die sich dann in einen Halbzirkel entwickelten, und die gestrandeten Schiffe einschlossen. Um aber hinanzukommen, mußten seine Schiffe eine heftige Kanonade aus der Festung, von der Hassan-Pascha Batterie, und von den kleinen Fahrzeugen aushalten, die vor den Mauern von Oczakow lagen; die gestrandeten Schiffe selbst wehrten sich aufs hartnäckigste.

Fünfthalb Stunde dauerte das Gefecht, aber die Russen kämpften mit einem Muthe, der nicht zu beschreiben ist. Neun feindliche Kriegsschiffe und Fregatten fielen in ihre Hände; doch sieben davon waren durch glühende Kugeln in Brand gerathen, und sprangen in die Luft. Die Hartnäckigkeit der Türken war Schuld daran, daß kaum die Mannschaft eines einzigen dieser Schiffe gerettet werden konnte. Es war ein gräuliches Schaustück, mehr als zweytausend Mann in den Flammen und Wellen umkommen zu sehen; aber es war bei der Heftigkeit der Seestürme den menschenfreundlichen Bemühungen der Russen unmöglich, so viele von den Unglücklichen zu retten, als sie wünschten.

So hatte es der russischen Flottille gelungen, die aus so viel Schiffen und Fahrzeugen aller Art bestehende Osmanische Seemacht fast ganz zu zerstören. Der Verlust der Türken war sehr beträchtlich. Die Anzahl der Gefangenen belief sich schon auf mehr als dreytausend; aber da solche nach dem Treffen, als die Russen sich ihnen näherten, um sie in Sicherheit zu bringen, mit Kartätschen zu feuern anfiengen, so zündeten die Russen auch die Fahrzeuge an, woraus die Halsstärrigen schossen. Außer denen, die auf den bezwungenen Schiffen verbrannt sind, beläuft sich die Zahl der nach Kinburn gebrachten Gefangenen auf 1673, und unter selben befinden sich auch Schiffskapitäne und andere Offiziere.

In beiden Treffen haben die Russen mehr nicht als zwey Offiziere und 16 Gemeine an Todren verlohren. Verwundet wurden der Oberstquartiermeister Ritter Ribas, ein Franzos, der eine Galeere führte, und sich aufs rühmlichste auszeichnete, 10 Offiziere und 57 Gemeine.

Prinz von Nassau, der schon in der Belagerung von Gibraltar im Dienste des Königs von Spanien eine schwimmende Batterie kom-

mandirt hatte, und den Nutzen dieser damal erfundenen Maschinen der Seemacht in seichten Meeren genau kannte, hatte der russischen Monarchin für den dermaligen Krieg vorgeschlagen, derer viele zu ihrer für das schwarze Meer bestimmten Flotte zu fügen. In diesem Treffen erwiesen sie ihre Nutzbarkeit, und ihnen verdankte man es, daß so viele feindliche Schiffe in Brand geschossen, und so wenig Mann von den russischen Truppen getödtet und verwundet wurden.

Kurz nach diesem glücklichen Unternehmen erhielt die russische Flotte einen neuen Vortheil über die türkische.

Fürst Potemkin, Generalfeldmarschall der taurischen Armee, war mit ihr in der Gegend von Oczakow angelangt. Er rekognoszirte die Festung — fand, daß türkische aus dem letzten Seegefechte gerettete Fahrzeuge, besonders ihre grösseren mit Kanonen vpn schwerem Kaliber versehene Galeeren die russische Armee in Bombardirung der Festung hindern konnten. Er gab also dem Prinzen von Nassau den Befehl, die feindlichen Fahrzeuge anzugreifen. Der Angriff geschah am 11ten Julius in der Nacht. Das Gefecht dauerte unter den Kanonen der Festung

stung acht Stunden lang bis zur Mittagsstunde des 12ten Julius. Zwey türkische Fregatten, eine Brigantine, ein Bombardierschiff und ein Kirlandschiff wurden in Grund gebohrt. Eine Galeere von 50 Rudern ward von den Russen erobert. Alle andere Fahrzeuge waren durch die Artillerie der Russen beschädigt. Sie zerstreuten sich. Die Türken selbst zogen vier ihrer Galeeren ans Land, und verbrannten sie. Der Verlust der Türken bestand hier in zehn Fahrzeugen, die zusammen sieben und neunzig Kanonen führten. Tags vorher waren den Russen zwey andere kleine Fahrzeuge mit 3 Kanonen, und 2 Frachtschiffe mit 80 Puds Pulver beladen in die Hände gerathen.

Um bei diesem Gefechte die russische Flottille zu unterstützen, und die Aufmerksamkeit der Türken zu theilen, ließ der Generalfeldmarschall zu gleicher Zeit einen falschen Angriff zu Lande vornehmen. Die leichten Truppen seines Vortrabs umzingelten die Stadt. Das liefländische Jägerkorps besetzte die Gärten, und deckte die russische Batterie, welche an der Spitze des Retranschements auf Kartätschenschußweite von der feindlichen Batterie angelegt ist.

Obschon die Russen ohne Unterstützung waren, so feuerte doch derselben Artillerie mit so vieler Unerschrockenheit und Ordnung, als ob sie die gewöhnlichen Uibungen vornähme, und ihr Feuer that so gute Wirkung, daß es die feindlichen Kanonen zum Schweigen brachte, und der Verlust der Russen nur in einem einzigen Stuckknechte und dessen Pferde bestand.

Während dieses Angriffes befanden sich auf der russischen Batterie die Generale Fürst **Repnin**, Fürst Georg **Dolgoruky**, der Generallieutenant **Potemkin**, der die Truppen bei dieser Unternehmung anführte, und der Fürst von **Anhalt-Bernburg**. Auch waren daselbst vom Anfange bis zu Ende der polnische Großfeldherr Graf **Braniczky**, und der k. k. Generalfeldzeugmeister Fürst **von Ligne**. Die Gegenwart aller dieser Generale in den gefahrvollen Gegenden gab den sämmtlichen Offizieren und Truppen das Beispiel der Unerschrockenheit. Der Brigadier, Fürst **Wolkonsky**, welcher die Jäger anführte, zeigte eine besondere Geschicklichkeit in der Art, wie er die Kanonen aufführen ließ.

Nachdem die Flottille des Prinzen von Nassau die feindlichen Galeeren in Brand gesteckt

steckt hatte, richtete sie ihr Feuer gegen die Stadt, und auch dieses mit so gutem Erfolge, daß der obere Theil der Stadt in Brand gerieth, und fast ganz in Asche gelegt wurde.

Die Abtheilung des fürstlich Potemkinschen oder taurischen Heeres, die zur Belagerung von Oczakow bestimmt war, befand sich rings in den Gegenden um die Festung im Anmarsche.

Der Kapudan Pascha hatte nach der am 29ten Junius erlittenen Niederlage, mit den Schiffen, die ihm übrig geblieben waren, den Liman und die dortigen Gewässer gänzlich verlassen, um die beschädigten wieder ausbessern zu lassen. Er hoffte, bald wieder auf der See zu erscheinen.

Man muß den Gemüthscharakter dieses außerordentlichen und in der Geschichte des Osmanischen Reichs gewiß einzigen Mannes kennen, um urtheilen zu können, wie wenig auf ihn die stärksten und unüberwindlich scheinenden Widerwärtigkeiten wirken.

Ein Franzos, der allen Glauben verdient, die Türkey, Persien und Arabien bereiset hat,

schreibt von ihm die Worte: „ Seine Absichten „ sind immer gerecht, und seine Plane feine „ Politik, die feinste, die ein grosses Genie „ mit einem guten Herzen auszusinnen ver„ mag. Man sah davon nur die Wirkungen, „ niemal die Triebfedern vorher. Uiber seine „ Redlichkeit muß man erstaunen, und da nie„ mand es wagen darf, ihn zu bestechen, so „ werden seine Vorschläge selbst von denen, „ die dawider sind, ausgeführt, aus Furcht, „ sie möchten sich sonst verdächtig machen. Er „ besitzt eine Gegenwart des Geistes, alle un„ glücklichen Begebenheiten wieder gut zu „ machen, die wie Inspirazion scheint. Seine „ gemessenen Antworten sind nicht spitzfindiger „ Witz, sondern tiefeindringende Weisheit. Er „ redet sehr wenig: aber seine Reden sind „ Schlußfolgen, oder in Worten so dargestellt, „ daß man sie für Axionen nimmt, die keines „ weitern Beweises bedürfen. Jedermann kann „ bei ihm Audienz haben, und seine Klagen „ vorbringen. Er schützt alle, die bei ihm kla„ gen, vor der Rache ihrer Feinde. Pünktlich „ und gottesfürchtig in seiner Religion haßt er „ keinen Menschen, von welch immer einer Re„ ligion er seyn mag, sondern nur die Feinde „ seines Vaterlandes, wenn Krieg ist. Den

„ Uiber=

„ Uiberwundenen begegnet er mit Güte, sanft
„ und edel. Vor starkem Getränke hat ei gros-
„ sen Abscheu — den Luxus sucht er auf alle
„ Weise einzuschränken. Er liebt die Kleidung
„ seines Vaterlandes, weil sie männlich ist.
„ Seine liebste Sprache ist die arabische. Seine
„ Oekonomie ist sehr streng, und wohl einge-
„ richtet. Seine Dankbarkeit gegen alte
„ Freundschaft treibt er eben so weit, als
„ seine Rache gegen seine Feinde.

„ Sein erhabener Charakter und seine fast
„ unumschränkte Gewalt erwerben ihm allge-
„ meine Ehrfurcht — Seine ungemeine Höflich-
„ keit aber, die er Jedermann beweiset, bringt
„ selbe fast auf den höchsten Grad. Er em-
„ pfängt alle Leute von Kenntniß mit ausge-
„ zeichneter Bewillkommung, und hat in Kon-
„ stantinopel eine Akademie errichtet, worin
„ Erdkunde, Astronomie, Navigazion und hierzu
„ nöthige Wissenschaften gelehrt werden, und
„ zum Unterrichte die beßten Lehrer angestellt
„ sind. Zwölf junge Leute läßt er auf seine
„ eignen Kosten darin studiren. Seine Schiffe
„ werden auf englische Manier ausgerüstet; sie
„ sind stark und von leichter Bauart. Er ver-
„ doppelt den Sold der Matrosen in Umständen

„ grosser Arbeit, und daher bekömmt er jeder-
„ zeit die beßten. Er hat grosse Einkünfte,
„ setzet aber von eigenem Vermögen viel hinzu.
„ Er scheint nicht sehr ehrgeizig oder empfind-
„ lich für eignes Lob zu seyn; er besitzt aber
„ zu viel Grösse, als daß man ihm solches in
„ seinem Beiseyn hätte anbringen können. Er
„ ist Kenner seiner Nazion, und hat etlichen
„ tausend Subordinirten die Köpfe abschlagen
„ lassen, aber nie einem Unschuldigen. Die
„ Würde eines Großveziers schlug er aus, und
„ beförderte seinen Sekretär dazu.

„ Hassan Pascha hat es so weit gebracht,
„ daß sich die Befehlshaber der türkischen Trup-
„ pen mehr auf die Kriegswissenschaft verlegen
„ und der Taktik studiren müssen. Die Artil-
„ lerie hat er ganz auf europäischen Fuß gesetzt,
„ und sehr vermehrt. Die Kanonen läßt er
„ von seinem Lieblinge und Rathgeber, einem
„ Engländer Camphel, der ein Türk geworden,
„ ein guter Ingenieur ist, und itzt Mustafa
„ heißt, giessen.

„ Er hat das ganze Vertrauen des Groß-
„ herrn, regiert durch seinen Einfluß ins Ser-
„ rail

„ rail und in Dyvan fast das ganze Osmanische
„ Reich durch seine Rathschläge allein —

Dieser Mann hat es auf sich genommen, dem Osmanischen Reiche die verlohrne Krim wieder zu verschaffen. Widerwärtigkeiten werden ihn nicht beugen, von seinem Vorsatze abzustehen. Oczakows Rettung hat er sich zum Geschäft gemacht. Er wußte, daß es vom 29ten Junius bis in den November würde halten können, weil er dem Prinz von Nassau von der Seeseite unzählige Hindernisse in Weg zu legen noch Kraft und Weile übrig hatte.

Bis 8ten Julius hatte er seine beschädigten Schiffe reparirt, und da er Nachricht erhielt, daß eine russische Eskadre von zwey Linienschiffen, zehn Fregatten und vier und zwanzig kleinen Schiffen aus Sebastopel ausgelaufen sey, so segelte er ihr entgegen.

Diese Eskadre kommandirte der Kontreadmiral Graf Woinowich. Jedes der 2 Linienschiffe führte 66 Kanonen, 2 Fregatten hatten 50, und 8 derselben 40 Kanonen. Sie begegnete der türkischen Flotte auf dem schwarzen Meere am 14ten Julius nicht weit von der Insel

Seadonisti. Diese war ungleich stärker; denn sie bestand aus 15 Linienschiffen, darunter fünf mit 80 Kanonen, 8 Fregatten, 3 Bombardierschiffen, und 21 Schebecken, Kirlangitschen und Polakren. Der Kapudan Pascha kommandirte sie selbst. Er hatte einen Vizeadmiral und Kontreadmiral unter, und einen günstigen Wind für sich. Die türkische Flotte machte den Angriff. Er war so heftig, daß auf ein jedes der 2 russischen Linienschiffe und der zwey grössern Fregatten fünf türkische gerechnet werden konnten. Jedoch diese machten ein so starkes Feuer, daß der Kapudan Pascha mit seinem Schiffe länger nicht als 40 Minuten auszuhalten vermochte, und aus der Linie weichen mußte. Er versuchte zwar durch das Seinige die zwey russischen Fregatten **Borislaw** und **Stréla** aus der Avantgarde abzuschneiden, aber das in der Avantgarde befindliche Schiff **Pau** legte alle Segel an, fügte dem türkischen Admiralsschiffe grossen Schaden an, zwang es, umzukehren, und die beiden Fregatten gaben ihm zu gleicher Zeit ihre völlige Lage, die so heftig war, daß grosse Bretter aus dem Steuerruder flogen. Auf den beiden Schiffen des Vizeadmirals und Kontreadmirals der Türken, die gegen das Schiff: **die Verklärung**, standen, bemerkte man zweymal einen

di-

dicken Dampf. Das Treffen war heftig, und dauerte fünf Stunden und fünf und fünfzig Minuten mit gleicher Heftigkeit. Die Türken warfen unaufhörlich Bomben aus ihren Bombardierschiffen, allein die meisten überflogen ins Wasser. Die türkische Flotte mußte endlich ungeachtet ihrer Uibermacht und ihres schweren Geschützes weichen. Sie zog alle ihre Segel auf, und überließ den Russen das Schlachtfeld, auf dem er noch eine von seinen Schebecken verlohr, wovon wenig Leute gerettet wurden. Der russische Verlust bestand in fünf todten und zwey verwundeten Gemeinen.

Nachdem Graf Woinowich den Schaden, den seine Schiffe erlitten hatten, sehr bald wieder hergestellt hatte, so erwartete er den Feind wieder auf dem nämlichen Platze; aber die Türken, die einen weit grössern erlitten hatten, entfernten sich, um ihn wieder auszubessern.

Am 16ten befand sich die russische Flotte im Angesichte von Tarchanowa Kutta auf 30 Werste. Von der türkischen war noch nichts zu sehen. Um 11 Uhr in der Nacht zeigte sie sich wieder, und richtete ihren Lauf nach der Ach-Merscheskoy Anfuhrt. Graf Woinowich

kehrte gleich wieder um, ihr den Weg abzuschneiden. Allein um 2 Uhr drehte sich jene, und nahm ihren Weg nach Süden. Graf Woinowich that ein gleiches, kam mit jener bei ganz wenigen Segeln in eine Parallellinie, und wartete ihre Bewegungen ab. Allein die türkische Flotte hielt das Meer, und zeigte ganz und gar keine Lust, sich mit der russischen einzulassen.

Am 18ten verlohr die türkische sich aus dieser ihrem Gesichte, und gieng westwärts nach den Ufern von Rumelien. Graf Woinowich nahm seine Stellung bei der Chersons Landspitze, um einige schadhaft gewordene Schiffe wieder ausbessern zu lassen. Er schickte nochmals einige Kreuzschiffe aus, um auf die Bewegungen des Feindes Acht zu haben.

Mit Ende Julius konnte nun die Belagerung von Oczakow an dem linken Flügel der russisch- und österreichisch vereinigten Operazionslinie angefangen werden.

Ob die Operazion des zweyten unter dem Befehle des Feldmarschalls Rumanzow stehenden Heeres den Pruth hinab zugleich gegen

Ben-

Bender geführt werden sollte, da man österreichischer Seits sich entschloß, Choczim zu belagern, blieb damal noch Problem.

Die Belagerung von Choczim fieng aber schon beim Eintritte des Julius an.

Choczim lieget am Abhange eines Berges am rechten Ufer des Dniesters. Das Schloß ist vermög der Lage sowohl als durch die starken Werke ungemein fest. Die Mauern sind 3 Klafter dick, und die Bollwerke, besonders gegen die Seite des Flusses, ruhen auf steilen Felsen, und sind von einer beträchtlichen Höhe. Die Abdachung ist von der Natur mit allen Vortheilen zur Vertheidigung versehen, und die vielen Außenwerke, aus denen man den Feind erst nach und nach zurückschlagen müßte, würden einen Sturm höchst blutig machen.

Im Jahre 1718 haben französische Ingenieurs diesem Platze die Gestalt einer vollkommenern Festung gegeben, und nebst andern Werken auch neue Minen im Umkreise der Stadt angelegt. Die Vorstädte und Gärten sind mit einer Linie und aufgeworfenen Schanzen eingeschlossen, die ihr Daseyn im Jahre 1738 durch

den russischen General Münnich erhielten. Alle Werke sind mit Artillerie von schwerem Kaliber bespickt.

Das Lager des belagernden Korps d'Armee stand 200 Schritte außer der Kanonenschußweite der Festung — Rechts von der Festung am Dniester standen die Russen mit ihrem rechten Flügel am Flusse — neben ihnen stand der Oberste Karaczai von Lewenehr mit 1 Bataillon und 4 Schwadronen Kavallerie — von ihm in einem Abstande etwa 1500 Schritte das Koburgische Korps, welches aus vier Bataillons, zwey Regimentern Kavallerie bestand, und den Artillerie-Park hinter sich hatte — Am linken Flügel war der Oberste Filo von dem Husarenregimente Barko mit zwey Bataillonen Infanterie und besagtem Husarenregimente nahe an das Ufer des Dniesters gestellt — jenseits dem Dniester in Swanez stand ein Hauptmann von Khevenhüller Infanterie mit 400 Mann und 2 Kanonen. Weiter oben bei Braha waren drey Batterien, von wo aus die Festung achtzehn Tage hindurch beschossen wurde. Vor dem Centrum des Prinz Koburgischen, und vor jenem des russischen Korps befanden sich vier Redouten, wovon man ebenfalls auf die Stadt kanonirte:

nirte: in jede Redoute giengen täglich 2 Divisionen Infanterie zur Ablösung der Besatzung hin *).

Am 25ten hatte die Kanonade von den Batterien bei Braha so gute Wirkung, daß in der Festung alles, was bisher noch übrig geblieben war, in Feuer gerieth. Das größte Magazin, die Schanzkörbe, die Lavetten sogar wurden ein Raub der Flammen, und die Türken waren sogar genöthigt, ihre Kanonen von den Batterien abzuführen.

Am 26ten sah man von allen Seiten der Festung weisse Fahnen ausgesteckt. Am 27ten erschien der Pascha **Osman** mit fünfzig vornehmen Türken unbewaffnet, um mit dem Generale der Kavallerie Prinzen von Koburg, und dem russischen Generalfeldmarschallieutenante Grafen von Soltikow die Kapitulazion der Festung zu verabreden. Der Pascha verlangte einen Waffenstillstand von zehn Tagen; es wurden ihm aber nur 3 Tage Bedenkzeit bewilligt. Os-

man

*) Eine Division Infanterie besteht aus zwey Kompagnien, jede von 200 Mann.

man Pascha gestand bei dieser Zusammenkunft selbst, daß in der Festung bereits grosser Mangel herrsche, besonders an Lebensmitteln, und daß er seit zwey Wochen sein Lieblingsgetränk, den Koffee, entbehren müsse. Prinz Koburg machte ihm hierauf ein Geschenk von hundert Oka Koffee und von eben so viel Zucker *).

Als am 30ten die Zeit des bedungenen Waffenstillstandes zu Ende war, erschienen die zween Paschen **Osman** und **Dschurnli** abermal bei dem Prinzen von **Koburg**, mit der Erklärung, die Besatzung wünsche noch 5 Tage Bedenkzeit, um zu sehen, ob der ihnen vom Großvezier versprochene **Sukkurs** ankomme oder nicht. Auch diese wurden bewilligt.

Zwey armenische Kaufleute, die sich im Lager befanden, hatten sich bei den am linken Flügel stehenden Vorposten der Filoischen Abtheilung mit ihren ungesattelten Pferden den Husaren genahet, und um Erlaubniß gebeten, ihre Pferde zu tränken. Die zwey nachstehenden Husaren, die nichts übels von ihnen gearg-wohnt, hatten ihnen die Pferdtränke erlaubt.

Im

*) Eine Oka hält 125 hiesige Pfunde.

Im Wasser waren die zwey Spionen schnell auf ihre Pferde gesprungen, hatten das jenseitige Ufer erreicht, und dem Kommandanten von Chocsim die Nachricht gebracht, daß der Tatarchan vereinigt mit dem von der Pforte neuernannten Hospodar Marole bereits bei Jassy eingetroffen sey, und ihn zu erretten gewiß kommen würde.

Am 4ten August erklärte die Besatzung, daß sie sich bis aufs äußerste wehren würde.

Außer diesen zwey Spionen war noch der Sohn eines moldauischen Bojars, der ein gelernter Taucher zu seyn den Ruf hatte, mit Depeschen, die in einer gefirnisten blechenen Büchse verwahrt lagen, unter dem Wasser bis an die Festung gekommen, und hatte die Nachricht der zwey Spionen bestättigt.

Wirklich war schon mit Ende des Junius gegen den in Jassy stehenden Generalmajor von Fabry der Pascha Ibrahim Nasir, der Tatarchan und der neue Hospodar mit 20,000 Mann in 3 Kolonnen im Anmarsche. General Fabry hatte zu wenig Mannschaft diesem Uibergewichte Widerstand zu leisten: Acht Meilen von dort

stand

stand das russische Korps des Generallieutenants Baron Elmpt. Ob es wahr sey, daß General Fabry denselben um eine Hilfstruppe von etlichen Bataillonen und Schwadronen ersucht habe, mit der Versicherung, daß er sodann das anmarschirende türkische Korps abzuhalten im Stande seyn würde — ob es auch wahr sey, daß ihm diese Hilfstruppe nicht ertheilt werden konnte, und daß seine vor einem russischen Generale geäußerte Klage darüber Anlaß zu Mißhelligkeiten gegeben habe, welche nothwendig machten, daß man das Kommando dieses Detaschements dem aus Siebenbirgen hingesandten Generalfeldmarschalllieutenante Baron Splenny übergab, und den Eroberer Jassys von der Kriegsschaubühne abtreten ließ, davon wird die Nachwelt bessere und sicherere Aufschlüsse erhalten als wir. Wir können weiter nichts sagen, als daß Prinz Koburg in diesem Umstande ihm den Befehl zuschickte, sich nach Strojestie zurückzuziehen.

Er zog sich den 2ten Julius 7 Meil Wegs bis nach Larga, am 3ten aber 5 Meilen bis Schipote, und von da bis Strojestie zurück, welches 3 Meilen von Botuschan lieget.

Am

Am 11ten traf der Generalfeldmarschall-lieutenant Baron Spleny in Strojestie ein, begab sich aber folgenden Tags ins Hauptquartier des Prinzen Koburg, kam von dort am 15ten wieder zurück, und übernahm am 16ten das Kommando vom General Fabry, der sich nun in einen Federkrieg verwickelt sah.

Am 20ten kam der Lärm, daß der Feind vorwärts in der Gegend von Botuschan gegen die Bukowine anrücke, und dort einzubrechen drohe. Baron Spleny sandte 2 Schwadronen Erdödische und Szekler Husaren ab, den Feind auszuspühren und zu verdrängen. Sie thaten es mit der größten Tapferkeit, und verjagten das feindliche Detaschement, welches vier tausend Mann stark war.

Am 21ten rückte die von dem Koburgischen Korps gesandte Verstärkung, die in 2 ganzen Divisionen von Lewenehr Chevaurlegers und Uhlanen, und einem Bataillon vom Staabsregimente, nebst jenem von Karl Toskana bestand, ins Lager bei Strojestie ein. Man erwartete

in demselben auch eine Verstärkung von 7000 Russen *).

In diesem Zeitpunkte vernahm man, daß der russische Herr Feldmarschall Graf von Rumanzow den geschärften Befehl von seiner Monarchin erhalten habe, den Prinzen von Koburg aus allen Kräften zu unterstützen; wobei diejenigen, die an irgend einer Verzögerung Schuld seyn möchten, mit der höchsten Ungnade bedrohet werden. Prinz Koburg aber erhielt ein eignes Billet von Ihrer Majestät der Kaiserin, des Inhalts, daß er in den nöthigen Fällen sich gerade an den erstgedachten Herrn Feldmarschall, und, wenn er an der Hilfsleistung etwas vermissen sollte, nicht erst an seinen Monarchen, sondern zur Ersparung des Zeitverlustes unmittelbar nach Petersburg zu wenden habe.

Doch nicht von dieser Seite allein sollte der Festung Choczim Rettung kommen: sondern in den Operazionsplan des Großveziers trat die

*) Die Türken unter Befehl des Ibrahim Pascha und Tatarchans kampirten damals bei Isvor, und erhielten von Tag zu Tage Verstärkung, so, daß ihre Zahl auf 40,000 Mann stieg.

die Absicht mit ein, durch eine von dem walachischen Hospodar Mavrojeni und einem türkischen Pascha gegen Siebenbirgen zur nämlichen Zeit ausgeführte Diversion, und durch einen Einfall ins Bannat, den er selbst zu unternehmen auf sich nahm, den Kaiser zu nöthigen, daß er das Prinz Koburgische Korps von Choczim entziehen, und zur Vertheidigung Siebenbirgens und des Bannates brauchen müßte.

Von dem, was gemäß diesem türkischen Operazionsplane auch sogar türkischer Seits an den Gränzen Siebenbirgens zu hoffen war, und im Bannate geschehen konnte, haben Sie, mein Freund! ja selbst, weil diese Operazion im August gegen eine wohlbefestigte Gränze ausgeführt werden sollte, sich eine Idee machen können, die Ihnen den Nichterfolg klar vor Augen stellte; denn bei Gewinn und Vertheidigung des Bodens zwoer streitführenden Mächte kömmt es auf Kalkul der Zeit und des Raums an, den die eine der andern leihet, und eben so leicht oder schwer wieder nimmt, als sie ihn geliehen hat.

Sicher war man, daß die von Mavrojeni gegen Siebenbirgen, und von dem Großvezier selbst gegen das Bannat gerichtete Diversion nicht nöthig machte, das Prinz Koburgische Korps von Choczim ab nach Siebenbirgen zu rufen, weil ein Detaschement von dem russischen Korps d Armee des Baron Elmpt über den Pruth gieng, um sich mit dem Detaschemente des Feldmarschallieutenants Baron Spleny zu vereinigen, und den neuen Hospodar zu verdrängen, der bereits das verlassene Jassy wieder eingenommen hatte.

Der russische Generallieutenant Baron Elmpt stand mit seinem Korps noch jenseits des Pruths, aber er hatte einige Vorposten diesseits am Ufer vertheilt. Zufolge einer Ordre der beiden Kaiserhöfe sollten die österreichischen und russischen Generale gemeinschaftlich zu Werke gehen.

Am 16ten August setzten sich 7000 Türken von dem Korps des Tatarchans in Bewegung, die russischen Vorposten anzugreifen. Generallieutenant Baron Elmpt schickte ihnen zuerst ein Bataillon Grenadiers zur Unterstützung, und rückte nachher selbst mit einem Bataillon Jäger an.

an. Die Türken waren aber nicht zum Weichen zu bringen. Damals hatte sich der Rittmeister des Erdödischen Husarenregiments Herr von Piaczek, der von dem Feldmarschalllieutenante Baron Spleny zum Rekognosziren ausgeschickt, und durch einen feindlichen Schwarm von seinem Korps abgeschnitten war, sich gegen die russischen Vorposten bei Tabor zurückgezogen. Daß seine Ankunft daselbst ein günstiger Zufall war, beweiset sich daraus, daß der russische General ihn nun ersuchte, den Feinden in die Flanke zu fallen. Mit so vieler Geschicklichkeit und Muth that er es, daß der Feind mit einem Verluste von 200 Mann zurückgeschlagen wurde.

(Sey es den Erdödischen Husaren zum Ruhme gesagt, daß das Kriegsschicksal, oder, wie man es nennen will, sie und ihre Staabsoffiziere ausersehen hat, zur Eroberung der Moldau das meiste Heldenmässige mitbeigetragen zu haben.)

Generallieutenant Baron Elmpt sowohl, als der Feldmarschall Graf Rumanzow ertheilten in ihren Berichten diesem Rittmeister und der Truppe, die er kommandirte, das schmei-

chelhafteste Lob. Seine Husaren fochten so tapfer und glücklich, daß sie keinen einzigen Todten, sondern nur fünf verwundete Pferde zählten. Von den Russen waren acht Mann auf dem Platze geblieben.

Indessen war man vor **Choczim** benachrichtigt, daß Spionen vom **Großvezier** und **Mavrojeni** auf dem Wege seyen, sich in die Festung einzuschleichen. Die Vorposten wurden verstärkt. Mangel an Lebensmitteln mußte nach der obenangezeigten Verbrennung des grossen Magazins in derselben herrschen — man hatte Verdacht auf Einwohner von Kaminiek, daß sie Mittel fänden, Vorrath in die Festung zu bringen. Beiden Verdachtgegenständen wurde vorgebeugt: Ein Lieutenant von **Barko** Husaren erwischte zwey Spionen, der Rittmeister **Nimes** von Kaiser Husaren einen andern, und man fieng in der Nacht zwey polische Schiffe, die Getreid in die Festung liefern wollten.

Se. königl. Hoheit der Erzherzog Franz war bei dem belagernden Korps angekommen, und verfügte sich am 16ten August in Begleitung Seiner Durchlaucht des kommandirenden Prinzen von Koburg und des Ingenieurmajors

Frohn

Frohn vom Ingenieurkorps über den Dniester nach dem Lager des Husarenrittmeisters Baron von Kienmayer *), und besah alsdann mit selben, von den alten russischen Schanzen aus, die Batterien bei Braha, ritten hierauf nach Kaminiek, und beobachteten von der Vorstadt aus diese königlich polische Festung ohne selbe zu betreten.

An eben dem Tage wurde in dem Hauptlager durch einen Zimmermann beim Holzhacken eine unterirdische Höhle entdeckt, in welcher man beim fleissigern Nachgraben über 1000 Bomben und Stuckkugeln fand, unter denen von der erstern Sorte 115 Stücke im besten Zustande, und zum Gebrauche dienlich befunden wurden.

*) Dieses Lager war in der Mitte des Raskowerwalds: der Rittmeister hatte unter seinem Kommando 1000 Mann, nämlich seine eigne Schwadron, 40 Russen, und kommandirte von verschiedenen Bataillonen. Die schönen Proben, die dieser tapfere Offizier in vielen Gelegenheiten von seinem Muthe und Einsichten gegeben, bestätigen das Zutrauen, das man in ihn bei dem Auftrage dieses Kommando geäußert hat —

Am 20ten eröffnete man bei **Rumla**, wo eine neue Batterie errichtet war, die Trenchee, (ein Laufgraben von ungefähr tausend Schritten in der Länge) und in der Entfernung von 50 Schritten rechts von dieser Batterie eine Flesche von Schanzkörben. Man besetzte sie mit Jägern und Scharfschützen zu Deckung der Arbeiter.

Durch Kundschafter hatte man Nachricht erhalten, daß das Korps Türken und Tatarn, welches unter Kommando des **Ibrahim Nazir** Pascha von zwey Roßschweifen, nebst zwey tatarischen Sultanen bei **Jassy** gelagert war, ein auf die Befreyung von **Choczim** zielendes Unternehmen vorhätten; Prinz von Sachsen Koburg gab deswegen dem Feldmarschalllieutenante Baron **Spleny** den Auftrag, sich vorläufig mit dem russisch kaiserlichen Feldmarschalllieutenante Baron **Elmpt** wegen der Vorrückung gegen diesen Feind einzuverstehen, und sich dann mit seinem Korps gegen die Feinde in Bewegung zu setzen.

Baron Spleny befahl dem Oberstlieutenante **Kepiro**, welcher mit einem Detaschemente von 1191 Mann Infanterie und Husaren

nebst

nebst 4 Kanonen *) zu Herlen stand, am 30ten August bis zum Dorfe Belcestie vorzurücken. Er selbst mit seinem Hauptkorps rückte am nämlichen Tage rechts bei Schipote hinab nach Onaneste, indessen sich das russische Korps bei Jacobany lagerte.

Die Feinde hatten sich Tags vorher, am 29ten gegen Abend, von Jassy vorwärts nach Jongeczeny gezogen, in der Absicht, das Kepiroische Detaschement noch in Herlen zu überwältigen, und dann entweder über Botuschan hin einen Einfall in die Bukowine zu wagen, wodurch Prinz Koburg genöthigt worden wäre, sich von Choczim zurückzuziehen — oder aber nach Umständen in der Absicht, den in Chocim belagerten Ottomanen zu Hilfe zu kommen.

*) Nämlich mit 2 Divisionen oder 4 Komagnien des zweyten Garnisonregiments unter Kommando des Majors Develt 543 Mann stark, 20 Scharfschützen vom zweyten alachischen siebenbirgischen Regimente unter Anführung des Majors Devchich, einer Division oder 2 Schwadronen Szekler Husaren unter Kommando des Majors Borc 343 Mann stark, und einer Division Erdölischer Husaren 285 Mann stark.

Von Jongeczeny, wo sie erfuhren, daß das Repicoische Korps zu Belcestie Posto gefaßt hatte, rückten sie gegen Suck vor, und griffen selbes mit einem Schwarm von dreytausend Türken, viertausend Tatarn, hundert fünfzig Janitscharen, und vier Kanonen an.

Der Oberstlieutenant Repiro hatte in der Nacht bereits von dem ihm bevorstehenden Angriffe dem Feldmarschalllieutenante Baron Spleny Meldung gemacht, und ihn um Verstärkung ersucht; ward aber schon angegriffen, bevor diese ankommen konnte: Er hatte seine Truppe in ein Viereck gestellt, nahe bei dem Dorfe Belceste; seine linke Flanke und die hintere Fronte war durch einen tiefen sumpfigen Graben gedeckt: über demselben hatten sich die Tatarn gesammelt, die den Auftrag hatten, gegen diese Flanke zu agiren. Pascha Ibrahim aber hatte sich mit seinen Türken und Kanonen auf einen kleinen Hügel postirt, und letztere waren gegen beide Flanken gerichtet: Achtmal wurden die Feinde theils durch das Kanonenfeuer, theils durch das Musketenfeuer, und durch jenes der Scharfschützen, die sich an diesem Tage besonders hervorthaten, zurückgeschlagen: Doch griffen sie noch zum neuntenmale an: Eben waren durch unser

Ar-

Artilleriefeuer zwey feindliche Kanonen demontirt worden: als von Dnaneste der Oberstlieutenant Nemes vom Szeklerhusarenregimente mit einer Schwadron Erdödischer und einer Schwadron Szeklerhusaren zur Unterstützung eintraf, und mit ausgezeichneter Tapferkeit in den Rücken des Feindes einhieb, indessen der Major Devchich mit den Scharfschützen aus der linken Flanke des Vierecks bis an den Graben, durch welchen die Tatarn gehen mußten, vorrückte. Oberstlieutenant Kepiro beorderte zur Unterstützung desselben eine ganze Division oder die zwey Schwadronen Szekler Husaren, unter der Anführung des Majors Bora, nebst einer Division, das ist: zwey Kompagnien des zweyten Garnisonregiments, das der Major Develt führte. Er gab ihnen 2 Kanonen mit — selbst aber verfügte er sich mit der andern Division oder zwey Kompagnien des nämlichen Regiments, und den übrigen 2 Kanonen gerade über die vor dem Dorfe befindliche Brücke dem zurückweichenden Feinde nach.

Dieser machte neben der Anhöhe von Huck in starken Schritten seinen Rückzug nach Makaresty am Pruth hin — Oberstlieutenant Kepiro schickte seine Infanterie mit 4 Kanonen ihm gerade nach; nahm den Oberstlieutenant

Ne-

Nemes und die ganze Kavallerie zu sich, setzte dem immer mehr eilenden Feinde durch eine ganze Stunde bis zum Defilee in Valler Zulay nach, wo dieser eben im Begriffe war, über eine Brücke zu gehen. Hier hatten die Husaren schönes Spiel. Sie säbelten vor der Brücke 85 Tatarn nieder, sprengten 150 Janitscharen in einen tiefen mit Rohr bewachsenen Teich, nahmen 27 davon gefangen, und eroberten eine Fahne *).

So

*) Bei dieser Affäre zählten die Türken an Todten und Verwundeten über 1000 Mann: Die Zahl der letzteren allein war über 400. Unserer Seits waren Todte 22 Mann, 16 Pferde — Verwundete 65 Mann, 40 Pferde.

Durch Tapferkeit, Standhaftigkeit und Muth haben sich in diesem Gefechte ausgezeichnet: die Oberstlieutenants Kepiro und Nemes — der Major Devchich, die Husarenrittmeisters Sarvassi und Kalman von Erdödi Husaren, Vajna und Imgarten von Szekler Husaren, die Oberlieutenants Szala und Veszelka von Erdödi, Zajatschek und Schönfeld vom zweyten Garnisonsbataillon. Viele Husaren, deren Pferde todtgeschossen waren, rückten mit dem Karabiner in der Hand neben ihren Schwadronen vor, sogar viele von der Infanterie begleiteten die Züge der Husaren.

So war nun Ibrahim Nazir zum drittenmale in der Moldau geschlagen: Er floh nach Jassy; Oberstlieutenant Kepiro aber lagerte sich für den Abend hinter besagtem Defilee bei Valler Sukulay — und setzte am 1ten September seinen Marsch gerade auf Jassy fort.

Die flüchtigen Feinde hatten in Jassy einen solchen Schrecken verbreitet, daß der von der Pforte neuernannte Fürst Marole, der Tatarchan, und zwey dort befindliche Paschen, da sie vorigen Abends den Anmarsch des Baron Elmptischen und des Splenyschen Korps vernommen hatten, mit allen ihren Leuten die Stadt verließen, und sich nach Moharestje vier Stunden unterhalb Jassy hinabzogen: Ibrahim Nazir brach auch sein Lager bei Jassy ab, verließ diese Stadt zum zweytenmal, und floh den vorigen nach.

Am 1ten September setzten sich die beiden Hauptkorps, das österreichische des Generallieutenants Baron Spleny links bis Bolbuczany — und das russische des Generallieutenants Baron Elmpt bis Larga, das Kepiroische Detaschement aber bis Totojestie in Marsch. Beide erstere vereinigten sich am 2ten September bei

Jswora, und das Kepiroiſche rückte bis Leskany vor. Am 3ten zog ſich das ruſſiſche Korps auf der linken Seite von Kolboka gegen Jaſſy, das Splenyſche aber in Jaſſy ein, wo es vorwärts der Stadt ein Lager bezog — das Kepiroiſche Detaſchement aber gieng über den Vasluifluß, und beſetzte die Zugänge von Vaslui zwiſchen den Klöſtern Czitaziuja und Galata.

Die Niederlage des Ibrahim Nazir, und die Wiedereroberung von Jaſſy wurden von Seiten des Prinzkoburgiſchen und mit ihm vereinigten Ruſſiſchkaiſerlichen Korps durch einen Trompeter dem Paſcha und der Beſatzung von Choczim bekannt gemacht. Sie fieng nun an, die Unmöglichkeit zu erkennen, daß ihr über Jaſſy her eine Hilfe zukommen würde: Auch die Hoffnung, aus der Walachey eine zu erhalten, mußte nun verſchwinden.

Ich habe hier von der Diverſion, die der Groſßvezier zu ihrer Errettung an den Gränzen von Siebenbirgen und im Bannate gemacht hatte, aus der Urſache keine umſtändliche Beſchreibung eingeſchaltet, weil ich Ihnen mein Freund den Satz, daß ihre Eroberung von der Behauptung des Poſtens bei Jaſſy, und von der Zurückhal-

tung

tung der Feinde von dortiger Seite her allein abhieng. Erlauben Sie also, daß ich hier die Entscheidung des Schicksals von Choczim bis zum Ausmarsche seiner Besatzung erzähle, bevor ich zu jener der Begebenheiten im Bannate, in Syrmien, und in Kroatien schreite.

Den 6ten und 7ten geschahen bei Rumla einige unbedeutende Rackereyen.

Am 7ten rückte das kaiserlich russische Korps des Herrn Generals Grafen Soltikow über den vor ihm gelegenen Ravin auf die anderen Anhöhen näher bei Choczim vor, und schlug daselbst sein Lager auf.

Am 8ten that der Feind wenige Kanonenschüsse.

Am 9ten in der Nacht wurde zwischen der letzten Karaczaischen links gegen die Messaroschе Verschanzung eine neue Batterie für 3 Kanonen in einer Distanz von 50 Schritten errichtet, ohne daß die Arbeit in der Nacht vom Feinde gestört wurde. Die Nacht war hell, und dieses beschleunigte die Arbeit so, daß früh Morgens

um

um 4 Uhr die Kanonen schon eingeführt werden konnten.

Am nämlichen Tage gieng von dem Generallieutenante Spleny die Nachricht ein, daß er den Oberstlieutenant Kepiro mit 2 Divisionen Husaren, 4 Kompagnien vom Staabsinfanterieregimente, und 2 Kompagnien vom zweyten Walachischsiebenbirgischen Regimente voraus nach Roman gesandt habe, er selbst aber mit dem ganzen Korps bald dorthin nachrücken würde.

Die Armee des Feldmarschalls Grafen Rumanzow stand an dem Tage noch bei Plop jenseits des Dniesters, und zwischen ihr und dem Korps des Generallieutenants Baron Elmpt das russische Korps des Generals Kamenskoy.

Am 10ten früh meldeten die äußersten Posten vor der Festung, daß die Türken in selber sich mit dem Abtragen der dortigen Werke beschäftigten. Der Oberste Karaczai befahl sogleich, die Haubitzen und die zwey Zwölfpfündner der neuen Batterie abzufeuern. Sie hatten den gewünschten Erfolg, und vertrieben die Türken von der Arbeit.

Am

Am 11ten geschahen von der Braher und den übrigen Batterien wenige Kanonenschüsse, weil man von allen Seiten der Festung Fahnen von verschiedenen Farben ausgesteckt, und die Türken in mehreren zahlreichen Haufen versammelt sah, woraus man urtheilte, daß sie einen allgemeinen Versuch, sich durchzuschlagen, vornehmen würden. Man hatte sich auch darauf gefaßt gemacht. Aber am Nachmittage kam ein Türk mit einem weissen Tuch in der Hand auf den Obersten Karaczai angeritten, und verlangte, mit dem Prinzen von Koburg zu sprechen. Oberster Karaczai begleitete ihn selbst dahin; unterdessen vier andere Türken als Geiseln in der Verschanzung blieben. Nach Verlauf von anderthalb Stunden kehrte der erstere zurück, und begab sich mit den übrigen vier wieder nach der Festung. Eben an diesem Tage kam Belagerungsgeschütz aus Ollmütz an.

Am 12ten in der Nacht ward eine Moschee in der Vorstadt durch eine Haubitze in Brand gesetzt, weil man bemerkt hatte, daß sich in selber eine Truppe Janitscharen beständig aufhielt.

Am 13ten ward wenig kanonirt, und von Feinden ließen sich wenige sehen.

Am 14ten kamen fünf ansehnliche Türken aus der Stadt, und wurden auf ihr Verlangen durch den Obersten Karaczai zuerst zu dem Prinzen von Koburg, und dann zu dem russischen Generale Graf Soltikow geführt.

Am 15ten kamen wieder vier Agen zu den nämlichen Generalen.

Am 16ten wurden die Feindseligkeiten auf beiden Seiten eingestellt, und die Unterhandlungen nahmen ihren Anfang. Zu ihrer Vorbereitung wurden vor den Karaczaischen Batterien drey Gezelte, nämlich ein österreichisches, ein russisches, und ein türkisches aufgeschlagen. In dem erstern befand sich der Prinz von Koburg und der General Soltikow, im letztern waren die türkischen Agen, im zweyten ward die Konferenz gehalten.

Mehrere von der Garnison naheten sich den österreichischen Laufgräben so sehr, daß man genöthigt war, eine Kette von Vedetten und Infanteriewachen zu ziehen, um selbe zurückzuhalten. Die türkischen Offiziers, die bei ihnen waren, eigentliche Beamte, die Chiausch hießen, hatten eine Art von Disziplinpeitschen bei sich,

sich, womit sie jene, die sich zu weit vordräng-
ten, zurückwiesen.

Am 18ten war alles stille.

Am 19ten Abends wurden die Kapitulazions-
artikel von dem Prinzen von Koburg, dem
Generale Grafen Soltikow, und dem Pascha
der Festung unterschrieben.

Sie bestanden in folgenden Artikeln:

1. Der Kommandant Osman Pascha und
Bach Bohu Druro Oglu Uchmet Pascha wer-
den mit ihrem ganzen Gefolge aus dem Schloße,
der Festung, und der Stadt Choczim mit allen
ihnen gebührenden Ehrenzeichen, als: mit ihren
Waffen, Roßschweifen, Musik, mit fliegenden
Fahnen, mit Handpferden, und allem, was ihre
Würde bezeichnet, den Abzug nehmen.

2. Die Einwohner des Schloßes, der Fe-
stung, und der Stadt Choczim werden mit
ihren Weibern, Kindern, Waffen, Pferden,
und allen Habseligkeiten abziehen. Zur Trans-
portirung der Weiber und Kinder, wie der

Kranken, und der Fahrnisse werden ihnen die nöthigen Wägen verabfolgt werden *).

3. Alle Beamte der Einwohner des Schlosses, der Festung, und der Stadt, als die **Cadis**, die **Ulemas**, die **Agen**, und andere Vorsteher, ferner die Truppen der Besatzung, so, wie jene, die im Lager stehen, werden mit allen ihren Angehörigen, beweglichen Gütern, mit Gewehr, Pferden, und fliegenden Fahnen, und den ihnen anklebenden Ehrenzeichen auszihen. Man wird ihnen ebenfalls die zur Transportirung ihrer Familien und Habseligkeiten nöthigen Wägen verabfolgen lassen. In Gemäßheit dieses und des vorhergehenden zweyten Artikels ist die Anzahl der Wägen auf 2700 festgesetzt, welche man ihnen zwey Tage vor dem Abzuge stellen wird.

4.

*) Die türkische Besatzung bestand aus zweytausend Mann — die übrigen Einwohner aus sechszehntausend Menschen beiderley Geschlechts — Von den letzten äußerten viele das Verlangen, unter dem Schutze der k. k. vereinigten Mächte in Choczim zu bleiben.

4. Damit sie auf dem Wege von Niemand beunruhiget werden können, werden sie von den kaiserlichen alliirten Truppen auf beiden Seiten vor- und rückwärts begleitet werden. Auf der Route werden sie jedesmal 3 Tage zu marschiren, und am vierten Rasttag zu machen haben.

5. Bei dem Abzuge werden sie für sechszehntausend achthundert sieben und fünfzig Köpfe das Brod auf vier Tage, und auf vier andere Tage das Mehl, und für ihre Pferde 3462 Korez Haber, als das ganze Quantum auf acht Tage erhalten.

6. Bis zu ihrem Abzuge, und so lange sie auf dem Wege begriffen sind, wird man ihnen weder Weib, noch Magd, noch Knaben, noch sonst was von ihrer Habschaft, es möge immer wer Eigenthümer davon seyn, abnehmen oder verlangen.

7. Von dem Tage der Schließung und Auswechslung der Kapitulazionspunkte an, werden sie die folgenden 10 Tage hindurch im Besitze des Schloßes, der Festung und der Stadt Chocsim verbleiben; sie werden diese Zeit hindurch auch Erlaubniß haben, herauszukommen,

und zwischen ihren Retranschements, und den vorgerückten kaiserlichen alliirten Posten, ihre Pferde zu weiden. Auf dieser nämlichen Strecke wird man einen angemessenen Ort zur Haltung eines Marktes anweisen, auf welchem die Handelsleute von beiden alliirten kaiserlichen Lagern, die aus freyem Willen Lebensmittel und andere Sachen verkaufen wollen, nicht minder auch die von Choczim sich ohne Anstand einfinden können, wobei man zur wechselseitigen Bezahlung sich sowohl fremder als einheimischer Gold- und Silbermünzen bedienen kann.

8. Am Tage des Abzuges werden die vorgerückten Posten der kaiserlichen alliirten Truppen den Weg dergestalt frey lassen, daß die Besatzung ohne Anstand fortrücken könne, und also beiderseitige Truppen einander nicht zu nahe kommen.

9. Beim Schluße und Auswechslung der Konvenzion werden sie zur Sicherheit dessen, daß sie nach den im siebenten Artikel eingestandenen 10 Tagen am folgenden eilften unfehlbar das Schloß, die Festung, und die Stadt Choczim räumen, in das Lager der kaiserlichen alliirten Truppen sieben Vorsteher als Geiseln abschi-

schicken, welche gleich nach geschehenem Abzuge aus der Festung zurückgestellt werden sollen.

10. Gleich nach der Auswechslung der Konvenzion und erfolgten Stellung der Geiseln werden sie alle Gefangene und Deserteurs der kaiserlich alliirten Truppen ausliefern, die sich derzeit bei ihnen befinden, jene ausgenommen, welche die Mahometanische Lehre angenommen haben.

11. Drey Tage vor dem Auszuge werden sie nach genauen Inventarien den von den kaiserlichen alliirten Truppen ihnen zugeschickten Staabsoffizieren alle Artillerie, alles Schießpulver, und überhaupt alle Munizion und Kriegsgeräthschaften, welche dem Sultan zugehören, ohne davon das mindeste zurückzuhalten, getreulich übergeben *).

12. Sobald der Termin von 10 Tagen verstrichen, werden den 11ten darauf die kaiserlichen

*) Die Übergabsartillerie bestand aus 153 Kanonen verschiedener Gattung, 14 Mörsern, und einer ansehnlichen Menge andern Gewehres und Kriegsgeräthschaften.

alliirten Truppen, um das Schloß, die Festung, und die Stadt Choczim in Besitz zu nehmen, durch das Wasserthor einrücken: zu gleicher Zeit wird die Besatzung bei dem Stambuler — Horocher — und Benderthore ausmarschiren.

13. Zu mehrerer Versicherung, daß sie währendem Marsche den Einwohnern kein Leid zufügen, und jene Länder, die sie betreten, nicht verheeren, werden sie gegen dem, daß sie die 7 Geiseln aus dem Lager der kaiserlichen alliirten Truppen zurück erhalten, dafür andere derley sieben Geiseln, welche mit jenen von gleichem Range sind, an die kaiserliche alliirte Truppen abgeben, welche, sobald man von der Ankunft der Besatzung an den Gränzen ihres Gebietes benachrichtigt seyn wird, alsobald und auf Kosten beider kaiserlichen alliirten Höfe zurückgeschickt werden sollen.

Wir Generalen en Chef, Kommandanten der kaiserlich alliirten österreichischen und russischen Truppen verbinden uns hiemit, keinen der vorstehenden Artikel im mindesten zu verletzen. Zu dessen Bekräftigung wir Gegenwärtiges eigenhändig mit Beidrückung unseres angebornen

Sie-

Siegels unterfertigen. Gegeben im Lager vor Choczim den 19ten September 1788.

(L. S.) Prinz Koburg
General der Kavallerie.
(L. S.) Graf Soltikow.

An den in dieser Kapitulazion bestimmten Tagen wurde die Artillerie, Munizion, und Waffen der Besatzung von den hierzu bestimmten Staabsoffizieren übernommen. Bei den Märkten, welche von unsern Marketändern mit grossem Gewinn ihrer Seits gehalten wurden, und wo die Türken alles gerne fast in doppeltem Preise zahlten, hatte der Pascha sich ausdrücklich ausgebeten, daß man keinen Wein, noch Brandwein, Meth oder Bier zum Verkauf bringen solle, sondern nur Eßwaaren und Kaffee. Gegen Berauschung der Seinigen hielt er so strenge Vorsicht, daß er am Tage vor dem Auszuge einen Mann von der Besatzung, der sich betrunken hatte, in Stücke hauen ließ.

Am 29ten früh Morgens nahm der Zug der Janitscharen unter Kommando des Druro Oglu Pascha den Anfang. Ihnen folgten in langen Reihen die Wägen, worin die Weiber,

Kinder und Habseligkeiten geführt wurden. Erstere waren ganz und gar nicht nach der sonst bei den Türken üblichen Gewohnheit verschleyert — zwischen den Wägen waren mehrere Spahis und Janitscharen in kleinen Haufen mit vielen Fahnen vertheilt. Den zweyten Zug formirten die Spahis, und nach diesen erschien der Pascha Osman mit türkischer Musik, und allem seiner Würde eignen Staate. Seine Frauen wurden von Maulthieren in Sänften getragen. Seine Offiziers ritten und giengen mit den ihnen gebührenden Ehrenzeichen vor ihm her. Er selbst ritt auf einem mit prächtigen Schabracken geschmückten Schimmel.

(Er ist ein Mann von guter ansehnlicher Bildung, von edler Handlung, alt sechszig Jahre, und trägt einen weissen ehrwürdigen Bart.)

Beide kommandirenden Generals Prinz Koburg und Graf Soltikow giengen ihm auf etliche Schritte entgegen, und führten ihn in ein geräumiges russisches Gezelt, wo er mit Kaffee und andern Konfituren bedient wurde. Nach einem kurzen Abschiede setzte er seinen Zug weiter zwischen dem Karaczaischen und Prinz-Koburgischen

gischen Lager auf der Stambuler (Konstantinopler) Strasse fort.

Der Oberste Karaczai bekam das Kommando über die Eskorte. Sie bestand aus einem Bataillon Infanterie, sieben Schwadronen Kavallerie und 5 Kanonen, und hatte auch schon den Marsch angetreten.

Hierauf rückte die neue Besatzung der kaiserlichen alliirten Truppen in die Festung. Sie besteht aus einem Bataillon des Khevenhüllerischen Regiments, zwey Bataillons vom ersten Garnisonsregimente, einer halben Schwadron von Kaiser Husaren, und einem Bataillon Russen.

Dreyhundert Bauern waren mit der Reinigung der Stadt und der Festung bestimmt; aber sie fanden für acht Tage volle Arbeit, nur die todten Körper der Menschen und Pferde, und den Mist hinauszuschaffen. Die Stadt hatte am meisten von den Braherbatterien gelitten: sogar auch die Festungswerke. Die Wohnung des Pascha war so von Kugeln durchlöchert, daß er genöthigt war, sich eine neue

Woh-

Wohnung dicht an den Festungswerken errichten zu lassen.

Am 1ten Oktober wurde wegen dieser Eroberung das Danksagungsfest im Lager gefeyert, und rings um die Festung während dem Lobgesange des Herrn mit türkischem Pulver aus türkischen Kanonen geschossen.

Der kommandirende General der Kavallerie Prinz Koburg hatte zur Bedeckung der Raja von Choczim, der Bukowine, und des eroberten Theiles von der Moldau die Bataillons von Pellegrini, vom ersten und zweyten Garnisonsregimente, nebst dem Lewenehrischen Chevauxlegersregimente unter Kommando des Generalmajors Jordis vorbestimmt. Der Prinz selbst ward zum Leidwesen des ganzen Truppenkorps von einer hitzigen Krankheit befallen, und übergab das Kommando desselben dem Generalfeldmarschalllieutenante Baron von Sauer mit dem Befehle, dasselbe gegen die Walachey zu führen.

Das Korps brach am 10ten sein Lager vor Choczim ab, um über Botuschan und Herlen nach Roman vorzurücken; und den Marsch neben Siebenbirgen gegen die Walachey über

Ad-

Adschud hinzunehmen, wo der Feldmarschallieutenant Baron Spleny mit seinem Detaschement schon am 6ten Oktober Posto gefaßt hatte, und mit einem Szekler Infanteriebataillon verstärkt worden war.

Adschud ist nur noch 8 Meilen von Fokschan, wo sich zur Bedeckung der walachischen Gränzen einige tausend Türken befanden: General Spleny vernahm, daß ihrer zwey tausend bei Krutse in Wäldern versteckt wären, um auf seine Bewegungen acht zu haben: und sandte die zwey Rittmeister Baron Szereny von Erdödischen und Dayna von Szekler Husaren gegen sie auf Patrouille aus; aber bei ihrer Ankunft zogen sich die Türken zurück.

Zur nämlichen Zeit lief die zuverlässige Nachricht ein, daß der russische Feldmarschall Graf Rumanzow mit seinen Truppen bis Tsotsara gerückt sey, und dort ganz in der Nähe des aus Türken und Tatarn zusammengesetzten feindlichen Korps stehe.

So schwenkte sich nun nach der Eroberung von Choczim der ganze linke Flügel der ganzen Operazionskette beider kaiserlichen

Mäch-

Mächte (wenn man sie sich von dem Punkte Choczims bis zu dem äußersten Gränzpunkte von Kroatien als eine lange Linie denkt) einwärts zur Donau hin: ohne Zweifel in der Absicht, noch vor Ende Dezembers Meister von der ganzen Moldau und Walachey zu werden *).

* * *

* *

*

Erlauben Sie mir, mein Freund! daß ich hier den Faden der Feldzugsgeschichte, in soferne er die Folgen der Eroberung von Choczim nacheinander darstellen sollte, für eine Weile abbreche, um ihnen alles das vor Augen zu legen, was der Großvezier in der Absicht, Choczim zu retten, sowohl an den Gränzen Siebenbirgens als an jenen des Bannats unternommen hat: ich glaube, Ihnen dadurch ein helleres Licht zur Erkenntniß des wahren Operazionsgangs des Großveziers zu geben, wenn ich Ihnen erweise, daß die in dem ganzen Feldzuge

von

*) Wie es die Russen im Jahre 1769 binnen den drey Monaten Oktober, November und Dezember geworden sind.

von dem Hospodar gegen die Pässe von Siebenbirgen gemachten Angriffe, und sogar der Einfall des Großveziers in das Bannat, mehr nicht waren, als scharfe Demonstrazionen, wodurch er den Feldmarschall Grafen Lasey nöthigen wollte, das Koburgische Korps von Choczim wegzuziehen, und die Belagerung dieser Festung aufzugeben.

Der Hospodar Mavrojeni hatte den Auftrag, eine Diversion in Siebenbirgen zu machen, indessen der Großvezier eine noch stärkere gegen das Bannat richten würde.

Sichtbar ist es ein Fehler der türkischen Staatsverfassung, daß sie ihren Tributarfürsten der Gränzprovinzen dergleichen Unternehmungen, wovon die Erhaltung einer türkischen Gränzprovinz abhängt, auf ihre Kosten auszuführen überläßt, und ihnen nur einen Pin-Pascha mit ein paar tausend Mann zugiebt. Diese Tributarfürsten dingen auswärtiges Miethvolk nur so viel, als sie glauben zu ihrem Unternehmen für eine durch Kapitulazion bestimmte Zeit nöthig zu haben. Geht diese Zeit zu Ende, so ziehen die Miethlinge unaufhaltlich heim. So miethete der Hospodar der Moldau Kriegsleute aus Albanien und Mavro-

jeni

jeni der Hospodar der Walachey Asiaten zu seinem Dienste *). Die türkischen Miethlinge kapituliren nur für einen Feldzug, das ist, so lang die Erde Weide für Pferde giebt.

Welchen Ausgang konnte die dem Hospodar Mavrojeni im September anbefohlne Diversion erwirken, da es mit keinem der vorigen Versuche gelungen, einen einzigen Paß von Siebenbirgen zu überwältigen; alle Pässe waren gut verschanzt, und mit entschlossener Mannschaft besetzt. Erinnern Sie Sich, mein Freund! wie ich Ihnen in meinem zweyten Briefe von dieser Gränzlinie, und im dritten über den Gebirgkrieg ge-

*) Mavrojeni warb beim Ausbruche des Krieges auf seine Kosten dreytausend Mann, der Großvezier schickte ihm sieben bis achttausend Asiaten dazu, und ernannte ihn zum Seraskier über dieses eilftausend Mann starke Heer. Viertausend hiervon behielt er zur Besatzung in seiner Residenzstadt. Die übrigen schickte er an unsere Gränzen, mit dem Befehl, unsere Posten an den verschiedenen Pässen unaufhörlich zu beunruhigen. Diese Asiaten sind eine Art von Lehenssoldaten, die von der Pforte außer Zwieback keinen andern Sold bekommen.

gesagt habe, so ist es Ihnen leicht, zu erkennen, wie wenig sich **Mavrojeni** und der Großvezier von dieser Diversion versprechen konnte, und wie viel Gewißheit den Generalfeldzeugmeister Graf **Fabris** anschien, sie zu vereiteln. Siebenbirgen ist das höchste Gebirg in dieser Gegend. Er hatte den Schlüssel desselben in der Hand, und war gesinnt, ihn keineswegs dem Angreifer zu überlassen.

Die Anzahl Volkes, welche **Mavrojeni** gegen diese mit der **Bukowine** benachbarte Provinz anführte, war der Foderung, den Schlüssel eines so hohen Gebirges zu erobern, nicht proportionirt, obschon sie wirklich grösser war, als die Zahl der Vertheidiger.

Man muß es aber eingestehen, daß ihre Angriffe wüthend und anhaltend waren: Dieses Gepräg von Wuth und Beharrlichkeit hatte jener, welchen Mavrojenis Truppen am 26ten August auf den Terzburger Paß richteten.

Schon am 24ten hatte der Oberste von Mayersheim durch Kundschafter erfahren, daß **fünf** bis sechstausend Mann feindlicher Truppen sich in **Kimpelung** zusammengezogen hatten,

um den Kordonsposten zu Walje Mojeri von verschiedenen Seiten anzufallen.

Mit Tages Anbruch am 25ten erschien auch schon ein Haufen von zwey bis dreyhundert Köpfen auf der Anhöhe von **Rukur**, zog sich aber bald wieder zurück. Bei der Nacht sah man die Wachtfeuer von einer zahlreichen feindlichen Macht — und am 26ten früh erblickte man 2500 Türken zu Fuß, und 3 bis 4000 zu Pferd auf den Landstrassen über die Anhöhe von **Rukur** aufmarschiren, und auf einer andern von **Walje Mojeri**, gerade unsern Truppen gegenüber, zum Angriffe anschicken.

Um halb acht Uhr unternahm ihn die feindliche Infanterie auf unsern linken Flügel, wo der in meinem ersten Briefe bereits angerühmte Lieutenant Juillerad vom ersten Walachischen Infanterieregimente mit einem Kommando desselben, und mit 60 Scharfschützen eine steile felsichte Anhöhe vertheidigte.

Zu seiner Unterstützung standen hinter ihm der Hauptmann Wollowitsch von Drosz mit einer Kompagnie und einer Kanone, und der Hauptmann Haslinger von Giulay mit einem

Zuge

Zuge Infanterie und einer Kanone. Sie waren, der eine von der linken Flanke, und der andere von der Fronte, gleich bei Anfang des Gefechtes hingeschickt.

Indessen rückte ein anderer Haufen des türkischen Fußvolkes gegen die am rechten Flügel in der Schirna auf einer Anhöhe angelegte Verschanzung, in welcher der Oberlieutenant **Mayler** und der Fähnrich **Pongraz** mit einer halben Kompagnie von **Grosz** zur Vertheidigung gestellt war. Sobald man dieses merkte, eilte der Oberlieutenant **Vive** mit einer halben Kompagnie von **Giulay** und der Hauptmann Kisling nebst dem Fähnrich Benedikti mit einem Zuge des nämlichen Regiments zur Unterstützung hin.

Der Angriff auf beide Punkte war lebhaft, aber nicht minder lebhaft der Widerstand der Unsrigen. Nach einem dreystündigen unausgesetzten Feuer wurden die Feinde endlich genöthigt, die Hoffnung aufzugeben, die Verschanzung zu erobern, und den Verhau zu durchbrechen. Sie zogen sich also zurück, und versuchten, auf einem andern Wege durchzudringen.

Bisher hatten die Feinde vor der Fronte gegen die Mitte keine Bewegung gemacht, sondern ein Theil des auf unsern rechten Flügel angerückten Haufens hatte sich gegen eine Anhöhe gezogen, deren Vertheidigung dem Oberlieutenante Herzing vom ersten Walachischen Regimente anvertraut war. Die Anhöhe war zwar jenseits mit steilen und schroffen Felsen umgeben, die sie fast unersteiglich machten: dem ungeachtet schickte der Oberste Mayersheim einen Zug Walachen von der Kompagnie des Hauptmanns Wieland zur Unterstützung hin. Nach einem Gefechte von einer halben Stunde wurde der Oberlieutenant Herzing in der linken Hand durch einen Schuß verwundet, zog sich darum aus dem Gefechte, und seine Mannschaft stürzte in Unordnung nach ihm vor dem verfolgenden Feinde den Berg herab. Der Oberstlieutenant Ott von Toskana Husaren sprengte augenblicklich vom linken Flügel herbei, um sie zu einem neuen Widerstande anzufeuern; allein weder er, noch die Hauptleute Wieland und Fronius waren im Stande, den gefallenen Muth der Walachen aufzurichten. Der Oberste Mayersheim ließ inzwischen eine dreypfündige Kanone auf eine kleine Anhöhe aufführen, um den Feind, der schon weit hineingedrungen war, und schon nahe

an

an dem Lager desselben eine rothe Fahne aufgesteckt hatte, zu beschießen — befahl zugleich den Kompagnien der Hauptleute Kronius und Lang vom ersten Walachischen Regimente, ein Quarree zu formiren, um den auch links eindringenden Feind so lange aufzuhalten, bis die Kavallerie herbeikommen konnte. Allein es war unmöglich, die ganz aus ihrer Fassung gekommene Truppe zum Stehen zu bringen. Alles floh auf den Straßen gegen den Gränzadler hin. Bei der Verschanzung vor dem Adler versuchte der Oberste, und sein Oberstlieutenant neuerdings die Walachen aufzuhalten: aber alles war vergebens; sie zerstreuten sich rechts und links in die Wälder, und in ein paar Augenblicken war keiner von ihnen mehr zu sehen. Nun wars dem Feinde leicht, die übrigen von unserer Truppe zu verfolgen, und die beiden Flügel davon abzuschneiden. Als dieß der auf der rechten Flanke in der Schirna stehende Rittmeister **Baranyai** von Toskana Husaren bemerkte, zog er die in der Verschanzung am Verhaue und andern Zugängen postirte Infanterie zusammen, stellte sie in ein Quarree, und begleitete dasselbe mit drey Zügen Husaren. Das Quarree wurde vom Feinde angegriffen, aber der tapfere Rittmeister wußte es meisterlich zu

unterstützen, griff mit seinen Husaren den Feind dreymal an, und schlug ihn in die Flucht: So konnte sich dann diese Infanterie mit ihrer Kanone nach Terzburg zurückziehen.

Die auf der linken Flanke in der Fundata gestandenen Hauptleute Haslinger von Giulay und Wollowitsch von Orosz zogen zur nämlichen Zeit auch ihre zertheilte Mannschaft zusammen, um sich mit ihren zwey Kanonen nach Terzburg zu retiriren. Da aber der Feind sich schon allenthalben verbreitet, und bereits alle Wege besetzt hatte, würde diese Truppe bei ihrem Rückzuge viel gelitten haben, wäre sie nicht durch den Hauptmann Rott mit einer Kompagnie von Orosz unterstützt worden. Dieser Hauptmann, der zur Bedeckung des Rückens vier Stunden weit von Walje Mojeri stand, hatte aus dem aufsteigenden Pulverdampf vermuthet, was vorgieng. Er hinterließ auf seinem Posten den Oberlieutenant Kisch, und eilte selbst mit dem Uiberreste von seiner Kompagnie über die Berge mit grosser Beschwerlichkeit herüber, traf hier die aus der Fundata sich zurückziehende zwey Kompagnien an, stellte sich mit ihnen in ein Quarree, nahm drey Kanonen in die Mitte, und rettete dadurch alles im Mojerscher Thal.

Bei

Bei dieser Gelegenheit ward der Rittmeister Graf Giulay des Szekler Husarenregiments der Erretter von 20 Mann des Droszischen, welche unter Kommando des Lieutenants Seethal mit einer Kanone, eben als sie sich zurückzogen, durch den Feind abgeschnitten waren, und verfolgt wurden. Der muthige Rittmeister hatte ihre Gefahr kaum erblickt, als er schon mit seinen Husaren in die Feinde stürzte, und sie so lange aufhielt, bis sich die ganze Mannschaft durch den tapfern Hauptmann Roth in das Quarree gestellt hatte.

Anfangs hatte man wahrgenommen, daß die größte Macht, und besonders ein grosser Theil feindlicher Kavallerie unsern rechten Flügel bedrohte. In diesem Betracht beorderte der kommandirende Oberste den Rittmeister Biro des Savoyschen Dragonerregiments mit seiner Schwadron zur Unterstützung unserer Truppen dahin. Als aber dieser auf seinem Wege bei dem Gränzadler ankam, fand er schon alles mit Feinden besetzt. Doch dieses hinderte den entschlossenen tapfern Mann nicht; er schlug sich an der Spitze seiner Schwadron mit dem Degen mitten durch die Feinde durch, befreyte viele von ihnen gefangene Bauern, Weiber und Kin-

der, kam im Mojerscher Thal an, und faßte daselbst Posten, bis die übrigen Truppen ankamen.

So unvortheilhaft auch dieser Vorfall für die Vertheidiger des Passes ausgefallen ist, so wenig Vortheil erfochten sich doch dabei die Mavrojenischen Truppen: Sie zogen sich nach Rukur zurück. Das Betragen unserer auf beiden Flanken gestandenen Infanterie und Kavallerie war so lobenswerth wegen des erwiesenen Heldenmuths, als verdienstreich wegen gut geleistetem Widerstande. Schade, daß die in der Mitte gestandene Mannschaft ein panischer Schrecken angewandelt hatte, der alle Mühe des Oberstlieutenants Ott, sie zur Vertheidigung ihrer selbst, und ihres Postens anzufeuern, vereitelte. Dieser würdige Mann ließ von den Mitteln, welche die Kriegsphilosophie in solchen Umständen darbietet, keins unversucht: Noch ein Glück, daß der Schrecken nicht allgemein wurde.

Bei diesem Gefechte blieben unserer Seits der Unterlieutenant Hetzl von Giulay, und der Unterlieutenant Dworschack des ersten Walachi-

schen

schen Gränzregiments, vierzig Mann und eilf Pferde todt.

Der Hauptmann Wollowitsch von Drosz, der Rittmeister Graf Giulay von Szekler Husaren, der Oberlieutenant Baron Beckers von Savoyen Dragonern, der Oberlieutenant Herzing vom ersten Walachischen Regimente wurden sammt ein und vierzig Mann verwundet. Hundert und dreyßig wurden vermißt — Von diesen aber, weil die meisten nur versprengt waren, kam der größte Theil nach dem Rückzuge der Türken wieder zu ihren Fahnen.

Eine sechspfündige und drey der dreypfündigen Kanonen mußten dem Feinde überlassen werden.

Von dem Feinde fand man hundert und dreyßig Todte, die er nicht mitfortschleppen konnte. Drey Türken wurden zu Kriegsgefangenen gemacht, und drey eroberte Fahnen eingebracht *).

*) In dem Generalsberichte waren bei dieser Affäre folgende Offiziere ihres Betragens wegen angerühmt. Obristlieutenant Ott, Ritt-

Emissarien haben behauptet, daß diese nämlichen Mavrojenischen Miethlinge am 13ten August den Paß von **Buzau** angegriffen hatten, wo sie gezwungen wurden, sich zurückzuziehen, und auf dem Poru Julke und in der untern **Strimba** Posto zu fassen, ohne daß sie es gewagt hätten, auch nur die Vorposten anzugreifen — auch am folgenden Tage, als sie einen neuen Angriff mit verdoppelter Wuth unternommen hatten, durch die Tapferkeit der kaiserlichen Kavallerie waren zurückgetrieben worden *).

Den

Rittmeister Biro von Savoyen Dragoner, Rittmeister Baranyai von Toskana Husaren, Rittmeister Graf Giulay von Szekler Husaren, Oberlieutenant Baron Gabelhofen von Savoyen Dragoner, Oberlieutenant Rausch von Toskana Husaren, Hauptmann Roth von Drosz, Hauptmann Kisling von Giulay, Unterlieutenant Seethal, und der Artilleriekadet Weckter.

*) Dieser Vorfall verdient hier angemerkt zu werden. Am 12ten August schlich sich türkische Infanterie vom Nebel begünstigt durch eine Waldung nahe an die Vorposten und Kavallerie des Obersten Schulz — zwang sie nach einem viertelstündigen Gefechte zurückzuweichen. Die feindliche Infanterie vom

Ne=

Den ganzen September hindurch machten sie bald gegen einen, bald gegen einen andern der

---

Nebel bedeckt hatte einen Berg erstiegen, an dem der linke Flügel unserer Truppen angelehnt war, und kam, trotz dem Schleppverhaue den Unserigen in Rücken. Hauptmann Nemesch vom zweyten Szeklerregimente hatte sich, obschon die Feinde ihm in die Flanke gefallen waren, nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern hielt ihren Angriff so lange aus, bis Hauptmann Winkowitsch mit drey Zügen Infanterie und einem Zuge Husaren herbeikamen, und die Feinde zurückschickten.

Hier kömmt wieder eine für wahre Philosophen interessante Beobachtung des Schicksals der Gefechte vor. Der Angriff der Feinde auf den rechten Flügel war nicht so lebhaft, und ihr auf selben gerichtetes Artilleriefeuer nicht von guter Wirkung. Major Ernst vom zweyten Szeklerregimente benützte den Umstand, und kommandirte zwey Kompagnien Infanterie und einen Zug von einer andern auf den Rücken des Mühlbergs. Auf einmal fiel die feindliche Infanterie diesen Truppen in die Flanke, und griff sie mit einer Wuth an, die die Szekler ganz aus ihrer Fassung brachte. Eine dreypfündige

der siebenbirgischen Päsſe immer starke Angriffe mit Haufen von sechs bis achttausend Mann, in

---

dige Kanone ward zurückretirirt — der Tambour schlug zum Rückzuge, und die Szekler stürtzten muthlos in größter Unordnung den Berg herab. Oberster Schulz war herbeigeritten. Aller Mühe ohngeachtet, konnte er den gefallenen Muth der Mannschaft durch Zureden und Beispiel nicht aufrichten; der Feind brach die Palisaden durch, warf die spanischen Reiter ab, und eroberte zwey Sechspfündnerkanonen.

Der linke Flügel der Feinde sah das Unglück unsers rechten Flügels als den eigentlichen Zeitpunkt, unsern linken zu überwältigen. Hauptmann Nemesch ermannte zwar seinen Trupp zum Widerstande, ward aber auch übermannt, zog sich ins Gebirg zurück *).

*) Hauptmann Nemesch starb hier als Held.

Die Szeklerhusaren hatten sich bis zu einem Bach zurückgezogen: sammelten sich aber wieder. Man munterte sie zu einem neuen Angriffe auf. Allein, das ganze Thal war mit flüchtigem Fußvolke angefüllt, und Muthlosigkeit war allgemein. Der Feind

brach

in der Absicht; irgendwo durchzudringen. Fürst Mavrojeni hatte von dem Großvezier geschärfte Be-

brach mit solcher Wuth von allen Seiten ein, daß auch die Szeklerhusaren durch den Strom fortgerissen wurden. Der Oberste Schulz hatte nun seine Zuflucht zur Artillerie. Aber alle Gränzartilleristen und Handlanger hatten sich verlaufen. Das Fußvolk flüchtete sich in die Gorge und ins Gebirg.

Oberstlieutenant Graf Turati, der den Erzherzog Franz auf seiner Reise durch Siebenbirgen begleitet hatte, und eben an diesen Paß gekommen, keineswegs aber zu bewegen war, sich auf eine eben sich zurückziehende Kanone zu setzen, verlohr da mit dem Degen in der Hand sein Leben.

In der Mitte der Gorge wurden die Szeklerhusaren gesammelt. Sie hielten den Feind fast eine Viertelstunde auf; mußten doch endlich aus der Gorge weichen. Alles schien verlohren zu seyn, als plötzlich zwey Flügel Toskanischer Husaren und Savoyscher Dragoner erschienen. Die Feinde stutzten auf ihren Anblick, wurden von ihnen angegriffen, aus der Gorge getrieben, und aus den davor stehenden Linien; wo sie viele Infanteristen aus der Gefangenschaft er-

Befehle, alle erdenkliche Mühe anzuwenden, um dieser gegen Siebenbirgen geführten Diversion alle erdenkliche Energie zu geben. Er ließ am 1ten September den Paß Gjtos, und den engen fast einer Festung ähnlichen Paß Gylkosch an=

---

erlößten, eine verlohrne Kanone wieder eroberten, vier feindlicher Fahnen sich beimeisterten, und den Feind zwangen, sich durch die obere Strimba und Leanmezo zurückzuziehen.

Beide jetzt erzählte Gefechte beweisen, wie verwegen die Asiaten im Gebirgkriege, und wie standhaft sie gegen Infanterie sind, aber auch, wie sehr sie Kavallerie fürchten.

Man weiß nun ziemlich zuverläßig, daß es immer der nämliche feindliche Haufe war, der bald den Buzauer, bald den Terzburger, bald den Rothenthurmer Paß angriffe: Seine Blendungsanstalten hatten was sonderliches: denn, da sie den Angriff auf den Terzburger Paß vorhatten, versammelten sie sich jenseits des Buzauer Passes, und schlugen dort Lager. Die Mannschaft in Buzau gewärtigte den Angriff. Auf einmal in der Nacht brachen sie unvermerkt auf, ließen die Zelte stehen, und marschirten die ganze Nacht auf den Terzburger Paß zu.

angreifen, den der Oberste Horvath mit vier Kompagnien Infanterie, drey Kanonen, und einem Zuge Szeklerhusaren besetzt hatte. Gegen diese geringzählige Mannschaft rückten sechstausend Feinde von Groseścht und Bogdanescht an. Die Schanze und Kontumaz bei Gjtos sind gegen eine solche Uibermacht keine haltbaren Orte. Der Oberste mußte sich also blos auf den befestigten Paß Gylkosch verlassen, wo der Hauptmann Christiani mit einer Kompagnie stand. Eben kamen bei ihr eine bei dem am Buzauer Passe geschehenen Gefechte versprengte Kompagnie des Hauptmanns Huber, zwey und fünfzig Mann von der des Hauptmanns Züllich, der Lieutenant Koútsche, und eine Dreypfündnerkanone an. Der Oberste blieb mit zwey Kompagnien Infanterie, und einer Sechspfündnerkanone in der Kontumaz stehen, um den Rücken der in der Gylkosch stehenden Truppe zu decken, und zugleich den Einfall der Feinde auf irgend einer andern Seite zu verhindern.

Es war 6 Uhr Morgens, als die Feinde die beiden Flanken und die Fronte unserer Mannschaft zugleich angriffen. So steil auch immer die beiden Seiten des engen Passes Gylkosch waren, und so sehr sie durch einen aus dicken

Bäu-

Bäumen gemachten Verhau, durch Palliſaden und Bruſtwehren geſichert zu ſeyn glaubte, ſo war doch alles das nicht hinlänglich, den Feind aufzuhalten. Er drang rechts und links trotz dem lebhafteſten Feuer der Unſrigen durch den Verhau, und brauchte ihn nun zu eignem Vortheil dadurch, daß ſein Fußvolk ſich hinter den dicken Bäumen niederlegte, das Gewehr in dieſer Stellung lud, abfeuerte, und dann weiter fortkroch. Auf ſolche Art wurden in kurzer Zeit die Gipfel der auf beiden Seiten befindlichen Anhöhen, die beiden Flügel des Verhaues und der Palliſadirung mit Feinden beſetzt, die nun ungehindert in den Rücken der Unſrigen herabſtürzten. Indeſſen waren auch die übrigen theils zu Fuß, theils zu Pferde auf die Fronte derſelben vorgedrungen. Sie kletterten auf die Palliſaden, feuerten durch ſie, und einige Waghälſe drängten ſich während des unausgeſetzten Artilleriefeuers ſelbſt durch die Schießſcharten unſerer Kanonen *). Da ſtanden die zwey Kompagnien in der augenſcheinlichſten Gefahr, durch die von allen

*) Von dieſen Todsverächtern kann man wohl mit Grunde ſagen, was Silius von den Spaniern ſagte: Gens — impatiens animæ & properare facillima mortem.

allen Seiten mit unaussprechlicher Wuth einbrechenden Feinde ganz aufgerieben zu werden. Ihnen blieb nichts übrig, als sich auf eben jene steile Anhöhen zu retten, über welche vorhin die Türken geklettert waren. Aber auch dieß konnten sie nicht anderst, als daß sie sich durch ein lebhaftes Musketenfeuer, und theils mit dem Bajonete, theils mit Säbeln und den Musketenkolben einen Weg öfneten: Bei dieser Gelegenheit erlegte mancher Szekler zwey und mehrere Türken. Die zwey dreypfündigen Kanonen und zwey Munizionskarren mußten dem übermächtigen Feinde überlassen werden.

Das Gefecht bei Gylkosch hatte bis 9 Uhr gedauert, und sein Erfolg dem Feinde Muth gemacht, weiter vorzudringen. Gegen 11 Uhr erschienen 200 Spahis bei der Gjtoscher Kontumaz: Als sie aber auf 2 Schüsse, die der Oberste Horvath aus der Sechspfündnerkanone machen ließ, fünf der ihrigen fallen sahen, zogen sie sich zurück, und begnügten sich, das Kontumazhaus in Brand zu stecken. So endigte sich dieser Versuch der Feinde auf den Gylkoscher Paß. Der Oberste Horvath blieb mit seinen zwey Kompagnien bei der Kontumaz bis Abends stehen — legte dann zur Besatzung die zwey

Lieutenants Kollman und Seeberg mit ihren Zügen ein — zog sich bis Mayaroschtetö, und am folgenden Tage tiefer herein. Dort erhielt er neue Verstärkung, und rückte wieder bis an die Gränze vor *).

Das feindliche Korps lagerte sich nach seinem Rückzuge wieder bei Kroseścht und Bogdaneścht, wo es hergekommen war.

We-

---

*) Der tapfere Hauptmann Christiani, und noch ein anderer Offizier wurden vom Feinde gefangen. Todt blieben auf dem Wahlplatze 2 Korporale, 4 Gefreyte, 42 Gemeine von der Infanterie, zwey Gränzartilleristen, und zwey Toskanahusaren. Verwundet wurden zwey Korporale, ein Gefreyter, und 31 Gemeine; ein Stuckknecht, und der Kanonier Saukop, ein junger Mann, der bei diesem Gefechte allein 84 Schüsse gethan hat. Von den Offizieren haben sich besonders ausgezeichnet die Herren Burgarich, Petauer und Donath.

Nach der Anzahl der Wägen, auf welchen die Feinde ihre Todten und Verwundeten weggeführt haben, schätzet man diese auf 300 Mann. Achtzehn Todte fand man noch auf dem Wahlplatze.

Wegen einer dem Generalmajor Pfefferkorn zugestossenen Krankheit hatte derselbe das Kommando beim Vulkanerpasse dem Generalmajor von Staader übergeben, der sich seitdem zwischen Puj und Barbatviß gelagert hat.

Aus allen im September vom Feinde gemachten Demonstrazionen, bei deren keiner es ihm gelungen war, irgendwo einzudringen, konnte man abnehmen, daß er seine Hauptabsicht auf den Vulkanerpaß gerichtet hielt. Um bei fernern Unternehmungen desselben desto eher die zweckmässigsten Anordnungen treffen zu können, fand der Generalfeldmarschallieutenant Graf von Fabris dienlich, sein Hauptquartier von Hermanstadt nach Tallmasch, und endlich nach Mühlenbach zu übersetzen.

Der Hospodar Mavrojeni hatte die Nachricht von der dritten Niederlage der Truppen des Ibrahim Nazir, und von dem Vorrücken des Splenyschen Korps nach Roman erhalten. Er zog folglich die Seinigen von den obern Gränzen Siebenbirgens zurück; der Großvezier aber schickte von seinem ins Bannat geführten Kriegsheere gegen den Vulkanerpaß Truppen aus.

Diesen gelang es, dort einzudringen. Generalmajor Staader zog sich mit seiner Infanterie bis Pischke, zwey Stunden von Szasvaros zurück; aber seine Kavallerie war so vertheilt, daß sie die ganze Gegend von Szent Maria, einem Dorfe, das eine halbe Stunde jenseits Hatzeg liegt, deckte. Die Feinde schienen gar nicht Lust zu haben, so weit vorzudringen. Sie begnügten sich damit, daß sie drey an dem Gränzgebirge liegende Dörfer verbrannten, und sie blieben im Schylerthale stehen.

Auch am eisernen Thor wurde der Major Duka, der diesen Paß mit seiner unterhabenden Division Kavallerie und Infanterie bewahrte, von den Feinden angegriffen, und seine Truppe gänzlich verdrängt; doch machten die Feinde nicht einmal Mine, durch das eiserne Thor einbrechen zu wollen, und dieser Paß wurde hinlänglich wieder besetzt.

Der Oberste von Mayersheim, dem nun die Bewahrung des Tömöscherpasses anvertraut war, ward am 7ten Oktober früh zuerst von 1000, und dann von 2000 Türken angegriffen. Sie drangen aus dem Walde gegen seinen rechten Flügel, griffen ihn mit der größten Heftigkeit

keit an', und pflanzten ganz nahe an seiner Batterie einige Fahnen auf. Sie wiederholten ihre Angriffe mit solcher Wuth, daß sogar etliche von ihren Waghälsen die Verwegenheit hatten, auf die Mayerheimische Batterie zu springen, und es dauerte eine gute Stunde, bis die Feinde durch gutgeleitetes Kanonen- und Musketenfeuer der Unsrigen zum Rückzuge genöthigt wurden.

Der Oberste sandte den Major von Stojanich mit den Hauptleuten Kaliany und Stephani, und einem Zuge, den der Oberlieutenant Stephani kommandirte, zur Verfolgung des Feindes aus. Der Feind hatte auf dem Wahlplatze 72 Todte zurückgelassen. Auf der Flucht verlohr er noch etliche Mannschaft. Ein Janitschar ward gefangen, und drey Fahnen eingebracht. Unsererseits hatte man einen Todten und siebenzehn Verwundete.

Am 10ten Oktober nahm der in Siebenbirgen kommandirende Herr Generalfeldmarschalllieutenant Graf **Fabris** sowohl den Paß am eisernen Thor, als auch die Lage von **Barbatwiß** in Augenschein, und erfuhr hier, daß hinter dem Schyllflusse noch ein feindliches Korps von viertausend Türken stünde. Er schickte hierauf

den Generalmajor von Staader mit hinlänglicher Mannschaft ab, den Feind über den Vulkan ganz in die Walachey zurückzudrücken. Dieß wurde dann am 7ten Oktober glücklich ausgeführt: Er faßte wiederum seinen Stand in dem verschanzten Lager bei Barbatviß. Am eisernen Thor wurde ein Kommando Husaren ausgestellt — und ein anderes in Hatzeg zur Deckung des dortigen Magazins *).

Gene=

*) Die Absicht der Feinde, dieses Magazin zu verbrennen, gab eigentlich zu dem Vorgefechte am 7ten, wodurch er gezwungen wurde, das Land gänzlich zu räumen, Anlaß. Die Truppen des Generalmajors von Staader waren zwischen dem Flecken Hatzeg und dem eine halbe Stunde davon entfernten Dorfe Boldog = Aßony = Falva (auf deutsch Sankt Maria) gelagert, und zwar in einem Quarree. Die Feinde waren fünftausend Mann. Sie kamen durch dieses Dorf. Von dem Dorfe bis gegen Hatzeg befinden sich längs dem Ufer der Strehl Sträucher, die bis auf eine gewisse Entfernung von dem Staaderschen Lager abgehauen waren, bei Sankt Maria aber stehen gelassen wurden. Die Feinde rückten durch diese Sträucher an, kamen aus denselben hervor, und trach-

teten;

Generalfeldmarschallieutenant Baron Spleny war schon am 29ten September von Roman nach Okna vorgerückt, und deckte den Gymescherpaß, wie ebenfalls den rechten Flügel des ihm nachrückenden Prinz Koburgischen Korps. Von dort bewegte er sich ferner nach Adschud hinvor, welches nur acht Meilen von der Siebenbirgischen Gränze lieget.

Betrachten Sie, mein Freund! daß die Ankunft dieses Korps bei Adschud auf den nämlichen Tag berechnet war, wo die türkische Besatzung von Chorzim abmarschirte, und den Siegern diese Festung überlassen mußte — so erkennen sie daraus, daß alle von Mavrojeni bisher gemachten Versuche durch eine Diversion den Prinz von Koburg zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, ihrem Ende sich naheten, und er nun selbst in die Nothwendigkeit gesetzt war, sich aus allen Kräften dem Vorrücken des

teten, das Quarree zu umgehen. Der General befahl in diesem Zeitpunkte dem Anspachischen Kurassierregimente und den Toskanischen Husaren, in sie zu hauen. Die Feinde konnten den Anfall nicht lange aushalten. Sie wichen, und endlich flohen sie über Hals und Kopf.

Generals Spleny gegen die Walachey zu widersetzen. Wirklich auch mußte ein Korps von dreytausend Mann seiner Truppen einen Versuch auf das Lager desselben bei Adschud machen.

Am 12ten Oktober erhielt der Feldmarschalllieutenant Spleny durch seine Kundschafter die Nachricht, daß der in Fokschan *) stehende Feind sich in zwey Theile abgesondert, und der eine gegen Nikoreschte, der andere aber über Krueşe vorwärts den Weg genommen habe. Der Umstand, daß der Feind noch eine Verstärkung in Fokschan erhalten hatte, machte die Aufmerksamkeit des Generals noch mehr rege.

Der über Krueşe ziehende Haufen der Türken hatte dort die meisten Häuser und Heuvorräthe in die Asche gelegt, und am 13ten sich mit

*) Fokschan ein walachisches Städtchen am kleinen Fluße Niklow, lieget an den Gränzen der Moldau. Im Jahre 1772 war in demselben ein Vergleichskongreß zwischen den russisch- und osmanischen, auch römischkaiserlichen und preußischen bevollmächtigten Ministern, der sich aber fruchtlos endigte.

mit der andern Abtheilung verbunden. Beide Theile blieben die folgende Nacht bei dem Dorfe Domeneschte, ungefähr 2 Stunde von unserem Lager ab, welches etwa tausend Schritte vor der kleinen Stadt Adschud zwischen den Flüssen Szereth und Tatros genommen war.

Den 14ten rückte der Feind näher an, und trieb unsere über dem Tatros ausgestellten Vorposten zurück. Indessen formirte Feldmarschallieutenant Spleny auf einem 400 Schritte vor der Fronte von Natur aus erhöhten, und für unsere Artillerie sehr vortheilhaften Schlachtfelde drey Vierecke seiner Truppen.

Das erste bestand aus vier Kompagnien vom zweyten Garnisons-sechs Kompagnien vom ersten Szekler- und zwey Kompagnien vom zweyten Gränzinfanterieregimente; dann zwey Schwadronen von Erdödy und drey Schwadronen von Szeklerhusaren. Dieses Viereck stand unter Kommando des Obersten Kepiro.

Das zweyte Viereck bestand aus einem Bataillon von Kaisers Infanterie, und einem Bataillon von Karl Toskana — nebst vier

Schwadron von Lewenehr Cheraurlegers, und einer Schwadron Uhlanen — unter Kommando des Generalmajors Schmerzing.

Das dritte Viereck bestand aus einem Bataillon des zweyten wallachischen Regiments. Zwey Schwadronen von Erdödy, zwey Schwadronen von Szeklerhusaren, einer Schwadron von Lewenehr, und einer Schwadron Uhlanen, unter Kommando des Generalmajors Fabry, der dem Feldmarschallieutenante Spleny in allem sehr thätige Hilfe leistete.

Ein viertes Viereck von vier Kompagnien Infanterie und einer Schwadron Kavallerie ließ der Herr Feldmarschallieutenant rückwärts bei der Wagenburg ordnen, weil er vernahm, daß ihm ein Theil des Feindes in den Rücken fallen wollte.

Die drey vordern Vierecke standen eins von dem andern sechshundert Schritte entfernt, so, daß auf diese Weise die ganze Ebne zwischen dem Szereth und Tatros leicht zu besetzen, und zu vertheidigen war. Bei jedem dieser Vierecke war die Kavallerie am rechten und linken Flügel der hintern Flanke in Stufenform

mit

mit Zügen und halben Schwadronen hintereinander gestellt, um sie nach allen Seiten verwenden zu können. Zum nachdrücklichern Empfange des Feindes ward auch in jedes Viereck eine Schwadron von Lewenehr Chevaurlegers gestellt.

Um halb 9 Uhr rückte die ganze feindliche Macht mit 12 Fahnen und 4 Kanonen unter der Anführung zweyer Paschen und verschiedener Agen an: Sie theilte sich in drey Theile.

Mit dem schwächsten Haufen gieng der Feind unter dem gewöhnlichen Geschrey schnell und verwegen gegen unser mitteres Viereck, ohne Zweifel die Aufmerksamkeit des Generals meistens auf den Mittelpunkt zu ziehen; da indessen die zwey andern Theile sich rechts und links gegen die Flanke der beiden Flügelvierecke wandten.

Die Splennyschen Vorposten lockten den Feind unter das Kanonenfeuer, und zogen sich dann, der erhaltenen Anweisung zufolge, schnell in die Zwischenräume der Vierecke zurück. Sogleich ward von allen Seiten ein so wirksames Feuer gegen dieselben angebracht, daß viel feind-

liche

liche Mannschaft zu Boden gestreckt wurde, und die beiden Haufen, welche den Anfall auf das mittlere, und auf das rechtsstehende Viereck gemacht hatten, schnell die Flucht ergriffen.

Der gegen das linke Viereck gekommene Feind hielt länger Stand, und ein Theil desselben schlich sich sogar bis an die linke Flanke des Lagers. Gegen diesen aber beorderte der Generalmajor von **Fabry** augenblicklich zwey Schwadronen von Erdödi und zwey Schwadronen von Szeklerhusaren. Dieser rechtschaffene Trupp, der bei **Botuschan**, **Jassy** und **Belczestie** über die Feinde gesiegt hatte, zeigte auch hier seinen Muth. Er griff unter Anführung des Majors **Novaky** von Erdödi, und des Oberstlieutenants Grafen **Nemes** von Szeklerhusaren den Feind mit solcher Entschlossenheit an, daß gleich 54 Mann desselben fielen, und die übrigen eiligst die Flucht nehmen mußten *). Man verfolgte

den

*) Ich biete hier einen Gedanken dar. Man wird ihn meinen patriotischen Gesinnungen zu gut halten, wenn man erwägt, daß er ein Mittel darbietet, angehende Kriegsleute zur Nachahmung anzueifern. Es würde den Staat nicht viel kosten, eine Silbermedaille prä=

den Feind, machte 5 Gefangene, und erbeutete 2 Fahnen, nebst 46 Pferden und vielen Waffen.

Der bekannte feindliche Verlust bei diesem Vorfalle besteht in 75 Todten, ohne jene Todten und Verwundeten zu rechnen, welche die Feinde, nach Aussage der Landleute, mit sich geschleppt haben. Unserer Seits waren 4 todte

Mann,

---

prägen zu lassen, worauf in einem Lorberkranze auf der Aversseite die Worte:

Türkenkrieg
Botuschan
Jassy

und auf der Reversseite, ein Lorberkranz mit den Worten:

Belczestie
Fokschan — ständen.

Gäbe man jedem Erdödi- und Szeklerhusarn eine solche zur Belohnung, mit dem Auftrage, sie an einem Bande an der Brust zu tragen, würde jedermann beim Anblicke derselben sagen: Dieser Mann war von der Zahl der Tapfern, die sich fürs Vaterland viermal ausgezeichnet haben. Ein Beispiel für jüngere.

Mann, und 2 Pferde — verwundet 1 Mann und 8 Pferde — vermißt 1 Mann.

Die Flucht des Feindes war so übereilt, daß er in Fokschan nicht einmal Halt machte, sondern tiefer über die walachischen Gränzen wich. Unsere Husaren kamen ohne mindesten Widerstand in das Städtchen, und fanden es fast entvölkert. Die Einwohner waren wegen des Kriegsungemachs daraus vor einiger Zeit schon entwichen.

Solch widriges End für Mavrojenis Truppen nahm die Diversion dieses Hospodars.

Mir bleibt nur noch übrig, daß ich Ihnen, mein Freund! auch beweise, der Einfall des Großveziers ins Bannat sey eben so eine Diversion gewesen, wodurch er unsere Feldherren nöthigen wollte, das Prinz Koburgische Korps von der Belagerung von Choczim wegzuziehen (das war seine Hauptabsicht) und die übrige in Syrmien stehende Macht zur Rettung des Bannats über die Donau zu locken.

Ich behalte mir das, in dem folgenden fünften Briefe zu erweisen, vor, ihnen sodann

die

die leichte Mühe überlassend, die Tage der Begebenheiten, mit jenen, die in der Moldau und an den Gränzen Siebenbirgens geschehen waren, zu vergleichen *).

Ich habe die Ehre, mit entschiedener Achtung zu seyn

Dero gehorsamster Diener

* * *

Ans

*) Die Ausgabe des fünften Heftes, von den Vorfällen im Bannate und in Kroatien soll diesem unverzüglich folgen.

Anhang

Operazionsgeschichte der im Jahre 1770 im letzten türkisch-russischen Kriege im Archipel erschienenen russischen Flotte.

Herausgeber hat in der Anmerkung Pag. 339. versprochen, diese Geschichte hier anzufügen, um seinen Herren Lesern die Wichtigkeit der Dienste darzustellen, welche die Flotte des Admirals Greigh, wenn sie in diesem Herbste im Archipel hätte erscheinen können, dadurch geleistet haben würde, daß die Türken einen Theil ihrer Macht hätten hinwenden müssen, Griechenland und dessen Inseln zu beschützen.

Jahr 1770.

Der Krieg hatte im Jahre 1769 seinen Anfang genommen. Die russische Flotte war

An-

Anfangs des Februars 1770 im Archipel angekommen: Die Avantgarde des Admirals Spiridof nahete sich den Küsten von Morea, und bestand in drey Kriegs- und drey Transportschiffen. Sie lief am 18ten Februar in Porto Wittole ein: Sie gieng am 27ten aus Porto Wittole aus, und legte die Anker unweit Coron, wo sie die Stelle zur Landung (Descente) ausgewählt hatte *).

Am 1ten März wurde die Artillerie und ganze Descente, 587 Mann stark, unter Kommando des Artillerieobristlieutenants Lezkoi ans Land gesetzt.

Am 2ten März kam dieses die Belagerung zu machen bestimmte Korps vor Coron an. Der engländische Konsul übernahm den Auftrag, die Uibergabe der Festung vorzuschlagen, welches aber von dem dortigen Befehlshaber nicht angenommen wurde.

Am

*) Eine Descente machen, heißt: Das Volk an Land setzen, um Besitz davon zu nehmen, oder zu operiren.

Am 5ten März wurde die Batterie angelegt; sie ward am folgenden Morgen fertig, und man fieng die Festung zu beschiessen an. Am 8ten Abends wurden noch einige Batterien angelegt. Am 10ten wurden sie mit zwölfpfündigen Schiffskanonen besetzt, und das Feuer aus selben nahm seinen Anfang. Am 14ten legte man eine Minengallerie an. Am 24ten ward die erste Batterie erweitert, und mit einigen Kanonen und zwey Einhörnern besetzt.

Am 2ten April entdeckten die Türken die Mine, und vernichteten sie.

Inzwischen war der Brigadier Hannibal vor Novarino gerückt, und nahm diese Stadt nach einer kurzen Belagerung am 9ten April ein.

Am 15ten April hob man die Belagerung von Coron auf, und ein Theil der Truppen marschirte mit der Feldartillerie zu Lande nach Novarino. Der andere nebst den zur Flotte gehörigen Kanonen wurde auf die Schiffe genommen.

Am

Am 16ten April langte dieser Trupp in Novarino an, wo auch der Graf Alexej Orlow und Fürst Dollgorukoi unlängst aus Livorno angekommen waren. Die vor Coron gelegenen Schiffe waren nun auch in dem Haven von Novarino eingelaufen.

Am 19ten April wurde ein Korps von 900 Mann mit der erfoderlichen Munizion unter dem Kommando des Generalmajors Fürst Dolgorukoi von Novarino zur Belagerung der Festung Modon abgefertigt.

Am 20ten langten sie vor Modon an, errichteten ihr Lager, legten am 23ten eine Batterie von 8 Kanonen an; und am 24ten kam auch ein russisches Linienschiff und zwey Fregatten vor Modon, die ebenfalls die Festung beschossen. Am 27ten wurde noch eine Batterie zu 7 Kanonen angelegt, die so wie die erste mit 24pfündigen Schiffskanonen besetzt wurde. Man feuerte aus selben. Am 30ten April erbaute man in der Vorstadt eine Kesselbatterie, die mit einem in Novarino erbeuteten Mörser, und einem 48pfündigen Einhorn besetzt, und von selbiger Bomben geworfen wurden. Am 4ten May erblickte man einen feindlichen Sukkurs,

der den aus 120 Griechen bestehenden Vorposten angriff. Ungeachtet des Zuredens der sie kommandirenden russischen Offiziere ergriffen diese Griechen bei dem ersten Feuer die Flucht. Die Türken kamen also ungehindert an das russische Lager, vereinigten sich mit dem Ausfalle aus der Festung, und thaten einen heftigen Angriff auf die Belagerer, welche, nach einer tapfern Gegenwehr, und merklichem Verluste, wegen der grossen Uibermacht des Feindes, und den bergigten Gegenden gezwungen waren, den Ort mit Zurücklassung ihres Geschützes und Gepäcks zu verlassen, und sich nach Novarino zurückzuziehen. Fürst Dolgorukoi war am Arm, die meisten Offiziers und 250 Gemeine verschiedentlich verwundet, der Major der Artillerie nebst 11 Offizieren und 300 Mann getödtet.

Vom 18ten Februar bis 30ten April waren noch verschiedene Expedizionen unternommen worden; nämlich eine unter Patras, wohin einige Offiziers mit Munizion und Gewehr geschickt waren, die Einwohner von Morea zur Ergreifung der Waffen aufzumuntern. Hierzu hatten sich auch bis 2000 Mann willig gefunden, die aber nach einem fehlgeschlagenen Versuch sich zerstreuten, ihre Anführer und gegebe-

nes

nes Gewehr verließen, und nach den nahegelegenen venetianischen Inseln sich flüchteten. Ferner hatte der Major Fürst Dolgorukoi und der Kapitän Barkow mit 40 Russen, und einem Trupp von 8000 Mann Griechen, Arkadia und Mistra (vor Alters Sparta) eingenommen; aber auch dieser Trupp zerstreute sich bei einem Gefechte, das unweit Tripoliza vorgieng.

Am 9ten May kam die Eskadre des Kontreadmirals Elphinston von 3 Linienschiffen, 2 Fregatten und 3 Transportschiffen bei Morea an, und legte in der colochinschen Bucht zwischen Capo Matapan und Serigo die Anker.

Am 10ten May wurde die Descente, aus 600 Mann bestehend, die auf dieser Flotte war, unter Kommando des Majors Baron Pahlen, unweit dem alten Schloße Esop ans Land gesetzt.

Am 12ten gieng der Kontreadmiral mit seiner Eskadre nach Napoli di Romania, um die dort liegende türkische Flotte anzugreifen.

Am 13ten brach das Kommando des Baron Pahlen von seinem Landungsplatze auf,

und marschirte über Stephania nach Lewetewezza, um von dort nach Mistra, und so weiter zu Lande nach Novarino zu kommen.

Am 15ten griff der Kontreadmiral Elphinston die türkische Flotte, die aus 16 Linienschiffen, 6 Fregatten, und 11 Schebecken bestand, mit seinen 3 Schiffen und 2 Fregatten in dem Golfo di Napoli, unweit Napoli di Malvasia, an, schlug sie, und beschädigte das Schiff des Sefir Bej, so, daß die Türken gezwungen waren, sich unter die Kanonen der Festung Napoli di Romania zu retiriren. Am 16ten feuerte die russische Flotte selbst unter den Kanonen dieser Festung noch auf die türkische, die im Haven vor Anker lag.

Am 18ten marschirte das Kommando des Baron Pahlen aus Lewetezza wieder nach dem Orte zurück, wo es ausgesetzt worden war. Hier war der Admiral Spiridof mit 4 Schiffen und einer Fregatte angekommen, und lag unweit des Ufers. Am 19ten May ward das Kommando des Majors Baron Pahlen an Bord der Schiffe genommen. Diese segelten Tags darauf auch ab. Der Vorsatz war, sich mit dem Kontreadmiral Elphinston zu vereinigen.

In

In der nämlichen Absicht verließ der General-Kommandant dieser russischen Operazion Graf Alexej Orlow die Festung Novarino, nahm Kriegsvorrath und Truppen an Bord seiner Schiffe, und ließ einen Theil der Festungswerke sprengen: Vereinigte sich dann mit der Flotte des Admirals Spiridof, die nun aus 9 Schiffen von der Linie, 4 Fregatten, einer Bombardier-galeote und einigen Transportschiffen bestand *).

*) Linienschiffe	Kanon.	Kapitäns	am Bord desselben
Tri Gerarcha	66	Greigh	der Gen.Kommand. Graf Alex.Orlow.
Sweta Estaphia	66	Kruse	Adm. Spirid.
Swatoslav	86	Roxburg	Kontr. Adm. Elphinston.
Europa	66	Kalkatschew	
Retron Mena	66	Beschenskow	
Tri Swatitelt	66	Chmitevskoi	
Sw. Anuary	66	Borissow	
Rostislow	66	Lupandin	
Saratow	66	Barsch	
Fregatten			eine Bombardiergalcote
Nadesada	36	Polywanow	Grom 12.
Afrika	36	Kleopin	Lieutenant
Sw. Nikolay	32	Palycuty	Perepetschin
Postillon	26	Krivitzow	

Unerachtet der Aufmerksamkeit der Russen war ihnen die türkische Flotte doch bei stillem Wetter, mittelst des Buxirens der häufigen Halbgaleeren und der Ruderschiffe, die sie bei sich hatte, entgangen, und hatte sich nach dem Archipel gezogen. Ihr folgte die russische Flotte bei jedem einigermassen günstigen Winde, nach eingezogenen Nachrichten, fast auf dem Fuße.

Am 24ten Junius erreichte sie die längst gesuchte Flotte, die im Kanal von Scio vor Anker lag, und sich gleich gegen die russische in Schlachtordnung stellte. Die türkische bestand aus 16 Linienschiffen, 6 Fregatten, 11 Schebecken, und vielen Galeeren und andern Fahrzeugen — in allem 60 Segel.

In der Avantgarde der russischen befand sich Admiral **Spiridof** — im Korps de Bataille der Generalkommandant Graf **Alexej Orlow**, und in der Arriergarde der Kontreadmiral **Elphinston.** Beide Flotten hatten lange das lebhafteste Kanonenfeuer gegen einander ausgehalten. Mit einmal begab sich der Admiral Spiridof aus der Linie heraus — griff das Schiff des Sekr-Bej an — und kam demselben so nahe, daß die Matrosen und Soldaten die türkische

Flag-

Flagge zerrissen, und die Stücke auf das russische Schiff nehmen konnten. Bald darauf warf man aus dem russischen ins türkische Granaden und andere brennende Sachen mit so guter Wirkung hin, daß den Augenblick das türkische Schiff in voller Flamme stand. Nun bemühte sich zwar Admiral Spiridof, sein Schiff von dem türkischen abzuleiten: aber seine Takelage war schon zu sehr zerschossen, und der auf dem Bord des türkischen Schiffs ruhende grosse Anker hatte tief ins russische gefaßt. Sein Bemühen ward dadurch fruchtlos, zumal, da bald darauf der grosse Mastbaum des brennenden türkischen Schiffs auf das russische herabfiel, und auch dieses in Flamme setzte. Der Generalmajor Graf Fedor Orlov, der auf diesem Schiffe die Besatzung kommandirte, Admiral Spiridof, und sein Sohn und Schwager retteten sich auf der Schaluppe. Der Schiffskapitän Kruse nebst etlichen Offizieren, die vom Zerbersten des Schiffes in die See geworfen waren, entkamen durch Schwimmen dem Tode. Die übrigen auf dem Schiffe gewesenen Leute, mehr als 600 Mann, kamen alle um. Beide Admiralsschiffe, das russische und türkische, waren ein Raub der Flammen. Ein schreckbares Schau-

stück! *). Die bestürzten Türken auf den übrigen Schiffen kappten ihre Anker, und flüchteten in den Haven von Tschisme — Die russische Flotte lagerte sich aber vor der Einfahrt des Havens vor Anker.

Am 26ten in der Nacht sandte der russische Admiral vier Linienschiffe, eine Fregatte, die Bombardiergaleote, und vier Feuerschiffe nach dem Haven ab, die Türken durch eine starke Kanonade mit Bomben und Feuerkugeln anzugreifen. Während dieser Zeit wurden die Feuerschiffe angezündet. Sie thaten ihre gehörige Wirkung — aber auch ohne sie würde dennoch der Untergang der türkischen Flotte gewiß gewesen seyn, weil sie zuerst durch eine von den Schiffen abgeschossene Feuerkugel angezündet wur-

*) Graf Alexei Orlow ließ hernach, als er in Livorno war, dieses Schaustück durch einen berühmten Maler malen, und um ihm eine wahre Idee davon vorzustellen, zwey undienstbar gewordene russische Schiffe, die nimmer zu repariren waren, auf der See aneinander befestigen und anzünden. Eine Quantität Pulver befand sich darin, das Zersprengen in dem gehörigen Zeitpunkte zu bewirken.

wurde, und das Feuer bald darauf dermassen um sich griff, daß nach einigen Stunden von der vorhin so fürchterlichen türkischen Flotte nichts übrig war, als das Schiff Rhodus von 50 Kanonen, und fünf Schebecken: Auch diese wurden nebst zwanzig 36pfündner metallenen Kanonen, die von den Türken ans Land gebracht waren, um die Mündung des Havens zu vertheidigen, den Russen zu Theil.

Die türkische Mannschaft, welche sich von den Schiffen gerettet hatte, wagte es nicht, in Tschisme zu verweilen, sondern flohe bis Smyrna, eben wie die Einwohner der Stadt, die ihr ganzes Vermögen den Russen zur Beute überließen. Uiber dem waren 18 ragusische Fahrzeuge von 12 bis 20 Kanonen, mit Provision für die türkische Flotte beladen, die unweit Caxo Calaberno lagen, und während der Battaille auf die Russen gefeuert hatten, desfalls für gute Prisen erklärt, und von den Russen genommen worden.

Einige Zeit darauf kamen die Aeltesten folgender Inseln des Archipels: Andro, Tine, Micone, Sea, Termia, Sifonia, Sizino, Polycandro, Serfo, Paros, Antiparos,

Na-

Naria, Zantorin, Tzimilo, Milo, Antimile, Siro, Morgo, Skiro, Nicaria, Jasso, Psaro, Samos, Patmos, Lero, Calimno und Lipso, und erbaten sich die Oberherrschaft und Schutz des russischen Zepters.

Am 14ten August wurde eine Zahl von 500 Mann russischen Fußvolks, und 600 theils Griechen, Slavonier und Albaneser auf der Insel Lemnos an Land gesetzt — die Belagerung der Festung gleichen Namens anzufangen. Ein Theil der Flotte blieb bei dieser Insel liegen, und der andere unter dem Kommando des Kontreadmirals **Elphingston** hatte Befehl, vor den **Dardanellen**, und längst den Küsten von **Rumelien** und **Anatolien** zu kreutzen, **um den Sukkurs**, der die Insel **Lemnos** zu retten kommen wollte, abzuhalten, **und auch**, um die **nach Konstantinopel mit Provision gehenden Schiffe aufzufangen.**

Am 26ten September verlangte die Besatzung in **Lemnos** wegen der Uibergabe zu kapituliren, und foderte mit allem Gewehre freyen Abzug: Der freye Abzug ward bewilligt, aber ohne Gewehr, und sie sollte auf russischen Fahrzeugen nach Anatolien übergesetzt werden.

Schon

Schon schickten sich die Belagerer zum Einzuge an — Er sollte den folgenden Tag geschehen. Aber einige Tage zuvor war das Schiff Swatoslav von 86 Kanonen, worauf der Kontreadmiral Elphingston an Bord war, durch einen gewaltigen Sturm an Felsen gescheitert, und zu Grunde gegangen. Dadurch hatten die Türken Gelegenheit und freye Hand bekommen, unter der Anführung des Hassan-Pascha der Insel beizuspringen *). Er landete am 26ten früh, und die Besatzung weigerte die Uibergabe. Man hob die Belagerung auf, und die russischen Truppen giengen an Bord ihrer Schiffe **).

Die

*) Dieser ist der berühmte dermalige Kapudan Pascha oder Großadmiral, der jetzt in diesem Seezuge so wenig Glück gehabt hat, obschon er es durch sein Betragen allerdings verdient hätte. In französischer Sprache ist das Wort Glück weiblich. Darum sagte der verstorbene König von Preußen: das Glück (die Fortuna) ist ein Weib, und ich bin nicht Galant. Hassan Pascha ist alt, und das Glück ist ein Weib, das jungen Verehrern den Vorzug gönnete.

**) Im Seekriege sieht man sehr viele Beispiele, wo fünfhundert Belagerer mit etlichen Kanonen Festungen bezwingen konnten, wenn ihre Flotte den Sukkurs entfernt hielt.

Die Hauptflotte begab sich nach der Insel Paros, die sich dem russischen Schutze unterworfen hatte, in den Haven, genannt Porto d'Ausa. Die zum Kreuzen bestimmten Schiffe blieben auf ihren Posten; und sie brachten von Zeit zu Zeit ansehnliche Prisen auf.

Nun reiseten beide Gebrüder Grafen Orlow und Fürst Dolgorukoi nebst vielen andern Volontären von der Flotte nach Livorno, und von dort nach Sankt Petersburg.

Am 24ten Dezember kam die Eskadre des Kontreadmirals Urf, die aus drey Kriegsschiffen, zwey Fregatten, und sechszehn engländischen Transportschiffen bestand, aus Rußland in Porto d'Ausa zur Flotte an. Sie hatte das Schüsselburgische Infanterieregiment, und vierhundert Mann von der Leibgarde der Kaiserin, einen grossen Vorrath von Munizion, Tauwerk und Provision am Bord. Am 31ten Dezember gieng der Kontreadmiral Elphinston mit vielen in russischen Diensten gestandenen Engländern von der Flotte ab.

1771.

Im Winter dieses Jahres waren verschiedene reiche Prisen gemacht worden — unter andern ein Franzos, der in Smyrna grosse Kostbarkeiten, und besonders ein Metall geladen hatte, welches man braucht, dem Porzellän die Farben zu geben, und dem Golde gleichschätzt.

Am 28ten Junius langten die Grafen Orlow und der Fürst Dolgorukoi bei der Flotte an.

Am 14ten August hatte Graf Fedor Orlow bei Castel Rosso eine Descente machen lassen, etliche beträchtliche Magazine erobert, einen Theil davon auf die Schiffe nehmen lassen, die übrigen aber verbrennen gemacht. Bei dieser Gelegenheit ward ein grosser türkischer Trekater und einige kleinen Fahrzeuge erbeutet.

Ein gleiches war in Negroponte unter den Befehlen des Grafen Alexej Orlow geschehen, wobei die Türken ansehnliche Magazine einbüßten.

Am

Am 2ten Oktober war unter der Anführung des Grafen Alexej Orlow auf der Insel Metelino, ungeachtet starken Widerstandes der Türken, eine Landung gemacht, die Festung bombardirt, und ein türkisches Schiff von 74 Kanonen, zwey Fregatten, und eine grosse Galeere, die alle auf dem Stappel standen, nebst vielen Schiffsarsenälen verbrannt, und eine Menge Tau- und Segelwerk erbeutet. Die im russischen Dienste stehenden Albaneser und Griechen, die als leichte Truppen den Vortrab hatten, machten in der Vorstadt von Metelino sehr reiche Beute.

Am 4ten Oktober wurden die Truppen wieder eingeschifft, und die Flotte lichtete die Anker. Eine ragusische Fregatte von 16 Kanonen, die der russischen Flotte einverleibt war, kam durch den starken Wind beim Heben der Anker auf den Grund. Die meisten Leute wurden auf Schaluppen gerettet. Der Kommandant der Fregatte steckte sie, weil keine Hilfe mehr übrig war, in Brand, und mußte sich nebst noch einem Offizier und 18 Mann den Türken gefangen geben. Am 5ten Oktober entstand eine vollkommene Windstille. Ein unbewaffnetes russisches Fahrzeug war Tags vorher von der Flotte

ab-

abgekommen, und wurde von fünf türkischen Galeeren angegriffen. Männliche Gegenwehr machte, daß die Türken mit grossem Verluste abweichen mußten. Der Kommandeur des Fahrzeugs und der darauf embarkirten Kompagnie bekam zur Vergeltung den Sankt Georgenorden vierter Klasse.

Am 7ten Oktober kam die ganze Flotte unter Kommando des Grafen Alexej Orlow zu Porto Ausa an.

Am 8ten Oktober wurde wegen des Verlustes der Türken bei Metelino ein Dankfest gehalten, und am 20ten Oktober giengen die Grafen Orlow und Fürst Dolgorukoi von der Flotte nach Livorno, um von dort nach Sankt Petersburg zu reisen.

1772.

Man kreuzte, um Prisen aufzubringen. Man suchte türkische Magazine, um Vorrath zu bekommen, und man zernichtete von dem Erbeuteten, was man nicht aufladen konnte. Man rekognoszirte die Festungen Bodron und Ca-

vallo, wohin sich türkische und ragusische Fahrzeuge geflüchtet hatten.

Am Anfange des Julius kam ein türkischer Bevollmächtigter, der Tesseri Kazy Mustafa Effendi Dschanin Chandscha zu Porto Ausa an, mit welchem der Admiral Spiridof, auf Begehren des Herrn Obreskow, russischen Ministers zu Konstantinopel, einen Waffenstillstand auf vier Monate schloß.

Am 7ten August kam der Graf Alexej Orlow zur Flotte in Porto Ausa an.

Am 20ten August begab sich Admiral Spiridof aus Ausa, um nach Livorno zu segeln, wohin er sich seiner Kränklichkeit wegen beurlaubt hatte.

Am 29ten August kam ein türkischer Tschausch-Pascha mit Depeschen vom Kapudan-Pascha zu Ausa an. Letzterer verlangte mit seinen in den Dardanellen liegenden Schiffen eine freye Passage nach Egypten, um den dortigen Rebellen Einhalt zu thun. Dieß wurd ihm aber von den Russen abgeschlagen, wegen

des

des Artikels im Waffenstillstande, daß alle Schiffe in den Oertern sollten liegen bleiben. Wegen dieser Intrigue erhielten aber alle russische Schiffe den Befehl, in beständiger Bereitschaft zu bleiben.

Am 23ten September war der Waffenstillstand zu Ende, und am 17ten Oktober machte der Kontreadmiral Greigh eine Landung bei der Festung Tschisme, bombardirte die Stadt, verbrannte in der Vorstadt die Magazine, und nahm den Türken einen grossen Trekater und einige Schebecken.

Am 18ten brachten die kreuzenden Schiffe die Nachricht, daß eine türkische Dulcignotische Flotte, die aus 30 Segeln bestand, in dem Golfo di Lepanto segelfertig läge, und die Absicht hätte, wo möglich, nach den grossen Dardanellen durchzuschleichen, und sich mit dem daselbst liegenden Uiberreste der türkischen Flotte zu vereinigen. Gleich wurden die Fregatten Slawa und Swate Nikolay nebst einigen kleinen Fahrzeugen abgeschickt, die aus Rußland kommende Eskader bei Serigo abzuwarten, und mit selber vereinigt die Dulcignotische Flottille anzugreifen.

Am 27ten Oktober erblickte diese unter Kommando des Kapitäns Konajew aus Rußland gekommene Flottille, welche aus den Linienschiffen Graf Orlow von 66, und Tschisme von 74 Kanonen, dann den Fregatten Sw. Nikolay von 32, und Slawa von 26 Kanonen, nebst 3 Schebecken bestand, die Dulcignotische Eskader. Sie bestand aus 42 Fahrzeugen von 12 bis 26 Kanonen, und lavirte im Meerbusen von Patras bei Nordostwind. Man erreichte sie, und griff sie mit starkem Kanonenfeuer an. Sie that zwar ernstlichen Widerstand, aber gerieth bald in die größte Unordnung. Zwey ihrer Fahrzeuge wurden von ihrer Flotte durch die Russen abgeschnitten, und flüchteten unter dem Wind bis unter die Kanonen von Patras, die übrigen bemühten sich, in den Golfo di Lepanto hineinzukommen; es war vergebens — Am Abend legten sie sich kurz vor Nacht hart an den Kisten von Morea zwischen Kastello di Morea und Patras vor Anker. Die Russen mußten wegen Dunkelheit der Nacht weiter in die See hinein laviren. Am 28ten stellte sie sich neuerdings in Schlachtordnung gegen die Dulcignoten, die noch vor Anker lagen — Die Schiffe Graf Orlow und Tschisme giengen bis unter die

Ka=

Kanonen der beiden levantischen Dardanellen, und legten die Anker — die kleinern Fahrzeuge aber blieben unter Segel, und feuerten unaufhörlich auf die Dulcignoten, bis endlich gegen Abend eine von dem Schiffe Graf Orlow abgeschossene Feuerkugel ein dulcignotisches Schiff anzündete, von welchem fast alle übrige unter dem Winde gelegene Fahrzeuge Feuer faßten. Dieses erregte bei den Feinden ein so allgemeines Schrecken, daß sie alle auf das Land flüchteten. Die übrigen Schiffe wurden zum Theil von den hingeschickten russischen Schaluppen mit Pechkränzen und Granaden angesteckt, so, daß in dieser einzigen Nacht sechszehn Fahrzeuge in Asche verwandelt wurden. Sechs türkische Schiffe, wovon eins die Admiralsflagge führte, waren glücklich in den Levantischen Meerbusen zwischen die Dardanellen hineingekommen, und entgiengen dadurch ihrem Untergange.

Am 29ten lichtete die russische Flotte die Anker, um nach Porto Ausa zu gehen. Im Vorbeisegeln vor Patras wurden einige Schaluppen abgeschickt, die den 27ten von der türkischen Flotte abgeschnittenen Fahrzeuge zu verbrennen. Dieß wurde, unerachtet der Kanonade von Patras, glücklich vollzogen. Die Mann-

schaft hatte eben, wie die übrigen, ihre Schiffe verlassen. Am 15ten kam die Eskader in Porto Ausa an. Die Kommandeurs der Schiffe Orlow und Tschisme, Kapitäne Konajew und Akeley bekamen den Georgsorden. Am 16ten hielt man Dankfest wegen des bei Patras erfochtenen Sieges, und am 20ten kam ein Kurier von der Hauptarmee mit Depeschen vom Minister Obreskow an, laut welchen ein abermaliger Waffenstillstand zu Wasser und zu Lande bis 9ten März gehalten werden sollte.

1773.

Am 12ten Februar war ein entsetzlicher Sturm, bei welchem das Schiff Asia von 50 Kanonen mit 550 Mann in der See verlohren gieng, ohne daß man die Art und den Ort jemals erfahren konnte. Nachher wurden Trümmer dieses Schiffes an die Inseln ausgeworfen.

Am 18ten April kam Graf Orlow nach Livorno, und übergab das Kommando dem Vizeadmiral Gelmanof.

Am 29ten Julius ließ dieser die leichten Truppen bei Kapo Karabagla aussetzen. Sie hiel-

hielten unweit dem Städtchen gleichen Namens einige heftige Scharmützel mit den Türken, die ins Gebirg verjagt wurden. Darauf erbeuteten die leichten Truppen der Russen sieben Magazine mit Reis, Rosinen und Kaffee, und plünderten das Städtchen.

Am 31ten Julius veranstaltete der Vizeadmiral **Gelmanof** eine Landung bei **Boudrom**. Sie bestand aus 250 Mann regulärer und 800 irregulärer Truppen. Die Türken thaten schwache Gegenwehr, und flüchteten sich in die Festung, wornach die Russen, außer der Kanonade auf selbe, ihr ganz ungestört nahe kommen konnten, so, daß ihre kleinen Feldkanonen die Mauern erreichten. Nachdem die nöthigen Anstalten getroffen waren, ward die Vorstadt den Albanesern und Griechen Preis gegeben. Diese plünderten sie aus, und legten größtentheils die Magazine von Proviant, Schiffbauholz und Takelage in die Asche. Während der Zeit wurden einige Offiziers mit einem Kommando Jäger abgeschickt, die auf der andern Seite der Festung hart anliegende Fregatte zu rekognoszíren. Diese kamen bis ans linke Ufer des Wassers an, verbrannten eine aufs Land gezogene Halbgaleere, und zwey Schebecken, konn-

ten aber gegen die Fregatte nichts unternehmen, weil sie stark mit Türken besetzt war, und noch unter den Flintenschüssen der Festung lag. Bei dieser Gelegenheit wurden 3 Jäger, und 5 Matrosen, die Pechkränze trugen, erschossen. Die Truppen wurden also wieder embarkirt. In der nämlichen Nacht wurden drey wohlbewaffnete Halbgaleeren mit Russen besetzt, und in den Haven hineingesandt, um die Halbgaleere herauszuführen. Allein sie war, außer der starken Bewachung, noch mit so vielen Tauen ans Land befestigt, und hatte unter dem Wasser ein von Steinen aufgeführtes Bollwerk vor sich, daß es unmöglich gewesen wäre, sie herüber zu führen. Die Galeeren kamen also auch unverrichteter Dinge zurück.

Am 5ten August lichtete die russische Flotte die Anker, und segelte nach Stanchio, wo sie noch selbigen Abend vor der Festung Anker legte. Am 6ten August machten die Russen hier eine Landung, um die Vorstadt, und die unweit der Festung liegende türkische Fahrzeuge zu ruiniren. Die gar zu grosse Uibermacht der Türken aber, und die bergigte Gegend der Insel verhinderte das Unternehmen, und machte, daß am 7ten August die russischen Truppen nach einem

an-

ansehnlichen Verluste wieder eingeschifft werden mußten. Die Flotte gieng nach Porto Ausa, außer den Schiffen, denen das Kreuzen aufgetragen war.

Am 18ten Dezember wurde eine kleine türkische Fregatte von 12 Kanonen, worauf vieles Gewehr, und fünf für das Serrail eines vornehmen Türken in Egypten bestimmte Georgianerinnen waren, von einem in russischen Dienste stehenden Griechen Para erbeutet. Diese Fregatte wurde unter dem Namen Ulyß der russischen Flotte einverleibt.

Am 21ten Dezember kam die Eskader des Kapitäns Koschukow in Porto Ausa herein. Sie war schon im Monat May ausgesandt worden, die in Egypten und anderen Orten gegen den Großsultan rebellirenden Völker zu unterstützen.

Kurz vor ihrer Ankunft in Egypten war der Chef des Aufstandes Ali Bej, von dem Sachverwalter des Sultans Mehmed Bej, einem Schwager des ersten, in einer Feldschlacht überwunden, verwundet, und gefangen genommen worden. Im Gefängniß war er gestorben,

und seine Partey war zerstreut worden. Kapitän Koschukow wandte sich also mit seiner Eskader, die aus drey Fregatten und vier Schebecken bestand, nach Souria, und legte zu Akry die Anker, wo er mit den Drusischen Prinzen Mosch und Josef, und dem Scherif Daher-Omer ein Bündniß machte, ihnen wider die osmanische Pforte beizustehen. Die Drusischen Prinzen wünschten, die Stadt Baruth wieder einzubekommen, deren rechtmässige Eigenthümer sie waren, die aber jetzt in türkischen Händen war. Dem zufolge begab sich die russische Eskader besagten Kapitäns dahin. Am 16ten Julius legte sie sich in Schlachtordnung vor der Stadt vor Anker. Am 20ten Julius ließ der Kapitän eine Descente machen. Sie bestand aus Russen, Slavoniern und Albanesern. Der Gardekapitänlieutenant Baumgarten hatte das Kommando darüber. Die Schiffe feuerten auf die Festung, und die Drusen hatten nur blos den allenfalls anrückenden türkischen Sukkurs zu verhüten. Am 4ten September erfolgte, nach einer zwar hartnäckigen Gegenwehr, die Uibergabe der Festung. Die Garnison, welche aus Türken und Mohren bestand, erhielt freyen Abzug mit Rücklassung alles Gewehres. Am 18ten September wurde die Stadt Baruth,

wel-

welche 14 Tage unter russischer Flagge und Bothmässigkeit gestanden hatte, den Drusischen Prinzen gegen Erlegung einer Summe von dreymalhunderttausend Piastern eingeräumt, welche sich überdem verpflichtet hatten, so lange sie Baruth besitzen würden, der russischen Krone einen Tribut von vierzigtausend Piastern und vierzig Oka Seide jährlich zu entrichten. Hierauf hatte die Eskader des Kapitäns die Anker gehoben, und nach Porto Ausa gesegelt.

1774.

Am 30ten May war unter Kommando des Vizeadmirals Gelmanof auf der Insel Chio, unweit der Festung gleichen Namens, eine Landung gemacht worden, wo eine Batterie von drey Kanonen erobert, von selbiger zwey metalene Kanonen mit auf die Schiffe genommen, und eine eiserne unbrauchbare ins Wasser versenkt wurde.

Am 25ten Junius wurde auf einer kleinen Insel unweit des Rumelischen Ufers in dem Meerbusen Dekaridia eine Descente gemacht, unter den Befehlen des Vizeadmirals Gelmanof. Die aus Ringmauern und fünf Thürmen beste-

hende

hende Festung ergab sich. Der darin kommandirende Aga und 50 Mann Garnison bekamen freyen Abzug nach Rumelien. Die eroberten Tropheen bestanden aus 16 metallenen Kanonen von drey bis achtzehnpfündigen Kaliber, worunter 8 Zwölfpfündner von der Stückgiesserey des Baron Tott, die übrigen aber sehr alt waren — ferner drey Flaggen, 50 Flinten, 50 paar Pistolen, 50 Säbeln, 40 Tonnen Pulver, und 4200 Kanonenkugeln.

Die unter der Festung liegenden Fahrzeuge und Windmühlen wurden abgebrannt. Am 28ten Junius wurden die Truppen wieder embarkirt, und die Flotte verließ den Dekaridischen Meerbusen.

Am 29ten Junius erhielt die Flotte die Nachricht von dem mit den Türken bei Russuck Kanarusch geschlossenen (N. B.) ewigen Frieden mit Rußland, worauf alle kreuzenden Schiffe zurückberufen wurden.

Am 30ten Junius wurde das Friedensfest gefeyert, und alles Bauen auf den Ufern von Porto Ausa untersagt.

Die

Die russische Flotte war durch den fast jährlichen Sukkurs aus Rußland, durch die erbeuteten ragusischen und türkischen Fahrzeuge, und durch viele von den Engländern gekaufte Schiffe seit dem Anfange des Kriegs bis zum Friedensschlusse so angewachsen, daß sie aus 16 Linienschiffen, 5 Bombardiergaleoten, 23 Fregatten, 9 Polakern, 19 Schebecken, 9 Halbgaleeren, und 16 Trekatern — in allem 95 Segeln bestand *).

Die Flotte wurde zur Heimreise nach Rußland in drey Kolonnen abgetheilt, welche einige Monate hernach, eine nach der andern ihre Rückreise antraten.

*) Was ihre Unterhaltung während dem damaligen Kriege gekostet habe, hat Herausgeber dieses im ersten Hefte angezeigt.

XX (2 Bde) X:90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourscheid, Johann W. von, 1730-1792

Historische Darstellung der österreichisch-russisch-türkischen Kriegsbegebenheiten des Jahrs 1788 In Briefen

Bd.: 1

Grätz 1788

Eur. 111-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404985-1
VD18 12710393-001